<36601516500011

Die Allgemeine Industrie-Ausstellung zu Paris.

Redigirt

von

Adolph William Lemme.

Ladenpreis in einem Bande brosch. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Leipzig,
Verlag von Eduard Heinrich Mayer.
1855.

№ 1. 1855.

Die Allgemeine Industrie-Ausstellung zu Paris.



Redigirt von **Adolph William Lemme.** — Verlag von **Eduard Heinrich Mayer** in **Leipzig.**

Dies Blatt erscheint vom 1. Mai ab **regelmäßig von 14 zu 14 Tagen**, im Ganzen in 12 Nummern. Es beginnt mit dem Eröffnungstage der Universal-Ausstellung und bringt seine letzte Nummer zu deren Schluß. Der Pränumerations-Preis **für alle 12 Lieferungen**, jede einen Bogen in Lexikonformat umfassend ist **nur 18 Ngr.** Zu diesem Preise ist das Journal durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. Bei frankirter Einsendung des Betrags ist die Verlagshandlung erbötig dasselbe regelmäßig, sofort nach Erscheinen, an jede Adresse des Inlandes franco pr. Post unter Kreuzband zu versenden. Einzelne Nummern werden nur zu 5 Ngr. abgelassen.

Prospectus.

Die Blätter, welche wir dem deutschen Publikum in dieser ersten Nummer vorlegen und demselben zu geneigter Theilnahme, namentlich auch im engern Vaterlande Sachsen, empfehlen, haben den Zweck, ein Weltereigniß

„die allgemeine Industrie-Ausstellung zu Paris"

zur näheren Kenntniß Aller zu bringen und besonders für Industrielle, Künstler und Gewerbtreibende jeder Art nach allen Seiten hin auszubeuten.

Um diesen Zweck zu erreichen werden wir das Gesammtgebiet der Industrie-Ausstellung in's Auge fassen und in seinen Beziehungen zu Handel, Kunst und

Gewerbe besprechen, dabei aber vorzugsweise unseren vaterländischen und inländischen industriellen und künstlerischen Bestrebungen die unausgesetzteste Aufmerksamkeit widmen.

Ferner werden wir, um allen Wünschen möglichst zu genügen, in unterhaltender und belehrender Weise Alles das besprechen, was Paris, als Schauplatz der Universal-Ausstellung, Merkwürdiges und Interessantes, Schönes und Bedeutendes bietet, ohne die größere oder geringere Beziehung auf die Ausstellung selbst dabei zu vergessen. Unser Blatt soll also die Leser nicht nur in den Industrie-Palast selbst einführen, sondern auch hinaus in das frische, rege Leben der berühmten Weltstadt und so das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden suchen. —

Bei consequenter Durchführung dieser Grundsätze, die uns durch den Besitz des hierzu nöthigen Materials aus erster Quelle möglich gemacht wird, kann es nicht fehlen, daß unsere Blätter **für alle Industrielle und Gewerbfleißige vom größten Vortheil sein werden**, da sie, wenn schon den Besuch des Industriepalastes nicht ersetzend, doch vielleicht in anderer Hinsicht nützlicher werden können, indem sie vor einer Erdrückung durch eine Ueberfülle äußerer Eindrücke schützen.

Wenn diese unsere erste Nummer einige Gegenstände in den Bereich ihrer Besprechung gezogen hat, welcher in weniger naher Beziehung zu der Universal-Ausstellung zu stehen scheinen, so bitten wir freundlichst, zu bedenken, daß diese selbst uns in diesem Augenblicke noch nicht erschlossen ist. Wir hielten es aber für angemessen, mit dem Tage der feierlichen Eröffnung der Ausstellung auch unser Blatt erscheinen zu lassen, welchem von dieser Stunde an ein viel reicheres Material zur Berichterstattung zu Gebote steht. Uebrigens werden unsere hier niedergelegten Vorberichte gewiß vielfach willkommen geheißen werden.

Der Industrie-Palast.

Der ungewöhnlich strenge und anhaltende Winter schien noch am Ende des Monat Februar seinen hemmenden Einfluß auf Alles noch länger ausüben zu wollen, was in Paris die Universalausstellung und deren Eröffnung vorbereiten sollte. Bei Betrachtung dessen, was bis zum 1. Mai, als dem laut kaiserlichen Decretes vom 8. März 1853 bestimmten Eröffnungstermine vollbracht sein mußte, im Hinblick auf die Zeit, welche die Aufnahme und Einordnung der zur Universalausstellung bestimmten Gegenstände in Anspruch nehmen mußte, wuchs von Tag zu Tag die Zahl derjenigen, welche an der Möglichkeit der Erfüllung des kaiserlichen Decretes zweifelten, und man konnte bei aller Anerkennung dessen, was bereits geleistet worden war, doch ein „Es ist nicht möglich" kaum unterdrücken. Der auf dem schönsten Punkte der Elisäischen Felder am Platze Marigny gelegene Industrie-Palast bedurfte noch mancher Hände Arbeit; seine äußere Ueberkleidung fehlte noch gänzlich und das Erdreich lag noch um denselben in weiten Strecken aufgewühlt.

Dem Industrie-Palaste gegenüber, der Seine und dem Quai de la conference entlang, vom Concordienplatze bis zum Quai de Billy dehnet sich der kolossale, wohl an $1^1/_2$ Millionen Francs kostende Anbau für Maschienen und Rohproducte bestimmt, in seiner ungewöhnlichen Länge aus, welche gegen 1200 Meter beträgt, ein Raum, welcher acht mal größer ist, als der Leipziger Marktplatz und einen wahrhaft feenhaften Anblick gewährt. Hier sollten aber noch Gallerien errichtet, Bäume ausgerottet und das untere Terrain mit kräftigen Fußlagen versehen, auch die abgebrochene Brücke „des invalides" wieder geschlagen werden, um nach dem Mittelpunkt des Gebäudes einen Uebergang durch letzteres selbst aber einen Durchgang zu gestatten. Noch weiter herüber nach der nahen Avenue Montaigne mußte man ein drittes, sehr wenig massives aber geräumiges und hohes Gebäude errichten, den Palast „des Beaux Arts" in dem die Sculptur, Malerei und Architektur — für diese Ausstellung hauptsächlich auf den Wunsch der Kaiserin Eugenie veranlaßt — ihren friedlichen Wettkampf halten sollen.

Ein milder Tag, ein Sonnenblick genügte, und Tausende von Arbeitern in den Champs Elysées wie in den städtischen Baudistricten der Rue Rivoli, des Louvre und der Rue St. Honoré fingen mit Tages Anbruch bis zum späten Abend ihre Arbeit wieder an, und überall herrschte ein rühriges Leben. Beim Anblick desselben sah man nun ein, daß von jener Unmöglichkeit, zur festgesetzten Zeit Alles vollendet zu sehen, wohl nicht mehr die Rede sein könne; jeden Zweifel aber hob das officielle Journal des Kaiserreichs, der Moniteur universel, am 8. März d. J., welcher berichtete, daß vor der kaiserlichen Ausstellungscommission, unter Vorsitz des Prinzen Napoleon, der General-Secretair Mr. Arles Dufour Rapport über die vollendeten, im Werden begriffenen und demnächst neu aufzunehmenden Arbeiten erstattet habe, und mit den Worten schloß: „wie

selbst bei der Verzögerung durch die ungewöhnliche Härte der Jahreszeit die Arbeiten dennoch genügend vorgeschritten seien, so daß die Eröffnung der Universalausstellung am 1. Mai, gemäß des kaiserlichen Dekretes vom 8. März 1853, wirklich stattfinden werde."

Mit einer rastlosen Thätigkeit, mit dem Aufgebot einer außergewöhnlichen Kraftäußerung hat seitdem jeder Tag dies Werk der Stunde der feierlichen Eröffnung näher geführt; in ihrem herrlichen Schmuck treten die Gebäude unseren Blicken entgegen, erhaben dastehend mit dem schon nivellirten Terrain, welches von Allem befreit ist, was einen günstigen Eindruck stören könnte. Das Hauptgebäude, der Industriepalast, bedeckt einen Flächenraum von 27,000 □ Metres, und 30,000 der Anbau auf dem Quai de la Conference; die in beiden Gebäuden errichteten Gallerien nehmen 45,000 und 38,000 □ Metres, also 83,000 □ Metres in Anspruch. Aus den Ländern und Staaten aller Welttheile haben sich die von ihren Regierungen ernannten Commissare eingefunden, ihre Accreditive der kaiserlichen General-Commission überreicht, und sind bereits in Thätigkeit getreten. Die Erzeugnisse der Landwirthschaft, des Gewerbfleißes und der Künste sind angekommen und übersteigen bereits die Zahl von 18,000 Stück. Es lieferten hierzu:

England und seine Colonien 3000 bis 3600 Stück; der deutsche Zollverein gegen 2,200; Oesterreich 1800; Belgien 680; die Schweiz 460; Spanien 340; Toskana 220; Sardinien 200 Stück. Die Ausstellungsgegenstände anderer Staaten sind noch nicht zu einer geordneten Uebersicht gelangt, wie die von den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Mexico, Chili, Peru, Holland, Dänemark, der Türkei, Griechenland, Aegypten ꝛc. Hinsichtlich der Zahl der Ausstellungsgegenstände steht natürlich Frankreich obenan, mit seinen 86 Departements, den verschiedenen Colonien und Algerien. Die Zahl dieser Ausstellungsgegenstände Frankreichs bewegt sich zwischen 7 und 8000. Für die Gemälde-Ausstellung sind nicht weniger als 25,000 Bilder angemeldet. Der Werth der Ausstellungsgegenstände ist von der Regierung auf 10 Millionen Franks taxirt und versichert worden; den Industriepalast mit den Nebengebäuden taxirt sie auf 12 Millionen.

Zur Geschichte der Ausstellungen.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, bei dieser gegenwärtigen Weltindustrieausstellung einmal einen Blick auf die Geschichte der Ausstellungen überhaupt zu werfen, namentlich da Frankreich und bezüglich Paris es war, von wo aus die Idee der Ausstellungen ausging. Es war gegen das Ende des vergangenen Jahrhunderts, im Jahre 1798, als in Paris eine Ausstellung veranlaßt wurde, in der sich 110 Gegenstände befanden. Sie fand auf dem Marsfelde in dazu erbauten Buden statt. Wer hätte ahnen sollen, daß nach einem halben Jahrhundert aus diesen kleinen Anfängen die Weltindustrieausstellung vom

Jahre 1855 entstehen würde, an der sich fast alle Nationen der Erde betheiligen! Der Zweck jener ersten Ausstellung war nur der, die damaligen republikanischen Nationalfeste zu verschönern, während die leitende Idee jetzt eine ganz andere ist. Schon kurz nach dem Lüneviller Frieden, der aus dem Siege von Marengo hervorging, erließ Napoleon Buonaparte als erster Consul das Dekret zur Eröffnung einer zweiten Nationalausstellung, in dem dieser nur Großes schaffende Geist recht wohl die bedeutungsvolle Tragweite solcher Unternehmungen erkannte. Im Jahr 1801 wurde die Ausstellung mit 220 Gegenständen eröffnet; im Jahre 1802 füllten bei einer wiederholten Ausstellung schon 540 Gegenstände die Räume des Louvre, welches zu diesem Zwecke für acht Tage geöffnet wurde. Mit Freuden gewahrten die Industriellen und Künstler, daß diese Veranstaltungen nicht wenig zur Hebung der durch die Staatsumwälzungen gedrückten Industrie beitrugen. Die im Jahre 1806, in der Glanzperiode Kaiser Napoleons I., angeordnete Ausstellung wurde zu einer wahrhaft nationalen, indem die Gesammtindustrie Frankreichs durch 1122 Ausstellungsgegenstände vertreten war. Das Louvre konnte bei der damaligen Beschränktheit seiner Räumlichkeiten diese große Zahl von Gegenständen nicht aufnehmen; auf der Esplanade vor dem Hotel der Invaliden wurde daher ein umfänglicheres Bauwerk errichtet, in welchem die Ausstellung ein und vierzig Tage lang statt fand. Der erste Vortheil dieser Ausstellungen war, daß man einen statistischen Ueberblick über die gesammte Industrie Frankreichs erhielt und veröffentlichen konnte. Erst in den Jahren 1819 und 1823 wiederholten sich diese Ausstellungen, an denen sich gegen 1600 Personen betheiligten. Die Ausstellung im Jahre 1834 hatte 2447 Gegenstände; die vom Jahre 1839 schon 3281; im Jahre 1844 erreichte die Zahl der Gegenstände eine Höhe von 3960 und im Jahre 1849 von 4500 Gegenständen. Im Jahre 1834 waren für die Industrieausstellung auf dem Concordienplatze 4 abgesonderte Pavillons gebaut; bei den folgenden Ausstellungen wurden aber besondere Gebäude auf den Elysäischen Feldern errichtet. Es läßt sich hieraus leicht ersehen, wie sehr die Industrie Frankreichs sich seit 1798 emporgeschwungen hatte.

Eine neue Periode in der Geschichte der Industrieausstellungen beginnt mit der **Londoner Weltausstellung** im Jahre 1851, indem sie **allen** Nationen geöffnet war und somit einen ganz neuen Umschwung in das industrielle Leben brachte. Diese Londoner Weltausstellung wurde mit 17,000 Ausstellungsgegenständen eröffnet; die kurz darauf erfolgte Ausstellung in Newyork hatte nur 4,400 Theilnehmer; gleichzeitig aber fanden Nationalausstellungen statt in Dublin, Moskau, Copenhagen, München, Florenz, Madrid und Lissabon. Die umfänglichste Ausstellung auf dem Continent fand im Jahre 1854 in **München** statt, die sich auch den Charakter einer allgemeinen deutschen Industrieausstellung anzueignen strebte, obgleich derselbe durch die geringe Geneigtheit einiger norddeutschen Staaten nicht ganz erlangt werden konnte. Die 12 Ausstellungsgruppen enthielten 6588 Gegenstände; repräsentirt war

Baiern	mit 2331,	Preußen	mit 767,
Baden	mit 180,	Sachsen	mit 462,
Oesterreich	mit 1477,	Würtemberg	mit 443,
Hessen, beide,	mit 270,	Hannover	mit 158.

Hiezu kommen noch 490 Ausstellungsgegenstände aus anderen Theilen des Zollvereines. Zu beklagen war, daß durch das Eintreten einer Menge Mißlichkeiten diese erste allgemeine deutsche Industrieausstellung einen vielfach nachtheiligen Eindruck auf die Aussteller machte und die Abneigung gegen Ausstellungen überhaupt erhöhte. Noch nachtheiliger, namentlich auf den Besuch der Ausstellung, wirkte das heftige Auftreten der Cholera zu jener Zeit in München.

Dieses ist der geschichtliche Hintergruud, aus welchem nun die Pariser Universal-Ausstellung in ihren vollem Glanze hervortritt. Unter den freisinnigsten Bedingungen, nach reiflich geprüften und allseitig erwogenen Entwürfen der kaiserlichen Generalcommission, wurde sie beschlossen und vollendet.

Die Ansichten über Ausstellungen und deren Lebensfähigkeit sind sehr verschieden. Jedenfalls läßt sich nicht bestimmen, wie das allgemeine Urtheil durch eine weitere Gestaltung dieser Haupterscheinungen unserer Zeit in mehreren Jahren geändert sein wird. Jene vorausgeschickten Details wählten wir absichtlich, um nach Anhebung mit den unscheinbarsten Contouren zu dem sich nun bald aufrollenden großen Bilde der Pariser Universal-Ausstellung zu gelangen. Wenn die ersten Ausstellungen nur von einer schwachen Zahl ungeregelter Gewerbezweige unterstützt wurden, indem man sich wenig von ihnen versprach, so sehen wir, wie die Zeit die Ausstellungen zu den grosartigen Erscheinungen gereift hat, welche sie eher wie eine Völkerzusammenkunft aus tiefer begründeten Ursachen erscheinen lassen, aus Ursachen, welche die Abneigung vieler Aussteller vielleicht ganz negiren und welche dennoch ihren Tribut fordern und ihn finden werden. Die Abneigung der Industriellen läßt sich jedoch sofort heben, wenn ihnen nebenbei ein direkter commerzieller Nutzen erwächst und die Versuche, neben den Produkten der äußersten Kunstbestrebung auch die Leistungen gewöhnlicher Gewerbsthätigkeit hinzustellen, sind in dieser Beziehung gewiß wohl angebracht.

Die Umgebungen des Industriepalastes.

Wenn wir aus dem hohen, südwestlich nach der Seine zu gelegenen Mittelportale des Industrie-Palastes heraustreten, so bietet sich unsern Augen ein überaus lebendiges Bild dar in den mit frischem Laub geschmückten Anlagen der Elysäischen Felder. Eine rührige bunte Menge aus allen Classen der Bevölkerung bewegt sich hier unaufhaltsam auf und ab. Carossen und Reiter nehmen die ganze sehr breite Fahrstraße in Anspruch. Doch

werfen wir erst einen Blick auf den Raum, auf welchem wir uns befinden. Die Elisäischen Felder waren zur Zeit Ludwigs XIV. noch gewöhnliches Ackerland, Felder und Gärten. Noch während der Regierung dieses Königs wurden sie planirt, mit Fuß- und Fahrwegen versehen und ihrer späteren Bestimmung entgegengeführt. Gegenwärtig enthält diese herrliche Promenade eine Anzahl von Denkmälern der Baukunst und zugleich eine prachtvolle Vereinigung von Gebäuden, wie sie schöner und vielfältiger kaum gedacht werden kann. Vorzugsweise wohnen fast nur englische Familien in diesem Quartier und fast jeder Tag sieht neue Verschönerungen entstehen. Man begegnet hier Pavillons, Gebäuden für Erholung und Comfort, zu Schaugebungen ꝛc., geschmackvollen Monumenten, Fontainen und Anderem mehr. Beim Eintrittspunkte vom Concordienplatze in die Elisäischen Felder erblickt man an beiden Seiten des Fahrweges auf hohen Piedestalen zwei colossale Rosse, welche sich, zur Bändigung am Zügel gehalten, kühn bäumen. Sie sind ein Meisterwerk, von Coslou in weißem Marmor ausgeführt, und befanden sich ehedem in Marly, wurden aber während der Julirevolution hierhergebracht. In der Mitte der ganzen Länge der elisäischen Felder befindet sich der sogenannte Rond point, ein runder Platz, mit Fontainen und verschiedenen Promenaden versehen, und der Reiterstatue Ludwig XV. Von hier aus beginnt die allmälige Steigung des Weges bis zum Triumphbogen, welche man recht wohl bemerkt, wenn man an dieses großartige Bauwerk gelangt ist.

Der Triumphbogen des Sternes.

(L'arc de triomphe de l'étoile.)

Die Architekten des Kaisers Napoleon I. wollten dessen Siege für spätere Zeiten durch ein Denkmal verewigen, welches an Großartigkeit und Erhabenheit Alles übertreffen sollte. Im Jahre 1806 wurde der Grundstein in einer Tiefe von 8 Metres gelegt. Bei der Beschaffenheit des Bodens, der eine größere Tiefe nicht zuließ, mußte eine sichere, steinerne Unterlage gegeben werden. Als Napoleon sich mit Marie Luise, Erzherzogin von Oestreich, vermählte, war der Bau nur um ein Geringes vorgeschritten. Um der Kaiserin ein Zeichen der Ehrerbietung und Aufmerksamkeit zu geben, überreichten derselben die Autoritäten von Paris eine Vorbildung des Triumphbogens en miniature, in Zimmerarbeit ausgeführt. Die Idee zu dem ganzen Baue verdankte man Chalgrin, der sich belohnt fand, jenes Vorbild jetzt anerkannt und gerühmt zu sehen. Die Ausführung des Baues erlebte weder er, noch seine nächsten Nachfolger. Im Jahre 1814 wurden die Arbeiten vollständig eingestellt und erst bei der Rückkehr des Herzogs von Angoulème aus Spanien beschloß man im Jahre 1823, zu Ehren der von ihm dort erkämpften Siege den Triumphbogen zu vollenden und betraute mit der Ausführung den Architekt Goust im Verein mit Huyot, welcher Letztere vom Jahre 1828 an die alleinige Leitung erhielt. Als die Revolution im Jahre 1830 ausbrach, gab die Regierung Ludwig Philipps den Befehl, den Bau eifrig fortzusetzen und zu vollenden. Blouet erhielt die Oberleitung. Gleichzeitig

wurden die Sculpturen in Angriff genommen und die anderweiten künstlerischen Ausführungen, so daß im Jahre 1840 die völlige Vollendung erreicht war. Die Kosten für dieses großartige Denkmal erreichten die Höhe von 10 Millionen Franks. Das Monument besteht aus einem Centralbogen von 90 Fuß Höhe mit einer Weite von 45 Fuß. Die Hauptfronten gehen nach den elisäischen Feldern, die Andern gegen Paris. Im Gebiete der Sculptur wurde so Bedeutendes geliefert, daß wir wohl die Hauptgruppen erwähnen müssen.

I. Allegorische Gruppen. 1. Darstellung des Ausrückens der Armeen im Jahre 1792. Der Kriegsgott ruft die Nation zu den Waffen und Krieger jedes Lebensalters und in den mannichfachsten Trachten bereiten sich zum Kampfe. 2. Der Triumph Napoleons. Die Victoria krönt den Sieger, die Gloria schwebt über ihn und verkündigt seine Siegesthaten, welche die Geschichte mit dem Griffel einzeichnet. Besiegte Städte liegen zu seinen Füßen. 3. Der Widerstand der französischen Nation im Jahre 1814. Man erblickt einen jüngeren Mann, der für sein Weib, seine Kinder und einen greisen Vater kämpft. 4. Der Friede im Jahre 1815. Ein Krieger steckt das Schwert zur Ruhe in die Scheide; ein Anderer, mit einem Stier beschäftigt, schickt sich zur Feldarbeit an, zu seinen Füßen sitzen Frau und Kinder, während Minerva, mit dem Lorbeer bekränzt, ihnen Schutz bietet. Diese Gruppen sind in antiken Trachten, während die folgenden ein treues Abbild der Militäruniformen jener Zeit geben.

II. Historische Gruppen. 1. Die Schlacht bei Abukir, Mustapha Pascha's Niederlage darstellend, ist in künstlerischer Hinsicht vorzüglich ausgeführt. 2. Die Schlacht bei Austerlitz, ausgezeichnet dargestellt. 3. Die Einnahme von Alexandrien, ein Meisterwerk, besonders durch das Portrait des General Kleber. 4. Der Kampf an der Brücke bei Arcole. 5. Die Schlacht bei Jemappes von Mazochetti. Die Composition dieses Sculpturstückes ist überaus erhaben durch die Belebung der Gruppen in einer bewundernswerthen Perspective, welche der Künstler beobachtet hat; sie dürfte vielleicht zu den bedeutendsten Sculpturarbeiten aller Zeiten gehören. Hinter dem General Dumouriez tritt auch ein Portrait des Herzogs von Chartres, späteren Königs Ludwig Philipp, deutlich hervor.

Die Ruhmesgottheiten oberhalb des Triumphbogens, nach den Hauptfaçaden gerichtet, lieferte Pradier im Verein von Künstlern, wie Brun, Laitié, Jacquet, Cailloutte, Seurre und Rude, sie reichten sich die Hand, um den Fries mit vortrefflichen Darstellungen zu schmücken: Den Wegzug der Armee. Abgeordnete des Volks, um den Altar des Vaterlandes vereinigt, übergeben der Kriegsschaar die Fahnen. Rückkehr der Heere, die dem wiedererstandenen Frankreich die Früchte ihrer Siege bieten. Außerdem findet man noch eine Anzahl Portraits der hervorragendsten Charaktere dieses Zeitraumes. Auf dreißig Schildern, die an dem Monumente angebracht sind, findet man eben so viele Siege verherrlicht. Sie heben mit Valmy

an und schließen bei Ligny. Innerhalb des hochgewölbten Bogens sind 96 Schlachten benannt und unter jeder die betheiligten Generale, deren Zahl 384 beträgt. Im Innern des Monumentes führen Treppen nach der Scheitelhöhe desselben und von hier aus genießt man eine herrliche Fernsicht und einen, wenn auch nur theilweisen, Ueberblick von Paris. Es mag sich wohl schwerlich ein schönerer Punkt, der das Mannichfaltigste an Natur- und Kunstschönheiten in einem einzigen Bilde sich zu eigen macht, auffinden lassen, und es wird uns auch von andern Beschauern bestätigt, daß selbst Neapel und Constantinopel einen gleichen Punkt nicht bieten.

Nach Paris und in Paris.

An den Namen der Weltstadt Paris knüpft sich ein besonderes Interesse, zu welchem es auch durch so viele ausschließliche Bevorzugungen, vielfache, weit gerühmte Annehmlichkeiten und einen wohlbegründeten Ruf ein Recht hat. Es ist daher leicht erklärlich, wenn der Wunsch in uns entsteht, dieses weltberühmte Paris endlich einmal zu sehen, oder durch einen wiederholten Besuch, wozu der gegenwärtige große Wettkampf der Industrie und Künste einladet, die früheren Eindrücke zu erneuern und durch neue Anschauungen zu vermehren. Paris ist für jeden Besucher eine Stadt ewiger Neuheit und Jugend, unverkümmerter Reize und bleibt unerschöpflich für den, welcher mit Einsicht zu forschen versteht. Die harmonische Vereinigung fast aller der in andern Hauptstädten nur vereinzelt dastehenden Vorzüge ist es besonders, welche das intelligente, lebendige, immer der Zeit vorauseilende Paris von jeher auf einer so hohen Stufe erhalten hat, und die neueste Zeit trägt mächtig dazu bei, den Ruhm und Glanz der Hauptstadt an der Seine zu vergrößern. Paris mehr als oberflächlich kennen lernen, heißt ein Stück Weltgeschichte kennen lernen. Sehr schwierig aber ist es, auch nur eine in die größeren Umrisse eingehende Ueberſicht von Paris zu erlangen, wenn man nicht durch einen treuen Führer dabei unterstützt wird. Wir glauben daher auf den Dank unserer Leser rechnen zu dürfen, wenn wir wenigstens die nöthigsten Winke bei dem Eintritt in die Riesenstadt geben. Der alte Grundsatz, daß man in Paris „genießen wolle und genießen müsse," hat in den gegenwärtigen Tagen mehr als volle Geltung.

Denken wir uns an die Stelle eines Besuchers der Pariser Universalausstellung, der mit einem schlichten, aber nicht ganz unpraktischen Sinne ausgestattet, mit den geeigneten, aber ja nicht überflüssigen Reisebedürfnissen versehen, auf den Schienenwegen die Reise auf deutschem Boden bereits glücklich zurückgelegt hat und nun in Frankreich eintreten will. Mag dieses nun über Cöln durch Belgien, oder über Kehl, oder über Ludwigshafen geschehen, so wird beim Uebergang auf die belgischen, wie auf die französischen Bahnen

es nöthig, daß der Reisende sein Fahrbillet, das er vielleicht direct bis Paris genommen und bezahlt hat, wenn es auf die zweite Classe lautet, in ein Billet auf die erste Classe umtausche, denn diese letztere nimmt dort den Rang der zweiten Classe bei unseren Bahnen ein. Es giebt der Inconvenienzen auf den französischen Bahnen so viele, daß wir diesen Wechsel dringend anrathen müssen.

Die Reglements werden von den belgischen und französischen Facteurs (Condukteurs) immer mit ziemlicher Strenge, besonders auch wegen des Tabackrauchens aufrecht erhalten und zur Geltung gebracht, und während diese angenehme Unterhaltung auf einer Eisenbahnfahrt in der zweiten Classe dort gänzlich untersagt ist, sind in der empfohlenen ersten Classe stets Coupés für gewisse Nothwendigkeiten reservirt.

Beim Eintritt auf das französische Gebiet und zwar auf einer festbestimmten ersten Anhaltestation, haben sich sämmtliche fremdländische Reisenden zur Revision derjenigen Sachen (meist nur Reisetaschen) zu bequemen, welche man bei sich im Coupé führt, zu diesem Behufe sich mit dem Reisepasse zu versehen und in die betreffenden allgemeinen Versammlungs- und Revisionsräume zu begeben. Die Pässe werden von den Officianten hier in Empfang und die Revision der gedachten Effekten zugleich schnell aber streng vorgenommen; ausländische Zeitungen, die man bei sich trägt, hat man auf die Gefahr hin, durchsucht zu werden, nicht minder vorzuzeigen. Die Pässe werden im Wartesalon unter Namensaufruf wieder eingehändigt. Es geht bei diesem allgemein nöthigen Aussteigen und bei der Wiederabfahrt des Zugs fast regelmäßig nicht ohne viel Gewirr ab; jedenfalls hat man sich die Wagen-Nummer genau zu merken, denn ein Auffinden seines Coupé's wird nicht allein durch häufiges Verschieben des ganzen Zuges schwierig, sondern fast unmöglich durch eine veränderte Gestaltung des Innern, von welchem hinzugekommene Reisende, oder bis hierher mit ihren Plätzen Unzufriedene, das Beste auf Unkosten Anderer sich auswählten. Man suche daher seinen Platz zu belegen, dann läßt sich ein früheres Recht auch weiter behaupten.

Wie wir oben bereits sagten, wird die Revision streng geübt, und absichtliche Verheimlichung hier oder bei Prüfung der Koffer in Paris zieht Confiscation des Gegenstandes und Unannehmlichkeiten nach sich. Es ist uns auch der Fall vorgekommen und er könnte sich besonders ferner manchmal wiederholen, daß bei Ankunft in Paris die Packwagen mit den Effekten der Reisenden auf einer Vorstation zurückbleiben, und durch nachfolgende Züge erst eintreffen. Des Falles gedenken wir, weil er sich durch eine vorherige kleine Einrichtung vielleicht weniger unangenehm machen läßt, als eine außerdem mehrstündige Verspätung des Besitzes seiner Wäsche ꝛc. und die Nothwendigkeit, eine abgesonderte Revision damit vornehmen lassen zu müssen erscheinen würde. Selbst Hand anlegen bei der Revision durch bereitwilliges und genaues Aufheben der Kleidungsstücke, sichert ferner am Besten vor Zerstörung der Verpackung — welche durch die Officianten oft sehr angegriffen wird.

Auf der Nordbahnlinie fährt man an den letzten Stationen und Orten vorüber — Pontoise, Herblay, Franconville, Enghien und St. Denis — auf jener von Straßburg dagegen an Meaux, Elsbly, Lagny, Chelles, Villemomble, Bondy, Noisy le sec, — durch Tunnel, unter Viadukten, über Brücken hinweg und mit jeder größeren Annäherung zu Paris steigert sich in den häufigsten Fällen wohl die Aufregung der fremden Besucher. Gleichwie während des Aufenthaltes in Paris selbst eine gewisse Ruhe, frei von jeder Hast, erst fähig zu wirklichem Genusse macht und auch vor Schaden sicher stellt, ebenso nöthig ist bereits vor Eingang in die Pariser Bahnhöfe die ruhigste Ueberlegung alles dessen, was mit dem Aussteigen aus dem Waggon auf Pariser Territorium zur nächsten Nothwendigkeit wird.

Die Bahnhöfe (embarcadères) liegen: für die Nordbahn: am Platze Roubaix, in der Faubourg St. Denis, und nicht entfernt davon, in westlicher Richtung, in der Rue neuve de Chabrol und Faubourg St. Martin, jener für die Straßburger Linie.

Das erstrebte Ziel wäre also glücklich erreicht, Paris, eine Fläche von ungefähr $34^1/_2$ Millionen □ Metres oder 10,100 Morgen Landes, — in seiner ganzen Weite, seiner Macht und seinem Reichthume, liegt vor uns! Der Gedanke ist fähig, einen kleinen Schwindel zu bereiten, wie wenig er auch in Anbetracht unserer nächsten und nothwendigsten Obliegenheiten willkommen wäre, denn wir haben uns unmittelbar mit unseren Reiserequisiten in die großen Vorräume zu begeben, von welchen man an die verschiedenen Revisionsstellen in die betreffenden Säle, für das Ausland bestimmt, eingelassen wird. Hier erst finden sich die Koffer und Kisten der Reisenden aufgestellt, welche den letztern zur weitern Besorgung der nöthigen amtlichen Prüfung überlassen und nach dieser erst freigegeben werden. Nach Erledigung der Formalitäten sind die bei der Octroy angestellten Facteurs (an ihrer Kleidung schon erkenntlich) angewiesen, wünschenswerthe Dienstleistungen den Reisenden zu bieten und gegen ein „pour boire" von 5 und 8 Sous lassen wir uns unsere Effekten zu einem der Fiacres bringen, die außerhalb des Bahnhofes aufgestellt sind, welcher für Fr. 1. 50 C. für Person, Effecten und Trinkgeld, uns nach dem zu bezeichnenden Quartier im Innern der Stadt zu fahren hat. Man wird gut thun, sich bereits in der Heimath für einige Pariser solide Hôtels zu bestimmen, sofern man sich nicht mit einem andern festen Absteigepunkt, sei es in einem Hôtel meublé, oder bei längern Aufenthalt mit einer Privatwohnung versah. — Die Hôteliers, welche in den gewöhnlichen Zeiten meist festgesetzte Preise halten, versprechen sich während der Zeit der Ausstellung eine Verdoppelung derselben. Eine Verständigung mit dem Wirthe ist also nicht allein eine Schuldigkeit, die man gegen sich erfüllen muß, sondern man möge sich auch überzeugen, ehe vom Fiacre die Sachen entnommen und in das Hôtel gebracht werden, ob die Wohnung den Wünschen entspreche. Wir würden andern Falls mit der ermietheten Fuhre, unter vorheriger Verständigung darüber, ein weiter empfohlenes Hôtel für unser Unterkommen nach Wunsche

aufsuchen, und bleibt es daher gut, wenn man sich für nicht zu entfernt von einander gelegene bestimmt.

Wenn wir mit uns nun zwar darin einig geworden sind, daß die Wahl eines Hôtels nicht unmittelbar auf die theuersten innern Stadtquartiere falle, als da sind: Rue Rivoli, Rue Castiglione, Rue Royale, Rue de la Paix, Place Vendôme, Place de Madeleine, — Boulevard de la Madeleine, des Capucines, des Italiens, — woselbst sich die Hôtels höchsten Ranges befinden, z. B. Hôtel des Princes — (Boulevard des Italiens, meist von Russen und Engländern besucht) — so wie in dessen Nähe Hôtel de Castille, ferner am Place Vendôme: Hôtel du Rhin (von Londons high life vorzugsweise besetzt), in der Rue Rivoli: Hôtel Meurice, Hôtel Windsor — u. s. f. — so möchte doch übrigens auf die beste Lage im Centrum der Stadt Rücksicht genommen, dagegen von demjenigen Theile abgesehen werden, der sich von der Rue Montmartre östlich nach den Straßen St. Denis, St. Martin, ausbreitet und das belebte, aber nicht gerade angenehme Gebiet für den Handelsbetrieb in sich schließt. Daselbst befindliche Hôtels entsprechen gewissen Anforderungen des deutschen Reisenden am Seltensten, sind von französischen Kaufleuten &c. sehr stark besetzt und halten immer auch auf anständige Preise.

Als sehr gute Hôtels sind zu unserer Kenntniß gelangt: Rue Richelieu 69: Hôtel de Valois; Rue St. Anne: Hôtel de Louvois; beide am Platze Louvois. — Rue Vivienne 45: Hôtel de Madame Louisa de Noël. — Rue Notre Dame des Victoires (in unmittelbarer Nähe der Börse): Hôtel de la Bourse, daneben: Hôtel des Ambassadeurs, und in den beiden hier auslaufenden Straßen: Rue Joquelet: Hôtel Walter Scott et des Etrangers. — Rue Saul le Long: Hôtel des Colonies. Als gut empfohlen gelten ferner: Rue neuve des Petits champs: Hôtel du Levant. — Rue St. Honoré: Hôtel de Normandie und Hôtel de Choiseul.

Die Wahl einer Wohnung in einem Hôtel meublé, maison meublé oder in einem Privathause, bedingt sich am Zweckmäßigsten durch persönliches Umsehen danach; einige Stunden darauf verwendet, lassen einen Erfolg nicht außer Zweifel und schon einen bedeutenderen Vortheil derer sein, welche einen 14tägigen oder längeren Aufenthalt zu nehmen gedenken. Letztere mögen in den folgenden Notizen deshalb einen kleinen Fingerzeig für sich benutzen. Es liegt die Annehmlichkeit, für ähnliche Wohnungen sich zu bestimmen, besonders darin, frei von allen Hôtel-Convenienzen und den sich daran knüpfenden Folgerungen zu sein — vollkommen Herr seiner Zeit, seiner Einrichtungen in Bezug auf Tisch u. s. f. zu werden und einen festen Halt der Unkosten für Wohnung und Bedienung, ohne die oft sehr beträchtlichen Nebenspesen in den Hôtels, sich zu verschaffen, wiewohl in den Hôtels meublés jederzeit für Dejeuner (café, thé) und Souper Sorge getragen wird. Ein Umblick in

denjenigen Theilen der Stadt, auf welche man seine Wahl gern richtet, weist deutlich die Art der Wohnungen also: Hôtel meublé, maison meublée, nach, gleichwie die Privatwohnungen durch Aushängeschilde zu erkennen, auf denen die Art: Appartement, grand ou petit, avec ou sans alcove, meublé ou nonmeublé — chambre — ausgedrückt ist und Nachweise durch den „concierge“ immer zu erlangen sind. Die Freundlichkeit der Straße, welche weniger der lebhaften Frequenz anzugehören hat, so wie die Sauberkeit des Gebäudes mit seinen Fensterdraperien sind meist zuverlässigere Wegweiser, als die Vermiethungsbüreaus mit praenumerando Kosten vor Erlangung der Wohnung. Vorzugsweise möchten wir wegen passender, schöner Lage der Straßen, des guten Aussehens der Häuser daselbst auf das Dreieck aufmerksam machen, welches die Straße: Louis le grand und die: rue neuve des petits champs bildet, und nennen wir darin die Straßen Rue Louis le grand, Rue d'Antin, Rue Montigny (No. 1. 2. 3. 5. 9.) Rue Dalayrae (No. 48.), Rue Marolier, sowie auch für Privatwohnungen Rue du mont Tabor und Rue neuve de Luxembourg. — Das Auffinden ist durch Zusammenhaltung guter Straßen und schöner Wohnungen in diesem Quartiere, sehr erleichtert und in kürzester Frist wird man, aus der Einen in die Andere übergehend, die Ueberzeugung gewinnen, daß es eine bessere Lage zum nahen Mittelpunkte der Stadt, zu den vorzüglichsten Boulevards, aber auch wieder zu der Freie der Elisaeischen Felder und Tuilerien-Gärten, und sogar in nächster Nähe zum Italienischen Opernhause, schwerlich in Paris geben könne. Von dem Stadttheile über der Seine, woselbst in der Rue de Lille sehr gute Hôtels meublés sich befinden, machen wir nur eine beiläufige Erwähnung für solche Besucher, denen es auf ein Ueberschreiten der Brücken: „pont royal“ oder „pont des Saints pères“ (beide vom Tuillerien-Palaste ausführend) nicht ankommt, oder dieses vielleicht in besonderm Wunsche liegen könnte. In den maisons meublées und den Privatwohnungen ist die Ermiethung pro Monat oder auch pro trimestre (3 Monat) üblich, doch kommen in erstern (so wie dies in den Hôtels meublées mehr nach Belieben ist), auch kürzere Termine in Anwendung.

Die Sorge um die Wahl einer Wohnung stellen wir obenan und ungleich höher, als jede weitere um Speise und Trank; diese Bedürfnisse lassen sich wohl nirgends bequemer befriedigen als in Paris; wenn man nur in den guten, besuchten Stadtgebieten, auf den Boulevards, der Rue Richelieu, Rue Vivienne und den verschiedenen schönen Passagen, im Palais royal u. s. f. etwas Aufmerksamkeit darauf richtet, so kann man auf die mannigfaltigste Art und zu jedem Preise sich beköstigen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Geschenk Abd-el-Kaders.

Kürzlich traf im zoologischen Museum (jardin des plantes) in Paris ein Geschenk Abd-el-Kaders ein, welches dieser aus Brussa an den Kriegsminister, Marschall Vaillant, gesendet und der société zoologique d'acclimation bestimmt hatte. Es bestand in 4 Böcken und 11 Ziegen, dem kostbarsten Angorageschlecht angehörend, welches dadurch zum ersten Male in Frankreich eingeführt wird. Das reiche edle Fließ dieser Thiere fällt in weißen Locken wellenförmig bis zur Erde herab. Der Anblick derselben muß jeden Fabrikanten der Angorastoffe mit dem höchsten Interesse erfüllen. Der Aufenthalt dieser Thiere war für Paris nur ein vorübergehender, da sie nach den Vogeser Alpen transportirt und unter den Schutz der Grenobler zoologischen Gesellschaft gestellt worden sind, welche den Versuch ihrer Acclimatisirung auf französischem Boden machen wird.

Napoleon I. in dem Industrie-Palaste.

Der Maler Joseph Hussenot hat nach den bekannten Worten des Kaisers Napoleon I. in seinen Memoiren aus St. Helena: „Aussi même quand je ne serai plus, je demeurerai encore pour les peuples l'etoile polaire de leurs droits; mon nom sera le cri de guerre de leurs efforts et la devise de leurs espérances. (Auch wenn ich nicht mehr sein werde, werde ich doch noch für die Völker der Polarstern ihrer Rechte sein; mein Name wird der Kriegsschrei ihrer Anstrengungen, die Devise ihrer Hoffnungen sein!)" ein Gemälde ausgeführt, welches er unter der Bezeichnung „L'echo du passé" (Echo der Vergangenheit) im Palaste des beaux arts zur Ausstellung bringt. Das Gemälde stellt den Kaiser Napoleon I. dar, als ob er Zeuge der Gegenwart wäre. Die Ausführung soll von großer Gewandtheit zeigen. Joseph Hussenot gehört zu dem Künstlerkreise der Moselle (Metz), welcher noch durch die Namen Salzard, Bolland, Winz, Faivre in der Malerei und durch Petre in der Sculptur bei der Universalausstellung vertreten sein wird. Der Name des letzteren jungen Künstlers wird vielleicht von diesem Zeitpunkte an zu einem großen Rufe gelangen. Sein Werk besteht in der Bronzestatue des Marschall Ney, welche für die Esplanade in Metz bestimmt und durch Subscription vollendet worden ist. In einer Höhe von 4 Metres ($7^1/_8$ Elle) stellt die Statue den Marschall, ein Gewehr in der Hand, auf dem Rückzuge aus Rußland begriffen, dar. Die sonstigen Verhältnisse dieses Kunstwerks sind so colossal, daß dasselbe wohl auf den Elisäischen Feldern im Freien aufgestellt werden wird.

Vollendung des Louvre=Palastes.

Nach einem Berichte des kaiserl. Staatsministers Fould läßt sich folgende Aufstellung bilden, welche den Umfang der Arbeiten und die Kosten zur Vollendung des Louvre=Palastes zeigen:

	Arbeitstage.	Arbeiter,	oder deren täglich,	Kostenaufwand.
1852	179	58,466	326	1,194,904 Fr. 80 C.
1853	305	470,498	1542	5,677,687 Fr. 20 C.
1854	306	942,310	3079	11,925,171 Fr. 97 C.
				18,797,763 Fr. 97 C.

und die weitere Fortsetzung bis zur Vollendung wäre noch auf 10,860,000 Fr. zu veranschlagen, während durch kaiserliches Decret vom 12. März 1852 hierfür ein Credit von 25,679,453 Fr. verwilligt und eröffnet wurde.

Es läßt sich, wie aus Vorstehendem, so auch besonders aus einer weiteren Anführung, ermessen, welche großartigen Anstrengungen das Kaiserreich für die Verschönerung seiner Hauptstadt aufbietet, wie viel Tausende von Arbeitern hier, in dem Herzen Frankreichs, täglich Beschäftigung allein bei dem Baue des Louvre und der Rue Rivoli, zu deren geraden Richtung und Durchführung bis zum „Place de l'hôtel de ville“, finden, wenn wir hinzufügen, daß die bis hierher für die Rue Rivoli aufgewendeten Kosten sich auf 81 Millionen Fr. belaufen und weitere 20 Millionen nöthig sein werden.

Die Runkelrübe im Industrie=Palaste.

Diese bisher so ziemlich unbeachtete Pflanze kann in Zukunft mit Recht stolz sein, da sie zu der Ehre gekommen ist, wenn auch nach mehrfachem chemischen Prozeß, in dem Industrie=Palaste eine Stelle gefunden zu haben. In der Zuckerrüben=Raffinerie der Herren Numa Grar & Comp. zu Valenciennes ist nämlich aus Runkelrübenzucker die Büste einer Jungfrau in Lebensgröße nach einem Modell des Bildhauers Lemair angefertigt worden. Die Preisertheiler dürften bei diesem Industrie= und Kunstprodukte mit ihrem Urtheil in Verlegenheit kommen, indem man in der That ungewiß bleibt, ob der größere Ruhm bei dieser marmorgleichen Zuckerstatue der Industrie oder der Kunst gebührt.

Aufführung eines Te Deum in der Kirche St. Eustache.

Am 30. April, dem Tage vor der feierlichen Eröffnung der Universal-Industrie-Ausstellung, findet in der Kirche St. Eustache die Aufführung eines großen Te Deum mit 3 Chören unter Orchester- und Orgelbegleitung statt. Hector Berlioz dirigirt dieses sein Werk selbst. An die Aufführung desselben knüpft sich ein zweiter Genuß, indem Henry Smart, der berühmte Londoner Orgelspieler, den Vortrag genialer Improvisationen und mehrerer Händel'schen Compositionen zugesagt hat. Bei dieser Gelegenheit wird zugleich die neue Prachtorgel von Ducroquet eingeweiht. Die Einnahme ist für die Pariser Wohlthätigkeitsanstalt im 3. Arondissement bestimmt.

Rückblick auf die Frequenz der Londoner Ausstellung im Jahre 1851.

Die fingirten Rechnungen auf Zufluß von Fremden in Paris während der nächsten Monate erreichen oft den drolligsten Höhepunkt und die Astronomie könnte bei den astrologischen Künstlern in den Pariser Cafés Unterricht in der ungemein leichten Lösung mathematisch-arithmetischer Probleme nehmen. In London hat manche Rechnung im Jahre 1851 nicht gestimmt, und so jene bezüglich der fremdländischen Besucher der Ausstellung. Die Zahl belief sich im Ganzen auf 58,427 Ausländer, welche nach dem officiellen Rapport des Polizeichefs vom 1. April bis 30. April 1851 in London eingingen, und zwar aus Frankreich 27,236, Deutschland 11,929, Belgien und Holland 6748, vereinigte St. von Nordamerika 5048, Spanien und Portugal 1774, Oesterreich und Italien 2161, Rußland und Polen 854 ꝛc. Besucht wurde die Ausstellung im Ganzen vom 1. Mai bis 14. October 1851:

im Monat Mai	von	706,438	Personen,
Juni	von	1,136,255	„
Juli	von	1,313,176	„
August	von	1,023,438	„
September	von	1,156,251	„
14 Tage vom October	von	703,637	„
Totalsumme:		6,039,195	Personen,

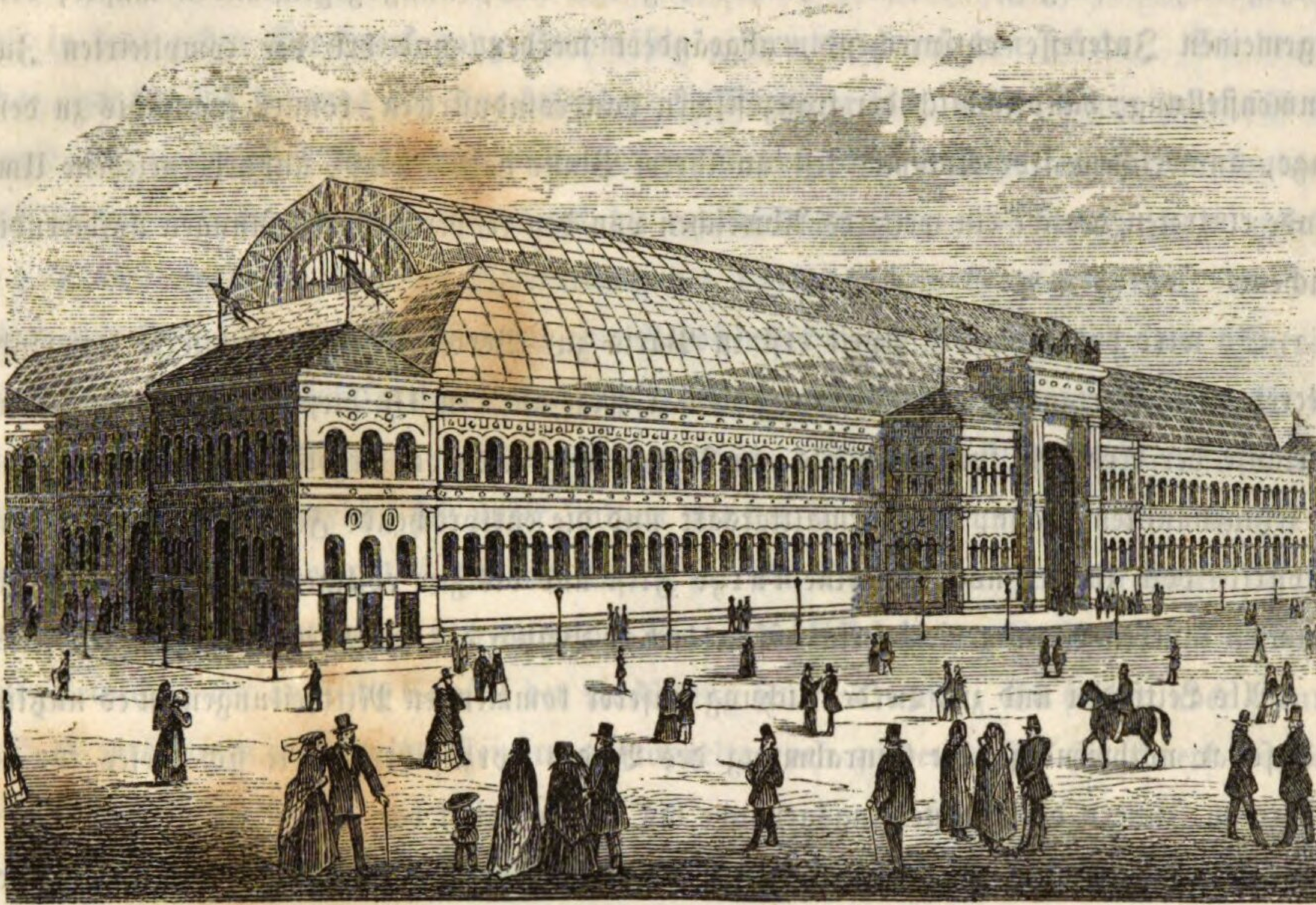
in welcher Zahl ungefähr 1,200,000 auf die Londoner Bevölkerung als Besucher zu begreifen ist.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsbuchhandlung von Eduard Heinrich Mayer in Leipzig.

Druck von Giesecke & Devrient in Leipzig.

№ 2. 1855.

Die Allgemeine Industrie-Ausstellung zu Paris.



Redigirt von **Adolph William Lemme.** — Verlag von **Eduard Heinrich Mayer** in **Leipzig.**

Dies Blatt erscheint vom 1. Mai ab **regelmäßig von 14 zu 14 Tagen**, im Ganzen in 12 Nummern. Es beginnt mit dem Eröffnungstage der Universal-Ausstellung und bringt seine letzte Nummer zu deren Schluß. Der Pränumerations-Preis **für alle 12 Lieferungen**, jede einen Bogen in Lexikonformat umfassend ist **nur 18 Ngr.** Zu diesem Preise ist das Journal durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. Bei frankirter Einsendung des Betrags ist die Verlagshandlung erbötig dasselbe regelmäßig, sofort nach Erscheinen, an jede Adresse des Inlandes franco pr. Post unter Kreuzband zu versenden. Einzelne Nummern werden nur zu 5 Ngr. abgelassen.

Der Industrie-Palast.

Wenn wir in der ersten Nummer unseres Blattes Anlaß nahmen auf den thätlichen und lebendigen Willensausdruck der kaiserlichen Commission hinzuweisen, der sich zur Förderung einer gesammten Großartigkeit der Ausstellung und im Sinne einer ungetheilten Rücksicht auf die verschiedenen Völker, Staaten, Gruppen und darin begriffenen speciellen Industriezweige kund giebt, so darf es mit mehr Ueberzeugung noch jetzt geschehen, wo das Ausstellungswerk seiner Vollendung nahe ist.

Die Tausende von Fäden, hier am Ziele zu einem innigen Verbande zusammengeführt und nun zum großen Theile harmonisch eingereiht, ließen sich weder leicht, noch schnell er-

fassen, hätte dadurch nicht eine sichtbare Störung vieler erkorener guten Bedingnisse herbeigeführt werden sollen, und so sehen wir, jener umsichtsvollen Thätigkeit und besonders dem Gerechtigkeitssinne entsprungen, Ergänzungsbauten ausgeführt oder doch in naher Vollendung, für welche noch in den letzten Wochen ein schneller Beschluß gefaßt und in's Werk gesetzt wurde.

Manche anfänglich adoptirte Einordnung von Ausstellungsgegenständen mußte, dem allgemeinen Interesse entsprechend, abgeändert werden, und bei der complicirten Zusammenstellung, hauptsächlich der französischen Landesindustrieen, können sogar bis zu dem Tage, an welchem jede Nummer fest an ihrem Platze haften wird, unvorhergesehene Umstände eintreten, welche ein weiteres Abweichen von den früheren Bestimmungen nothwendig machen.

So wird das, am 28. April erst in Paris zur Veröffentlichung gelangte kaiserliche Decret: Die Vertagung der Eröffnung vom 1. Mai auf den 15. dieses Monats — sich im Verlaufe der Arbeiten spät noch als ein Nothwendigkeitsgebot ergeben haben, und wenn an letztgenanntem Tage, der Formalitätsakt und die entsprechende Feierlichkeit stattfinden, so dürfte doch immer noch für eine kurze Frist und bis zur völligen Vollendung der gesammten inneren Arrangements ein öffentlicher Besuch des Palastes ausgeschlossen sein.

Als Leitfaden und zur Verdeutlichung unserer kommenden Mittheilungen ist es nützlich und sogar nothwendig, die Einrahmung des Bildes vorzuführen, wie sich dieses für die Dinge im Innern der Ausstellungsgebäude bis jetzt gestaltet hat.

Der Industrie-Palast mit den freundlichsten Gartenanlagen und vor seiner „porte impériale", die sich majestätisch in dem nördlichen Centralpavillon erhebt und hoch aufwölbt, mit entsprechendem ornamentalen Schmuck versehen, stellt sich dem Auge des Beschauers in einer würdevollen Haltung seiner Architektur dar, deren ernste Einfachheit eben nur bei jenem Mittelpavillon eine Steigerung bis zum imponirenden Eindruck findet. Von den, aus der Normalform des Gebäudes, bis zu dessen vier Eck-, und in den Mitteltheilen der nördlichen und südlichen Façade hervorspringenden 6 Pavillons, ist der gedachte Nord-Pavillon der bei Weitem größere; einem Siegesbogen gleich, nimmt er das sogenannte Kaiserthor in sich auf, über dem, den großen Verhältnissen entsprechend, Frankreich (eine 6 Mtr. hohe Statue) der Kunst und Wissenschaft Weihkränze reicht, während die Giebelfelder allegorische Figuren mit dem Wappen Frankreichs darstellen, und über diesen ein Fries mit einem sinnreichen Gruppenbande sich ausdehnt, zu dessen Sims vier corinthische Säulen aufstreben.

Die Ansicht der Hauptfronten des Palastes entspricht in deren Längenausdehnung vielleicht manchen Folgerungen nicht, die besonders Diejenigen an ein Gebäude mit 45,000 □ Meter Rauminhalt geknüpft haben, welche den Hydepark-Palast noch im Geiste tragen und nicht unmittelbar der Tiefe des Pariser Industriepalastes von circa 193 Ellen gedenken, die hier

vorliegt und sehr zu beachten ist. Dafür wirkt aber der Annexe, die sogenannte Millimètre-Gallerie, im Anblick von der südlichen Terrasse der Tuilerieen-Gärten oder der Concordienbrücke aus, auf den Gesichtssinn doppelt und mehr als ausgleichend.

Die vorerwähnten sechs Pavillons, aus der Rectangularform des Gebäudes hervortretend, dienen dem letzteren äußerlich ein monumentales Gepräge zu verleihen und verdecken eine Einförmigkeit, welche außerdem der Palast mit seinen 360 Fenstern im Erdgeschoß wie in dem ersten Stockwerk ganz gleichmäßig geformt, verursachen würde. Sie deuten aber auch für ihr Inneres auf eine besondere Bestimmung hin, welche ihnen zugedacht ist, damit die eigentlichen Ausstellungsräume dem Hauptzwecke freigehalten werden konnten, und so befinden sich in jenen Pavillons die verschiedenen Bureaus: im großen, nördlichen Mittelpavillon das der Verwaltung der kaiserlichen Commission, der verschiedenen Sekretariate für Classement, die Veröffentlichungen, den Catalog, den Generalplan, u. s. f., sowie provisorische Lokale für die Post, die Decorationsunternehmer, für die Eintrittskarten-Vertheilung, und dergleichen mehr. Im südwestlichen Eckpavillon tagt die Handelskammer, welche sich unter andern mit der Aufbewahrung der leeren Collis zu einem billigen Satze von 1¾ Fr. pro Collo für die Dauer von sechs Monaten befaßt; im Südpavillon harret, unter Direction der Doctoren Hiffelsheim, Delaporte, Lebatard und Tronçin, der ärztliche Conseil der Ausübung seiner Dienste. Es führen aber sodann auch die prächtigen und breiten steinernen Doppeltreppen zu dem ersten Stockwerk und den Gallerieen des Palastes.

Das Innere des Palastes, zu welchem acht hochgewölbte Thore den Eingang gestatten, stellt uns in einem Central-Saal von 192 Meter Länge und 48 Meter Breite ein vollkommenes Parallelogramm entgegen, welches 24 Meter breite, durch übereinstimmende Etagegallerieen überdeckte Seitengallerieen umlaufen. Vier Reihen achteckiger Säulen, deren äußere den Centralsaal arkadenförmig begrenzen, dienen nicht allein in ihrer gediegenen Eisenmasse als solide Stützpunkte den Gallerieen und von diesen aus wieder den Trägern des luftigen, aber ebenso zug- wie wasserdichten Glasdaches, sondern sie sind auch durch die Bezeichnung mit Buchstaben und Nummern als sicherster Wegweiser im Ausstellungslabyrinthe zweckmäßig benutzt worden, und lassen sich demnach die verschiedenen Commissariats-Bureaus, wie beispielsweise:

England I. Nr. 14. Etagegallerie N. Nr. 12. —

Oestreich I. Nr. 22. Etagegallerie N. Nr. 22. —

Preußen N. Nr. 31 und Etagegallerie N. Nr. 30, sowie ferner auf den Etagegallerieen:

Toskana E. 1, Belgien N. 15, Holland H. 32, Schweiz D. 32,

ebenso bequem aufsuchen, als dadurch selbst für das Wiederfinden des einzelnen Ausstellers dem Besucher ein einfaches System an die Hand gegeben ist.

Sobald sich die einzelnen Staaten ins Gesammt eingeordnet haben werden, geben wir nach alphabetischer und Nummernordnung noch ein genaues Verzeichniß, aus dem die Annäherung des einen zu dem andern Lande, oder auch deren gegenseitige Entfernung ersichtlich ist.

Der Central-Saal, sowie die Etagegallerieen, genießen ein verschwenderisches Licht des vollen Tages; man wird es öfter, besonders auf den oberen Gallerieen, in eine mildere Schranke zurückzuführen haben; denn nicht genug, daß perpendikulair durch das Glasdach aus der freien Himmelsbläue die vollen Sonnenstrahlen niederschießen können, liefern auch noch 104 hohe Bogenfenster ihre Seitenschlaglichter, und wer auf diesen Punkten eine längere Beschäftigung hat, möge seine Gesichtsnerven zu schützen suchen.

Die Gallerieen des Erdgeschosses empfangen ebenfalls durch 104 Fenster, nach den Elyseischen Feldern gerichtet, dann aus dem Schiff des Palastes und ferner durch weite, noch kürzlich in den Fußboden der Etagegallerieen in geeigneten Zwischenräumen eingeschnittene Oeffnungen, ein etwas günstigeres Licht als vordem hier der Mittellage zu Theil wurde, denn die Abtheilungswände mit ihren hölzernen Rück- und Seitentheilen verursachen oft eine sehr unerwünschte Verdunkelung.

Das Fremdland nimmt ungefähr die Hälfte des Erdgeschosses und zwei Dritttheile der Etagegallerieen ein. Nur diejenigen Staaten, deren Ausstellungsumfang eine größere Fläche bedingt, haben, wie im Erdgeschosse, so correspondirend über diesem auf den oberen Gallerieen ihre Plätze angewiesen erhalten, und hierzu zählen neben Frankreich unmittelbar:

England mit 8470, der Zollverein mit 4499, Oestreich mit 2694, Belgien mit 2412, die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 2286, die Schweiz mit 1099 Meter, während den schwächsten Complex China, Griechenland und Persien mit nur 262 Meter insgesammt in Anspruch nehmen.

Für diejenigen, schwächer vertretenen Staaten, denen die oberen Gallerieräume angewiesen wurden, ist jedoch Rücksicht genommen, daß sie bis zum Geländer des Schiffs sich ausdehnen und hier ihre Landesflagge aufhissend, diese in das Transept hinein frei wehen lassen können. Man hat nämlich die glückliche Idee zur Ausschmückung des Centralsaales gehabt, an dessen, durch die Gallerieen gebildeten Seitentheilen der Länge und Breite nach nicht nur die fliegenden Banner jeder, bei der Ausstellung vertretenen Nation unter dem Crystalldome aufzuziehen, sondern noch gigantische Trophäen aufzupflanzen, die den vorzüglichsten Industriezweigen geweiht sind, und wird so das Fremdland wie Frankreich seine Ausstellungspunkte damit versehen.

Diese Ausschmückung ist aber durch Hervorhebung gewisser Contraste um so frappanter in Scene gesetzt, als den Wahrzeichen der Webeindustrieen, der Spitzen-, Luxusmeubles-, Crystall-, Blumen-, Pariser-Manufacturen, die, dem M a s c h i n e n b a u, der

Metallurgie, dem Ackerbau, der Künste der Präcision, der Marine, der Militärwissenschaft gewidmeten Trophäen gegenüber und zur Seite gestellt werden.

Um Rechenschaft von den weiteren Dispositionen und ungefähren Einordnungen im Palaste abzulegen, wird es geeignet sein, zuerst den Centralsaal wieder ins Auge zu fassen. Man giebt diesem auch den Namen „Transept" und knüpft gewissermaßen den Begriff eines neutralen Terrains daran, für welches, von der adoptirten Generalordnung abweichend, Frankreich wie das Fremdland aus seinen Gruppen verschiedene Partikular-Industrieen aushob, um deren Produkte hier auszubreiten. Die einzelne Zusammenstellung, da sie noch nicht beendigt ist, oder auch täglich Veränderungen erleiden kann, können wir in solchen Haupttheilen nur geben, die an Umfang bis jetzt hervortreten; es sind dies zwei hohe, majestätische Leuchtthürme, von England und Frankreich geliefert; — zwei Altäre, in Marmor der eine, von Bronze der andere; — die prachtvolle Statue Friedrich Wilhelm III. von Kiß; — eine Kirchenkanzel und ein kunstvoll gearbeiteter Beichtstuhl; — aus der Manufactur St. Gobain, ein kolossaler Spiegel von $9^3/_4$ Ellen Höhe bei 6 Ellen Breite; — zwei prächtige, zu munterm Sprudel bestimmte Fontainen, und in nächster Lage zu Sachsens Abtheilung, ein überaus geschmackvolles Phantasiewerk aus dem Atelier von C. v. Diebitsch in Berlin, eine Blumenpyramide von Bronze-Imitation mit Farbedessins in gegossenem Zinn, welche treue Studien der Alhambra bekundet.

Um ähnliche hervortretende, in den Hauptgängen angebrachte Industriearbeiten gruppiren sich nun, im Glanze der auf ihnen ruhenden Produkte, reichgeschmückte Tafeln; inmitten des Saales selbst aber wird der kaiserliche Thron zur Inaugurationsfeier seinen Platz finden, und zwar auf einem eleganten Mosaik-Parquet aus Ahorn, Nußbaum und Eichenholz gefertigt.

Beim Eintritt durch das nördliche Hauptthor, „porte impériale", dehnen sich zur Rechten an den Flanken des Gebäudes die schönen französischen Ceramique-Arbeiten aus, (Kunstbildungen, Vasen u. dergl. aus Tonerden), zur Linken die Crystallwaaren, an welche sich die Baumwollen-Gespinnste und Gewebe Frankreichs reihen, ferner die Industrieartikel von Lille, Roubaix, Rouen, und weiter in dieser östlichen Richtung (nach dem Concordienplatze zu) die fertigen Artikel der Hutfabrikation, des Pelzwerks, der Strumpfwaaren, Corsetten, u. s. f., während sich auf dem rechten Flügel, der die Richtung nach Westen (dem Arc de triomphe zu) einnimmt, die Wollengewebe und Gespinnste ausbreiten.

In der zweiten und Mittellinie der vorgedachten zwei Richtungen vertheilen sich nun die Artikel, unter der Gesammtbezeichnung „Tabletterie" bekannt, nämlich die reichen und schlichteren, größeren und kleineren Objecte aus Kunsthölzern, Elfenbein, Horn, u. dergl. gefertigt; ferner die Bronze-, Stock-, Regen- und Sonnenschirmarbeiten, Korbgeflechte, Ofengeräthschaften und reizenden Spielzeugfabrikate.

In dritter Linie, die dem Centralsaal zunächst läuft, begegnen wir den Produkten der

Buchdruck- und Stahlstechkunst, der Lithographie, Photographie, der Fabrikzeichenkunst, der feinen Holztischlerei (Ebénisterie), der Kunst- und Phantasie-Emaillen, den bunten, feinen Porcellanen, ächten und künstlichen feinen Bronzen, Gold- und Silberarbeiten, u. s. f.

So also ist ungefähr Frankreich bis jetzt eingeordnet in dem Parterre-Raum des Palastes; aber auf den Etagengallerieen, die in derselben angegebenen Richtung über dem Erdgeschoß sich hinziehen, breitet es seine Hauptwunder aus!

In einem Glashaus (vitrines), für welches allein die Lyoner Handelskammer einen Miethzins von 80,000 Francs bezahlt, entfalten sich die prachtvollen Lyoner Seidenstoffe; Paris seine Nouveautés und Châles; Nimes, Avignon, St. Quentin die gleichen, reichsten Artikel; die Mousseline und Stickereien von Tarare und Nancy; die bedruckten feinen Stoffe so vielfältiger Art von Mulhouse (Mülhausen im Elsaß).

Es ist selbstverständlich, daß eine Menge Ausstellungsgegenstände zur Drapirung des Palastes ganz speciell verwendet werden, wie z. B. Meublesstoffe, Wachstuche, Teppiche, und dann auch als Decoration der vielen eisernen Arcaden, die glänzendsten Kronleuchter gut benutzt sind.

Man schätzt den Werth, der von Frankreich zur Ausstellung gelieferten Gegenstände, auf 10 Millionen Francs.

Das Fremdland, welches im Erdgeschoß den südlichen Flügel, nach der Seine zu, gänzlich einnimmt, in die östlichen und westlichen Seitentheile sich mit Frankreich theilt, übrigens $^2/_3$ von den Etagegallerieen in Beschlag hält, reiht sich folgender Art an einander:

Im Südflügel von Osten in der Richtung nach Westen gehend, erblicken wir zuerst die Engländer, dann Nord- und Südamerikaner, Belgier, Oestreicher und die Staaten des Zollvereins, von welchen Baden in einen günstigen Theil des Saales tritt, Preußen bis in den südwestlichen Eckttheil des Palastes reicht, Baiern sich ihm in der westlichen Quergallerie anschließt, vor Baiern aber Sachsen und Würtemberg ihre freundlichen Reiche bis zur Grenze des Centralsaales ziehen. Sachsen liegt demnach östlich vom Centralsaal und Baden, südlich von Preußen, westlich von Baiern, ebenso von diesem und Würtemberg in nördlicher Richtung umfangen, hat aber Theilnahme am Centralsaale für einige Meter, um unter der Form eines Baldachin seine Landesflagge auszuspannen und hier einige Auslagen auf einer tieferen Tafel sich zu gestatten.

Persien, China, die Türkei, Egypten, Tunis, Griechenland, Italien mit seinen Staaten, befinden sich in der östlichen, Dänemark, Norwegen, Schweden, Holland, die Schweiz, Spanien und Portugal in der westlichen Quergallerie.

Die Platzvertheilung auf den Etagegallerieen correspondirt mit jener im Erdgeschoß, wie wir auch schon vorher erwähnten.

Ziehen wir nun den Gang der Auslegung im Palaste noch in einigen Betracht zu Mittheilungen: welche Staaten die ersten waren und welche wohl die letzten sein dürften ihre Arrangements zur Endschaft zu bringen, so müssen wir dabei unsere Leser doch einen Augenblick an Ort und Stelle sich versetzen lassen, wo die Völker zweier Hemisphären mit den Tausenden von Ausstellern fast zu gleicher Zeit ihre Produkte entfalten und ausbreiten sollen, ehe dieses aber geschehen kann, die rohen Zurichtungen von Abtheilungsplanken, das Einziehen von Wänden, Aufschlagen von Tafeln und Geländern, Ordnen der Draperieen vollendet sein müssen, und es wird hieraus erklärlich, daß selbst eine sehr große Zahl Arbeitskräfte (die aber hier etwas mangeln) zu hinlänglich schneller Befriedigung nicht zureichen würden. Am spätesten konnte Frankreich selbst sich in ein gemeinsames Beginnen versetzen und wird nothwendiger Weise als der umfänglichste Aussteller, auch jedenfalls am spätesten vollenden. Voran eilten besonders Oestreich, Preußen, Belgien und die Schweiz, was sich auch aus dem Umfang der ihnen nöthigen Arbeiten rechtfertigen läßt; und fast mit Anbeginn der im Innern des Palastes aufwirbelnden Staubwolken, lächelten schon die Preußischen Erz- und Erdengel ein heiteres „premiers venus“ (erstgekommen!) hindurch; weniger ihnen, als manchen andern Gegenständen, werden die Tage substantieller Betastung schaden und es sei deshalb nicht gesagt, daß, da sie zuerst gelächelt, sie nicht auch zuletzt noch lachen sollten. Jedenfalls dürfen wir die Ueberzeugung ausdrücken, daß jene Staaten, welche aus Umständen einer Verzögerung ausgesetzt waren, einen Schaden dadurch keineswegs erleiden.

Indem wir uns nun herüber zu der großen Gallerie an der Seine wenden wollen, für die wir inskünftig die einfache Bezeichnung „Annexe“ beibehalten, haben wir eines, im Werke begriffenen Neubaues zu gedenken, vermittelst dessen die beiden Hauptgebäude eine überaus zweckmäßige Verbindung unter sich erlangen. Aus dem südlichen Centrum des Palastes nämlich, wird in gerader Linie, dem ehemaligen Panorama zu, eine Gallerie errichtet, welche zu dem letzteren geleitet, dasselbe in zwei Armen umspannt und somit in sich aufnimmt, um im weiteren Verfolg bis zum „Cours-la-reine“ (dem Fahr- und Fußwege) geführt zu werden; hier endet die Gallerie in einem Treppenhause, und nach Aufsteigen einer breiten Doppeltreppe wird über eine andere einfache hinweg (und hier ebenfalls in einem Treppenhause endigend), der Annexe erreicht, ohne die frequente Communication in den Elyseischen Feldern zu unterbrechen und zu stören. Der, durch diese Verbindungsgallerie gewonnene sehr werthvolle Ausstellungsraum mißt mehrere Tausend Meter und wird, nach den bis jetzt zu unserer Kenntniß gelangten Dispositionen, im Innern des ehemaligen Panorama für die Erzeugnisse der kaiserlichen Manufacturen benutzt: die Porzellane von Sèvres, die Teppiche der Gobelins und von Beauvais; ja es sollen sogar im Mittelpunkte die Krondiamanten mit aufgestellt werden. Die, das Panorama umlaufenden Gallerieen sind den Industrieen der Vorstadt St. Antoine zugedacht: Teppiche,

Musikinstrumente, Waffen und Messerschmiedearbeiten, Quincaillerieen und Wachstuche; ferner sollen Ackergeräthschaften, denen die Witterung einen Schaden nicht zufügen kann, unter freiem Himmel zwei Gallerieen in Halbkreisform rund um das Panorama einnehmen.

Sehr weit zurück ist noch die Ausstellung im „Annexe", zu welchem wir übergehen. Wie wir bereits in unserer ersten Nummer angaben, konnte hier vermöge der errichteten Gallerie ein Raum von 40,000 □ Meter (circa 80,000 Ellen) erzielt werden und ist dieser auf das Fremdland und Frankreich wie in dem Hauptpalaste verhältnißmäßig vertheilt worden. Die ganze, wie in einem Nebel verschwimmende Tiefe des Gebäudes von 2230 Ellen, ist in zwei Haupttheile für die Ausstellungsgegenstände abgesondert; — die Gallerieen in Stockwerkshöhe, bei einer Breite von je $10^1/_2$ Elle, laufen zu beiden Seiten bis zur Mitte jeder dieser Abtheilungen, sind aber mit der Berücksichtigung angelegt, daß der Gesammt-Durchblick ununterbrochen bleibt. Vom Concordienplatze bis zur Brücke „des Invalides", dem ersten Haupttheile, ist die Einräumung zur Aufnahme aller Erzeugnisse rohen oder hergerichteten Zustandes bestimmt. Hier treten die Klassen der Urstoffe auf, die Produkte des Berg- und Ackerbaues, der Jagd und des Fischfanges, Häute, Leder; Ackerbau-, Beleuchtungs- und Heizungsapparate; die chemischen Erzeugnisse und die verschiedenen Nahrungssubstanzen; die Instrumente der Präcision und die Kriegslagergeräthschaften, aber auch ferner die Werke der Wagenbau- und Sattlerkunst; gleichzeitig schließt sich daran noch die interessante Sammlung der Erzeugnisse Algeriens.

Im zweiten Haupttheile, von der Invalidenbrücke an bis zur pont d'Alma (Almabrücke) herrscht nun das große, weite Reich der Mechanik; drei feststehende Dampfmaschinen, jede zu 60 Pferdekraft, sollen hier Alles in Leben und Bewegung setzen wie in einem Universal-Atelier! Hier lassen sich die mächtigen Systeme mit Aufmerksamkeit verfolgen, wie sie in den reichsten Manufacturen einer ganzen Welt, zu den verschiedensten Diensten für dieselbe und zu Ehren des erfinderischen menschlichen Geistes wirken müssen!

Die Aufstellung innerhalb dieses Complexes, die Herrichtung für die bewegenden Dampf- und Wasserkräfte, bietet so viele Schwierigkeiten, daß es nicht überraschend sein wird, wenn vor Anfang Juni eine Vollendung kaum erreicht werden kann.

Wir verlassen nun hiermit die Räume, in denen der Geist des Menschen seine Herrschaft über alles Stoffliche bis zu dessen äußerster Veredelung ablegt, und wenden uns herüber in das freie, zwanglosere und unabhängigere Gebiet der schönen Künste, — nach dem Palais des Beaux-Arts. — Hat man die Gebäude der Industrieen und der schönen Künste noch nicht in eine unmittelbare Verbindung gesetzt, so stehen sie doch immer in einer geeigneten Annäherung zu einander und es will uns in diesem äußern Verhältnisse die wechselseitige geistige Beziehung der Einen zu den Andern ausgedrückt erscheinen, mehr aber noch der Bau des Palastes „des Beaux-Arts" selbst, zu einer besondern Anerkennung

auffordern, da er in seiner Erscheinung — der geschmackvollen schlanken Erhebung seiner Bogen, Eingänge und Fenster, seiner künstlich gezierten Vorderfaçade, die einen concaven Halbkreis bildet, — recht augenscheinlich vorführt, zu wes Diensten er bestimmt ist; — hier herrschen keine schweren, lastenden Massen am Bau; leicht und freundlich strebt er unsern Blick für sich zu gewinnen, und er bekennt uns sogleich offen, daß hier seines Bleibens nicht sei! Wandeln und wandern, wo frischer und neuer Ruf und Ruhm seiner harren, das ist seine ungezwungene Devise!

Der Plan des Gebäudes beschreibt ein längliches Viereck von 136 Meter Länge und 72 Meter Breite. Drei große, durch Gallerieen getrennte Säle, bilden die Haupträume zur Aufnahme der Gemälde; der mittlere trägt ebenfalls die Form eines Parallelogramm von 42 Meter Länge und 23 Meter Breite, während die Seitensäle im Verhältnisse von 23 zu 21 Meter, fast regulaire Vierecke ergeben. Die sich durchziehenden Gallerieen erreichen in einer Breite von 11 Meter die Länge von 136 gleichen Maaßes.— Im unmittelbaren Zusammenhange, sonst aber selbstständig für sich, schließt sich in nordwestlicher Lage des Palastes der ungeheure Saal (von 80 Meter Tiefe) für die Sculpturen an, und an diesen baut man gegenwärtig einen neuen Anhang, durch welchen abermals 5 bis 6000 Meter gewonnen werden; derselbe ist nach den zwei Straßen: Bizet und Marbeuf gerichtet.

Das Innere dieser prächtigen Räume, wiewohl von jedem Decorationsschmuck frei gehalten, aber den Bedingungen an Licht und bequemer Circulation gerecht, bringt einen bewältigenden Effekt hervor! Sind es an und für sich schon die weiten, hohen Verhältnisse, so wußte man überdies mit einem glücklichen Geschick in der Verbindung der Räume unter sich einen freien Zusammenhang zu gewinnen, so daß bei jeder neuen und weiten Zugangsöffnung sich auch stets eine neue und unerwartete Perspective darbietet.

Die Sculpturen und Gemälde sollen eine Höhezahl von 5000*) nachweisen und wird Frankreich mit fast der Hälfte daran betheiligt sein; ihm werden England mit 773 Nummern, dann Deutschland, Belgien, Holland, die Schweiz und der letztern ganz ähnlich — wer sollte es wohl glauben! — Nordamerika mit 137 Nummern folgen. Der Norden — Dänemark, Norwegen und Schweden sandten einige Specimen als besondere Seltenheit. Es fehlen uns aber noch 3 Staaten, Italien, China und Rußland,

*) Bis zu dieser Zahl haben sich die Gemälde und Sculpturen zurückführen lassen, da die Admissionsjury von den angemeldeten, auch meist eingegangenen Objecten den größern Theil als zu bedeutungslos für diese Ausstellung abgewiesen hat.

Eigenthümlich ist es dem Maler Knaus gegangen. Dieser Künstler brachte sein Bild etwas spät zur Prüfungs-Commission der Weltausstellung. Auf sein Bemerken, daß er ein Deutscher wäre, stellte man ihm vor, daß er sein Bild der Jury seines specifischen Vaterlandes hätte zur Beurtheilung unterbreiten müssen. „Die Jury meines Vaterlandes hat mein Bild angenommen", meinte der Maler. — „Nun, so lassen Sie es durch den Commissair Ihrer Regierung präsentiren". — „Ja, sehen Sie, meine Herren, das ist alles geschehen, denn in mir begrüßen Sie die Ausstellung, die Jury und den Regierungs-Commissair vom Herzogthume Nassau. Sie dürfen es mir auch aufs Wort glauben, daß kaum Einem Bilde der Ausstellung die Zulassung mit mehr Stimmeneinigkeit ausgesprochen wurde, als dem meinigen!"

deren letzterer in den gegenwärtigen Umständen seinen guten und trifftigen Entschuldigungsgrund findet. Vom himmlischen Reiche darf es nur erfreuen, daß es, obgleich in weltliche Kriegsabenteuer verstrickt, uns doch eine Masche seiner Kunstzöpfchen herüberreicht. Italien zeigt sich leider quantitativ wie qualitativ gleich schwach!

Die innere Einordnung zu besprechen wird der schöne Vorwurf unserer nächsten Berichte sein, da sie am weitesten vorgerückt ist; jetzt nur die Versicherung, daß da Arago's Geist waltet und diesem Namen neue Kränze des Ruhms flicht!

Actien und Actionnäre des Industriepalastes.

Die Ausführung der Arbeiten des Industriepalastes wurde bekanntlich vom Staate einer Englischen Gesellschaft anvertraut, welcher damit zugleich das Recht der Nutznießung aus dem Gebäude für die Dauer von 35 Jahren zufiel. Einer französischen Verwaltung in den Herren: de Rouville als Direktor, Ardouin und Ricardo als Administratoren, Viel als Architekt untergestellt, bildeten sich die Unternehmer durch Creirung von 130,000 Actien zu 100 Frcs. Nominalwerth das Stück, ein Actien-Capital von 13 Mill. Frcs. für welches, unter Staatsgarantie für die folgenden Jahre, eine 4% Zinse fixirt wird, eine Ertrags-Dividende aber, von der Prosperität des Unternehmens überhaupt abhängig ist. Seiner Bestimmung nach, nicht allein der Universal-Ausstellung, sondern allen später in Paris wiederkehrenden Feierlichkeiten welche die Künste, der Ackerbau, die Gewerbe, u. s. f. halten werden, zugedacht, unterscheidet sich der Palast der Elyseischen Felder wesentlich von dem des Hyde-Park, der nur auf eine kurze, periodische Bedingniß gerichtet war, während Ersterer neben seiner monumentalen Form, auch nach einem Gesetz für lange Dauer und Widerstandskraft hervorzutreten hatte. Diesen Anforderungen soll nun auch, nach dem Ausspruche vieler sachkundiger Männer und soweit sich bis jetzt an und für sich ein Urtheil bilden läßt, genügt worden sein. Es zehrte aber der bloße Körper des Gebäudes nicht allein das Social-Capital auf, sondern es reichte auch nicht einmal völlig dazu aus, und trat nun der Staat mit einem Darlehn von 6 Millionen Frcs. der Societät als Creditor zur Seite. Diesen letzten Moment, so wie ferner, daß der Staat eine Zinsgarantie auf die nächstfolgenden Jahre leistete, und endlich noch einen später zu besprechenden dritten Punkt, wollen wir beim Verfolg unseres Artikels in Bezug auf die Actionnäre, in besonderer Berücksichtigung halten, denn auf einen glänzenden Berg, ja wir möchten sagen, nach einer schwindelnden Höhe sanguinischer und zugleich berauschender Hoffnungen der Herren Actionäre haben wir zu steigen, um von oben herab auf die leicht beängstigten Empfindungen der Societät und auf die Actienwurzel von 100 Frcs. pr. Stück dieser Schlinggewächse zu blicken, da man von nicht mehr und nicht weniger spricht, als daß der

erhabenen, wagnißvollen Meinung der Actieninhaber ein minimal Sümmchen von 50% Divid. neben der Zinse, durch die Societät aus deren glücklichen, vorausentzifferten Resultaten, nach Jahresablauf dargereicht werde!" Solch eine Betrachtung darf an den jetzigen Coursstand der Actien des Industrie-Palastes von 137 Frcs. 50 Cents., als „bekannte" Notirung geknüpft werden; es besteht aber auch noch ein „nicht genannter" Cours, zu welchem das industrielle Papier von Liebhabern ihrer Meinung, bezahlt, gekauft wird, und dieser soll nicht unwesentlich höher sein. Die Realität wird den Schleier zu lüften haben unter dessen Schutze die Meinung des Einen wie des Andern herrscht; doch dünkt uns, ohne selbst für den ausgedehntesten Besuch der Industrie-Ausstellung die Hoffnung in Zweifel zu ziehen, daß folgendes Exempel in der Hauptsache nicht wird anzufechten sein; um die laufende Jahresrente der Actionnäre außerhalb einer blos muthmaßlichen Folgerung zu stellen.

1. Wenn das Staatsanlehn von 6 Mill. Frcs. nebst Zinsen, aus den Ergebnissen der Universal-Ausstellung zunächst zu decken sein wird, so erfordert dies in der Dauer von 155 Ausstellungstagen eine tägliche Einnahme von 45,555 Frcs. 55⁵/₉ Cents. Wollen wir jedoch zugeben, daß die Abtragung des Capitals in der Jahresfrist nicht buchstäblich zu nehmen ist, so müssen doch füglich die Hauptergebnisse dieser 155 Tage in Obligo zur Deckung der Schuld, als auch ferner und 2. zur Sicherung eines Reservefonds wegen anticipirter Staatsgarantie für die 4% Zinsen, gehalten werden. Die dritte Frage, und eine sehr wesentliche für die Hoffnungen der Actionnäre, liegt aber für die Societät in den periodischen Eintrittspreisen zu der Ausstellung; solche zu bestimmen, muß der Staat sich die Vorhand behalten, wenn auch dabei eine Annäherung und Einigung nach den Wünschen der Societät nur dem loyalen Verfahren der kaiserlichen Regierung entspricht, ohne daß letztere in ihren Anordnungen der Allgemeinheit des Unternehmens der Ausstellung eine Benachtheiligung zufügen dürfte. Es ist aber bekannt, daß s. z. die Rede von Mund zu Mund, und durch viele öffentliche Blätter lief, man gedenke an gewissen Tagen 15 und 20 Francs Eintrittsgeld, und nicht bloß vom Publikum, sondern von Ausstellern, Fabrikanten, Jurymitgliedern, Journalisten, u. s. w. zu erheben. Indem wir dieses schreiben, fehlt noch irgend eine officielle Bestätigung, und dieselbe läßt sich aus einleuchtenden Gründen in gerechte Zweifel ziehen. Nachtheilig bleiben solche Provocationen, wenn auch vorübergehend, stets, und sie beirren, verführen die Meinung der Leichtgläubigen, bei welchen andererseits die frühere Behauptung nicht minder Eingang gefunden haben dürfte, daß man für nur 15 Centimes sich den Genuß des Besuchs der Ausstellung werde verschaffen können.

Das Actien-Societätstatut ist uns nicht in dem Punkte bekannt, der möglicherweise einen Unterstützungsfonds für solche Personen behandelt, die unverschuldet beim Bau in Unglück geriethen. Der Gedanke daran läßt sich nicht ganz ausschließen, insofern als die

Unglücksfälle beim Bau des Industrie-Palastes vom 1. Jan. 1853 bis Ende April 1855, in der Dauer von 28 Monaten, zur Theilnahme auffordern. Unter den 594 Unglücksereignissen werden 6 Todte, 25 gefährliche Fälle, 19 Bein- oder Armbrüche und ferner die bedeutendsten Verstümmelungen und Verwundungen in den verschiedenen mechanischen Schneidewerkstätten, namhaft gemacht.

Paris.

(Fortsetzung zu Nr. 1 „Nach Paris und in Paris".)

Frankreichs Hauptstadt, im Seine-Departement, Residenz des Kaisers und seines Hauses, an den beiderseitigen Ufern der Seine auf einem Flächengebiete von 34,379,016 □ Meter (einschließlich hierbei 1,469,016 □ M. Wasserfläche) gelegen und in einer mittlern Erhebung von 23 Meter über dem Meeresspiegel, umfaßte zur Zeit Julius Cäsar's ca. 44 Morgen Land, zur Zeit Julian's 113; unter Philipp August 739; Carl VI. 1284; Franz I. 1414; Heinrich IV. 1660; Ludwig XIV. 3228; Ludwig XV. 3919; und stieg seitdem unaufhaltsam zu seinem gegenwärtigen Umfange von 10,100 Morgen welche sich durch die, unter Ludwig Philipp ausgeführten Befestigungswerke mit ihren 13 detachirten Forts, eingeschlossen finden. Die theils bergigen, theils hügelartigen Erhebungen des Bodens um Paris, befinden sich innerhalb dieser Fortificationen, und es wird dadurch gewissermaßen ein Becken gebildet, in welchem Paris durch seine „mur d'octroi" (Zollmauer) mit 58 Thoren, Barrièren genannt, zum zweiten mal umspannt wird. Ist einerseits von den erwähnten 13 Forts, jenes von „Vincennes" bei der „Barrière du trône" das Bedeutendste und Sehenswerthe, so ist es gleichzeitig auch das Thor selbst als deutlicher Beweis der verschwenderischen Bauart des Architekten Ledoux an den Octroi-Erhebestellen sogar.

Paris war ehedem in wenige Quartiere, später in Distrikte, dann in Sektionen eingetheilt und ist es seit 1796 in 12 Arrondissements (auch Mairieen genannt) zu 4 Quartieren unter Verwaltung durch je 1 Maire mit 2 Adjuncten; und so wie jedes Arrondissement ein Friedensgericht und besonderes Armenpflegeamt (Tribunal de paix und Bureau de bienfaisance) besitzt, — hat wiederum jedes Quartier ein Polizei-Commissariat, Frei-Schulen und Anstalten jeder Art für sich allein.

Die Einwohnerzahl nach der Zählung vom Jahre 1851, wies 1,021,530 Seelen und eine Garnison innerhalb der Stadt von 31,732 Mann nach, was in dem 5jährigen Zeitraume seit 1846 eine Verringerung um 13,000 Personen ausmacht. Gegenwärtig darf aber wohl jene frühere Zahl wieder erreicht, wo nicht überstiegen sein. In den Hospitälern, Mildthätigkeitsstiftungen, u. s. f., ist angenommen, daß gegen 20,000, und in den Gefängnissen gegen 2000 Personen sich befinden. —

Paris birgt in 1280 Straßen, an 33,000 Häuser, 59 öffentliche Plätze, 40 Verkaufsmärkte, 32 Quais und 10 Ankerplätze an der Seine, sowie 22 Brücken über dieselbe; ferner 40 Kirchen, Universität, National-Institut, Akademieen und Schulen in großer Zahl und jeder Art, 27 Theater, 7 öffentliche und 10 Privatbibliotheken, 33 gelehrte Gesellschaften, **16** philantropische Vereine und **260** andere, meist zur Nothabhülfe des Arbeiterstandes. Es zählt weiter 12 Civil- und 5 Militair-Hospitäler, 42 Casernen und 13 Gefängnisse. In den Kirchen, reichen Palästen und Museen, auf öffentlichen Plätzen, Anlagen und Verbindungsgängen treten Baudenkmale, Kunstwerke der Sculptur und Malerei aus den verschiedensten Zeiten in reicher Fülle entgegen und groß ist die Zahl bedeutender Manufakturen, Fabriken und Anstalten für Handel und Gewerbe.

Die Verschönerungen von Paris im Innern wie nach Außen, haben seit Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts unaufhaltsame Fortschritte gemacht und werden unter Napoléon III. zu einer besondern Höhe gebracht. Es sind aber auch von den verwaltenden Behörden enorme Summen darauf verwendet und wohl nur uuter der Gunst des gediehenen guten Bevölkerungszuwachses, des gehobenen Handels und Geschäftsverkehrs, und hauptsächlich mit dem Fortschritte der Fiskal-Wissenschaft, können so bedeutende Anstrengungen möglich werden.

Die Einkünfte von Paris in dem Zeitraume von 1800 bis Ende 1852 sind in runder Summe mit 2 Milliarden 105 Millionen Francs angegeben, schwankten anfänglich zwischen 10 und 12 Millionen jährlich, und übersteigen jetzt die Höhe von 50 Millionen. Die direkten Steuern des Jahres 1851 beliefen sich auf $18^3/_4$ Millionen, und von indirektem Einkommen steht jenes, unter dem bereits erwähnten Namen Octroi obenan. Eine Abgabe auf die zum Lebensbedürfniß gehörigen Gegenstände erhob ehedem der Staat und zwar schon im XII. Jahrhundert, ohne daß dieselbe jedoch beträchtlich gewesen wäre und bis zum Jahre 1789 die Höhe von kaum 9 Mill. Frcs. überstiegen hätte, von welcher Summe nur ein kleiner Theil für Lokalbedürfnisse aufgewendet wurde; diese geringe Einnahme mag in der Unsicherheit und Schwierigkeit einer Eingangs-Controlle zu suchen sein. Daher kam 1784 vom Staate der Entwurf eines Gürtels um die Stadt, der auf einem 24,000 Metres laufenden Gebiete, nach dem Plane des Architekten Ledoux in einer 5 bis 6 Meter hohen, von 60 Thoren durchbrochenen Mauer bestehen sollte. Das Werk wurde in Angriff genommen, im Verweilen bei großartiger Ausführung von Nebendingen nur zu einem mäßigen Theile beendigt, als sich im Jahre 1787 die Summe von 25 Millionen verbaut zeigte und in Bangigkeit vor den weitern Kosten das Finanzministerium de Brienne nicht allein die Sistirung der Arbeiten bedingte, sondern sogar die Abtragung des bisherigen Baues gern durchgesetzt hätte, um aus dem Material einen Wiedererlös zu ziehen. Dahin kam es nun zwar nicht, allein im Jahre 1789 konnte die „konstituirende Versammlung" einem Lieblingsgrundsatze des „Gehenlassens" auch hier nicht untreu werden und zog die

Schlagbäume des Fiscus gänzlich in die Höhe, so daß 7 lange Jahre in Paris einpassiren und sich Freigut nennen durfte, was da wollte, bis endlich vom October 1798 an, der Stadt Paris das Recht der Erhebung jener früheren Gefälle, mit der Bezeichnung „Octroi" unter der Bedingung überlassen wurde, den Bau der Mauer mit 58 Barrièren ehestens zu vollenden.

Seitdem nun waren für die Stadt die Octroi-Ergebnisse: unter dem Kaiserreiche 20 Millionen, unter der Restauration 28, während der Juli-Dynastie 35, und kommen jetzt wohl durchschnittlich auf die Höhe von 40 Millionen Francs.

Das Ausgabe-Budget von Paris begreift in sich „die schwebende Schuld, die Lasten auf das Communal-Eigenthum — die Verwaltung — die Polizei und Wohlthätigkeitspflege — die öffentlichen Bauten zu Nutzen und zur Verschönerung von Paris;" doch wird außerdem die jährliche Summe von 3 Millionen Francs in den Staatsschatz eingeschossen, als Steuerbeitrag für solche Bürger, die eine Wohnung bis zu 200 Francs Zins inne haben, nachweislich aber zur Aufbringung ihrer Personal- und Mobiliarsteuer zu unvermögend sind. Die Subventionalsumme für milde Stiftungen liefert Paris dem Staate mit 7 Millionen Francs jährlich, und den Municipal-Vertretern ist darauf hin das Recht eines Einflusses nicht nur auf die finanziellen Operationen, sondern auch auf die moralische Pflege eingeräumt.

Die größte Chiffre der letztjährigen Ausgabe-Budgets liegt in den Bauten und zwar: I. Unterhaltung und Wiederherstellung des Immobilienbesitzthums, der öffentlichen Straßen, ca. $5^1/_2$ Millionen Francs. — II. Oeffentliche Neubauten und Verschönerungen der Stadt überhaupt, ca. 12 Millionen Francs. — III. Außergewöhnliche Arbeiten zur Vergrößerung der Hallen, Durchführung der Rue de Rivoli, u. s. f. ca. 10—12 Millionen, dem jedoch darauf bezüglich anzufügen ist, ein außergewöhnliches Anlehen von 50, und ein neuerdings nothwendiges von 60 Millionen Francs.

(Fortsetzung folgt.)

Maradjah Goulab Seing — so berichteten frühere Briefe aus Cachemire — befahl den Häuptern unter den Fabrikanten seiner Staaten, zwei der kostbarsten Shawls, wie deren noch keine vom Glanz der europäischen Sonne beleuchtet wurden, anzufertigen, damit diese prächtigen Muster heimathlicher Industrie, der Pariser Ausstellung zugeführt würden. Sr. Hoheit Befehl ist erfüllt und die beiden Exemplare sollen bereits in Paris angelangt sein.

Eine Stickmaschine, machine à piquer les dessins de broderies, ist neuerdings mit wesentlichen Verbesserungen versehen worden, die sich auf Vereinfachung des

Mechanismus, Leichtigkeit der Anwendung und bedeutende Preisermäßigung derselben beziehen. Der Erfinder und Verbesserer, Herr Robineau, Rue Vieille du Temple Nr. 68, ist für seine neue Maschine brevetirt worden und soll sich die Nützlichkeit der Erfindung bewährt zeigen.

Die Noten sollen ihren Ursprung als musikalische Buchstaben, einem Pariser, Namens Demoeurs, gegen das Jahr 1330 verdanken. Lange Zeit vorher jedoch hatte ein italienischer Mönch, Gui Aretin, die Musik mittelst verschiedener Zeichentheile darzustellen sich bemüht, die in Linien, Gammen, und der Benennung nach 6 Tönen „ut, re, mi, fa, sol, la" bestand, bis im Jahre 1684 von Lemaire, der siebente, das „si" gefunden und der gesellschaftlichen Zahl, welche jetzt soviel Vergnügen macht, beigesellt wurde. Wir erinnern uns hierbei eines pikanten Wortspiels Lemaire's, als Antwort auf ein boshaftes Epigramm welches er auf seinem Schreibtisch gefunden hatte:

Cette épigramme est magnifique,
Mais défectueuse en cela,
Que pour la bien mettre en musique,
Il faut dire un sol, la, mi, la.

(Dies Epigramm ist prächtig, darin aber mangelhaft, daß, um es in Musik zu setzen, man ein sol, la, mi, la (un sot l'a mis là; ein Narr hat es dahin gelegt), sagen muß.

Der Pacifique ist der Name der größten Papiermühle, welche jüngst in Amerika nach einem 18monatlichen Bau und mit einem Kostenaufwand von 200,000 Dollars vollendet wurde und sich nunmehr in gemeinschaftlicher Werkthätigkeit mit der „Ancre," (die vormalige, halb so große Mühle) befindet. Die Eigenthümer fabriciren fast ausschließlich Druckpapier und zwar mit steter Hülfe von 130 Personen (Männern und Kindern), täglich $7^1/_2$ Tonnen (150 Centner) Papier, zu einem Werth von 1800 Dollars oder jährlich 500,000 Dollars; der Arbeitslohn beträgt jeden Monat 2500 Dollars. — In der Stadt Lee, deren Fabriken seit einigen Jahren bedeutend gewachsen sind, fabricirt man jede beliebige Art von Papier, von den colossalen Blättern der amerikanischen Tages- und Wochenpresse an, bis zu den hübschen, kleinen und feinen Bankbillettchen herab, — vielmehr hinauf.

Der Indische Châle (Shawl) und der Indisch-Pariser Châle, dieser als schöner und edeler Rival des Ersteren werden bei Gelegenheit der Industrie-Ausstellung zu den interessantesten Federergießungen Anlaß bieten. Herr Deneiroûse, Shawlfabrikant, Ritter der Ehrenlegion, eine Autorität, hat bereits den Reigen auf eine anziehende Weise eröffnet und fassen wir seine bezügliche Auffstellung kurz in Folgendem zusammen: daß die Imitation des Indischen Shawls eines der reichsten Manufaktur-Erzeugnisse Frankreichs ist, welches, im Jahre 1806 ins Leben gerufen, 1819 sich kaum zu einiger Höhe erhoben

hatte, dann aber in schneller Folge bis 1827 bereits zu einem so glücklich gediehenen Umfange gelangt war, daß dem Handel ein Ergebniß von 30 Millionen Francs daraus hervorging. Paris gilt als Mutterschule, aus der die, heute so bedeutenden Fabriken zu Lyon und Nismes als Filiale entsprangen; den Pariser Fabrikanten aber soll das Verdienst der mächtigen Fabrikationsvortheile und Mittel gebühren, vermöge deren sie ihre schönen Shawls mit einem so bedeutenden Rabatt liefern und in Absatz bringen können.

Der Ursprung der ersten Kutschwagen datirt aus dem Jahre 1530, zu welcher Zeit zwei derselben als Erstlinge und als etwas überaus luxuriöses, eingeweiht wurden. Sie befanden sich im Besitz der Königin und der Prinzessin „Diana", Tochter Heinrichs II. Dreißig Jahre später hatten sich diese sogenannten „Coches" in dem Maße vermehrt, daß das Parlament Carl IX. mit dem Gesuche anging, er möge den Gebrauch derselben in Paris verbieten. In den letzten Regierungsjahren Heinrichs IV. fing man an die Wagenkasten in Lederriemen zu spannen, wobei ihnen die Benennung „Carrosse" gegeben wurde. Erst gegen das Jahr 1650 richtete ein gewisser „Sauvage," welcher in einem Hause „das Bild des heiligen Fiacre" genannt, wohnte und nach welchem Namen noch heute die Straße St. Fiacre, in Paris gefunden wird, die ersten öffentlichen Wagen ein: „Fiacres" getauft. — Daß also die heutigen Fiacres, nicht ebensogut als „Sauvages" (Wilde) bezeichnet wurden, liegt vielleicht in einer Vorahnung des Erfinders, es möge dadurch der Zunft der jetzt bekannten „wilden Fiaker" (nicht privilegirte Lohnwagen) der gute und richtige Titel verloren gehen. —

Die Gazette vom 16. Mai 1631 sieht jetzt ihre Enkel und Enkelsenkel, die heutigen Pariser Zeitungsblätter, wie Köpfe der Hydra um sich angewachsen! Ja, in der That, Théophrast Renaudot, welcher unter der Gunst Richelieu's sein erstes Journal mit obigem Titel und in angegebener Zeit, zur Veröffentlichung von Stapel laufen ließ, hätte vielleicht nicht den Muth dazu gehabt, wäre ihm bei einem Dämmerschlummer ein Zeitungsblatt der heutigen Pariser Tagespresse entgegengetreten, als Fantom der Zeitforderung nach 225 Jahren.

Der Unterzeichnete, während der ganzen Ausstellungsdauer im Industrie-Palast, 1. Abtheilung, Königreich Sachsen, anwesend, ist zu jeder wünschenswerthen Auskunft in geschäftlicher oder lokaler Beziehung bereit; er hofft sich damit nützlich machen zu können.

Paris, den 10. Mai 1855. **Adolph William Lemme.**

Da der Redakteur unseres Blattes die Durchsicht der ersten Nummer nicht vornehmen konnte, indem er sich am Ort der Ausstellung selbst befindet, so haben sich einige Irrthümer beim Druck eingeschlichen, dem für die Folge jedoch vollständig vorgebeugt ist.

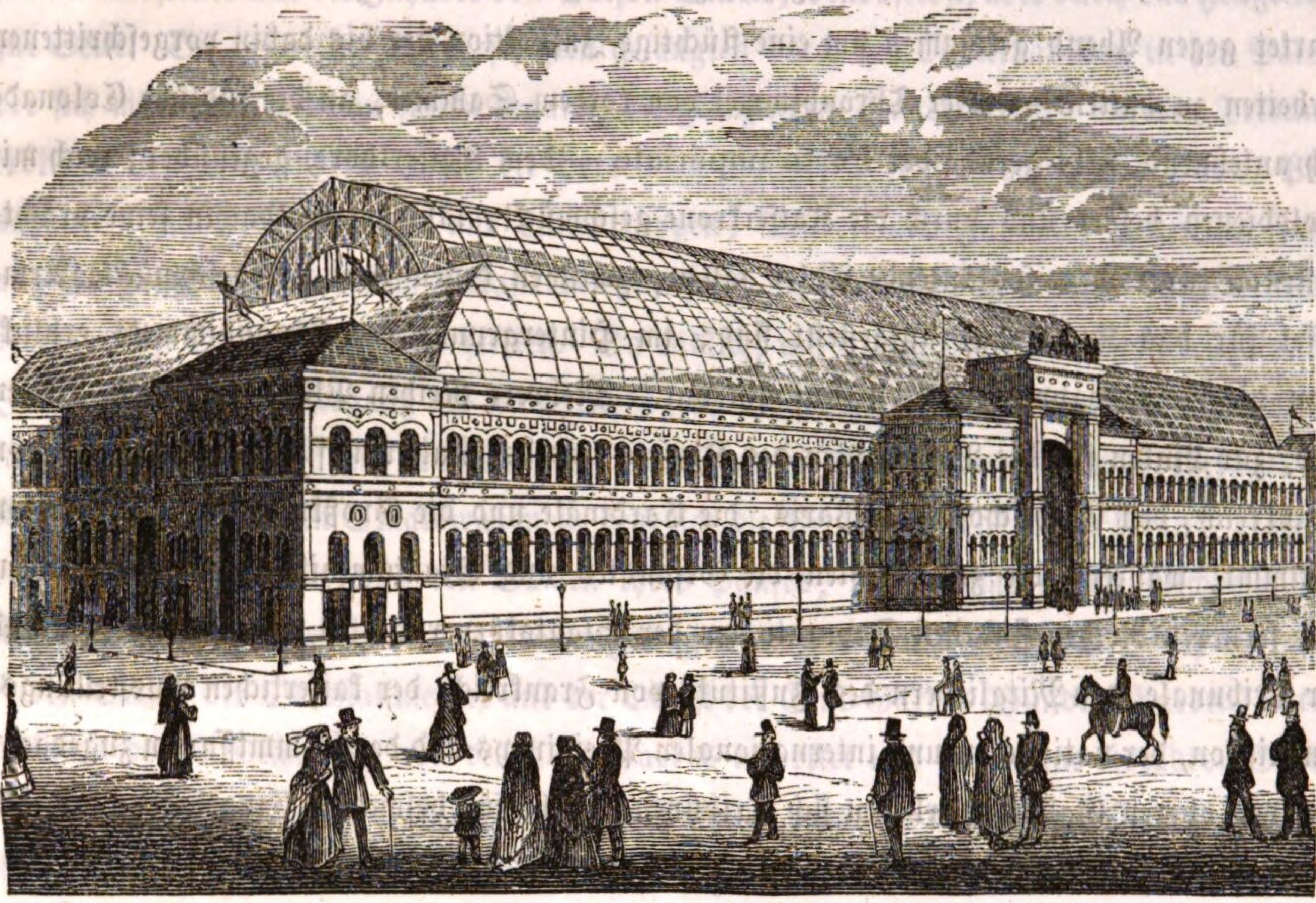
Die Verlagshandlung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Eduard Heinrich Mayer in Leipzig.

Druck von Giesecke & Devrient in Leipzig.

No. 3. 1855.

Die Allgemeine Industrie-Ausstellung zu Paris.



Redigirt von **Adolph William Lemme.** — Verlag von **Eduard Heinrich Mayer** in **Leipzig.**

Dies Blatt erscheint vom 1. Mai ab **regelmäßig von 14 zu 14 Tagen**, im Ganzen in 12 Nummern. Es beginnt mit dem Eröffnungstage der Universal-Ausstellung und bringt seine letzte Nummer zu deren Schluß. Der Pränumerations-Preis **für alle 12 Lieferungen**, jede einen Bogen in Lexikonformat umfassend, ist **nur 18 Ngr.** Zu diesem Preise ist das Journal durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. Bei frankirter Einsendung des Betrags ist die Verlagshandlung erbötig dasselbe regelmäßig, sofort nach Erscheinen, an jede Adresse des Inlandes franco pr. Post unter Kreuzband zu versenden. Einzelne Nummern werden nur zu 5 Ngr. abgelassen.

Der Industriepalast.

„Es ist den Rosen gestattet auf sich warten zu lassen, wenn das Frühjahr seinen Antritt verspätet," — so dachten wir und rechneten der Witterung eine passende Bedenkzeit zur Besserung in der 14tägigen Gestundung an, welche der Universalausstellung für deren Eröffnungsfeier eingeräumt worden war. Der Zweck jener Frist ist in letzterer Beziehung nicht hinlänglich erreicht, denn noch viele Arbeiten und Anordnungen blieben für die Tage nach dem 15. Mai übrig, so wie unsere Hoffnung auf Frühlingswetter und Sonnenschein sich als ein sogenannter „frommer Wunsch" im entschiedensten Sinne ergab. Zwei Tage lang hatte sich Paris in ein dichtes Wolkendunkel gehüllt; der Himmel ließ

mit überschwenglicher Freigebigkeit in Regen verwandelte Dünste hernieder und die Stadt wurde wahrhaft eingeweicht. Und hierzu der Vorabend der Eröffnungsfeier! Im Industriepalaste ein Ab- und Zuströmen von thätigen Menschen: ein Klopfen, Sägen, Schlagen, Hämmern, Fegen, Stäuben, Laufen, Rufen, — ein zweites Babel in entfesselter Wirksamkeit. Plötzlich tritt eine auffällige Ruhe für kurze Zeit ein, man drängt sich gegen den Mittelpunkt nach dem dort aufgeschlagenen Thron: der Kaiser Napoléon war unerwartet gegen Abend gekommen um eine flüchtige Inspektion der bis dahin vorgeschrittenen Arbeiten zu halten. — Der Thronhimmel von rothem Sammet, an die südliche Colonade sich anlehnend, steht gerade der Porte impériale — dem Kaiserthore, gegenüber; reich mit Goldbienen besäet und durch die Kaiserkrone geschmückt, läßt der Baldachin seine prachtvollen Draperien auf glänzende Adler fallen, zwischen denen zwei reichgeschmückte Armsessel für das Kaiserpaar aufgestellt sind; im Hintergrunde des Thronhimmels erblickt man die Reichswappen in Gold auf Purpur. Mehrere Reihen Plätze zu beiden Seiten sind, zur Linken für die Verwandten des Kaisers und der Kaiserin, für die Marschälle von Frankreich, den Erzbischoff von Paris, die Cardinäle und die Großkreuze der Ehrenlegion bestimmt, während die zur Rechten die Gesandten und Staatsminister einnehmen sollen. Die ferneren Reihen sind den Deputationen der Staatskörperschaften, der Gerichtshöfe und der Tribunale, den Mitgliedern des Instituts von Frankreich, der kaiserlichen Ausstellungscommission, der nationalen und internationalen Preisjurys und den Commissarien zugedacht. Auf den oberen Gallerien erheben sich Tribünen, welche für besonders Eingeladene und für die Inhaber von Saison-Billets (zu 50 Frcs.) reservirt bleiben.

Wie finster auch das Himmelslicht auf den hochgewölbten Glasdom fällt, — unter ihm ist der Anblick um so heiterer, denn da flaggen lustig die Nationen einer ganzen Welt; in den schönsten Farben glänzen die Banner, und in goldenen Buchstaben lesen wir die Namen von 44 Städten; auf der Südseite: München, Dresden, Berlin, Mailand, Prag, Wien, Charléroy, Liège, Namur, Brüssel, Boston, Baltimore, Philadelphia, Newyork, London, Edinburgh, Dublin, Manchester, Glasgow, Birmingham, Sheffield, Leeds; — diesen gegenüber auf dem Nordflügel: Madrid, Lissabon, Valenciennes, Nantes, Bordeaux, Marseille, Lille, Rouen, Mühlhouse, Lyon, Paris, Rheims, Elbeuf, Limoges, St. Etienne, Toulouse, Le Havre, Nismes, Sedan, Louviers, Turin, Rom, und ihnen schließen sich zu den Breitseiten weitere Fortsetzungen an. Des sonstigen Insignien-Schmuckes gedachten wir bereits in der letzten Nummer unseres Blattes.

Was konnte wohl näher liegen, als daß wir uns beim Weggehen aus dem Industriepalaste nach einem günstigen Wetterpropheten für den folgenden Tag umsahen. Aber nirgends ein Hoffnungsschimmer, und die aufgepflanzten Tricoloren konnten kaum traurigere prophetische Zeichen sein, denn von Wind und Regen getrieben, hatten sie unwillkürlich ihre Flanken in feuchte Rollen zusammengezogen. Vom Abend bis zum Morgen

hielt der traurige Witterungszustand an; doch das Alles konnte die rührige, festlich geschmückte Menge in Paris nicht hindern zeitig genug nach den Elyseischen Feldern zu eilen, um mehrere Stunden vor den Thoren des Industriepalastes zu harren, bis diese sich zum Einlaß öffneten. Es geschah um 10 Uhr für die eingeladenen Gäste, die in tausenden von Wagen, von der Ostseite her, durch das Hauptportal einfuhren, und um 11 Uhr für die Aussteller und die Inhaber von Saison-Billets, ebendaselbst, aber durch das Flügelthor zur Seite. Die officiellen Körperschaften gelangten durch den Mittelpavillon in den Palast, der sich mehr und mehr zu füllen begann, die glänzenden Damentoiletten auf den Tribünen erblicken ließ, während im Schiff die Herren im Gallakleid je nach Rang und Stand Platz nahmen. Zahlreiche Garde- und Linientruppen, Reiterei und Fußvolk, hatten die Fahr- und Eingangswege vor dem Palaste besetzt, sowie in demselben Municipal- und Militärbehörden die Ordnung aufrecht hielten. Da endlich, um 1 Uhr, zeigte eine Artilleriesalve des Invalidenhotels den Abgang des Kaiserlichen Zuges vom Tuilerienpalaste an: eine Escadron kaiserlicher Gardecuirassire eröffnete ihn, es folgten die Wagen der Großwürdenträger des Kaiserlichen Hofes, ein Staatswagen in dem sich die Prinzessin Mathilde befand, begleitet von ihrem Ehrenritter und den Damen ihres Hauses, und nunmehro die reichbespannte Kaiserliche Prachtcarrosse — der Krönungswagen — mit dem Kaiserlichen Paar, an dessen beiden Seiten der Oberstallmeister und der Obrist der Cent-Gardes (Hundert Garden) ritten, während der feierliche Zug von den Cent-Gardes escortirt und durch eine Escadron Gardecuirassire geschlossen wurde. Im Innern des Palastes vernahm man, wie außerhalb desselben die Fanfaren schmetterten und Musikweisen angestimmt wurden, dahindurch das „Vive l'empereur“ „Vive l'impératrice“ ertönte! Am hohen Portal empfing den Kaiser und die Kaiserin Prinz Napoléon als Präsident der Commission, und führte dieselben in Begleitung der Officiere seines Hauses, der General-Sekretaire und General-Commissaire, zu dem Throne, woselbst das Kaiserliche Paar nach einer Verbeugung Platz nahm, während zu ihrer Rechten Prinzessin Mathilde, unmittelbar hinter dem Throne aber die Reichsmarschälle Magnan, Vaillant und Herzog von Bassano stehen blieben. Prinz Napoléon, als er die ersten Stufen der Estrade betreten, gab nun dem Kaiser einen längern Hauptbericht seiner Commission, und endigte mit den Worten:

„Am Schluß der Ausstellung, wenn wir bei Ew. Majestät die zu vertheilenden „Belohnungen in Antrag bringen werden, hoffen wir beurtheilen zu können, „welches die Ergebnisse dieser großen Ausstellung sind, die wir Ew. Majestät „bitten, als eröffnet zu erklären“.

Der Kaiser antwortete hierauf:

„Mein theurer Vetter — (Mon cher cousin)

„Indem ich Sie an die Spitze einer Commission berief, welche so viele Schwierig- „keiten zu überwinden hat, wünschte ich Ihnen einen besonderen Beweis meines

„Vertrauens zu geben. Ich schätze mich glücklich es gerechtfertigt zu sehen. „Danken Sie gütigst in meinem Namen der Commission für ihre erleuchtete Sorgfalt und den unermüdlichen Eifer, welchen sie bethätigt hat. Ich eröffne mit „Freuden diesen Tempel des Friedens, der die Völker zur Eintracht auffordert.“

Unter dem fortdauernden Zuruf „Vive l'empereur“ „Vive l'impératrice“ begannen hierauf Kaiser Napoléon, zur Rechten, die Kaiserin Eugenie, zur Linken, einen Umgang im Central-Saale; ein Musikcorps von 150 Mann lieferte hierbei seine Instrumental-Begleitung, und neben dem Liede der Königin Hortensia (Partant pour la Syrie, etc.) hörten wir Compositionen von Auber, Rossini und Spontini in vortrefflicher Ausführung. Es war ein schönes Schauspiel, das ein Jeder gern in nächster Nähe beobachten wollte; mühevoll war die Arbeit, einen schmalen Weg zu bahnen, durch den das Kaiserliche Paar schreiten konnte, dem in vorgeschriebener Rangordnung obengedachte hohe Standespersonen und Großwürdenträger folgten. Der Kaiser befand sich in Generalsuniform, zeigte eine ruhige, zwanglose Haltung, und er wie seine reizende Gemahlin wiederholten freundliche Grüße nach allen Seiten. Die Kaiserin Eugenie schien vorzugsweise der schöne Zielpunkt aller Blicke zu sein; ihre Toilette, — ein lichtes, meergrünes Kleid, das Hauptháar und die blonden Locken mit Perlen durchflochten, darüber das kaiserliche Diadem — konnte nur die Vorzüge und Reize einer so edeln Frau, in deren Haltung spanische Grandezza verbunden mit einer unbeschreiblichen Holdseligkeit und Milde sich ausprägt, erhöhen. Beim Throne wieder angelangt, trat nun das Kaiserliche Paar im feierlichen Zuge, in derselben Ordnung wie er zu dem Industrie-Palast gekommen war, den Rückweg nach den Tuilerien an und die Feierlichkeit war — wenn auch ohne Sonnenschein, so doch in dem hellsten Friedenslichte — beendigt.

Hier beginnt nun unsere eigentliche Pflicht, — und wir bekennen uns zu derselben, — nämlich in reifliche und möglichst reiche Besprechung und Darlegung zu bringen, was an Industrie und Kunstreichthum uns entgegentritt und augenscheinlich wird.

Wenn wir inmitten des Centralsaales unsern Blick nach den hohen Seitentheilen richten, welche in Halbbogen von je 42 Meter Weitung, nach Osten und Westen mit dem Glasdache sich vereinigen, so finden wir die großen Glasmalereien in jenen Halbarkaden ausgespannt, die ein Meisterkünstler — Herr Maréchal — eigens für den Industriepalast angefertigt hat. Es sind großartige Werke, mit Geist entworfen und nach dem Eindruck den sie von der Höhe herab auf das Auge des Beschauers machen, mit eben so viel Glück ausgeführt:

(Im östlichen Flügel:) I. Frankreich ladet die Nationen zur Universal-Ausstellung ein.

(Diesem gegenüber:) II. Die Unparteilichkeit (l'équité) wacht schützend über den Zuwachs des Austausches der Völker.

Dieses sind die Devisen der beiden Glasgemälde großartigsten Styles; ihre Sinnigkeit hat uns zu folgender Auseinandersetzung bewogen:

I. Frankreich auf einem Throne, der von der Kunst und Wissenschaft gestützt ist; letztere mit ihren Attributen, einer Lyra und einem Himmelsglobus, versehen, blickt nach den Völkern des Occidents, jene nach denen des Orients. Die Kunst finden wir zur Rechten Frankreichs als Industrie des Morgenlandes in einem Schäfer und drei Frauen dargestellt, welche einen indischen Shawl, eine chinesische Vase, Edelsteine und Waffen Arabiens herbeibringen. Zur andern Seite Frankreichs ist die Industrie des Abendlandes durch einen Feuerarbeiter versinnlicht, dem drei Frauengestalten einen Dampfapparat, einen elektrischen Telegraph und ein mechanisches Werk zutragen.

In unmittelbarem Zusammenhange zu diesem Gemälde ist aber die zweite Composition bedeutender:

II. Die Figur des Rechts- und Billigkeitsgefühls hält eine Wage und verschiedene Zeichen in der Hand; sie ist auf einem Throne, vor dem Kunst und Wissenschaft ihre Attribute friedlich zusammenlegen. Zur Rechten hält England einen indischen Shawl und stützt seine Hand auf eine chinesische Vase. Indien empfängt den Dampfapparat, China betrachtet mit Neugier das Zifferblatt des elektrischen Telegraphen, und der Schäfer hebt ein Füllhorn in die Höhe dem reiche Fabrikate des Abendlandes entfallen. Zur Linken zeigt sich Frankreich; es trägt eine Schärpe und Waffen Algeriens, dient Arabien als Stütze, welches von ihm das mechanische Werk in Austausch erhält; Italien, in einen dichten Crepp gehüllt, zeigt einen Cylinder, aus dem ein Leitdraht nach dem Zifferblatte gerichtet ist, das sich an China hält, während der Schmied sich eines Füllhornes bemächtigt, das mit Früchten und Rohprodukten des Orients angehäuft ist. —

Die Aufgabe zur Lösung eines solchen Werkes ist eine sehr bedeutende gewesen, wenn man bedenkt, welche Dimensionen hier vorliegen und wie der Künstler den Völkertypus, die Costüme, die Attribute, in den verschiedensten Farben, in möglichster Treue auszudrücken, erreichte. Man giebt diesen beiden Werken einen pecuniären Werth von 90,000 Fr.

In den Treppenhäusern der Pavillons gelangen wir noch zu einer Anzahl kostbarer Glasmalereien französischer, englischer und belgischer Meister, die zu besprechen wir später Veranlassung nehmen, so wie überhaupt in unserer nächsten Nummer eine allgemeine Wanderung im Palaste beginnen werden. — Vorläufig geben wir zur besseren Orientirung (auf Seite 40 und 41) einen Plan der inneren Räume des Industrie-Palastes.

Le Palais des Beaux-arts (Palast der schönen Künste.)

Es liegt eine besondere Poesie in dem Gedanken, daß die Kaiserin Eugenie es war, welche für einen weiten und reichen Künstlerkreis gern ein allgemeines Kunsttournier geschaffen sehen wollte und zur Ausführung der Idee den Impuls gab. Dieser Gedanke schmiegt sich so überaus passend an die Persönlichkeit und Erscheinung der Kaiserin selbst, daß wir ihn verkörpert fanden, als sie zur Seite ihres Gemahls die dichten Reihen im Industriepalaste durchschritt und in ihrer lieblichen Grazie Aller Theilnahme in Anspruch nahm.

Ausübender Künstler oder nur Kunstliebhaber, Laie oder blos Beschauer vorhandener Kunstschöpfungen, von welchem Standpunkte aus man auch das bis jetzt einzig dastehende Begebniß überblicken möge, wie eine Gesammtheit von Künstlerkräften aller Länder und Schulen ihre Werke heutiger und früherer Tage neben einander stellt, — nur mit aufrichtiger Freude kann es begrüßt werden. Der Künstler selbst aber, welcher für seinen Fortschritt und nach individueller Bereicherung in seinem schönen Berufe eifert, — er hat mehr noch — er hat Dank zu empfinden. Was zu gewöhnlichen Zeiten nach den vier Himmelsgegenden zerstreut, in Museen und Palästen vertheilt und oft verborgen in Hand von Privatbesitzern meist unzugänglich und unbekannt gelegen, wohin vordem nur mittelst weiter, oft anstrengender, meist kostspieliger Reisen mit großem Zeitaufwand und vieler Mühe zu gelangen war, das zeigt sich jetzt in einem Universalverein an der Avenue Montaigne aufgestellt; an einem einzigen Punkte also, in Paris, zu dem man hier gelangen kann, ohne über Meere, Gebirge, Seen oder durch Bergschluchten ziehen zu müssen! Und wie vielseitig, wie wohl geordnet, wie reich ist die Sammlung: Malerei — Sculptur — Architektur, — Kupferstechkunst und Lithographie, — von 28 Staaten, 2054 Künstlern in 4979 Werken aller Schulen und Grade geboten. Ihrem Beschickungsumfange nach rangiren sich die Länder folgendermaßen:

Frankreich	mit	1059	Künstlern,	2810	Werke.
England	„	293	„	777	„
Belgien	„	140	„	270	„
Preußen	„	109	„	224	„
Oestreich	„	72	„	159	„
Niederlande	„	76	„	131	„
Spanien	„	54	„	123	„

und so folgen nun weiter die Schweiz, Baiern, Verein. Staaten v. Nordamerika, Schweden, Sardinien, Portugal, die Römischen Staaten, Hansestädte, Baden, Nassau, Sachsen, Norwegen, Würtemberg, Dänemark, Toscana, Sicilien, Hessen, Peru, die Türkei, Mexico, Java.

Frankreich, Deutschland, England, Belgien sollen, nach einer französischen Kunstautorität, und so viel sich aus den erstmaligen Besuchen schöpfen läßt, vier, wohl unterschiedene

Kunstzonen bezeichnen und würde in diesen: Deutschland, das Ideelle, — Frankreich, das Rationelle, — England, das Individuelle und Belgien, die Geschicklichkeit zuzuerkennen sein.

Die Cartons von Ingres und jene von Cornelius sind einander gegenüber gestellt. Die berühmten Vertreter ihrer Schule und Methode geben dadurch zu einem Vergleich der Verschiedenheit ihres hohen Genies Veranlassung, und wenn das Richterschwert an den Kunstdebatten wird herabgeglitten sein, so dürfte es sich zeigen, ob auf gleich gezogenen Meridian, ein und dieselbe Sonne ebenmäßig, warme oder heiße Strahlen niedersendet. — Der deutschen Malerschule wird reiche Erfindungsgabe und Composition zuerkannt; man hat ihr aber bisher ein Vertiefen in die Idee vorgehalten, und indem sie zu buchstäblich in den Gedanken der Dichter der romantischen Schule eingehen wolle, habe sie weniger die Natur zu studiren gesucht und sich des pitoresken Ausdrucks in den Gemälden begeben. In dem Palast des Beaux-arts sind die, zum großen Theil aus den gefeierten Schulen von Overbeck, Cornelius, Schadow, Wach, Schinckel hervorgegangenen Künstler vertreten, wie Stürmer, Kaulbach, Goetzenberger, Eberle, Stilke, Herman, Hübner, Hildebrand, Lessing, Bendemann, Rethel, Sternbruck, Sieber, Henning, Hofgarten, u. s. f., und werden für ihre schönen Leistungen reiche Anerkennung gewinnen. Von Knaus aus Wiesbaden, dessen wir in voriger Nummer in einer Bemerkung Erwähnung gethan haben, ist ein bedeutendes Gemälde: „Das Lager der Böhmen" ausgestellt und dürfte dies sich noch über sein früheres Werk: „Der Morgen nach einem Dorffeste" das er vor zwei Jahren vorführte, erheben. Von Heim, der seit bereits 26 Jahren Mitglied des „Instituts von Frankreich" ist, treten drei Gemälde, unter den Daten 1822, 1824, 1827 zur Anregung des größten Interesses hervor, und die junge Künstlergeneration, welcher der Künstlerveteran vielleicht noch nicht genug bekannt wurde, wird genügende Ursache finden, ihm zu applaudiren.

Großes Aufsehen werden zwei colossale Gemälde von Ch. Louis Müller erregen: „Es lebe der Kaiser" (30. März 1814), und „Der Abruf der letzten Opfer der Schreckensherrschaft." — Heinrich Lehmann repräsentirt seine Künstlerlaufbahn in dem Gemälde „Tobias, welcher um Sarah freiet", das er im Jahre 1837 hier ausstellte, und der „Himmelfahrt", welches Tableau er 1851 für die Stadt Paris lieferte.

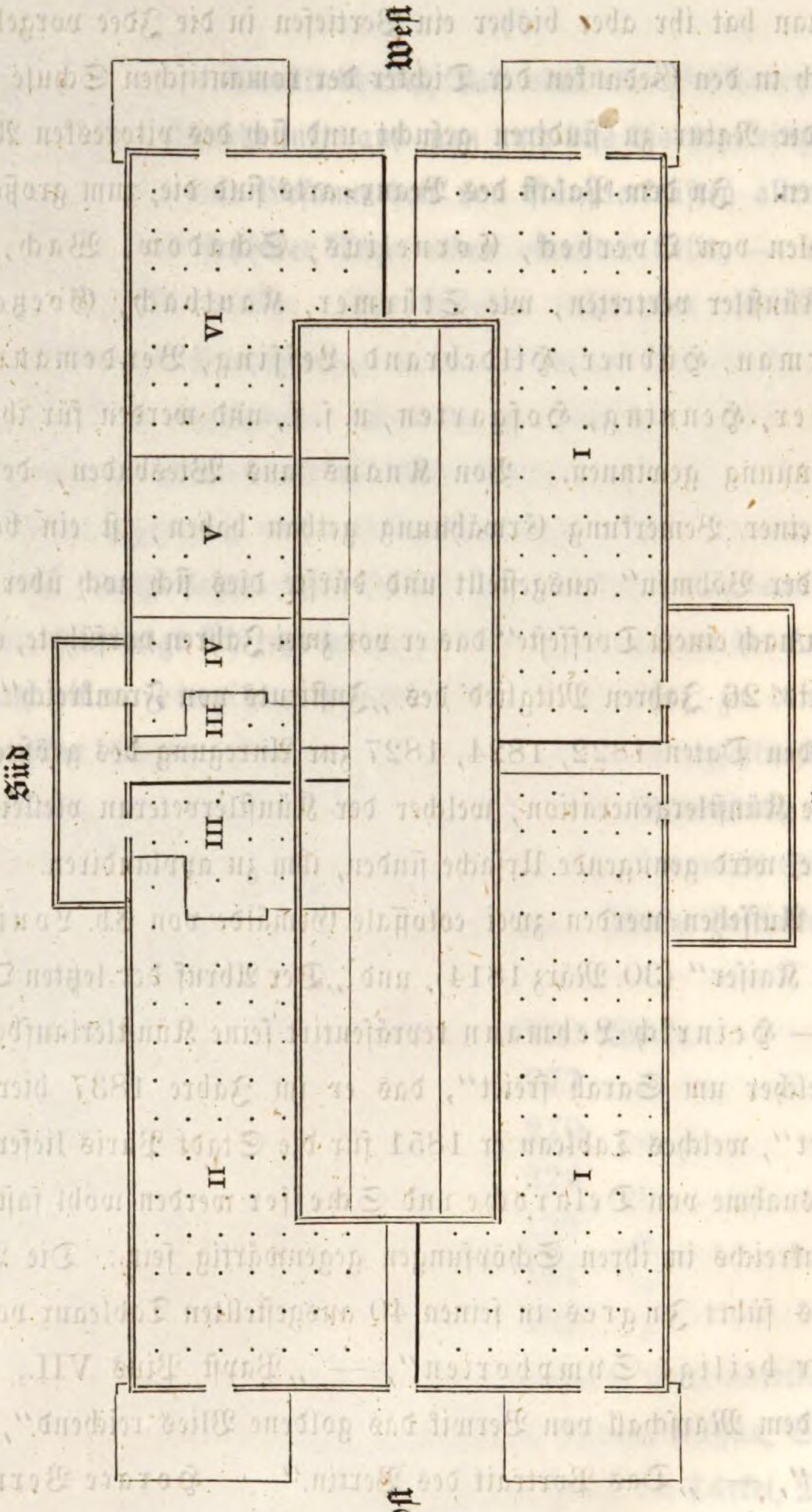
Mit Ausnahme von Delaroche und Scheffer werden wohl fast alle hervorragenden Künstler Frankreichs in ihren Schöpfungen gegenwärtig sein: Die Arbeiten eines edeln Künstlerlebens führt Ingres in seinen 40 ausgestellten Tableaux vor, darunter hervortretend „Der heilige Symphorien", — „Papst Pius VII., Kirche haltend" — „Philipp V. dem Marschall von Berwik das goldene Vlies reichend", — „Die Vergötterung Homers", — „Das Portrait des Bertin." — Horace Vernet entwickelt in 21 Gemälden die französische Militär-Chronik seit 1792 bis 1854, und man kann bemessen, welches lebhafte Interesse sich an die hohen Leistungen dieses Meisters knüpft. —

Decamps erscheint mit 40 Tableaux, um neuen und gerechten Enthusiasmus hervorzurufen. Zwei Prachtstücke schuf **Meissonnier**: in dem einen, kleinen und zierlichen Bild übertrifft er jede, sonst an ihm schon gekannte Feinheit der Ausführung und der Pracht des Colorits; er nennt es „Une Lecture"; — das zweite, — ein Capitalstück, hat er mit dem kurzen Namen „Une Rixe" (Streit und Zank) belegt.

Von belgischen Künstlern werden wohl **Willems**, — **Van Moer**, — **Alfred** und **Joseph Steffens** als Meister figuriren. Von Ersterm rühren die drei kostbaren Ge-

Plan der inneren Räume des Industrie-Palastes.

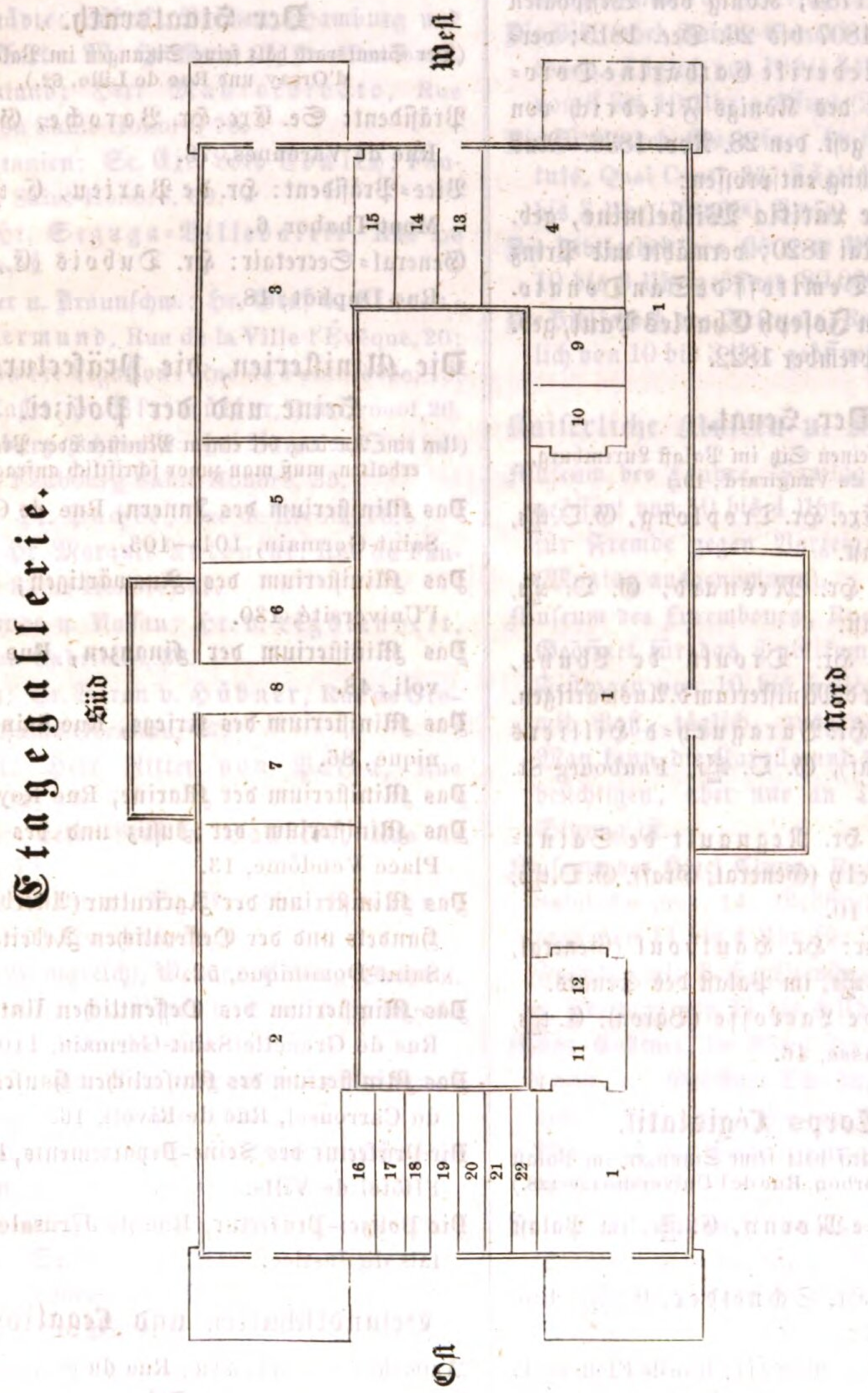
Erdgeschoß.



I. Frankreich. II. England. III. Vereinigte Staaten von Nordamerika. IV. Belgien. V. Oestreich. VI. Zollvereins-Staaten.

Wir geben hier unsern Lesern einen kleinen, aber möglichst treuen Plan, welcher die

mälde her: „Die Stunde des Duels", — „Das Innere eines Seidenladens im Jahre 1660" — und „Coquetterie" (Gefallsucht). Das Tableau von Van Moer „Das Innere eines Ateliers" — ist schon viel von den Künstlern besprochen worden, noch ehe es den Palast erreichte, und die gehegten günstigen Erwartungen von demselben sollen sich vollkommen gerechtfertigt zeigen. — **Madrazo**, in seinen schönen spanischen Portraits — und ein schwedischer Künstler, **Kiorboe**, welcher bisher immer die französischen Nationalpreise bei den Ausstellungen geerndtet, werden gewiß die Aufmerksamkeit auf sich lenken und fesseln.



1. Frankreich. 2. England. 3. Zollvereins=Staaten. 4. Die Schweiz. 5. Oestreich. 6. Belgien. 7. Vereinigte Staaten von Nordamerika. 8. Südamerika. 9. Spanien. 10. Portugal. 11. Römische Staaten. 12. Sardinien. 13. Holland. 14. Schweden. 15. Dänemark. 16. Persien. 17. China. 18. Egypten. 19. Türkei. 20. Tunis. 21. Griechenland. 22. Toskana.

Bekanntschaft mit dem Erdgeschosse und den Etagegallerieen des Gebäudes erleichtert.

Mittheilungen aus dem Almanach Impérial für 1855.

Der Kaiserliche Hof.

Napoléon III. (Charles Louis), Kaiser der Franzosen; geb. den 20. April 1808, vermählt den 29. Januar 1853 mit

Eugenie (Marie) de Gusman, Gräfin von Teba, Kaiserin von Frankreich; geb. den 5. Mai 1826.

Jerôme Napoléon, Oheim des Kaisers; geb. den 15. Dec. 1784; König von Westphalen vom 1. Dec. 1807 bis 26. Dec. 1815; vermählt mit Friederike Catharine Dorothee, Tochter des Königs Friedrich von Würtemberg, gest. den 28. Nov. 1836. Aus dieser Verbindung entsprossen:

1. **Mathilde Lätitia Wilhelmine**, geb. den 27. Mai 1820; vermählt mit Prinz Anatole Demitoff de San Donato.
2. **Napoléon Joseph Charles Paul**, geb. den 9. September 1822.

Der Senat.

(Der Senat hat seinen Sitz im Palast Luxemburg, Rue de Vaugirard, 19.)

Präsident: Se. Exc. Hr. Troplong, G. O. ✠, im Senatspalast.

Vice-Präsident: Hr. Mesnard, G. O. ✠, im Senatspalast.

Vice-Präsident: Hr. Drouin de Lhuys, G. O. ✠, Palast d. Ministerium d. Auswärtigen.

Vice-Präsident: Hr. Baraguey-d'Hilliers (General, Graf), G. O. ✠, Faubourg St. Honoré, 107.

Vice-Präsident: Hr. Regnault de Saint-Jean d'Angely (General, Graf), G. O. ✠, Rue Magador, 10.

Haupt-Referendar: Hr. Hautpoul (General, Marquis), G. ✠, im Palast des Senats.

Secretair: Hr. de Lacrosse (Baron), C. ✠, Rue Belle-Chasse, 46.

Das Corps Législatif.

(Das Corps Législatif hält seine Sitzungen im Palast Place du Palais Bourbon, Rue de l'Université 126-128.)

Präsident: Hr. de Morny, C. ✠, im Palast der Sitzung.

Vice-Präsident: Hr. Schneider, C. ✠, Rue de Provence, 72.

Vice-Präsident: Hr. Reveil, Rue de Fleurus, 1.

Secretair: Hr. Dalloz (Ed.), ✠, Rue Saint-Dominique, 32.

Secretair: Herzog v. Tarent, ✠, Rue Castellane, 4.

Secretair: Hr. Eschassériaux (Baron), ✠, Rue de Luxembourg, 22.

Secretair: Hr. Dugas (H.), Rue Magador, 9.

Quästor: Hr. Bast-Vimeux (General, Baron), G. O. ✠, im Sitzungs-Palast.

Quästor: Hr. Hébert, ✠, im Sitzungs-Palast.

Der Staatsrath.

(Der Staatsrath hält seine Sitzungen im Palast, Quai d'Orsay und Rue de Lille, 62.)

Präsident: Se. Exc. Hr. Baroche, G. C. ✠, Rue de Varennes, 78.

Vice-Präsident: Hr. de Parieu, C. ✠, Rue Mont-Thabor, 6.

General-Secretair: Hr. Dubois (E., Graf), Rue Duphot, 18.

Die Ministerien, die Präfecturen der Seine und der Polizei.

(Um eine Audienz bei einem Minister oder Präfecten zu erhalten, muß man zuvor schriftlich anfragen.)

Das Ministerium des Innern, Rue de Grenelle Saint-Germain, 101—103.

Das Ministerium des Auswärtigen, Rue de l'Université, 130.

Das Ministerium der Finanzen, Rue de Rivoli, 48.

Das Ministerium des Kriegs, Rue Saint-Dominique, 86.

Das Ministerium der Marine, Rue Royale, 2.

Das Ministerium der Justiz und des Cultus, Place Vendôme, 13.

Das Ministerium der Agricultur (Ackerbau), **des Handels und der Oeffentlichen Arbeiten**, Rue Saint-Dominique, 52.

Das Ministerium des Oeffentlichen Unterrichts, Rue de Grenelle Saint-Germain, 110.

Das Ministerium des Kaiserlichen Hauses, Place du Carrousel, Rue de Rivoli, 16.

Die Präfectur des Seine-Departements, Place de l'Hôtel de Ville.

Die Polizei-Präfectur, Rue de Jérusalem, Palais de Justice.

Gesandtschaften und Legationen.

Amerika: Hr. Alcain, Rue du Sentier, 12.

Baden: Hr. Baron v. Schweizer, Rue Joubert, 17.

Baiern: Hr. Baron v. Wendland, Rue d'Aguessau, 15.

Belgien: Hr. F. Rogier, Rue de la Pépinière, 97.

Brasilien: Hr. Marquis de Lisboa, Rue de la Pépinière, 106.

Chili u. Peru: Hr. Marco Delpont (General-Consul), Rue Saint-Lazare, 31.

Costa-Ricca: Hr. Heran, Rue de la Victoire, 68.

Dänemark: Hr. Graf v. Moltke, Rue de la Pépinière, 88.

Freie Städte: Lübeck, Bremen, Hamburg und Frankfurt a. M.: Hr. Rumpf, Rue Trudon, 6.

Griechenland: Herr Maurocordato, Rue d'Anjou Saint-Honoré, 78.

Großbritanien: Se. Exc. Lord Cowley, Faubourg Saint-Honoré, 39.

Haiti: Hr. Seguga-Villevaleir, Rue Le Havre, 3.

Hannover u. Braunschw.: Hr. Graf v. Platen-Hallermund, Rue de la Ville l'Évêque, 20; Büreau der Legation: Rue de Penthièvre, 19.

Hessen-Cassel: Hr. Bleimüller, Rue Drouot, 20.

Mecklenburg-Schwerin: Hr. Baron v. Orthe-ling, Faubourg Saint-Honoré, 35.

Merico: Hr. Pacheo, Rue de Rivoli, 10.

Neapel: Hr. Marquis Antonini, Rue du Faubourg Saint-Honoré, 47.

Niederlande u. Nassau: Hr. v. Lightenvelt, Avenue Gabrielle, 38.

Oestreich: Hr. Baron v. Hübner, Rue de Grenelle Saint-Germain, 87.

Portugal: Herr Ritter von Paiva, Rue d'Astorg, 12.

Preußen: Herr Graf v. Hatzfeld, Rue de Lille, 78.

Römische Staaten: Se. Exc. Hr. Saeconi, Rue de l'Université, 69.

Sachsen (Königreich), Weimar, Coburg-Gotha u. Meiningen: Hr. Baron v. Seebach, Rue du Faubourg Saint-Honoré, 170.

Sardinien: Hr. Marquis v. Villa-Marina, Rue Saint-Dominique, 133.

Schweden u. Norwegen: Hr. Graf v. Löwenhielm, Rue d'Anjou Saint-Honoré, 174.

Schweiz: Hr. Baermann, Rue Chauchet, 9.

Spanien: Se. Exc. Hr. Marquis v. Olozaga, Rue des Tournelles, 29.

Toscana: Hr. Marquis Tornay de Nelly, Rue Caumartin, 2.

Türkei: Se. Exc. Velin Eddin-Pascha, Rue de Grenelle Saint-Germain, 116.

Uruguay, Montevideo: Hr. Elory, Rue Notre-Dame-de-Lorette, 17.

Vereinigte Staaten: Hr. Masson, Rue Matignon, 19.

Würtemberg: Hr. Baron v. Wächter, Rue d'Aguesseau, 13.

Oeffentliche Bibliotheken.

Die Kaiserliche Bibliothek, Rue de Richelieu, 58. Man hat täglich von 10 bis 3 Uhr Eintritt, ausgenommen an Feiertagen (1,400,000 Bde.).

Die Bibliothek Sainte-Geneviève, Place du Panthéon. Täglich von 10 bis 3 Uhr u. des Abends von 6 bis 10 Uhr geöffnet (200,000 Bde.).

Die Bibliothek Mazarine, im Palast des Instituts, Quai Conti, 23. Täglich geöffnet von 10 bis 3 Uhr (150,000 Bde.).

Die Bibliothek des Hôtel de Ville. Täglich von 10 bis 3 Uhr geöffnet (80,000 Bde.).

Die Bibliothek des Arsenals, Rue de Sully. Täglich von 10 bis 3 Uhr geöffnet (180,000 Bde.).

Kaiserliche Museen u. Manufacturen.

Museum des Louvre. Freitags dem Publikum geöffnet von 10 bis 4 Uhr. Die andern Tage für Fremde gegen Vorzeigung des Passes, (Montag ausgenommen).

Museum des Luxembourg, Rue Vaugirard, 19. Geöffnet für das Publikum an Sonn- und Festtagen von 10 bis 5 Uhr. Für Fremde, mit Paß, täglich, ausgenommen Montag. Man kann die Kapelle und den Sitzungssaal besichtigen, aber nur an Tagen, wo keine Sitzung ist.

Museum des Hôtel Cluny, Rue des Mathurins-Saint-Jacques, 14. Geöffnet Sonn- u. Festtags von 11 bis 4 Uhr für Jedermann. Für Fremde, mit Paß, Dienstags, Donnerstags u. Freitags von 11 bis 4 Uhr.

Münz-Kabinet, im Hôtel des Monnaies, Quai Conti, 1. Geöffnet Dienstags und Freitags von 12 bis 3 Uhr. In das Laboratorium der Münze ist der Eintritt nur gegen Erlaubnißkarte gestattet.

Naturalien-Kabinet, im Jardin des Plantes. Geologie, Mineralogie u. Botanik. Dienstags und Freitags geöffnet von 2 bis 5 Uhr für Jedermann. Montags, Donnerstags und Sonnabends für Fremde mit Paß. — Die Menagerie ist täglich zu sehen von 11 bis 4 Uhr.

Museum der Artillerie, Place Saint-Thomas d'Aquin, 3. Zu sehen bei Vorzeigung des Passes.

Die Industrie-Schule, (Conservatoire des Arts et Métiers), Rue Saint-Martin, 292. Geöffnet Donnerstags u. Sonntags von 10 bis 4 Uhr, freier Eintritt. Mittwochs u. Freitags gegen Erlegung von 1 Franken.

Museum Algérien, Rue de Grenelle Saint-Germain, 107. Zu sehen, mit Erlaubniß vom Kriegsminister, am Donnerstag v. 12 b. 4 Uhr.

Museum Dupuytren, Place de l'École de Médecine, 15. Geöffnet täglich von 11 bis 4 Uhr.

Museum Orfila, à l'École de Médecine. Geöffnet täglich von 11 bis 3 Uhr. Damen werden nicht zugelassen.

Observatoire, Rue Cassini. Man hat täglich Eintritt, indem man sich an den Concierge wendet.

Depôt de la Guerre, Rue de l'Université, 71. Zu sehen täglich von 10 bis 4 Uhr mit einer Erlaubniß des Directors.

Cabinet d'Architecture, im Palast der schönen Künste, Rue Bonaparte, 16. Geöffnet täglich von 10 bis 4 Uhr.

Fabrik der Gobelins, Rue Mouffetard, 270. Geöffnet Mittwochs und Sonnabends von 1 bis 3 Uhr bei Vorzeigung des Passes.

Die Tabaks-Manufactur, Quai d'Orsay, 63. Um dieses Etablissement zu besuchen, ist die Erlaubniß des Directors nothwendig.

Paris.

„Die Tuileriengärten".

Es gehört zu den wesentlichsten Vorzügen einer großen Stadt, aus deren Gebiet man nicht so leicht in die freie Natur gelangen kann, Anlagen inmitten ihrer Flächen zu besitzen, wo der Mensch auf Augenblicke in kühlender Frische, unterm Laubdach üppiger Bäume — mit tiefen Zügen Erholung schöpfen kann, und befreit aus den Steinmassen der Häuser, fern vom unaufhaltsamen Straßenlärm und Gewirr — das Auge ungehindert nach der Himmelsbläue erheben, oder auf dem grünen Dunkel des Baumschlags, dem zarteren Grün der Büsche und Gräser, dem freundlichen Bunt der Blumen ruhen lassen darf. Eine bessere Bezeichnung für solche Anlagen giebt es nicht, als daß man sie die „Lungenflügel" einer großen Stadt nennt, und Paris ist reich an solchen, wo wohlthätiger Eindruck, physische Labung dem Körper, aber auch zugleich dem Auge ein erhebender Reiz geboten ist, welcher auf jedes empfängliche Gemüth wohlthätige Wirkung übt.

Folgen Sie uns, freundliche Leser, auf einem kurzen Gange nach einer der schönsten Anlagen von Paris, so nahe gelegen und so einladend, daß jeder fühlende Mensch öfters hier weilen möchte, sei es in den frühesten Morgenstunden des Sommers, oder wenn die Sonne auf der Scheitelhöhe steht, oder auch — wenn sie scheidend über dem Triumphbogen an jenem Westlichen Höhenzuge ihre letzten Strahlen nach der Weltstadt sendet: es ist der Tuileriengarten. — Wir treten von der Rue de Rivoli durch das erste große Gitterthor ein, welches sich dem prächtigen Palaste zunächst befindet; ein Gardegrenadier hält hier friedliche Wache; selten wird er diese seine Dienstpflicht zu überschreiten Veranlassung haben, — denn die Menschen scheinen an dieser Stelle in den gewöhnlichen Zeiten keine andere, als eine frohe, freie und glückliche Stimmung zu gewinnen. Sobald wir den ersten Eindruck der reichen Naturfülle, von menschlicher Hand in die besten Schönheitsregeln gezogen, in

uns aufgenommen haben, blicken wir rechts einer Terrasse entlang, welche durch 200 Lindenbäume zu einem Laubgange geschaffen, und nach der Straßenseite zu mit einem hohen, massiven Eisengitter begrenzt ist, das den Ueberblick auf die schöne Rue de Rivoli gewährt. Wir wenden unser Auge jetzt nach der entgegengesetzten Seite, indem wir zugleich unsern Weg auf breitestem Fußpfade, dem Tuilerienpalaste entlang beginnen und dieses Baudenkmal Philipp Delorme's aus den Zeiten der Königin Catharina von Medicis, mit Aufmerksamkeit betrachten. Vor dem Palaste zieht sich ein besonderer Garten hin, der mit Gewächsen und Blumen besetzt, durch ein niedriges Gitter von der öffentlichen Frequenz abgeschnitten ist. Am mittlern Eingang zu diesem Privatgarten befinden sich zwei Statuen aus Bronzeguß, nach antiken Modellen von den Gebrüdern Keller ausgeführt, und unter den Namen gekannt: le Rémouleur (der Messerschleifer) und Vénus à la tortue (Venus mit der Schildkröte.) — Vor dem sogenannten Flora-Pavillon, der im Centrum des Palastes gelegen ist, erhebt sich eine Statue in weißem Marmor von David (d'Angers) ausgeführt und den großen „Talma" darstellend; dem Eisengitter entlang begrüßen uns in gleichmäßigen Zwischenräumen der Reihe nach die ansprechenden Sculpturen von Guillaume Coustou: Venus mit der Taube, eine Nymphe mit Köcher und Pfeil, ein Jäger, — so wie jene von Coysevox: ein Faun als Flötenbläser, eine Hamadryade (Waldnymphe), Flora und Zephyr. — Diesen Figuren gegenüber zur Seite der breiten, öffentlichen Circulationswege gruppirt die Bildhauerkunst in den Meistern Debay (der Vater), Pradier, Foyatier, Lemaire, Romand und David, eine Anzahl Werke: Perikles, Phidias, Cincinatus und Spartacus, Themistocles, Cato und Philopemenes. Es vertheilen sich nun noch auf das schöne, weite Gartengebiet eine große Zahl zunächst sehr bedeutender Schöpfungen des Meißels, welche den Besucher zu einem Verweilen auffordern, während wir uns wieder zu einem freien Umblick bis in die Mitte des Hauptwegs begeben, dem Centralpavillon des Palastes den Rücken zuwenden, und nun ein prachtvolles Bild in unmittelbarer Nähe und gleichzeitig eine unvergleichliche Fernsicht genießen. Von dichten Baummassen zu beiden Seiten gebildet, liegt eine weite offene Waldstraße vor uns, nur hier und da von einer Statue unterbrochen, oder im Vordergrunde vom Wasserspiegel eines großen Bassins beglänzt. Am äußersten, weiten Endpunkte dieses Wegs befindet sich das neuerrichtete, kostbare Ausgangsthor mit gußeisernen Flügeln versehen; dasselbe ist mit mathematischer Genauigkeit nach dem Mittelpunkt des Concordienplatzes der Art gerichtet, daß in strenger Symmetrie aus der Entfernung die Pyramide des Luxor (genannt die Nadel der Kleopatra) in unsere Gesichtslinie tritt, und weiter die ansteigenden, lebendig von Frequenz bewegten Elyseischen Felder sich bis zum Triumphbogen ausdehnen, welcher letztere einen monumentalen würdigen Schlußpunkt gewährt. Wie überaus genau die Perspective behandelt worden ist, möge aus Folgendem erhellen, was wir jüngst in zufälliger Betrachtung gewannen; wir suchten nämlich denjenigen Standpunkt vor dem Tuilerienpalaste

auf, von dem aus die Pyramyde des Luxor auf dem Concordienplatze gerade die offene Wölbung den fernen Triumphbogen bedeckt und indem wir diesen Stand festhielten uns nun aber nach dem Tuilerienpalaste umwandten, bemerkten wir, daß das Fensterkreuz in der vordern Façade des Flora-Pavillon genau auf jenes stoßen mußte, welches nach dem Palasthofe gerichtet ist und einen Durchblick im ersten Stockwerk zuläßt. Die kleinste Biegung — und jene wundervolle Perspective nach dem hohen Triumphbogen verlor ihre Symmetrie. Wir wenden uns von diesem Ebenpunkte nun in südlicher Richtung zu derjenigen hohen Terrasse, welche am Quai der Seine in der ganzen Länge der Gärten sich hinzieht, beim Concordienplatz uns ein großes Gewächshaus mit reicher Orangerie entgegenstellt, dann die Biegung und den schnurgeraden Anschluß an jenen wundervollen Platz nimmt, in der Mitte nur von dem vorerwähnten Hauptthore unterbrochen ist, in der weitern Fortsetzung aber sich dann derjenigen Terrasse anschließt, die wir beim Eintritt in die Gärten durchblickten. Das Bild, welches sowohl von der Terrasse nach der Seine als auch nach dem Concordienplatze hin gewonnen wird, ist so vielseitig und schön, daß unsere schwache Beschreibung hinter der Wirklichkeit zurückbleiben muß: der schöne Quai mit seinen Baumpflanzungen, die Seine in hastiger Strömung mit ihrem muntern Verkehr von Nachen, Dampfbooten, Schleppschiffen und westlich an der Concordienbrücke sogar ein Dreidecker der am Annex-Gebäude der Industrie-Ausstellung Anker geworfen hat; links und rechts die Brücken mit ihrem Gewühl nach und von dem jenseitigen Ufer des Flusses; in weiterer Ferne treten die Paläste der Münze, des Instituts von Frankreich, der schönen Künste, der Ehrenlegion, des Staatsrathes, des gesetzgebenden Körpers, der goldene Dom des Invalidenhauses, u. s. f. hervor. Der Umgang in dem Innern des Gartens, unter den hohen schönen Kastanienbäumen, Linden, Erlen und dergleichen reicher Zahl, gewährt eine wohlthuende Erholung. In kleinen Häuschen befinden sich Verkäufer oder Vermiether von Journalen; Leihgebühr für ein Zeitungsblatt ist 1 Sou, und 2 Sou für einen Stuhl, wenn man sich ein schönes Plätzchen unter den Bäumen erwählen will und nicht den Aufenthalt in einem der freundlichen Restaurationslokale, wo für Erfrischungn jeder Art Sorge getragen ist, vorzieht. Bei der Terrasse, welche nach der Rue de Rivoli führt, haben wir noch eines geschichtlichen Curiosum zu gedenken: auf dieser Terrasse hatte nämlich der National-Convent, das Schöne dem Nützlichen zum Opfer bringend, eine Kartoffelpflanzung anlegen lassen, die aber bald durch Lindenbäume ersetzt wurde. — Die Zahl der Stühle, welche zur Vermiethung in den Gärten befindlich sind, beläuft sich auf 14,000 Stück und wird ein Zins von 17,000 Frcs. an die Regierung von dem Pächter gezahlt, dessen Vorgängerin sich ein schönes Vermögen dabei erworben haben soll, wenngleich sie eine jährliche Gesammtunkosten-Summe von 35,000 Frcs. aufzubringen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Pariser industrielle Curiosa.
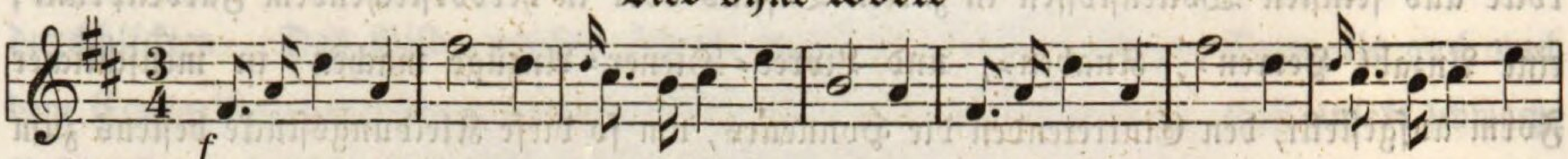
„Zum Propheten“ — ist das Aushängeschild eines großartigen Magazins für Herren- und Knabenkleider auf dem Boulevard Bonne-Nouvelle. Wenn dies Etablissement Abends im Glanze einer ebenso reichen, als geschmackvollen Beleuchtung strahlt, so kann man dem Geschäfts- und zugleich Hausinhaber nur Dank zollen, daß er für eine so kostbare Straßenillumination eine nicht geringere Sorge als für die im Innern seines Lokales trägt. Zwei große Haupträume im Erdgeschoß finden sich mit Kandelabers, Kronleuchtern, Armleuchtern reich besetzt und Hunderte von Glasflammen und Flämmchen werfen ein verschwenderisches Licht auf die verschiedenen Kleidungsstücke in allerlei Stoffen kunstvoll aufgestellt, wie wenn menschliche Gestalten sich darunter befänden; behaglich bauschen sich in den hohen Fenstervorsätzen die Non-plus-ultra-Patent-Schlafröcke aus feinsten Wollenstoffen in zarten Dessins oder in hervorstechendem Farbenprunk; eine Anzahl Herren-, Knaben-, und Livree-Diener-Anzüge machen, in menschlicher Form aufgestellt, den Eintretenden die Honneurs, um so diese Kleidungsstücke bestens zum Ankauf zu empfehlen. Aber eben nur bis zum fehlenden Kopfe können wir die Bekanntschaft dieser Figuren machen, denn man hat, wie in Paris überhaupt, so auch hier die geschmacklose Idee bei sonst phantasiereichen Anlagen, daß die aufgestellte Körperform mit dem Halse abschließt, und ist dieser obere Theil mit rothem Stoff drappirt, wodurch ein höchst unangenehmer, fast widerlicher Eindruck verursacht wird. Eine breite, mit Teppichen belegte Haupttreppe führt im ersten Raume hoch auf zu einem Perron, und hier, in magischer Beleuchtung, zeigt sich unserm Blicke der Prophet wie er sich von der prunkenden Tafel erhebt, aus dem Schlußakt der Meyerbeer'schen Oper entnommen. Im zweiten Raume und in ähnlicher Anlage sehen wir die Kirchenscene; außerhalb des schönen Etablissements aber, an den vierzehn Fenstern der ersten und zweiten Etage, in prächtig ausgeführten, transparent beleuchteten Bildern die Hauptfiguren jener Oper in verschiedenen Costumes, welche manchem Träger der einen oder der andern Partie zum Studium einer passenden historisch gewählten Tracht dienen könnten. Tausende kleiner Gasflammen umzingeln die hohen Bogenfenster mit Lichtarkaden, und in Flammendiamantschrift liest man über den Eingangsthüren „Zum Propheten!“

Mr. Paul Simon, médecin-dentiste, maître-râtelier, — verdeutscht: Zahnarzt und Gebißmeister, macht sich in der Passage de l'Opéra dem Publikum auf eine sinnreiche, sonst aber nicht gerade liebliche Weise bemerkbar. Wir sehen eine große, flach an der Wand herabgehende Tafel, in deren oberen beiden Eckteilen und daselbst angebrachten Vertiefungen sich zwei Damenköpfe befinden, während zwischen ihnen und auf dem sonstigen Raume eine reiche Auswahl menschlicher Gebisse und jeder Art Zähne aus Natur- und Kunstmaterial ausgestellt sind. Ein besonderes, und jedenfalls sehr kunstvolles Uhrwerk

wird jetzt im Innern des Lokals aufgezogen und plötzlich beginnt ein lustiges mechanisches Schauspiel: mit aller Emsigkeit fängt das sogenannte Gebißzeug an sich zu bewegen, Kinnladen klappen auf und schnappen zu; Zähne fallen aus und neue glänzende schießen dagegen ein, — oben aber bewegen sich ruhig die Damenköpfe vor- und rückwärts, zeigen uns, wie die Wandelbarkeit eine der schönsten Zierden des Menschenantlitzes oft dem lieblichsten Gesicht den Reiz entziehen kann; indem wir aber noch theilnehmend den hübschen Kopf der jüngern oder den der ältern Dame anblicken, sehen wir beide mit einem fast stolzen Vorbewußtsein sich umdrehen, um durch eine ungemein schnelle, angenehm überraschende Rückkehr mit den schönsten Perlzähnen, die Kunst zu feiern und lautlos zwar, aber um so ersichtlicher den großen Ruf des „maître-râtelier" zu verkünden.

Nachstehendes

Lied ohne Worte



ist die Ergießung einer Musikalienhandlung in der Rue St. Honoré Nr. 354. In Form einer Firma soll damit verkündet werden, was in diesem Etablissement zu finden ist. Die Auflösung aber dieses musikalischen Räthsels müssen wir den Sachverständigen überlassen. — Hierbei fällt uns noch die Firma eines Strumpfwaarenlagers auf dem Boulevard Bonne-Nouvelle Nr. 9 ein, deren Buchstaben aus lauter kleinen bunten Jäckchen, Strümpfchen, Höschen, Nachtmützchen und dergleichen zusammengesetzt ist. —

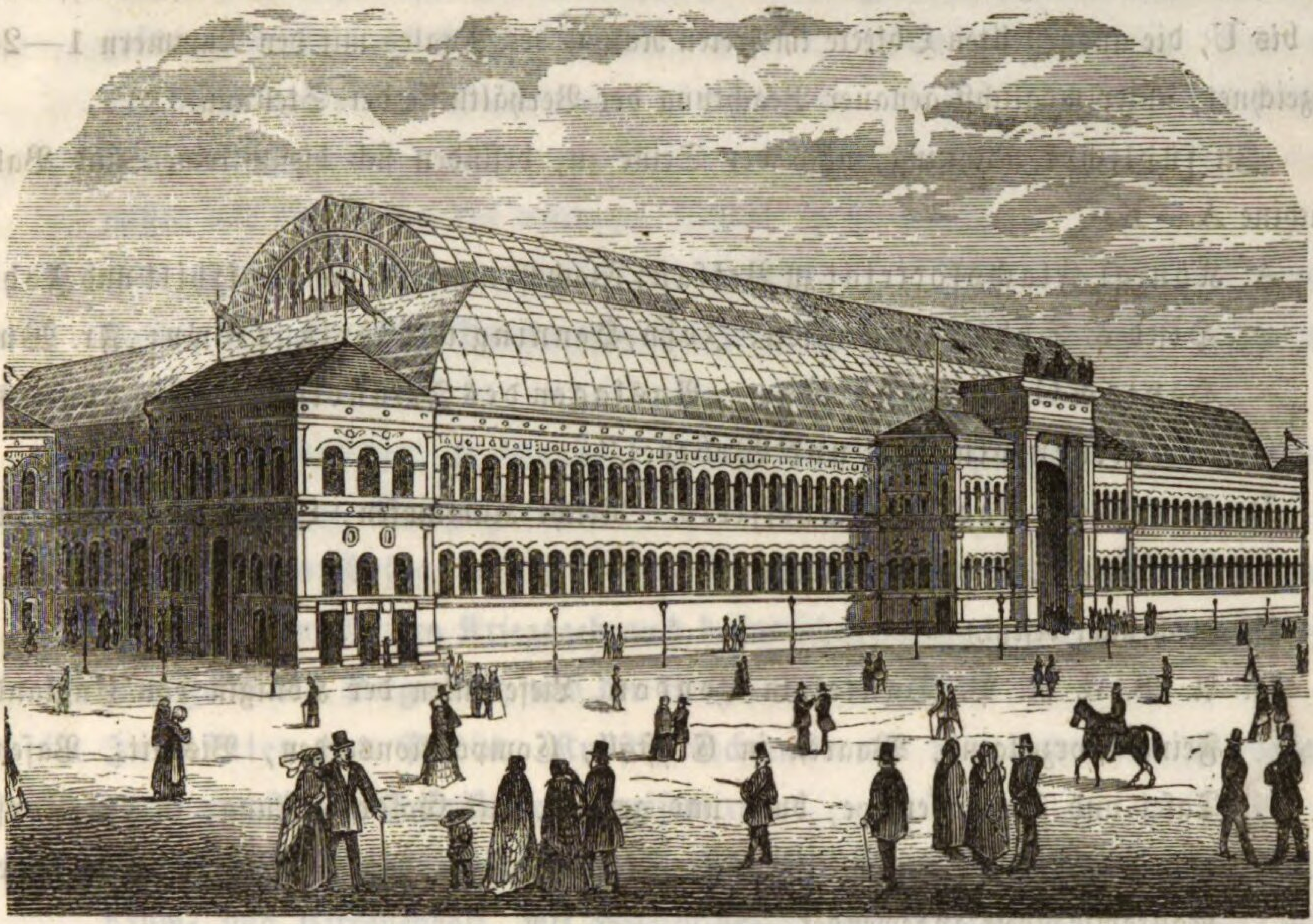
Auf dem **Boulevard des Italiens**, rechts, wenn man von der Madeleine-Kirche nach der Rue Richelieu zu geht, befindet sich ein Aushängeschild mit einem Gemälde, auf dem zwei junge Männer dargestellt sind, von denen der Eine in ziemlich ungezwungener Kleidung, ein Rasirmesser in seinem Gesichte versuchen will, dabei aber dem nahestehenden Freunde die Versicherung ausspricht, daß seit Anwendung der Streichriemen des Herrn N. N. sein Rasirmesser noch nie schärfer gewesen sei und er sich nie mehr verletzen könne. Es findet sich dies auf dem untern Theile des Schildes geschrieben, während kürzlich eine Bemerkung oberhalb desselben nöthig geworden war, des Inhalts: man bittet das Bild nicht zu verletzen oder zu verunstalten; — denn es hatte einem Gelegenheitsmaler beliebt, täuschend ähnlich Blutstropfen hinzuzufügen, die aus dem Gesicht des Empfehlenden zum Fußboden niederzuträufeln schienen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Eduard Heinrich Mayer in Leipzig.

Druck von Giesecke & Devrient in Leipzig.

No. 4. 1855.

Die Allgemeine Industrie-Ausstellung zu Paris.



Redigirt von **Adolph William Lemme.** — Verlag von **Eduard Heinrich Mayer** in **Leipzig.**

Dies Blatt erscheint vom 1. Mai ab **regelmäßig von 14 zu 14 Tagen**, im Ganzen in 12 Nummern. Es beginnt mit dem Eröffnungstage der Universal-Ausstellung und bringt seine letzte Nummer zu deren Schluß. Der Pränumerations-Preis **für alle 12 Lieferungen**, jede einen Bogen in Lexikonformat umfassend, ist **nur 18 Ngr.** Zu diesem Preise ist das Journal durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. Bei frankirter Einsendung des Betrags ist die Verlagshandlung erbötig dasselbe regelmäßig, sofort nach Erscheinen, an jede Adresse des Inlandes franco pr. Post unter Kreuzband zu versenden. Einzelne Nummern werden nur zu 5 Ngr. abgelassen.

Der Industriepalast.

Aus der Fülle des zur Darstellung zu bringenden reichen Stoffs beginnen wir mit den Objekten des Centralsaales; dieselben sind der vielseitigsten Art, dürfen das Interesse nach den verschiedensten Seiten hin anregen, geben uns selbst aber Anlaß zu einigen culturgeschichtlichen Beigaben von Industrien der Ausnahmegattung, welchen wir unsere Leser bitten, freundliche Beachtung zu widmen. Für gewisse Industrien suchen wir inzwischen unsern Blick mehr und mehr zu schärfen und aufzuklären, das Urtheil vieler begabter Fachmänner hierin zusammenzufassen um nach einer schließlichen, selbstständigen Ueberzeugung unsere Berichte daraus hervorgehen zu lassen. Unserer vorigen Nummer

haben wir einen kleinen Plan des Industriepalastes einverleibt und wünschten damit größere Deutlichkeit und leichteres Einprägen zu vermitteln. Heute lassen wir (auf Seite 56) einen Plan mit detaillirter Beschreibung besonders interessanter Abtheilungen folgen.

Es ist dies der östliche Halbtheil des Centralsaales, bis zu dem Punkte, wo die Decorationen der Eröffnungsfeierlichkeit aufgestellt waren, und nunmehr die Nordamerikaner ihre Einräumung vollenden. Die Vitrinen und Baldachine sind mit den Buchstaben A bis U, die ausgestellten Objecte im freien Raume des Saales mit den Nummern 1—28 bezeichnet, unter möglichst genauer Beachtung der Verhältnisse der Stellung.

In südlicher Richtung, nach der Seine zu, befinden sich die Vitrinen und Baldachine A.—K.

A. Königl. Flachssocietät zu Belfast; Flachsspinnereien von Wolfhill und John Hind & Söhne ebendaselbst; John Henning in Waringstown; Fr. Wm. Hayes & Co. in Banbridge. „Auslagen des Irländischen Flachsbaues, der Leinenspinnerei und Weberei."

B. Henry E. Hoole in Sheffield. Reiche Kaminofen, Ornamente, Ofen zur Luftheizung, Ofenbestandtheile.

C. (noch nicht besetzt.)

D. A. B. & R. P. Daniel in London, Lieferanten der Königin von England. Feine Porzellaine, Waaren in Crystall, Compositionserden, Biscuit: Vasen, Tafel und Dessertservice, bunt und gemalt, mit Goldverzierung, in den Kopf- und Mitteltheilen mit allegorischer Statuarie; — das Türkisblau ist in hoher Vollkommenheit angewendet. —

E. W. T. Copeland in Stoke am Trent (Stafford.). Vasen, Tafelaufsätze, Büsten in Porzellan und Compositionsmasse.

F. Dalgish, Falconer & Co. in Glasgow. Mousseline und bedruckte Cambrics.

G. Timothy Smith & Sohn in London. Waaren in Goldbronze nach einem neuen Verfahren der Vergoldungsart; — ferner: Jennens, Bettridge & Söhne in London und Birmingham, Lieferanten der Königin und der Königl. Familie von England. Luxusmeubles und Phantasieartikel mit Malerei oder Mosaik, aus feinen Holzarten, auch Papiermaché, in Japanischen Geschmack, unter der Bezeichnung: „Japan works."

H. Districkte Bradford und Halifax (York). Kleiderstoffe und Meublesdamaste in reiner Kammwolle, sowie gemischt mit Seide und Baumwolle.

I. Eduard Perry in Wolverhampton. Feine lackirte und gemalte Waaren in Blech; Japanisches Lackwerk; Badeapparate.

K. (Nordamerikanische Abtheilung in Einräumung begriffen.)

In nördlicher Richtung, nach der Hauptstraße der Elyseischen Felder zu, befinden sich die Vitrinen und Baldachine L — U.

L. Cavaillé-Coll in Paris. Kirchenorgel in kleinerer Dimension.

M. Pleyel. Conzertflügel in Rosenholz; — Blanchet Sohn. Cabinetinstrument; — Erard. Conzertflügel, nebst 2 Pedalharfen; — Für Orchester- und Militairmusik: Gautert ainé, und Besson. Messingblasinstrument, auch mit Vergoldung, größere und kleinere Pauken. Tulou. Flöten und Hautbois. Bernadel in Paris und N. Vuillaume in Miremont. Geigen, Alt- und Contrabässe, Instrumentbögen und besponnene Saiten. — (Unter dieser Fabrikanten-Elite vermissen wir den Namen des würdigen Nestor, J. H. Pape.)

N. Henry Plon in Paris, Kaiserlicher Buchdrucker. Neben den Auslagen seines Fachs, Modelle seiner Druckpressen und eines Trockenapparates von E. Philipp in Paris gebaut.

O. Huber Gebrüder, in Paris. Stubenstukatur in Holz und Gyps, reiches Kaminornament, Spiegelgarnitur.

P. Kaiserliches Kriegsministerium. Kunstvollgeordnetes Besteck einer Auswahl der, im gegenwärtigen Kriegsgebrauch befindlichen blanken- und Schußwaffen bis zum Feld- und Bergmörser und der Bergkanone hinauf.

Q. Industrien von Paris. Kunst-, Schmuck- und Luxusindustrien überhaupt, durch eine Anzahl Fabrikanten repräsentirt.

R. Jeanselme, Vater und Sohn in Paris. Luxusmeubles in Eichen-, Nußbaum- und Citronenholz, mit Holzsculpturen und Vergoldung; besonders sind ein Buffet, ein Jagdgeräthschrank und ein Salon-Mobiliar mit Goldverzierungen und Seidenbezug hervortretend.

S. F. Barbedienne & Co. in Paris. Kunst und Phantasiegegenstände in Bronzeguß.

T. A. Tahan in Paris. Holzsculpturen. Ein Kaiserlicher Bibliothekschrank, mit reicher Goldbronze verziert; und unübertrefflich schön und edel gehalten, ein Schrank in Eichenholz mit Sculptur, ein Prie-Dieu (kl. Hausaltar) sowie ein kleiner Auffatzschrank.

U. Die Glaswerke zu Baccarat, zu St. Louis und Clichy. Hervortretend sind 2 Crystallkandelaber von ca. 14 Fuß Höhe; und 2 Vasen in Milchglas von ca. 5 — 6 Fuß Höhe.

Innerer Raum des Saales.

No. 1. „Leuchtthurm" von Chance Gebrüder in Birmingham.

„ 2. „Leuchtthurm" von Sautter & Co. in Paris.

„ 3. „Fontaine" aus Bronzeguß, — Gießerei zu Fusey.

„ 4. „Ritter im Harnisch und zu Roß" von E. Granger in Paris.

„ 5. „Exotische Gewächse" von Bronze und in Farben, auf einer Estrade von Villard in Lyon.

„ 6. „Spiegelglas in Rahmen" $35^1/_5$ Elle Umfangsfläche aus der Fabrik zu St. Gobain.

„ 7. „Der Adlertödter", Bronzestatue von John Bell in London.

„ 8. „Ein Greif" gr. Steinsculpturstück von Cain (1852 fecit.).

„ 9. „Crystallkandelaber" ca. 18 Fuß Höhe, von Osler & Co. in London und Birmingham.

„ 10. „Modell der Kirche St. Hypolite zu Rouen" von Alphonse Jean, Sculpteur — (die Kirche wurde von Romain Ouellery, Zimmermeister, nach dem Plane Desmarest's, Departemental-Architekten erbaut.).

„ 11 u. 12. „Zwei Bibliothekschränke" mit Holzsculptur, von Holland & Söhne und G. Trollope & Söhne in London.

„ 13. „Großes und treues Modell der National-Buchdruckerei" bis in das Detail der, zu überblickenden innern Einrichtung, Pressen, Apparate, Mobilien, rc. —

„ 14. „Großes Fernrohr mit Reflectoren und Aufzug durch Uhrwerk" von Secrétan, Optikus in Paris.

„ 15. „Modell des großen Meridian-Cirkels, nebst einzelnen Cirkelschenkeln" vom Königl. Engl. Observatorium zu Greenwich.

„ 16. „Elegantes Ruderboot" von 22 Fuß Länge, für 4 Personen und 2 Ruderer, von G. Searle & Sohn in London.

„ 17. „Roß, von einer Schlange angegriffen", Bronzestatue, Guß von Thiebaut.

„ 18. „Englische Marine Auslagen" vertreten durch die Namen R. Napier & Söhne in Glasgow, — E. J. Mare & Co. in London, — Gebrüder Samuda in London, — Königl. Flottencompaß-Manufaktur — E. Heincke, — und A. Siebe — Ingenieure und Fabrikanten. — „Modelle von Kriegs- und Kauffarteischiffen, Rettungsbooten, Taucherapparate, Marineutensilien vieler Art."

„ 19. „Der Holzfäller" Bronzestatue von E. de Labroue.

No. 20. „Modell eines Schnelldampfbootes" im Dienste der Australischen Compagnie, von Joseph Burch in Crag-Hall (Chestor.).

„ 21. „Johannes", große Bronzestatue von Calla in Paris.

„ 22 u. 25. „Modelle in Marmor" der Kirchenornamentalkunst, aus den Ateliers des Abts Choyer, Direktor eines Etablissements dieser Art.

„ 23. „Modell eines Kirchenbautheiles" aus der Fabrik zu Paris, unter Direktion des Herrn Debay.

„ 24. „Zwei Geyer mit erbeuteten kleinem Crocodill", Steinsculptur von Cain (1851 fecit.).

„ 26. „Kaiser Napoléon III., Kaiserin Eugenie" — Robert Peel, Herzog Wellington, und zwei sehr schön gelungene Werke: „Der Schmerz" und „Dorothea", Bronzebüsten und Statuen, nebst einer Anzahl Statuetten aus der Gießerei von Elkington, Mason & Co. in Birmingham.

„ 27. „Runde, große Blumenestrade mit Vogelkäfig und Fischbassin" — Eichenholzsculpturstück von A. Tahan in Paris.

„ 28. „Der Sturz des Icarus" Bronzestatue von Hipp. Ferrat, Guß von E. Vittoz.

Die Leuchtthürme (sub. 1. u. 2.), mit denen wir uns zuerst beschäftigen wollen, sind nach dem System Augustin Fresnels, jenes berühmten Englischen Physikers, construirt. Bis zum Jahre 1820 waren, bei der Unvollkommenheit der damaligen Rettungsleuchten für den irrenden Seefahrer, tausende von Unglücksfällen mehr vorgekommen; da combinirte Fresnel mit vielem Geschick sein System der Lichtverbreitung, indem er die damaligen Reflektoren durch Glaslinsen und durch diese umgebende Crystallsprossen ersetzte, die Beleuchtungsflamme aber in eine einzige Lampe mit mehreren concentrirten Dochten umwandelte, und dadurch eine 25 mal stärkere Leuchtkraft gewann; in dem Maaße aber, wie diese verstärkte Kraft sich auf die Glaslinsen und Crystallsprossen geltend machte, ergab sich eine Wirkung von 4000 Argandischen Lampen, was das achtfache Licht der in England bekannten Parabolischen, silbernen Reflektoren bildet.

Die erzeugten, parallelen Lichtgarben werden, vermöge eines Mechanismus, in eine wendende Bewegung, jedoch mit Unterschieden der Zeitdauer ihres Wiederauftretens nach den verschiedenen Himmelsgegenden zu, versetzt, so daß jedes Schiff einen Augenblick das Licht auftreten und verschwinden sieht, der Seekundige aber, indem er die Zeitdauer des Wiedererscheinens am Horizonte berechnet, genau die Himmelsgegend ermitteln kann, in der er sich befindet und nach der er zu steuern hat. — Ließen sich Leuchtthürme von hinreichender Höhe zur Beherrschung der ganzen Weite eines Meeres errichten, so würde auf dieser die Lichtkraft nach Fresnels System genügend sein, während sie, in Ermangelung genannter nöthigen Basis, sich nicht vollständig ausbeuten läßt.

Außer den beiden obigen Fanalen, zieht besonders in der zweiten — der westlichen Hälfte des Centralsaales, ein großer Thurm, nach oben zu etwas spitz zulaufend, mit allegorischen Figuren ringsum, und über der Treppenthüre mit dem Brustbilde Fresnels geschmückt, die Aufmerksamkeit an. Derselbe trägt oben in einem kupfernen Gehäuse seine Seeleuchte, welche unter Leitung und auf Kosten der französischen Regierung von Henri Lepaute construirt ist und Belle-Isle, an der Küste Morbihan, zur Bestimmung hat.

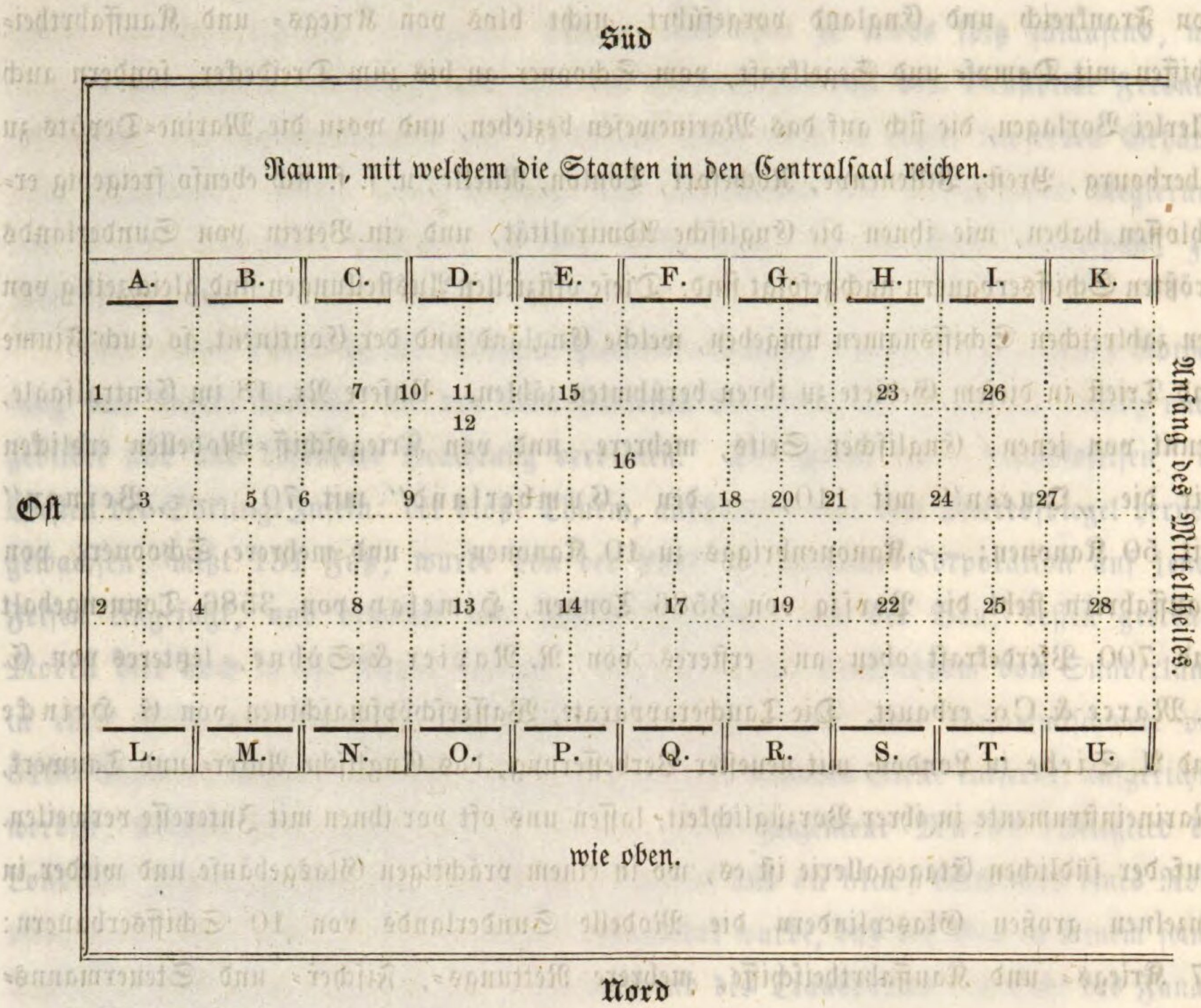
Wir finden ferner in der südlichen Parterre-Gallerie und in der Englischen Abtheilung eine Anzahl Modelle, die den interessantesten Leuchtthürmen Englands analog nachgebildet sind und besondere Beachtung verdienen. Der Fanal des „Bischofsfelsen" im Westen der Sorling-Inseln: der bloße Thurm, anscheinend aus dem Meeresspiegel hervorgewachsen, mißt 131 Fuß, wurde von der Londoner Trinität-Corporation auf jenem Felsen eingefugt, und bewährt eine gleiche Solidität, wie der Bau, dessen getreues Modell hier auch in die Augen springt. Es ist dies der Leuchtthurm von Sunderland, in einer Höhe von 84 Fuß, aus behauenen Steinen und einer Gesammtschwere von 6100 Centner; derselbe sollte um 220 Fuß von seiner früheren Stelle entfernt, aufgerichtet werden, welches große Experiment durch den Civil-Ingenieur Muray (Mitglied der Londoner Ingenieur-Akademie) mit solchem Geschick und en bloc, vermittelst eines Rollpfluges auf einer paralelen Schienenlage, ausgeführt wurde, daß der Bau in keinem seiner Theile eine Störung erlitt, ja, daß sogar während des Transportes das Licht des Fanals unverändert fortbrannte. Das Errichten von Hülfeleuchtern an sandigen Küsten, auf versandeten Inseln, gehörte früher zu den bedenklichsten Wagnissen; eine neuere Erfindung der Herren Mitschell und Saunders hat dies beseitigt und wir sehen hier figürlich dargestellt, wie an der Westküste Englands, in dem sogenannten Gunfleet-Sand, durch die Civilingenieure Walker, Burges und Cooper nach jenem System, auf welches die Erfinder brevetirt sind, ein Leuchtthurm errichtet ist und ein zweiter auf Maplin-Sand. Den Steinbau ersetzen hierbei 6 — 9 Metallsäulen, in einer Höhe von 30 — 50 Fuß, mit Schraubfüßen zu einer Stärke von $4^1/_2$ Fuß, welche tief in den Sand eingebohrt werden, während durch Querspindeln eine wechselseitige Verbindung gegeben wird. Die Höhe dieser Fanale und in Folge dessen auch ihre Tragweite, ist nicht sehr bedeutend, da erstere noch immer ziemlich engen Gränzen unterworfen ist; doch sollen sie auch nur auf nahe, lokale Gefahren aufmerksam machen, und leisten der Marine wesentliche Dienste.

Die Marine und die Militair-Künste. (Beides in der 13ten Classe vereinigt, daher von uns gemeinsam behandelt.) Ein schönes Seeschiff — so heißt es mit Recht — ist das Meisterwerk menschlichen Geistes, denn in seinem Baue sind alle complicirte Industrien vertreten; seine Führung, Lenkung, Verwaltung bringen alle dazu erforderlichen

Kenntnisse zur Geltung. — Zahlreiche Modelle sind uns in der Ausstellung vorzüglich von Frankreich und England vorgeführt, nicht blos von Kriegs- und Kauffahrtheischiffen mit Dampf- und Segelkraft, vom Schooner an bis zum Dreidecker, sondern auch allerlei Vorlagen, die sich auf das Marinewesen beziehen, und wozu die Marine-Depôts zu Cherbourg, Brest, Villeneuve, Rochefort, Toulon, Ruelle, u. s. f. sich ebenso freigebig erschlossen haben, wie ihnen die Englische Admiralität, und ein Verein von Sunderlands größten Schiffserbauern nachgefolgt sind. Diese offiziellen Ausstellungen sind gleichzeitig von den zahlreichen Schiffsnamen umgeben, welche England und der Continent, so auch Fiume und Triest in diesem Gebiete zu ihren berühmten zählen. Unsere Nr. 18 im Centralsaale, nennt von jenen, Englischer Seits, mehrere, und von Kriegsschiff-Modellen erblicken wir die „Queen" mit 110, — den „Cumberland" mit 70, — „Vernon" mit 50 Kanonen; — Kanonenbriggs zu 10 Kanonen — und mehrere Schooner; von Kauffahrern steht die Persia von 3586 Tonnen, Himelay von 3586 Tonnengehalt und 700 Pferdekraft oben an, ersteres von R. Napier & Söhne, letzteres von C. J. Marce & Co. erbauet. Die Taucherapparate, Wasserschöpfmaschinen von E. Heincke und A. Siebe in London, mit neuester Verbesserung, das Englische Anker- und Tauwerk, Marineinstrumente in ihrer Vorzüglichkeit, lassen uns oft vor ihnen mit Interesse verweilen. Auf der südlichen Etagegallerie ist es, wo in einem prächtigen Glasgehäuse und wieder in einzelnen großen Glascylindern die Modelle Sunderlands von 10 Schiffserbauern: 17 Kriegs- und Kauffahrtheischiffe, mehrere Rettungs-, Fischer- und Steuermannsboote sich befinden. Besonders im Annexe der Ausstellung lagern Englands und Frankreichs sonstige Materialien: Schiffsbauholze und Metalle, Taue, Segeltuche, Segel, Anker, Hängebetten, Schiffsküchen und Mobiliar, Flaggen, Signalzeichen, Zeichnungen und Apparate der mannichfaltigsten Werkstätten. Von der französischen Abtheilung machen wir namhaft: Modell einer Schiffswinde (Hebe und Senke) für Schiffe ersten Ranges, mit Barbotinscher Krone, Kettentau und Anker; eine Segelmaschine nach Reech's Erfindung, deren Mechanismus während 60 Sekunden das Aufhissen, Richten und Einstreichen des Segelwerkes kräftig und schnell bewerkstelligen kann; — Modell ($^1/_{40}$ Maaß) des Apparates, durch welchen der Wasserkoloß „Ulm" vom Stapel gelassen wurde; — Holzmodell der Maschinen des „Napoléon"; — „eine Kaiserliche Lustjacht." — Feldzugsmaterial des Militär-Equipagecorps: Menagewagen zu 1200 Rationen; Ambulance-Wagen und Tragen, u. s. f.

Die gegossene oder geschmiedete Schuß- oder Blanke Waffe, größten oder kleinsten Calibers: — das Militär und Waffenfach überhaupt, bietet ein tausendähriges Feld; schwer ist es, sich hindurchzuwinden und wir können uns nur eine kleine Furche durch dasselbe zu ziehen, anmaßen. Gestatten wollen wir uns aber wenigstens dabei, sogleich unsern Blick auf das deutsche Element zu richten; hat doch selbst Kaiser

Oestlicher Theil des Centralsaales.



Napoléon III. am 22. Mai, bei seinem Besuche ein Gleiches gethan, als er bei A. & E. Höller in Solingen einen prächtigen Napoléons-Degen auswählte und über die schöne damascirte Arbeit ebenso erfreut war, wie er die geniale, für ihn und Frankreich schmeichelhafte Idee des Fabrikanten, „auf einem, an der Klinge offen gelassenen Feld, den neuen Ruhm französischer Kriege in der Krimm symbolisch zu feiern, wenn — bis zum Schluß der Ausstellung die Ereignisse so weit gediehen sind", anerkannte. In diesem Fall dürften die Herren Höller noch einige ähnliche schöne Fabrikate vortheilhaft placiren, wie unter andern damascirte Klingen mit den Portraits von Prinz Napoléon, Lord Raglan, Omer Pascha, Canrobert, Sir Lacy Evans, General Bosquet, u. s. f. So ist Solingen mit seinen vorzüglichsten Fabrikanten mehrerer Zahl, glänzend repräsentirt und es darf vor den andern hierin prosperirenden Distrikten Preußens, dessen gerechter Stolz sein! Können doch England und Frankreich kaum blanke Waffen aus ihren Fabriken absetzen und ausführen, wenn diese nicht so ein kleines Solinger Fabrikzeichen an sich tragen. Das Mittelalter hat schon von Solingens Schwertklingen und Rüstungen zu erzählen gewußt; Afrika, Asien, Amerika und Australien kennen diese Scharfwaaren, und Reisende, als sie in Fezzan und Burnu mit Solinger Stahl scharf ziehen sahen, bekamen deutsches Heimweh, gleichwie

Frazer in seiner Reise nach Persien erzählt, daß die Küstenbewohner am Persischen Meerbusen Sehnsuchtsrufe nach Solinger Klingen ausstoßen. — Wir finden hier noch neben einer Anzahl schöner Schuß- und blanker Waffen, besonders von den Firmen F. Hartkopf & Co. in Solingen, und J. Wilhelm, prächtige Stahl und Messingküraſſe, ferner Leder-, Stahl- und Tombach-Helme und dergleichen, während Mohr & Speyer in Berlin hervortretend Militär-Equipirungs-Objecte und Garnirungen vorführen, wie solche im Gebrauch der Preußischen Armee bestehen. Hüsten, Münster, Naumburg a/S., Frankfurt a/O., Sorau und Suhl sieht man im Gebiete der Schußwaffen mit einzelnen Firmen gut vertreten.

Bei unserm Uebergange auf das Waffenfach und das deutsche Element, blieben wir dem Seewesen noch einige Notizen schuldig, die wir nun hier anreihen. Kraitzky in Bremen tritt mit einem neuem Steuerruder-System auf, und Nummel-Krues in Hamburg mit einem Apparate, der dem Verlust der Anker bei hochgehender See vorbeugen soll. Oestreich liefert Modelle eines Schooners, einer Brigg und eines Klippers „Aguila" sämmtlich aus Fiume, und Padovan in Triest verschiedene Modelle. — Wien und Ofen-Pesth stellen Flußdampfschiffboote aus. Die Kaiserliche Gießerei zu Maria-Zell zeigt sehr schöne Exemplare von Belagerungs- und Marine-Kanonen. — Sellier & Bellot zu Parukarta führen die Zündhütchen ihrer weitberühmten prosperirenden Fabrik vor. — Die Schweiz mit Genf, Basel, Nyon, ist in einigen schönen Auslagen nicht zurückgeblieben, dagegen scheint Holland in seinen Objekten für See- und Waffenwesen mehr die Hinterhand zu behalten, obwohl der Militärschmuck, Gold- und Silbergesammtwerk und Gallonen, ꝛc., wie Mansvelt & Sohn in Haag nach Indien versenden und hier Muster vorlegen, sehr beachtenswerth sind. — Lüttich voran, dann Brüssel, ist der generelle Begriff für Belgien, das seine bekannten Fabrikate durch zahlreiche Namen (gegen 37) ausstellt: die Societät John Cockerill, — Montigny, — Malherbe & Co., — Rissack, — Colard, — Jansen, — Lepage und mehrere noch, haben Alle guten Klang und feine Waare. — Nochmals müssen wir auf Frankreichs Intelligenz und Kunstfleiß zurückkommen, eine $11^1/_2$ und eine $9^1/_2$ zöllige eiserne Kanone, beide auf Froschböcken ruhend und zu Ruelle gegossen, sowie zwei Obuse zu $5^1/_8$ Zoll aus Bronze, in Sand gegossen, erwähnen und bemerken, daß Frankreichs Regierung noch gegen 130 Fabrikanten als Aussteller zur Seite hat, deren hervorragendstes Interesse erregenden Objekte die folgenden sein dürften: Unterseeischer Wagen mit Fortbewegungsapparat von J. L. Target in Rochefort. — Modell eines Dampfbootes, das unter dem Wasserspiegel geht von Lamiral in Paris. — Rettungskasten, welcher eine Verbindung zwischen dem verunglückten Schiffe und der Seeküste gestattet und diese zu unterhalten, bestimmt ist, von E. N. Tramblay in Paris. — Kostbare Jagd- und Luxuswaffen mit Ciselirungen und Metall-Einlagen bietet Alphonse Caron in Paris

in schöner Auswahl. — L. F. Delacour in Paris, verschiedene Objekte, die seine Lieferungen an die Europäischen Armeen bilden. — Dufour & Gauchez jun. legen, außer den feinen Schußwaffen, zum Theil mit Ladung an der Schwanzschraube, einen Regulator vor, der die Senkung der Gewehre genau anzeigen soll. — Eine Sammlung von Waffen der verschiedenen Völker des Alterthums und Mittelalters bietet Ed. Granger in Paris. — Percussions-Luxus-Gewehre von L. Perrin in Paris, darunter eine vervollkommnete Büchse, welche 3 Schüsse auf einmal giebt. — Revolvers, Büchsen und Pistolen mit neuesten Perfektionen von Lefaucher in Paris. — Die französische Verwaltung des Senegal hat Lanzen und Dolche der Maurischen Trazzas eingesandt; — und nun noch bemerkend, daß England gegen 50 Namen ähnlicher Aussteller zählt, heben wir von deren Erzeugnissen Bogen und Pfeil als schöne Belustigungswaffe, in neuestem Geschmack prächtig und kunstvoll gearbeitet, von Herrn Abdral in London geliefert, hervor.

Musik. Der Sprung von den profanen Verheerungswerkzeugen zu der edlen Musik ist groß, — jedoch läßt er sich hier zur Vertheilung der Unterhaltung wohl wagen. Es hat wohl kaum ein Industriezweig in den letzten 25 Jahren eine größere Allgemeinheit und dadurch den so bedeutenden Aufschwung gewonnen, als die Fabrikation von Musikinstrumenten; dieselbe hängt mit den erweitertsten Fortschritten zusammen — will man sie nicht in vieler Beziehung Kunstüberbietung nennen — welche die Instrumental- und Vocalmusik selbst gefunden. — Es hat besonders der freie Boden des Dilletantismus sein gutes Theil dazu beigetragen und ihm mag es der prosperirende und ehrenwerthe Fabrikantenstand zu danken haben, wenn heut zu Tage nur von seiner immer mehr gedeihenden Ausbreitung zu reden ist. Anders dagegen ist es mit den Musik-Künstlern und Musikern selbst; ihren Stand verbessert zu haben, werden wohl nur wenig Auserwählte zu rühmen Ursache finden, namentlich den maßlosen Anforderungen des Publikums gegenüber. Wir wissen, daß heut zu Tage derjenige Musikkünstler, welcher nicht schon bei der Geburt sein Unsterblichkeitszeugniß in der Hand hält, eine sehr schwierige Stellung einnimmt; wir wissen ferner, wie Kunstanstalten, und zunächst das Theaterwesen, immer von einer Staffel zu einer höheren getrieben werden, und fast einen Ueberschlag aus dem Gleichgewichte der Kunst zu erleiden haben, um dem übersättigten Geschmack zu begegnen, ohne ihn aber fixiren zu können, am Wenigsten, wenn die Allgemeinheit ein entsprechendes Gegenopfer bieten soll. So hat sich denn nun auch dieser Ausdruck der Zeit der Instrumentenfabrikation mannichfach beigesellt, doch nicht immer zur Ungunst, wenn wir auch manchmal kopfschüttelnd die Eigenthümlichkeiten der Fabrikate und deren Benennung anschauen und kennen lernen müssen. — Einen geschichtlichen Abriß der Entstehung des Klaviers geben wir durch Anführung, daß im 11. Jahrhundert der Mönch Gui d'Arezzo, aus dem Monochord das

Clavichord bildete, dem die Spinette, Virginale und dann die Klaviere entsprangen, bis 1711 Christofali in Florenz sein Clavicembalo col piano e forte, und im Jahre 1717 der Sachse Schroeder in Dresden dasselbe Instrument erfand, ohne auch nur entfernt das italienische Pianoforte gekannt, von ihm etwas gewußt zu haben. Beider Erfindung gelangte indeß erst zu Aufmerksamkeit und Ehren, als der berühmte Orgelbauer Silbermann in Freiberg und fast gleichzeitig, im Jahre 1740, Zumpe in England, Pianofortes zu bauen anfingen. Die Gebrüder Erard (Sebastien Erard besonders) in Paris eröffneten gegen 1776 ihre Werkstatt, producirten Piano's mit fünf Octaven und haben seitdem, neben der sich ihnen gebildeten hochachtbaren Concurrenz von Pleyel, Pape, Rollet & Blanchet, Alexander, 2c. eifrig und mit glänzendem Erfolg fortgewirkt. Die letzteren Namen gelten als die Erfinder des beliebten „Cabinet-Instruments" (Pianino) — während neuester Zeit wohl der Fabrikant Sax es ist, der seinen Piano's die mächtige Vibration (Sympathetisch dem Ton der Streichinstrumente) zu verleihen wußte. Wien, Leipzig, Dresden, Berlin, München, Cöln, Breslau, Stuttgardt und eine weitere Zahl von deutschen Städtenamen, haben besten Klang nach ihren Pianoforte-Fabriken. Eine falsche und ungerechte Zurückhaltung wäre es, wenn wir hier nicht Veranlassung nehmen wollten, unserm freundlichem Leipzig, das sich weit und breit mit seinen gleichen hervorragenden Etablissements bekannt gemacht hat, — in unserm kleinen Blatte den schönsten Ehrenpreis zu reichen. — Unter den Englischen Fabrikanten schlägt der Name Broadwood eine Hauptaste an, doch finden wir ihn nicht unter den Ausstellern, von denen Gibbs, Hopkinson, Murphy, Kirkmann, Ward, hervorleuchten. — Daß die vollkommene deutsch-östreichische Resonanz — wir meinen Resonanzböden — sowohl den Engländern wie den Franzosen bis zur Stunde noch immer sehr nothwendig ist, dürfte eine bekannte Sache sein.

Auf die Kirchenorgel, dies eben so ehrwürdige als imponirende Instrument, hat die erfindungsreiche Zeit des letzten Jahrzehntes verhältnißmäßig den kleinsten Einfluß ausgeübt und es läßt sich fast hierbei ein Stillstand nachweisen, wenn wir nicht durch mehrere ausgestellte Originale nunmehr eines andern belehrt werden. Freilich sind die, bei Ausstellungen vorkommenden Orgelwerke immer von kleineren Dimensionen; in ihnen läßt sich nicht stets nachweisen, daß gewisse Neuerungen oder Vervielfältigungen der Register, auch beziehendlich der Claviatur, des Pedals und des Mechanismus, im allgemeinen sich mit Vortheil und nützlichem Effekt auf große Cathedral- und Kirchenorgeln anwenden lassen. — Bis zum 15. Jahrhundert war der erfinderische Geist an diesen großen Musikwerken bereits bis zur Nachahmung des Tones der menschlichen Stimme, des Trompetenklanges und des Tremolo, wenn auch in geringerer Vollkommenheit gelangt und gegen diesen Zeitpunkt hin entwickelten sich die Register; man fing an die verschiedenen Instrumente, die Hoboe, den Altbaß, das Horn, in den Orgelton zu legen. Immer

ernster schritten besonders Italien und Deutschland voran die weiten Kirchenräume mit schönen Werken zu versehen und groß war die Zahl der Orgelbaumeister; ein einziger Familienname: Ategnati in Brescia, lieferte über 400 Orgeln. Dem 18. Jahrhundert sind hauptsächlich die wesentlichsten Verbesserungen zu verdanken, und als die geschicktesten Meister in ihrer Kunst, hat uns jene Zeitepoche die Namen des Dalmatischen Priesters Nanchini, so wie seines Elèven Callido überliefert, welcher Letztere 318 Orgeln erbauete. In Deutschland ragten bekanntermaßen Gottfried Silbermann und ferner Johann Jacob und Michael Wagner, Schroeder und der Abt Vogler in der Ausarbeitung der Orgelwerke hervor. In England und Frankreich bemühte man sich in Nacheiferung und sind im letztern Lande die Namen Erard und Garnier rühmlich bekannnt geworden. — Um noch schnell einen Einblick in den alten und den neuen Mechanismus der Orgel zu geben, führen wir schließlich als Beispiel ein Englisches Werk an, welches der Bischoff von Elseg im Jahre 951 für die Kirche zu Winchester bauen ließ. Es bestand dies aus 400 Windröhren (Orgelpfeifen), in welches 26 Blasebälge, von 60 Männern mit Anstrengung getreten, die Luft treiben mußten; und dennoch gab diese Orgel nur zehn Töne von sich, für deren jeden 40 Windröhren nöthig waren. Die neuen Orgelwerke mit 2000 bis 3000 solcher reich tönenden Röhren, bedingen nur 4, höchstens sechs Blasebälge, und ein einziger Mann vermag mit Bequemlichkeit 8 der letzteren in Wirksamkeit zu setzen.

Paris.

Place de la Concorde (Der Concordien- oder Eintrachtsplatz).

Wir befanden uns in den Gärten der Tuilerien und können diese, bevor wir den Concordienplatz betreten, nicht verlassen, ohne einen letzten Blick auf sie zu werfen, die in ihrer Sommerpracht und mit ihren erquickenden Waldschatten alle Welt, Groß und Klein, Jung und Alt, Arm wie Reich willkommen heißen. Die Sonne nähert sich immer mehr den Conturen des fernen Triumphbogens; ihren schönsten Abendglanz läßt sie über das Garten- und Waldgefilde streifen, um am östlichen Ende die hundertfältigen Glasaugen des Tuilerien-Palastes zu beleuchten und so in Flimmerlicht uns durch den grünen Waldsaum entgegen zu scheinen. Wir befinden uns auf demjenigen freien Theil der Gärten, welcher in Halbzirkelform durch die westlichen Terrassen gebildet in seiner Mitte ein großes achteckiges Bassin einschließt, dessen Wasser durch Tausende von Goldfischen belebt wird, und fast unaufhörlich von fröhlicher, an den muntern Bewegungen letzterer sich ergötzender Jugend umgeben ist. Links und rechts sind die tiefer liegenden

Seitentheile mit Gartenanlagen versehen, und über ihnen ziehen sich die eleganten Lindenalleen der Terrassen hin. Da plötzlich, sehen wir am jenseitigen freien Gartencirkus ein buntes, lebendiges Durcheinander; das kaiserliche Gardemusikcorps ist soeben vor dem Hauptpavillon des Palastes aufgetreten, um dem kaiserlichen Ehepaar eine Abendmusik zu bringen. Die Töne klingen heiter zu uns herüber, und mit dem Tribut den wir ihnen gezollt, nehmen wir aus diesen Friedensräumen der Natur Abschied, um durch das große Eisengitterthor nach dem Concordienplatz zu gelangen. Hier nun giebt es eine Anregung anderer Art; der Geist wird mehr als das Herz erfaßt, wenn wir das erhabene weite Ebenmaß anstaunen, mit dem dieser Platz nach jeder Richtung zu, begabt ist. An die schöne Staffelei, welche nach Abend die Elyseischen Felder, nach Morgen die Tuilerien-Gärten bieten, schließen sich nahe und ferne Baumonumente. Der Seine entlang laufen die Baumpflanzungen der breiten Quais; über den Fluß wölbt sich die ewig belebte Concordienbrücke nach dem jenseitigen Ufer, wo als stolzer Brückenkopf das Palais législatif (Palais Bourbon) den Blick begränzt; ihm zur Seite ragen der goldene Dom des Invalidenhotels, der Palast der Ehrenlegion, sowie der des Staatsraths, hervor. Den Quais entlang sehen wir im bläulichen Scheine der Glasdecke der langen Maschinen-Gallerie der Industrie-Ausstellung deren Palast weiter zur Rechten, und indem wir an der Hauptfahrstraße der Elyseischen Felder mit ihren breiten Asphaltseitenwegen vorübergehen, gewinnt unsere Stellung den Blick nach Norden. Die glänzende Rue Royale hat hier das Palais der Garde-Meubles und das der Marine zur Seite, während in der äußersten Querfronte auf hohem Perron die prächtige, mit großartigen Säulenarkaden umgebene Madeleine Kirche sich erhebt. An den Marine-Palast reihen sich die Häuser- und Arkadenlinien der Rue Rivoli, und von dieser aus bis an den ersterwähnten Seine-Quai, langen die, von Baumterrassen überragten Einfassungen der Tuileriengärten. — Der Schmuck, welchen der Concordienplatz auf seinen Asphaltflächen an Fontainen, Statuen, massiven Candelabern, dem Obelisk von Luxor, u. s. w. trägt, gewinnt ihm die Erhöhung des großartigen Effekts, den er auf jeden Besucher unbedingt übt. Die beiden großen monumentalen Fontainen, geben eine verschwenderische Wassermasse in ihre Bassins; aus je acht Delphinen von Tritonen und Nereiden gehalten, steigen die Wasserstrahlen nach den oberen Becken und fallen aus diesen als Tropfenkränze wieder hernieder. Die nördliche, der beiden Fontainen, ist den Flußgöttern, die südliche den Meergottheiten Frankreichs gewidmet: Rhone und Rhein, wie Ocean und Mittelländisches Meer von acht allegorischen Figuren umgeben, welche die Ernten und den Fischfang Frankreichs darstellen. Die obersten, kleineren Vasen sind von Genien des Ackerbaues, der Industrien, der Marine und der Flußschifffahrt gestützt. Sämmtliche Figuren, Embleme, ꝛc. sind aus Gußeisen von Goegler gefertigt und zehn Künstler lieferten die Statuarie dazu. An acht Ecktheilen des Concordienplatzes befinden sich steinerne Pavillons, welche als Piedestal dienen

und meisterhaft gearbeitete Statuen, die guten Städte Frankreichs darstellend: Lille und Strasburg von Pradier, Rouen und Brest von Cortot, Bordeaux und Nantes von Callouet, Lyon und Marseille von Petitot ausgeführt, tragen. Wenn des Abends die Hunderte von Candelabern ihre reiche Gasbeleuchtung auf diesen Platz ausbreiten, und unendliche Lichtgarben zur Vereinbarung der Effekte auf ihn einmünden, dann gewinnt das Bild einen höchst magischen Reiz.

Widmen wir nun, bevor uns ein kurzer Abriß der Geschichte dieses historisch besonders merkwürdigen Platzes beschäftigt, dem obengedachten Obelisk von Luxor (Nadel der Cleopatra) einige Betrachtungen, wie sie aus unserm Gefühl hervorgehen. Uns ist dieses egyptische Monument auf seiner gegenwärtigen Stelle immer wie ein kleiner Stein des Anstoßes vorgekommen, und wenn man immerhin ganz gerecht gegen seine archäologische und mineralogische Bedeutung sein kann, zugleich anerkennend wie interessant die Beschreibung der Tugenden und Thatkraft von Sesostris und Rhamses für denjenigen sein möge, der Hieroglyphen zu entziffern versteht, — so dürfte doch Mancher mit uns darin übereinstimmen, daß der moderne Geschmack sich für den Obelisk auf dem schönen Concordienplatze nicht mehr so ganz entscheiden kann und er wird wohl mit der Zeit einem anderem Centralmonumente Platz machen müßen. Diese hieroglyphe Säule soll über 3400 Jahre alt sein, wurde unter Leitung von Lebas im Jahre 1836 in Egypten gehoben und auf dem, von Hittorf gelieferten Piedestal, glücklich hier aufgerichtet; sie hat eine Höhe von ca. 40 Ellen und besteht aus einem einzigen Stück des sogenannten Rosengranits, auf dessen runden Flächen die antiken Eingrabungen sich befinden. Das Piedestal ist 7 Fuß hoch und trägt die moderne Abbildung der Geräthschaften und Werkzeuge, welche bei Hebung, Transport und Aufrichten der Säule benutzt wurden. — Zu Lebzeiten Ludwig XV. wurde auf derselben Stelle, welche jetzt der Obelisk einnimmt, die Reiterstatue jenes Fürsten errichtet und der ehedem öde, unverzierte Platz mit der Benennung „Place Louis XV.“ dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Statue — eine Arbeit Bourchardous — versah Pigale mit einem Unterfuß, den er mit Allegorien: „Kraft und Klugheit, Gerechtigkeit und Friedensliebe“ schmückte, dadurch aber bittere Epigramme herausforderte welche man des Morgens am Fuße der Reiterstatue vorfand; sie lauteten:

Grotesque monument, infâme piédestal; Les Vertus sont à pied, le vice est à cheval.	Groteskes Monument, böswillig Fußgestell, Das Laster hoch zu Roß, die Tugend vor der Schwell.
Il est ici comme à Versailles, Il est sans cœur et sans entrailles.	Hier ist es just, wie in Versaill, Weit ist der Leib, — das Herz ist schmal.
Statua Statuae.	Eines Bildes Bildniß.

Die gesetzgebende Versammlung ließ 1792 diese Statue vernichten und setzte an deren Stelle eine Freiheitsgöttin. Der Platz erlangte die Revolutionstaufe und wurde

Place de la révolution genannt; über den Basreliefs Pigale's, jenen schmeichelnden Allegorien, spielte nun die Guillotine, auf welcher die Erben des französischen Throns und der Feudalherrschaft: Louis XVI., Marie Antoinette, Elisabeth, Philipp Egalité, 2c. die Laster ihrer Vorfahren büßten. — 1799 verlieh man dem Platz den heutigen Namen; die allegorischen Gruppen wurden aufgefrischt und mit einer colossalen Freiheitsstatue besetzt, welche nur erst unter der Restauration einem Monumente weichen mußte das, zum Gedächtniß Louis XVI. durch Cortot errichtet, dem Platz zugleich den Namen dieses Fürsten gab, bis endlich 1836 der Obelisk anlangte und von da an der Concordien-Platz diese seine Benennung von 1799 wieder gewann und er successive die heutige Gestalt erhielt.

Der Persische Shawl.

Freie Darstellung nach Herrn von Hügel.

Sultan Zein-al-ab-ud-Dien, der Herrscher von Persien — 1393 bis 1445, — ließ den geschicktesten Weber Turkistans, Nakad Begh, nach Kaschmir kommen und dieser stellte daselbst den ersten Webestuhl für Ziegenwolle auf. In der Anfangszeit waren die Zeuge dieses neuen Erwerbzweiges grob, zeichneten sich nur durch die Weichheit des Materials aus und kannten blos einen mäßigen Preis, so daß die geschätztesten im Jahre 1665 nur 50 Rupien, im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts deren 150 kosteten. Seit aber im Laufe dieses Jahrhunderts die doppelfädigen Stoffe verlangt wurden, erreichten solche nun auch die höchsten Preise und waren nur zu diesen verkäuflich. Die zur Fabrikation verwendete Wolle stammt von einer kleinen, fast unansehnlichen Ziegenart des Tibetanischen Hochlandes, zwischen Ladhak und Lassa; sie ist jenes zarte, mit Namen Paschmina bezeichnete Flaumenhaar, das sich auf dem Körper des Thieres und unter einer langen Oberwolle von hellerem und dunklerem Grau befindet. Die Tibetaner kämmen im Frühjahr den Thieren die Paschmina mit Sorgfalt aus, und bringen sie, wie unansehnlich sie auch in ihrem rohen Zustande erscheint, zum Verkauf in kleinen Parthien nach Ladhak, woselbst ein entsprechender Preis gewährt wird. Bleiche und Färbung giebt man dem schönen Wollhaare erst in Kaschmir; für die erstere wird Reiswasser angewendet, die letztere geschieht in 42 und mehr Nuancen. — Einen noch feinern Stoff, als die Paschmina liefert, gewinnt man in Kaschmir aus der Wolle des Kahu, eines Steinbocks der Hochlande von Klein-Tibet; von Natur ist diese hellbrauner Farbe, wird aber durch eine besonders kunstmäßige Bleiche und Färbung in Kaschmir zu den edelsten Stoffen verwendbar gemacht, was den Bewohnern von Iskardu, einer Hauptstadt von Klein-Tibet, weniger gelingt und von diesen daher auch nur zu gewöhnlichen, aber äußerst weichen Zeugen benutzt wird. Die Fabrikate, welche Kaschmir liefert, zerfallen ihrer Feinheit nach in folgende Abtheilungen: 1. Ahu-Zeuge. — 2. Doppelfädige Paschmina. — 3. Einfädige dergleichen. — 4. Dichtgeschlagene, tuchartige, und die Unterabtheilungen, je nach Mischung der Paschmina mit $^1/_4$, $^1/_2$, $^3/_4$ oder $^7/_8$ Baumwolle. —

Der Arbeiten, ihrer Form nach unterschieden, giebt es: 1. Zelte, je nach Gestalt Dehra, Tombu und Bitschoba genannt, zu den kostspieligsten Preisen. — 2. Teppiche, gewirkt oder auch gestickt, einfarbig, mit einer Bordüre versehen und gestickten Rosetten. Es sind dies dünne Zeuge, für den europäischen Gebrauch nicht, sondern nur für den Orient geeignet, woselbst ruhigere, meist schleichende Fußbewegungen und in aller Decenz

fast ohne jede Fußbekleidung, üblich sind. Kleinere Teppiche aus Paschmina werden in Kaschmir öfters auch mit Seide durchstickt, so auf Shawls und Schärpen, die auch Stickereien von Gold und farbiger Seide erhalten. Dehli zeichnet seine Schärpen, Dacca (in Bengalen) besonders die Shalws mit derartiger Stickerei aus. — 3. Duschala-Shalws. — 4. Rumal, viereckige Tücher; der Preis eines Rumal ist um ²/₃ höher als der eines Shawls von gleicher Güte des Materials; die dazu erforderlichen Arbeitskräfte und der Zeitaufwand bringen diese Vertheuerung hervor, denn man nimmt an, daß an einem Rumal 16 Arbeiter 3 bis 6 Monate zu thun haben. — Es schließen sich nun Fabrikate an, wie Strümpfe, Jacken, Handschuhe, Turbanstoffe und endlich der sogenannte Jamewar, ein Kleider- und Mützenzeug, welches unter dem Namen „gestreifte Kaschmirshawls" zur Schulterbekleidung in Europa dient, während es der Orientale als Stoff zum Winterüberrock verwendet. Ein Jamewar von der feinsten Gattung, in vier Stücken an zwei Webestühlen von 4 Männern, und zu einem Tagelohn von 4 Reis gerechnet, in 180 Tagen gefertigt, kostet an Arbeitslohn 90, und für Paschmina 60, Abgaben 40, Auslagen 25 Rupien, zusammen 215 Rupien oder ungefähr 84 Thaler.

Die einfarbigen Zeuge, welche nun noch aus diesem Material und vermittelst 1 oder 2 Arbeiter auf Stühlen gefertigt werden, sind zu den verschiedensten Preisen, auf und abwärts, zu haben. — Erfinder und Verfertiger der, in allen Farben künstlich ausgeführten Shawlmuster, ist immer nur ein Mann, und diesem kaufen nun die Obershawlarbeiter — Duschalawalla genannt — die Dessins ab, theilen sie ihrem Shawlmeister zu, und dieser trägt das Dessin in besonderen Zeichen (deren es 150 giebt und welche nur er zu entziffern versteht) auf Papier über, um so in die Hand des Arbeiters zugelangen, der danach Farbe und Einschlag ganz mechanisch zu treffen hat, ohne zu wissen, welche Zeichnung daraus entsteht.*) Der Zettel wird wie in Europa eingerichtet; bei doppelfädigen giebt man natürlich den Faden doppelt, und beim Jamewar nach den Farben der Streifen. Für die einfädigen Zeuge hat man 1 Paar, für die doppelfädigen 2 Paar Züge. Durch diese, sowie durch den Kamm, werden die Fäden gezogen und an ein Stück Zeug an der vordern Rolle befestigt, worauf das Weben selbst beginnt. Für die Shawls mit Zeichnungen wird kein Schiffchen angewendet, sondern man hat Nadeln aus Pfaffenhütchenholz dazu, um welche die Fäden des Einschlags gewickelt sind; jede Farbe hat ihre Nadel. Mit dieser Nadel sticht man nach jener Vorschrift in den Zettel, giebt ein paar Schläge und verändert die Züge. Nie wird ein einzelner Shawl gewebt, sondern stets ein Paar, weshalb zu einem Paar der besten Shawls 11 Webestühle (Tuckam) nöthig sind, nämlich: 2 Stühle zu 3 Arbeitern, jeder für die beiden Enden mit den großen Palmen; dies sind die schwierigsten Stücke und werden daher den besten Arbeitern übergeben; 4 Stühle zu 2 Arbeitern für die schmalen Palmen; einer zu 2 Arbeitern für das farbige Mittelstück, und 4 Stühle zu 2 Arbeitern für die Bordüren; da letzteres die leichtesten Theile sind, so wird ihre Verfertigung meist Knaben anvertraut. Diese 24 Weber bringen an einem Paar Shawls 6—12 Monate zu.

*) Etwas Aehnliches kommt bei der Schönauer Damastweberei vor.

Der Unterzeichnete, während der ganzen Ausstellungsdauer im Industrie-Palast, 1. Abtheilung Königreich Sachsen, anwesend, ist zu jeder wünschenswerthen Auskunft in geschäftlicher oder lokaler Beziehung bereit; er hofft sich damit nützlich machen zu können.

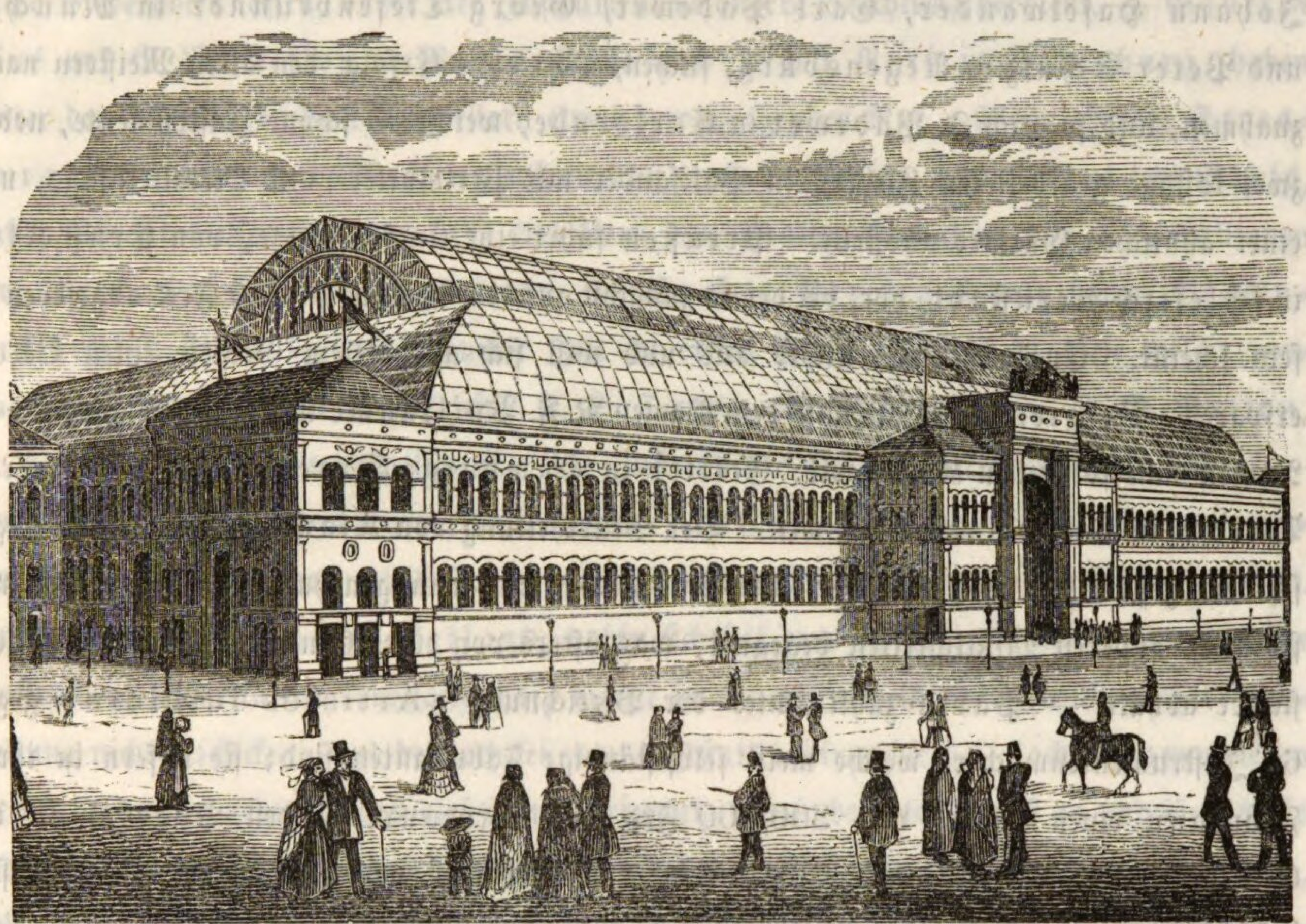
Paris, im Mai 1855. **Adolph William Lemme.**

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Eduard Heinrich Mayer in Leipzig.

Druck von Giesecke & Devrient in Leipzig.

No. 5. 1855.

Die Allgemeine Industrie-Ausstellung zu Paris.



Redigirt von **Adolph William Lemme.** — Verlag von **Eduard Heinrich Mayer in Leipzig.**

Dies Blatt erscheint vom 1. Mai ab **regelmäßig von 14 zu 14 Tagen**, im Ganzen in 12 Nummern. Es beginnt mit dem Eröffnungstage der Universal-Ausstellung und bringt seine letzte Nummer zu deren Schluß. Der Pränumerations-Preis **für alle 12 Lieferungen**, jede einen Bogen in Lexikonformat umfassend, ist **nur 18 Ngr.** Zu diesem Preise ist das Journal durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. Bei frankirter Einsendung des Betrags ist die Verlagshandlung erbötig dasselbe regelmäßig, sofort nach Erscheinen, an jede Adresse des Inlandes franco pr. Post unter Kreuzband zu versenden. Einzelne Nummern werden nur zu 5 Ngr. abgelassen.

Der Industriepalast.

Unter den Streich- und Bogeninstrumenten sind es besonders die Geigen, welche eine allgemeine und lebhafte Theilnahme finden. Seit den Stradivari, Guarneri und Amati ist wenigen Geigenmachern das Glück jener Cremoneser Meister zu Theil geworden, all' die eigensinnigen Ansprüche zu befriedigen, welche sachverständige Künstler an ein Instrument stellen, auf welchem eben so Herzenslust wie Seelenweh, mit Zartheit, höherer Gedankenschwung aber mit Machtfülle hervorgestrichen werden soll. Vuillaume in Paris leistet in seinen Fabrikaten Vorzügliches, und von den 20 Namen, welche den Seinigen als französische Aussteller umgeben, heben wir besonders hervor: Bernadel,

Dérazey, Silvestre, Maucotel, Jacquot. — Der Oestreichische Staat hat in den Namen: G. Lembock in Wien der nach dem System der Bergonzi und Guarneri baut, Anton Kiendl in Wien, Foradori in Verona, J. Ceruti in San Benedetto (Lombardei) eine gute Vertretung, und für Sardinien lernen wir G. Rocca in Genua; für Toscana: L. Giovanetti in Lucca kennen. — Die Aussteller aus Baiern: Johann Haselwander, Carl Padewet, Georg Tiefenbrunner in München und Peter Schulz in Regensburg, suchen, nicht ohne Erfolg, den alten Meistern nachzuahmen, und so auch J. Padewet in Carlsruhe, welcher 3 schöne Instrumente, neben zwei kostbar gearbeiteten Zithern in Palisander mit Perlmutter- und Metalleinlage, und einer ähnlichen Guitare ausstellt. Preußen führt eine einzige Geige, von Ernst Kloß in schlesisch Bernstadt, vor, bei der es zunächst auf den Verkauf zu 120 Frs. abgesehen zu sein scheint. England stellt nichts aus und will sich auf diesem Gebiete einen Choc ersparen; Belgien hat es nur mit dem Namen N. F. Vuillaume in Brüssel gewagt. — Namen von so gutem Klang wie: Cellier in Hamburg, Sprenger in Nürnberg, Darche in Aachen vermissen wir. Der Beurtheilung von Klangobjekten welche abgesondert gehört sein wollen, ist bei einer Ausstellung eine unangenehme Schranke gesetzt, wie sie auch anderen Mißlichkeiten begegnet, was öfters von einer Einsendung solcher Gegenstände abhält. — Paris zählt unter der Bezeichnung „Artistes luthiers“ gegen 60 Instrumentenmacher, welche meist selbstständige Fabrikanten sind; sie liefern in ihren Fabrikaten einen Werth von 300,000 Frs. — Mireourt in den Vogesen ist der Centralsitz der Lothringer Fabrikation von Streichinstrumenten; 15 Meister beschäftigen daselbst an die 600 Arbeiter und es werden dort zugleich die bekannten Drehorgeln für ein beträchtliches Exportgeschäft nach Amerika, 2c. gefertigt. — In Anbelang der Blasinstrumente und vorzüglich der sogenannten Messinginstrumente, darf Oestreich gewiß von keiner Seite der Rang streitig gemacht werden den es schon seit lange behauptet und welchen es durch seine vortrefflichen Militärmusiken erworben und zum Muster für andere Staaten weit verbreitet hat. Bei Betrachtung der schönen und werthvollen Muster-Instrumente in Neusilber, Messing und auch legirtem Kupfer, wie solche besonders: V. F. Czerveny in böhm. Königsgratz, und ferner auch Ignaz Stowasser, Frd. Ernhofer, F. Hell in Wien, Rott, Schawal, Stoehr in Prag hier auslegen, müssen wir uns über die verschiedenen, oft verwickelten, aber nichtsdestoweniger schön ausgedrückten Formen eben so sehr wundern, wie deren geschickte Mechanik in Klappen, Kolben, Cylindern und dergleichen, welche die sanfteste Berührung ihre Functionen in der vollkommensten Genauigkeit ausführen läßt, uns zu freudiger Anerkennung nöthigt. Czerveny zeigt in Neusilber: ein Contrabaßhorn zu 650 Frs., ein Baroxicon zu 550 Frs., ein Tritonicon zu 500 Frs., ein Phonicon zu 500 Frs., ein Cornon zu 355 Frs.; und in Messing: ein Bombardon

zu 265 Frs., ein Euphonicon zu 250 Frs., ein Baßflügelhorn zu 145 Frs. — Friedr. Loßschmidt in Ollmütz führt als etwas Neues ein Clarophon ein, und der Preußische Staat stellt einen Bräutigam an den Industriealtar in Paris: C. W. Bräutigam in Düsseldorf debutirt mit einer chromatischen Trompete welche zwei besondere Mechanismen in die verschiedenen Accorde versetzen und zugleich die Töne durch das Echo wiederholen lassen, daher dies Instrument besondere Beachtung verdient. — Gautrot ainé und G. A. Besson in Paris, sowie auch J. Ch. Roth in Strasburg, haben unter den 17 französischen Ausstellern einen hervorragenden Ruf. Wenn ehedem Strasburg der Hauptsitz dieser Messinginstrumentenfabrikation war, so ist es jetzt Paris, dessen 30 Etablissements mit 500 Arbeitern eine Brutto-Einnahme von $1^3/_4$ Millionen Frs. durch ihre Erzeugnisse gewähren. — So steht Paris auch mit seinen Blasinstrumenten in Holz seit geraumer Zeit im ersten Rang und sind es diese welche vorzugsweise die Künstler-Elite kauft; J. L. Tulou, Triebert & Co., J. D. Breton, L. A. Buffet, sollen namentlich für ihre Instrumente ausgedehnte Kundschaft haben. — Erwähnt sei noch, daß das Dorf „La Couture" im Eure Departement, mit seiner gesammten Einwohnerschaft von 120 Seelen, ausschließlich Blasinstrumente in Holz fabricirt. Unser gutes sächsisches Voigtland, dahin sich seit dem 30jährigen Kriege eine wichtige Instrumentenfabrikation verpflanzt hat, wollte in seiner Bescheidenheit die Universal-Ausstellung nicht beschicken; und dennoch sei es uns gestattet seiner hierbei, nach der gewonnenen Ueberzeugung zu gedenken daß dieser Industriezweig ebenso beachtenswerth an und für sich als bedeutend für den ganzen Bevölkerungstheil und das Land Sachsen selbst ist: Neukirchen, Klingenthal, Adorf und Umgegend setzen im Durchschnitt jährlich 40,000 Saiteninstrumente, 60,000 Blasinstrumente, 50,000 Instrumentbögen, 40,000 Bund Darmsaiten in einen ausgedehnten und als gut anerkannten Weltvertrieb, und wenn wir noch erwähnen, daß man dort Violinbögen zu 4 — 5 Louisdor, aber auch z. B. Geigen für nur $1^1/_3$ Thlr., bekommen kann, so ist es um zu beweisen, daß im sächsischen Voigtlande eben so nach höheren technischen, ja selbst künstlerischen Anforderungen, als auch in Leistungen größtmöglicher Billigkeit gearbeitet wird und fabricirt werden kann, daher seine Geigen, Bratschen, Harfen, Lauten, Flöten, Bässe, Fagots, Hörner, Aeolodikons und Trompeten, sich immerdar eines gesegneten Absatzes zu erfreuen haben werden. — Unser lüsternes Gehör hat in den Räumen des Palastes bis jetzt nur geringe Befriedigung finden sollen: die Instrumente ruhen zumeist verschlossen, häufig in Glaskasten. Was in London zu viel des musikalischen Geräusches war, das ist in Paris bei Weitem zu wenig. Wir schreiben es einestheils gewissen Verfügungen zu, wie: „N'y touchez pas", anderntheils der bisherigen eigenthümlichen Stellung der Besucher der Ausstellung zu den Ausstellern selbst, oder dem verschiedentlich immer noch beschäftigten Personal; wer von diesen ist der genirte Theil, oder welcher verursacht Störung? Wir können den Ersteren unsere Theilnahme nicht ver-

sagen, daß sie für ihr gutes Eintrittsgeld bis jetzt neben manchem Uebelstande auch einer gewissen Unbefriedigung Preis gegeben waren. Es wird sich dies in einiger Zeit hoffentlich ändern und eine nicht zu läugnende Lauheit des Besuchs damit auch wohl gehoben werden, wenn sonst nicht Tropennatur in den unteren Räumen und Siedpunkthitze auf den Galerien zurückstoßen. Der Ansicht geben wir Raum: daß die traditionellen Lords und die spanischen Granden nicht überreich nach der Ausstellung drängen werden, wie auch Deutschland und die französischen Departements noch Massen von Wißbegierigen, Kauf- und Vergnügungssüchtigen senden müssen, wenn nur die gelindesten Hoffnungen der Pariser nicht ganz hinter der Wirklichkeit zurückbleiben sollen. Der Almanach de Gotha gab ebenfalls bis jetzt nur wenige Namen fremder Fürsten an den Industriepalast ab, und ein Besuch des Königs von Portugal mit dem Herzog von Oporto kann als der erste dieser Kategorie gelten. — Was wir vorhin wegen der Unzugänglichkeit der Musikinstrumente bemerkt haben, müssen wir auch auf die schönen Flügel und Cabinetinstrumente anwenden, welche fast gar nicht gespielt werden, so ungemein einladend sich viele derselben auch präsentiren. Neben den, schon in Nr. 4 unsers Blattes erwähnten Pianos, &c. erachten wir als Pflicht noch auf folgende Instrumente aufmerksam zu machen. Ein Conzert-Stutzflügel in lichtem Maserholz von A. Bereghszaszy in Pesth, von schönem Klang, elastischer Spielart und solidem, dabei aber sehr elegantem Bau. P. Erard in London führt, neben einer reich vergoldeten Pedalharfe einen kostbaren Conzertflügel in Palisanderholz mit geschmackvollen Einlagen musikalischer Embleme vor, und ihm zur Seite rivalisiren Levesque, Edmeades & Co. in London mit einem nicht minder werthvollen Instrument. Als etwas Neues tritt uns von J. Champion Jones in London ein sogenanntes „Piano-Jumeau" entgegen: es ist dies ein Cabinetinstrument mit doppelter Claviatur, ungefähr wie wenn man zwei derartige aufrechtstehende Pianos mit den Rücktheilen zusammenstellte; der Resonnanzkasten ist nur um ein unmerkliches stärker als bei den einfachen Cabinetinstrumenten. Die innere mechanische Anlage zeigt von Güte und Solidität, so daß die Spielart des einen Zwillingsinstruments nicht durch die des Andern gestört werden kann. Auch finden wir eine sehr große Gleichheit in Ton und Anschlag; ersterer ist ziemlich kräftig und letzterer leicht. Bei 7 Octaven Ausdehnung kann es von 12 Händen gespielt werden, und das möchten wir gern noch hören, um dabei wahrzunehmen wie sich die Resonnanz verhält. Der Preis von 70 Guineen verdient besondere Erwähnung. — Hughes & Denham in London debutiren mit einem Instrument ganz neuer Construktion; dieselbe konnte uns noch nicht erklärt werden, doch drang sich uns schon die Bemerkung auf, daß das Instrument sehr unsauber und einer künstlerischen Anforderung ungenügend gearbeitet ist; vielleicht erhebt sich dagegen die, von allem bisherigen abweichende Construktion des inneren Mechanismus und auch der äußeren Erscheinung, über eine gewöhnliche Kindheit der

Erfindung. Preußen, Belgien, die Schweiz und Nordamerika dürften mehreres Bemerkenswerthe noch enthalten, worauf wir später zurückkommen wollen; jetzt liegt uns besonders die Besprechung folgender Orgelwerke ob. Bevington & Söhne in London haben eine vortreffliche Kirchenorgel, zwar von kaum mitteler Dimension, aber von herrlicher Kraft und Fülle aufgestellt und sie zu einem Preis von 22,000 Frs. fixirt; ihr Ganzes bietet:

die große Orgel	mit 12	Registern	und 456	Windröhren,
die Chororgel	„ 8	„	„ 335	„
das Positiv	„ 11	„	„ 648	„
das Pedal-Clavier	„ 6	„	„ 126	„

und noch 5 Verbindungsregister,

zusammen also 42 Register mit 1565 Windröhren.

Letztere sind vergoldet, sonst aber ist das ganze Werk von äußerst solider Bauart, einfach und würdevoll gehalten. Die beiden Arme eines Mannes genügen, um durch Niederdruck den Blasebalg in Wirkung zu setzen, und wir bemerken daß dies sogar mit großer Leichtigkeit geschieht. Die Orgel wird durch drei Claviere und ein Pedal von $2^1/_2$ Octave gespielt. Ueber die Reichhaltigkeit, Ergiebigkeit und Klarheit der Register sind wir erstaunt, und der edle, in die Seele dringende Ton bringt eine unbeschreibliche Wirkung hervor. Wir lauschen mit gerechter Vorliebe diesem schönen Werke das auch öfter gespielt wird, wohingegen die (in Nr. 4 unter L. erwähnte) kleine „Salon-Orgel," wie wir sie nennen möchten, noch keinen Ton von sich gegeben hat. Dieselbe wurde bereits vor mehreren Jahren von Cavaillé-Coll für Madame Viardot gebaut, und es ist zu verwundern, daß der Baumeister so vieler erhabener Kirchenwerke hier nicht mit einer umfänglicheren und neueren Arbeit auftreten wollte; oder sollte er vielleicht durch die Concurrenz des Meisters Ducroquet, von dem ein großes Kirchenwerk noch in dem Ausstellungs-Annex Platz finden wird, sich von werthvollerer Beisteuer haben abhalten lassen? — Große Aufmerksamkeit wird ein gar eigenthümliches Orgelwerk, „Phonochrome" benannt, von Lorenzini in Vicenza (Lombardei), erregen: dasselbe ist auf der Etagegallerie, fast dem Haupteingange gegenüber, aufgestellt und glänzt in schönem weißen Anstrich, oben von den vergoldeten schmalen Cylindern durchzogen; seine Spielart geschieht mittelst eines Claviers und eines besonderen Pedals, vermöge welcher der Organist die nachgeahmte menschliche Stimme mit verschiedener Instrumentalbegleitung versieht. Es ist dies ein überaus folgsames, schönes und sauberes Werk; die sonoren Klänge treten rein, mit klarer Unterscheidung dessen was sie bezeichnen sollen, oft in ergreifender Vibration, hervor. Wir wünschten aufrichtig, daß einer unserer Fachmänner sich von den schönen Eigenthümlichkeiten dieses Instruments, das bereits in Italien Aufsehen erregt hat, im allgemeinen Interesse genau überzeugen möge, was auch unsererseits noch so

viel wie möglich geschehen soll. — Manches aus diesem edeln Fabrikfache wird zur nahen Aufstellung in den Annex kommen und reclamiren wir schließlich zum Voraus die Aufmerksamkeit für eine gerühmte neue Erfindung von J. Mazzolo in Padua, die wir dort sehen werden. — Nahe bei obengedachter Orgel von Bevington & Söhne steht ein Modell der berühmten Londoner „Exeter-Hall, welches, bis in die größten Einzelnheiten ausgeführt und im Orchesterraum von 700 ausübenden Künstlern en miniature besetzt, uns einen bildlichen Eindruck des, unter Leitung von Mr. Costa daselbst abgehaltenen großen Vocal- und Instrumental-Conzerts, verschafft. Die Exeter-Hall wurde im Jahre 1832 durch die Musical Society gegründet, welche die beifallswürdige Initiative ergriff, bei gewissen, von ihr zu bestimmenden musikalischen Feierlichkeiten, die Meisterwerke von Haendel, Haydn, Mozart, Beethoven, Mendelssohn, Spohr, u. s. w. zur Aufführung zu bringen. Die Gesellschaft zählt unter ihren Mitgliedern nicht nur alle musikalische Notabilitäten, sondern auch eine reiche Aristokratie und die vornehmsten Familien Englands, wodurch ein bedeutender Hebel und edler Impuls geboten sind. Der Conzertsaal kann 6000 Personen fassen und wurden in demselben, seit 1832, vor einem Gesammt-Publikum von 60,000 Personen, 320 Conzerte aufgeführt mit einem Kostenaufwand von 60,000 £ Sterling (400,000 Thlr.).

Die astronomischen Instrumente, welche in unserm vorigen Blatt unter Nro. 14 u. 15 aufgeführt sind, könnten der größten Unverständlichkeit verfallen, wollte man sich mit den kargen Andeutungen begnügen, von denen sie für den Beschauer begleitet sind. Was wir über diese hinausgeschöpft, geben wir hier kurz wieder. Das große astronomische Instrument, sub. Nr. 14, vom geschickten Optikus Secrétan ausgestellt, ruht auf einer Achse, die nach dem Weltpol gerichtet sein muß und von welcher aus dem Instrumente die Beugung in der Parallele gegeben werden kann, die ein Gestirn in seiner täglichen Bewegung beschreibt. — Es befindet sich die Angabe dabei: 48° 50′ — was die Erklärung fordert, daß 48 Grad, 50 Minuten (und sogar noch 14 Secunden) die nördliche Entfernung der Pariser Parallele vom Aequator ist, aber auch die Vermuthung zuläßt, wie das Instrument bei den Beobachtungen am Pariser Sternenhimmel ganz speciell in der Parallele dieser Stadt gerichtet sein muß. Die nöthige Beugung beim Verfolg eines Gestirns, wird dem großen Instrumente durch ein kunstvolles Uhrwerk gegeben.

Das astronomische Monument sub. Nr. 13, welches die Sternwarte zu Greenwich aufgestellt hat, zerfällt in mehrere Sektionen mit einem Hauptapparat in Halbgröße des wirklichen Meridian-Cirkels wie er in Greenwich feststeht. Was wir also sehen, ist bloßes Modell, an dem die Malerei das unächte Material verbirgt und die achromatischen (farblosen) Linsengläser durch gewöhnliches Glas ersetzt sind. Der dabei angedeutete Mechanismus versetzt durch Gegengewicht den Apparat in die nöthigen Stellungen; die beigegebenen horizontalen Durchschnitte des Meridian Glases so wie auch die Axe von gehärtetem

Stahle mit ihrem Cylinder, sind ebenfalls nur in Halbgröße dargestellt, und unter Hinzufügung der galvanischen Dräthe mit denen man ein besonderes Anwendungssystem beobachtet, ist erst der Meridian-Cirkel vollständig, dessen Dienste vorzüglich zu Reflektionsbeobachtungen gegen den Merkur gerichtet sind.

Der Direktor der Sternwarte zu Greenwich, Mr. Airy, hatte in einer, glücklich durchgegangenen Adresse an die Mitglieder des königl. Inspectionsrathes, die Unzulänglichkeit der frühern Objektive nach den jetzigen Bedürfnissen vorgestellt und zugleich den Vorschlag zu dem besprochenen Meridian-Cirkel gemacht, zu welchem Mr. Simms die Objektive lieferte. Die dabei verwandten Materialien bestehen fast ausschließlich in Stahl, Gußeisen und Kupfer. In den ersten schönen Tagen des Jahres 1851 konnten die Beobachtungen mit diesem Instrumente großartigeren Maßstabes begonnen werden und es hat seitdem wohl keinen Rivalen gefunden.

In der zweiten Hälfte des Centralsaales befindet sich ein sehr schönes Meridianglas von $4^1/_2$ Zoll Weitung, mit einem Cirkel zum Abweichungsnachweis der Sterne, einem Zeitmesser, einem Leuchtungsapparat und dergleichen versehen. Es ruht zwischen einem doppelten Stützpunkt, bietet aber dem Beschauer keine andere Belehrung, als daß der Verfertiger Ch. Starke heißt, und das Instrument für das Polytechnische Institut in Wien bestimmt ist; mit dieser lakonischen Erklärung, ausnahmsweise in deutscher Sprache, können wir aber unmöglich zufrieden sein und fügen denn hinzu, daß es die Aufgabe dieses höchst wichtigen astronomischen Instrumentes ist, genau den Augenblick zu bezeichnen, in welchem ein Stern den Meridian passirt. Die Aufstellung hat der Art zu geschehen, daß vom eingenommenen Standpunkt aus, der optischen Axe alle mögliche Richtungen im Meridianplane gegeben werden kann. Im Innern theilen mehrere senkrechte Fäden einen horizontal laufenden Faden in 6 gleiche Theile und hierin scheint die mathematische Grundlage für das englische System zu beruhen. — Wir wissen nicht, wie die deutschen Astronomen das Instrument benennen, weshalb wir es als das der Ueberläufer bezeichnen.

Zu der 18. Classe, II. Sektion, gehören die Spiegelglase, belegt oder unbelegt (avec ou sans taim), zu deren Besprechung wir von Nr. 6. unsers vor. Bl. „das große Spiegelglas von St. Gobain" ausgehen. Es haben Belgien und Preußen, so wie die Fabrik zu St. Quirin und Cirey, je ein Exemplar in großartigem Maßstabe vorgeführt. Der letzteren Fabrik kostbarer Spiegel in breitem, vom Pariser Hause Bourdon gelieferten Goldrahmen, mißt $8^1/_5$ Elle Höhe bei $5^1/_5$ Elle Breite und befindet sich im nordwestlichen Treppenhause; er ist der Bedeutendste unter den uns entgegentretenden Glaces étamées; Schliff und Reinheit dieses Spiegels bei seiner ungewöhnlichen Größe sind vorzüglich. Ein, in der zweiten Hälfte des Centralsaales befindlicher Spiegel aus der Aachener anonymen Spiegelmanufactur steht an Güte jenem durchaus nicht nach; zwar ist seine Größe und Stärke nicht ganz so beträchtlich, jedoch immer höchst beachtungs-

werth. Nahe diesem letzteren ist dieser Tage ein Spiegelglas (glace sans taim) in Rahmen, aus der Belgischen Manufaktur zu Floreffe (bei Namur) aufgerichtet worden; seiner Schönheit fehlt aber der klare Schliff, wie es auch in Umfangsfläche bei weitem nicht dem von St. Gobain gleichkommt. Letzteres, das großartigste Stück obengenannter Manufaktur ist hier auch sehr vortheilhaft placirt: so erblickt man z. B. durch dasselbe, wie in einem Spiegel, die wundervollen bronzenen und farbigen Copien exotischer Topfgewächse von Billard in Lyon, deren im vor. Bl. unter Nr. 5 Erwähnung geschieht. Die Weiße, Klarheit und Reinheit haben sich wohl kaum an einem ähnlichen früheren Fabrikate schöner bewährt, als sie hier geboten sind und man kann aus der angegebenen Größe ermessen, welche Stärke für das Glas gleichzeitig erforderlich war um ihm eine so vortreffliche Politur — den schwierigen Schliff — zu geben. Die Fabrik zu St. Gobain, einem Dorfe im Aisne Departement, besteht schon über 100 Jahre und kann als die bedeutendste in Europa gelten; bis zum Jahre 1762 wurden hier die Gläser geblasen, dann aber änderte man die Methode und gießt jetzt alle Tafeln, wobei ein eigenthümliches Walzsystem angewendet wird. St. Gobain, so wie auch die Fabriken zu St. Quirin und Cirey, welche dreie einer gemeinschaftlichen Societät angehören, wenden gegenwärtig — wie wir uns darüber unmittelbare Auskunft verschafften — bei der kostbaren Politur besondere selbst construirte Maschinen an und diese, so wie das Verfahren werden als ein Geheimniß behandelt. In den Manufakturen von Quirin und Cirey sind fortwährend 3—4000 Personen, meist Männer, beschäftigt, welche fast die vollständige Bevölkerung der umliegenden Dörfer im Meurthe Departement bilden. Ein ähnlicher Spiegel in Goldrahmen soll in der Fabrik gegen 9000 Frs. zu stehen kommen; er gehört zur ersten Auswahl, hat 1 Centimeter Dicke und es soll ihm noch ein zweites umfänglicheres Exemplar nachfolgen, welches in aller Vorzüglichkeit jüngst fertig wurde.

England hat nicht für gut befunden, etwas Aehnliches auszustellen, wenngleich es in London mit dem größten Exemplar, jedoch nur in zweiter Auswahl, figurirte.

In Oestreich hat die große Manufaktur zu Viehofen einen weitausgedehnten Ruf; dieselbe arbeitet mit den neuesten Vorrichtungen und Handgriffen; sie ist auch Aussteller in Paris, doch konnten wir bis jetzt ihre, jedenfalls beträchtliche Leistung nicht ausfindig machen. — St. Vincenz in Kärnten, J. A. Ziegler in böhm. Offerhütte, C. A. Warmbrunn & Co. in Tzschernitz sind uns ferner als sehr gute Manufakturen von Spiegelglas namhaft gemacht.

In Baiern betreibt Fürth einen sehr lebhaften und ausgedehnten Handel vorzugsweise in kleineren Spiegelgläsern, die jedoch gegenwärtig auch größere Dimensionen angenommen haben. Es befleißigt sich dieser Platz aber auch einer vortheilhaften Herrichtung französischer, englischer und belgischer Spiegelgläser. Außer den, in den Fürther Fabriken geblasenen, geschliffenen, polirten, in den verschiedensten Nuancen eingerahmten

Spiegeln, von der kleinsten bis zur größeren Art und in mannichfachster Qualität, werden aus den Fabriken des baierschen Waldes Spiegelgläser dorthin eingeführt und daselbst belegt; man schätzt den Werth, welchen letztere Industrie zum Wohle der Stadt Fürth liefert, auf nahe $^1/_2$ Million Thaler jährlich. Außerdem kann man den Umsatz in Fürther Glasspiegeln, ohne noch die großen Spiegelgläser mit zu rechnen, zu etwa 1 Million Thaler annehmen. Auslagen sehr anerkennenswerther Art haben unter Andern die Firmen: Paul Behringer, G. Hechinger, Leop. Heilbronn, J. P. Leber, J. L. M. Offenbacher, sämmtlich in Fürth, in Fensterglas aber besonders noch Chevandier & Vopelius in Sulzbach geliefert und es ist erfreulich, die bedeutenden Fortschritte der Fabrikation von Rahmen in solider Güte und moderner Ausführung, dabei wahrzunehmen.

Unsere Litt. U. und Nr. 9 im vor. Bl. führen uns zu der 4. Sektion in der 18. Classe, „die Crystallglase" und wir haben es mit großartigen Mustern Frankreichs zu thun: 2 Crystallkandelaber aus der Fabrik zu Baccarat (Meurthe Departement), neben einem (nach unserer Ansicht) sehr edeln Englischen Rivalen von Osler & Co. in Birmingham, vorgestellt. Hier in Paris scheint sich der öffentliche Ausdruck zu Gunsten des Baccarater Fabrikats zu bestimmen; der Franzose, bei seiner heutigen entente cordiale mit England, will als einzelnes Individuum keinen Verstoß begehen und zollt daher dem wirklich schönem und großartigen Englischen Exemplar wenigstens Anerkennung; sie ist aber meist so bedinglich gestellt, daß man aus ihr ein neues Lorbeerblatt für die Krone herausschießen sehen kann, mit welcher das Landeskind seine Manufaktur geschmückt sehen will. Wie erklärlich, natürlich und zu entschuldigen dies auch im Sinne der französischen Nation sein mag, an dem Ausdruck unserer hierbei abweichenden Ansicht können wir deshalb nicht behindert werden. Unsere deutsche Redensart, „rein wie Crystall", besagt schon gewissermaßen, daß eine Haupteigenthümlichkeit des Crystallglases in einer ungetrübten, klaren Durchsichtigkeit bestehen muß; damit nun zugleich das schöne Prisma, der edele Vorzug des Crystalls entgegentrete, wendet man vorzugsweise den Schliff ebener Flächen, und bei Formbildungen eine kantige Abbeugung zum Uebergang auf eine neue ebene Fläche an. Wir möchten diese Behandlungsart eine prismatische nennen und glauben nicht irre zu gehen, solche als die vorzügliche und edele für das Crystallglas zu bezeichnen. Aus ihr entspringen aber zugleich gewisse Bedingnisse für die Gesammtform eines Gegenstandes der aus Crystallglas großartig geschaffen werden soll. Die Englischen Fabrikanten sind nicht nur einer solchen Aufgabe in ihrem Crystallkandelaber nachgekommen, sie haben sie vielmehr nach einer sehr schönen Verhältnißregel und nach einem klaren architektonischen Sinn gelöst. Bei den französischen Candelabern ist hingegen durch und durch französischer, oder besser: Pariser Geschmack vorherrschend; es sind zwei Pariser Damen mit Volants und reicher Spitzengarnitur, unten breit, in der Mitte dünn, oben aufgebauscht

und à la chinoise frisirt; sie scheinen auszurufen: „N'approchez pas!" denn unten treten wir auf Schleppe und oben verirrt man sich in ein- und auswärts geschlagenes Spitzenzickzak, während im Mitteltheil der Abbruch zu befürchten steht; es ist eine undeutliche Palmen-Renaisançe-Schöpfung, die außerhalb Paris und über dessen Ausstellungsjahr hinweg wohl wenig Lebensfähigkeit haben oder Anklang finden wird.

Es haben übrigens diese beiden französischen Candelaber beim ersten Anblick ungemein viel Gewinnendes für sich; und eine darin gelöste Aufgabe das Crystallglas zu so verzweigten, runden, ein- und auswärts, auf- und niederstrebenden Formen dienstbar gemacht zu haben, gehört jedenfalls zu dem Schwierigsten was in dieser Fabrikation geliefert werden kann und es läßt sich aus einer solchen Leistung wohl die Folgerung leiten, daß nach anderen, sogar einfacheren aber nicht unwürdigeren Bedingnissen, wie wir in unserer Ansicht andeuten, von der weitberühmten Baccarater Manufaktur das Vorzüglichste zu verlangen und zu erwarten ist. Die sehr schönen Crystall- und Glaswaaren, einfarbig, geschliffen, gravirt, in buntem Glas oder auch gemalt und mit reichen Decorationen versehen, welche sowohl Baccarat und F. Louis, als auch die Namen A. Coste, P. Masson, Tournay & Munerelle in Paris u. s. w. ausstellen, führen uns zu einer Besprechung im nächsten Artikel sowie dann zugleich auf die schönen böhmischen Crystall- und Glaswaaren und besonders auf die Fabriken von Graf v. Bouquoy zu Schwarzthal, von Harrach in Neuwelt, A. Hegenbarth in Meistersdorf, Gebr. Jancke in Blottendorf, Meyer zu Adolphshütte (beim Winterberg), F. Pelikan Sohn in Ulrichsthal, Ignatz Pelikan Neffen zu Meistersdorf, J. Grohmann in Rumburg, R. Palme in Parchen bei Stein-Schönau. — Für Baiern hat sich einer würdigen Vertretung der Name Franz Steigerwald in Schachtenbach (Unterbaiern) unterzogen und dessen reiche Ausstellung, unter der wir auch viel maurische Formen in großen Vasen erblicken, verdient eine besondere Hervorhebung. —

Unsere Abhandlungen werden sich vom Centralsaale aus allmählich über das ganze Ausstellungsgebiet verbreiten, und daher bitten wir unsere freundlichen Leser, die kleinen vorausgegangenen sowie die noch folgenden Pläne als Commentare zur Seite zu halten. Mit einem vorbereiteten, langen und speziellen Artikel über die Gemälde- und Sculptur-Gallerie nehmen wir in unserer nächsten Nummer Ihre Theilnahme für den Palast der schönen Künste (Palais des Beaux-Arts) etwas länger in Anspruch und gestatten uns heute als Einleitung dazu, folgenden den Orient betreffenden Artikel, da wir diesen selbstständig und abgesondert zu behandeln für gut finden. — Nicht im strengen geographischen Sinne begreifen wir diesmal unter Orient das Morgenland, sondern auch Algier, Tunis, Egypten, Indien und die asiatischen Länder; dieselben haben nicht unbedeutende Muster unter die Strahlen der Pariser Sonne gestellt, und daß ihnen hierfür eine besondere Einladung wurde, mögen sie als eine kleine Entgeltung mancher ihnen ange-

thanen Schmach der Misachtung hinnehmen, als ein Zeichen, daß Europa nicht verkennen will, wie eigentlich der Orient die Vorarbeiten für die Cultur geliefert hat. In den Zeiten des Mittelalters, wo körperliche Schranken und geistiger Druck über Europa herrschten, da flüchtete die schaffende Thätigkeit, eine vorschreitende Bewegung der Civilisation, zu dem Moslem zurück, und als bei diesem die Morgenröthe des neunten Jahrhunderts anbrach, nahm der Muselmann die Arbeiten der Alexandriner Schule, die vergessenen, doch ruhmvollen Traditionen Griechenlands und Roms bei sich auf. In den berühmten Schulen zu Bagdad, Cairo, Fez, Scaramanda wurden griechische und lateinische Autoren übersetzt, commentirt und gelehrt, und es lebt in der Geschichte daß, wo die Araberzüge auf einem Drittheil der europäischen Landen ihre Spuren eingeprägt hatten, ein frucht- und nutzenbringender Schatz für Wissenschaften und Künste sowie blühender Handel zurückblieb. Der Geist des Menschen, und das von menschlicher Hand geschaffene Werk fand Pflege, Schutz und Hebung; erleuchtete Kalifen, die ihr Reich vom Tajo bis zum Ganges ausdehnten, umgaben sich hierfür mit reichen Kräften von Gelehrten, Künstlern und geistreichen Forschern; der arabische Geschichtsschreiber schuf biographische Sammelbücher, Encyclopädien; der Künstler, dem das Interdikt des Korans die Ausübung der Malerei und Bildhauerkunst entriß, widmete sich der Architektur und schuf die feenhaften Alhambras; die Dichter, begabt mit glanzvoller Einbildungskraft und unerschöpflicher Fruchtbarkeit, brachten Elegien, Apologien, Sinnsprüche, Sprichwörter und Erzählungen hervor deren lyrischer Hauch dem spanischen Romanzero, dem südfranzösischen Troubadour und dem andalusischen Minnegesang Odem einflößte. Die arabischen Philosophen, je nachdem sie die Probleme des Geistes behandelten, theilten sich in wohlunterschiedene Sekten; die gelehrten Forscher öffneten der Medizin, der Kräuterkunde, der Chemie, der Geographie neue Bahnen; sie schrieben technische Abhandlungen, und so besaß im eilften Jahrhundert die Bibliothek zu Cairo gegen 10,000 Manuscripte über Mathematik und Astronomie. Die Steinschneidekunst, das Zahlensystem, die Reform des Kalenders, der Perpendikel, die Sonnenuhr, die geographischen Karten und astronomischen Tafeln, die Retorte und Destilirblase, das Baumwollpapier sind arabischen Ursprungs, und der Araber will sein Recht an der Erfindung der Feuerwaffe und des Schießpulvers nicht minder gültig sein lassen, als er bezüglich der Magnetnadel dem Chinesen erklärt: „ehe dieser sich ihrer bei der Schifffahrt bedient habe, hätten längst schon seine Carawanen vermöge dieses Instrumentes die Wüsten der Sahara durchstrichen.“

Alexander von Humbold läßt in seinem Kosmos der für uns gewichtige Autorität ist, diesem alten Völkerstamme vollkommene Gerechtigkeit wiederfahren. — Als die Araber nach Erschöpfung fast aller Branchen menschlichen Wissens und Strebens sich der Ruhe hingaben, nahmen die Perser und Ottomanen das unterbrochene Werk auf; ihre Handelsfahrzeuge besuchten Indien, China, Australafrika, und in den entferntesten Ländern

führten sie die Entdeckungen und Produkte aus Asien und Afrika ein. Gegenseitig schafften die von ihnen besuchten Völker ihre Waaren nach den großen, umfänglichen Märkten des Orients: Mecca, Medina, Bagdad und Damascus waren reichlich versorgt mit den Erzeugnissen von Spanien, Italien, Egypten, Persien, Rußland und Abyssinien, so daß jene Plätze als die commerziellen Knotenpunkte einer ganzen, damals bekannten Welt galten. Außerordentlich groß waren Pracht und Luxus, womit sich die Sultane von Constantinopel umgaben; einer überschwänglichen Phantasie entstiegen die kostbarsten orientalischen Feste, unter denen das der Verbrüderung geweihte zu den feierlichsten gehörte; dasselbe, umfänglich und zeitig genug vorbereitet, begann daher auch pünktlich mit vollständiger Entfaltung seines Glanzes. Alle, zum ottomanischen Reiche in diplomatischem Verkehre stehenden Mächte sandten ihre Repräsentanten, die Nationen ihre handeltreibenden und industriellen Vertreter; die gewerklichen Corporationen vereinigten sich in Constantinopel und stellten die Erzeugnisse ihres Kunstfleißes aus, welche dann dem Sultan dargeboten wurden. Unter Mohamed IV. am 12. rebioul-ewel 1086 (6. Juni 1675) wurde diese Feier mit vorzüglichem Aufwand abgehalten. Künstlich nachgebildete Palmen sollten dem Publikum als Embleme des Festes gelten; Tausende von Menschen strömten zusammen, und in verschiedener Bekleidung traten die Aussteller, je nach Art ihres Erwerbzweiges, auf. Die Kürschner erschienen mit den reichsten Pelzen ihrer Herrichtung angethan, in kleinen, von Maulthieren die mit allerlei Schmuck behangen waren gezogenen Kaufläden; ein Tigerfell über der Achsel und den Säbel zur Seite stolzirte der Handelsbeflissene einher; die Schneider stellten Perser, die Schuhmacher Armenier dar, und Juden wurde die Goldschmiedezunft. — Löwen-, Tiger-, Bären-, Leoparden-, Hermelin- und Iltisfelle breiteten sich aus, so wie die reichsten Stoffe vom Kaufmann geboten, die Seidenfabrikate vom Fabrikanten. — Nicht blos Zeichen der Geschicklichkeit ihrer Hände wollten die Schneidergewerke geben, sondern auch ihren guten Geschmack durch Darreichung von Vasen mit Odeurs angefüllt, bekunden. — Monstre-Stiefeln und auch ein Paar niedliche gestickte Halbstiefeln mit Edelsteinen besetzt, fielen in's Auge. — Goldblumen und Silbercypressen glänzten als Gaben ihrer Verfertiger. — Die Kesselschmiede hatten große Bassins und Vasen in echtem Metall ausgearbeitet. — In Waffen verschiedener Arten, Säbel mit vergoldeten Scheiden und Achatdolche zollten die Schwertfeger ihre Tribute, in einem tragbaren Modell eines Gebäudes (Koeschk) und in drei Sprungfontainen die Zimmerleute und Maurer die ihrigen. Bäcker und Fleischer, da sie dem Sultan Brod und Fleisch nicht darreichen konnten, hatten in Sammet und in persischen Stoffen schöne Ruhekissen anfertigen lassen. So nun wurde nach Beendigung der Ausstellungsfrist und unter einem allgemeinen Defiliren der Corporationen vor dem Sultan, diesem reiche Erzeugnisse als Gaben dargeboten, und in letzterem Punkte, wenn wir sonst aus jenen Ereignissen Beziehungen zu den jetzigen Ausstellungen bilden wollen, hatte

die Feierlichkeit eine große Uebereinstimmung mit dem Feste, welches die Corporationen zu Paris im Jahre 1848 der Provisorischen Regierung bereiteten, die sich dabei recht wohl befunden haben soll.

Paris.

Der Börsenpalast.

Wir wollen heute in unserer Wanderung einen Abweg nach dem Innern der Stadt unternehmen. Vom Palais royal aus, der Rue Vivienne entlang, gelangt man nach dem Börsenplatze. Dieser Raum, wo gegenwärtig sich der große Börsenpalast befindet, trug, bis zum Jahre 1790, das Kloster der Töchter des heiligen Thomas von Aquin. Nachdem hier der Kaiserstaat der Stadt Paris ein weites Terrain überlassen hatte, wurde, zu Folge eines kaiserlichen Dekrets vom 16. März 1808, der Bau des heutigen Gebäudes nach dem Plan des Architekten Brongniart in Angriff genommen, und leitete dieser auch bis zu seinem Tode, im Jahre 1813, die Arbeiten welche dann, dessen Plan vollkommen entsprechend, durch Labarre fortgesetzt, im Jahre 1827 ihr Ziel erreichten, während die Einweihung des Gebäudes aber schon am 3. Nov. 1826 stattgefunden hatte. Für die Pariser Handels- und Börsenwelt galt dieser Tag als ein sehr freudiger, denn die bisherigen Versammlungsstätten hatten in steter Wandelbarkeit ein nur unsicheres Asyl gehabt. In den Zeiten unserer Vorfahren, wo dem Handel- und Geschäftswesen kein öffentlicher Schutz zu Theil wurde, dehnte sich das sogenannte Kaufmanns- und Judenviertel auf dem südlichen Seine-Ufer, zwischen dem Palaste Julians und der Abtei Saint-Germain des Prés aus; immer in möglicher Nähe zu geistlichen Stiften suchten die Kaufleute einige Sicherheit, die hier sie zu finden vermeinten. Auf einer Höhe der Sandsteinstraße lag ein alter Festungsbau; Thürme umflankten, eine Plattform überdeckte ihn, und hier war — charakteristisch für die Zeit — das erste parloir aux borjois, nach damaliger Bezeichnung und Schreibart, wo man sich zusammenfand und die Geschäfte besprach. Die Normanen, bei ihren wiederholten, von Brand, Mord und Raub begleiteten Einfällen während der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts, hatten Furcht und Schrecken überall, aber am meisten bei den Handelstreibenden verbreitet; von den sanften Abhängen des Südufers flüchtete wer irgend Besitzthum zu verlieren hatte und suchte sich in der Cité niederzulassen, deren Inseln, sowie auch die ehemalige „große Brücke" (unter Ludwig VII. „Wechslerbrücke" genannt) inzwischen Karl der Kahle mit Befestigungen versah. Die Tage glücklicher Vertheidigung hier durch Eudes und dem Bischof Gozlin, als im Jahre 885 ein Normanenzug von 30,000 Mann die Seine heraufgerudert war und die Cité während 8 Monaten belagert hielt, erstarkten in diesem, als sicher sich bewährtem Stadttheile den Verkehrssinn und Handelsbetrieb; letzterer breitete sich immer mehr nördlich aus, und reichte sogar bis zur alten Abtei von St. Martin, um welche der frühere Angerboden allmählig städtische Cultur gewann. Im Mittelpunkte dieses Quartiers wurde nun auf dem Platze „du grand Chatelet" ein neues „Parloir" errichtet, das lange Jahre hindurch seine Dienste leistete. Mit dem Verfalle dieses Gebäudes hörte aber auch eine geraume Zeit

hindurch die Existenz eines festen und sicheren Versammlungsorts für die Pariser Handelswelt auf, und noch gegen Ende der Regierungszeit Ludwig XIV., als der Werthpapierverkehr anfing recht lebendig zu werden, wurden die Geschäfte in den Häusern der Courtiers (Mäklers) aus der Hand in die Hand abgeschlossen. Die Straße Quincampoix, wo die Courtiers vorzüglich wohnten, erlangte und behauptete bis zum Sturz des Law-Systems eine öffentliche Berühmtheit; der Strom der Menschen ergoß sich in jenen Tagen der Verblendung so heftig dahin, daß die Straße an den Aus- und Eingängen durch Gitter abgesperrt werden mußte, bis endlich dem öffentlichen Unfuge ernster durch ein Gesetz gesteuert wurde, auf Grund dessen man das Agiotagewesen zu moderiren suchte, und die Negociirung der öffentlichen Fonds nur durch, von der Regierung confirmirte Commissionaire und in einem, unter specieller Aufsicht der Autoritäten gestellten Gebäude, genehmigte. Hieraus entsprang die eigentliche Pariser Börse und die Corporation der Wechselmäkler (Agents de change), die gegenwärtig 60 Namen als Titulare nachweisen, dahingegen ein jeder dieser Mäkler immer noch 3 Assoçiés zur Seite hat; man nennt diese, dem Gesetz zuwider bestehenden Theilhaber, Drittels- oder auch Viertelsagenten. Ein Titular (wirklicher Wechselmakler) zahlt die höchste kaufmännische Steuerquote, muß außerdem an den Staatsschatz eine Caution von 125,000 Frs. liefern, in die Compagnie-Reservecasse 50,000 Frs. einschießen und überdies noch mindestens 60,000 Frs. bewegliches Capital für den Betrieb frei haben. Ungeachtet dieser und sonstiger großen Lasten, welche zusammen sich auf 600,000 Frs. und darüber belaufen, geht aus dem großen Summenumschlag doch immer ein reiner Gewinn von 100,000 Frs. jährlich für den Wechselagenten hervor, der solchen öfters sogar auf das Doppelte bringt. — Von 1725 bis 1790 wurde die Börse in den Anbauen des ehemaligen Hôtel Mazarin abgehalten, während der Revolutionsjahre aber in der Kirche der Petits Pères, und als dieses Gebäude dem kirchlichen Cultus wieder zurückgegeben werden sollte, gedieh die Absicht des Baues zur Reife, wie er nun vor uns steht. Abgesehen von dem Terrain-Werthe, ist eine Totalausgabe von 8,150,000 Frs. darauf verwendet, für welche enorme Summe wir aber auch einen prächtigen Tempel des Merkurs erblicken, der, mit riesigen Säulen geziert, 90 Ellen Breite, 127 Ellen Tiefe hat; zu dem 20 breite Stufen hinaufführen, und dessen großer Centralsaal das Licht von oben durch eine Kuppel empfängt. Die oberen Gallerien, welche das Innere des Gebäudes in ziemlicher Breite umlaufen, sind durch hohe Bogenfenster schön beleuchtet; diese Annehmlichkeit geht dagegen den schmalen Parterre-Gallerien gänzlich ab, und überdies giebt es keinerlei geeignete Luftventile, so daß, besonders in gewissen Monaten, der, wenn auch nur momentane Aufenthalt in diesen Räumen, durch feuchten Moderduft höchst unangenehm wird. Die Papiereffekten-Börse wird speciell von 1 bis 3 Uhr, die Handelsbörse aber von 1 bis 5 Uhr Nachmittags abgehalten. Ein Besuch der Ersteren, gegen 2 Uhr, darf als besondere Merkwürdigkeit nicht versäumt werden; möge man nur zuvor seine Nerven befragt haben, ob Gehör und Gesicht sich einmal einer Tollhäuslerei auszusetzen wagen. Man verzeihe uns diese Ausdrucksweise, aber sie ist die einzig richtige und aufrichtige zur Bezeichnung des gewaltigen Unisono von Uebertäubung durch Geschrei, eines wüsten Durcheinander, eines lebhaften Agiren mit Händen und Armen, Mund und Augen, wie es hier und nur hier geboten ist. — Das sogenannte Parquet in der nördlichen Hälfte des Saales, schließt das handelnde Publikum durch ein

Gitter von den Agents de change ab; inmitten dieses Parquets befindet sich ein zweites, einen Rundkreis beschreibend, und „la corbeille“ genannt; auf der Armbrüstung des Letzteren lehnen die Agenten: unter allen möglichen Armbewegungen beugen sie sich vor- und rückwärts und rufen über den Generallärm hinaus, oft mit kreischender, oft mit Stentorstimme einander den letzten und höchsten Cours zu, den ein Papiereffekt gefunden hat, oder zu welchem niedrigsten Cours diese oder jene Papiere zu haben sind. Man muß diesen Berserkereifer der Franzosen hier kennen lernen, um sich einzugestehen, daß sie ihre Rente mit einem guten Theil von ihren Lungenflügeln abzubüßen haben. Aber auch den Herren hier unten an den Säulen geht es nicht besser: es sind die Vertreter der notabelsten Bankhäuser; für diese Stellung haben sie eine Pressung auszuhalten, scheinbar gewaltig genug um eine unwillkürliche Tödtung zu veranlassen, gegen welche sie jedoch wacker durch kräftige coups de pied et de poing (Fuß- und Armstöße) anzukämpfen verstehen. Als wir eines Tages diese Räume mit einem Spanier besuchten der drei Jahre in Californien mit glücklichem Erfolg Gold gesucht hatte und dasselbe in seiner Wohnung neben der unserigen in zwei Koffern zum Umsatz in Paris aufbewahrt hielt, äußerte sich dieser nicht allein aufs Entschiedenste dahin, daß er doch lieber Zeit seines Lebens am Sacramento arbeiten wolle, als täglich mehrere Stunden in jener Geschäftspresse zuzubringen, sondern er bestimmte sich auch nach wenigen Tagen schon für seine Abreise nach London; mit seinen Worten: „No necesito una parte de la bodega, pero un Sitio para poner leña y carbon,“ wollte er ausdrücken, daß ihm ein solcher Keller nicht gut genug dünke, um irgend eine Sorte Holz und Kohlen hineinzulegen. —

Ueber das Börsengeschäft selbst, liefern wir später einen Artikel. —

Wer war der erste Erfinder des Schießpulvers und wer der erste Kunstfeuerwerker?

Die erste Frage wird in Deutschland mit der Angabe von Berthold Schwarz, jenes stillbrütenden, mürrischen freiburger Mönches, als Erfinder berichtigt. Unsere heimisch gewordene Meinung, nach welcher wir nicht Jedem die „Erfindung des Pulvers“ so leicht einräumen, giebt eine Erlaubniß mehr, folgende Anführungen hier Platz finden zu lassen.

Ein kluger und geschickter Mönch, Roger Bacon, zu Oxford, veröffentlichte — 1216 — nach einer alten Chronik, eine Abhandlung über „Nullilate Magiae“ in der er folgende lakonische Anweisung giebt und sagt: „Ihr könnet — wenn Ihr wollt — Donner und Blitz hervorrufen; nehmet nur Schwefel, Potasche und Kohle: vereinzelt ohne genannte Kraft, bringen sie in ihrer Vermischung eine Wirkung hervor, die dem Blitz und Donner ähnlich ist, wenn nämlich die Substanz in einem ausgehöhlten mit Oeffnung versehenen festen Behälter gethan und entzündet wird.“ Es war dies also ungefähr 150 Jahr vor Berthold Schwarze's Geburt. Mehrere Geschichtsschreiber ferner, und so z. B. Pierra Mexia, behaupten, so wie auch Don Pedro, Bischof von Leon, in einer Chronik des Königs Alphons XI. bestätigt, daß im Jahre 1343, als die Mauren vom König von Castilien belagert waren und letzterer dann dem König von Tunis eine offene und heiße Feldschlacht lieferte, die tunesischen Soldaten auf die christlichen Truppen aus einer Art eiserner

Tonnen jene Masse entluden, welche wie Blitze leuchtete und donnerähnlich knallte, dadurch viel Schreck verbreitete, aber wenig Schaden zufügte.

Von den Engländern wird ferner geschichtlich mitgetheilt, daß sie in der Schlacht bei Crecy — 1345 — sich sechs Stück Kanonen unter denselben Resultaten jener Substanz bedienten und damit Eisenstücke schleuderten. Der französische Gelehrte Ducange giebt außerdem an, daß die Register der französischen Rechenkammer die Anwendnng des „Kanonenpulvers" im Jahre 1338 erwähnen. In Italien, dahin sich der Deutsche Barthold im Jahre 1379 gewendet und den Venetianern seine Erfindung gegen schweres Geld überlassen hatte, wurde zuerst die Anwendung des Schießpulvers gegen die Genuesen gemacht, und ein Grieche aus Corinth — Perdiccas — lieferte im Jahre 1380 die erfolgreichen, ersten Artillerieproben, indem er aus eisernen langen Cylindern, runde Stäbe von Erz und Blei unter heftigem Krachen in die feindlichen Reihen sendete. Die französischen Worte „canon" und „fusil" sind italienischen Ursprungs und bedeutet ersteres auf italienisch „canone" ein großer, langer, ausgehöhlter Stock, sowie „focile" oder „fucile" Feuerstein bezeichnet. Unter Franz II wurde in Frankreich mit der Erfindung des Gewehrschlosses, die ehemalige „Arquebuse" — gegen das „fusil" umgetauscht und letzteres in Militärgebrauch genommen.

Wir kommen jedoch auf unsere Fragen zurück: wo also ist der ursprüngliche und erste Erfinder zu suchen? Welcher Nation gebührt die beneidenswerthe Ehre? — Ueber den letzten Zweifel helfen uns nun glücklicher Weise die Bewohner des „Himmlischen Reiches" hinweg, denn diese behaupten in ihrer angeborenen übergroßen Bescheidenheit, daß sie zuerst und am frühesten die teuflische Idee vom Schießpulver gefaßt hätten, indem sie es seit bereits 3000 Jahren anwendeten. Sie können jedoch keinen ihrer Landsleute namhaft machen, welchem die Erfindung des Pulvers zuzuschreiben sei!

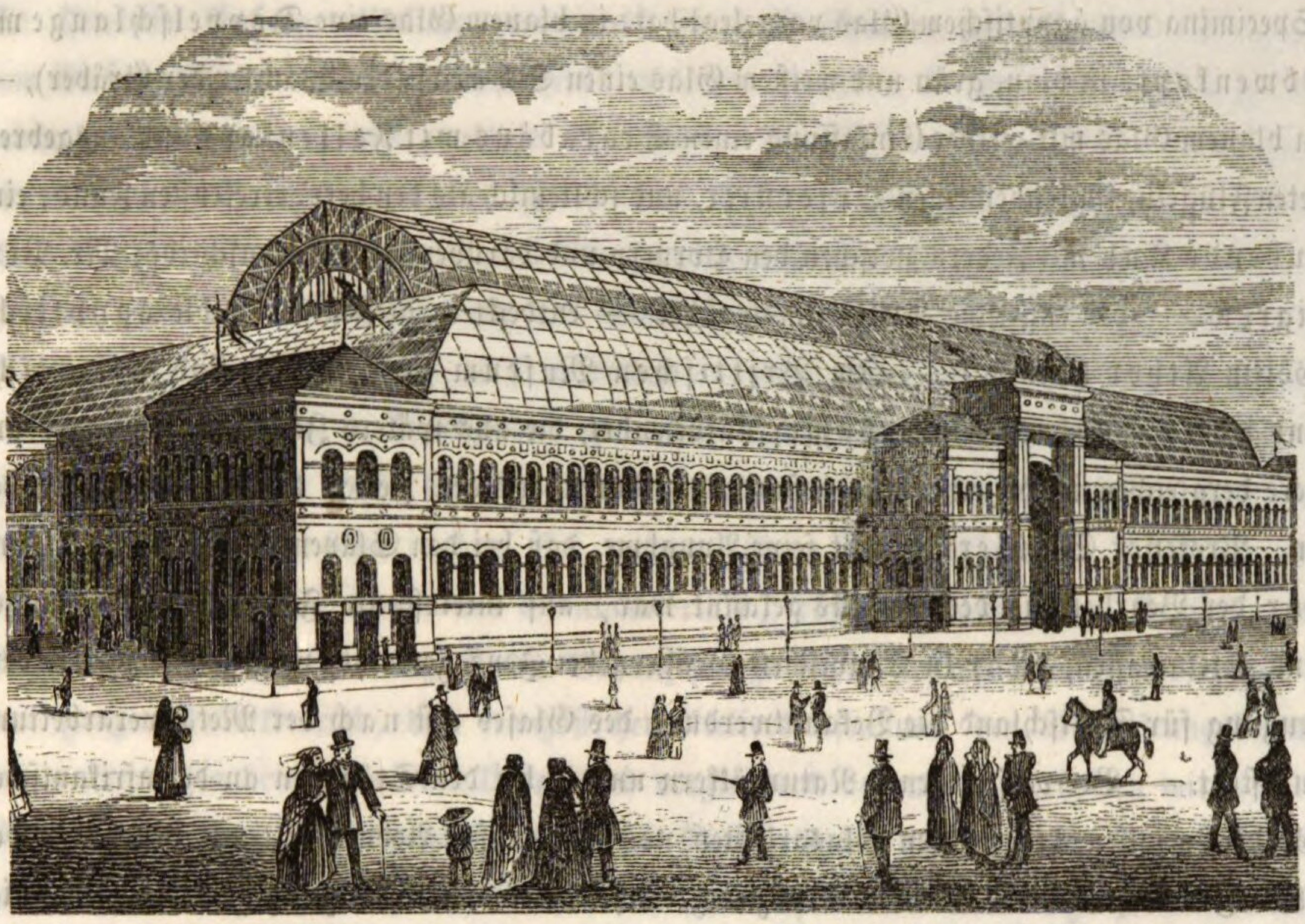
Dem sei nun wie ihm wolle, es knüpft sich an jene Erfindung und an die vernichtende, zerstörende Gewalt des Schießpulvers bei seiner Anwendung zum Militärgebrauch, u. s. w. für Viele ein schmerzlicher Gedanke, der auch in dieser Beziehung seine Rechtfertigung findet; doch des Guten muß auch gedacht werden, zu dem jene zersetzende Masse bereits verhalf und als eines der energischesten, mächtigsten Hülfsmittel besonders in den neuesten Zeiten angewendet wird. Welche großartigen Bauten hätten ohne dasselbe unterlassen sein, Völker und Länder einer engern Verbindung unter einander fremd bleiben, Reichthümer im Schooße der Erde verborgen ruhen müssen, oder: welch ein Zeitraum würde nothwendig, welches das Ergebniß gewesen sein, wenn die gigantischen Berge Simplon und Cenis hätten für die großen französisch-italienischen Verbindungsstraßen mit Essig aufgelöst werden sollen, wie diese Operation dem Feldherrn Hannibal in den Alpen zur Ausweiterung einer Passage für sein Heer von der Geschichte zugeschrieben wird. Doch noch hervortretender sind die Extreme, wenn wir nicht übersehen, daß seit Einführung und Vervollkommnung des Kunstfeuerwerks oft der laute Volksjubel durch dasselbe hervorgerufen wird, — denn bei welchem umfänglichern National- oder Volksfeste darf jene zauberreiche Erhellung der Nacht fehlen? Es war im Jahre 1450 bei einer Festfeier, die der Großcomo von Medicis den anwesenden türkischen Gesandten in Florenz bereitete, als Bartholomeo Capolini — ein Lombarde — die erste Probe dieser Kunstfeuer-Industrie ablegte, in welcher die Italiener noch gegenwärtig excelliren. Der genannte Canonier, ein geistreicher Mensch, hatte sich von der „göttlichen Comödie" Dante's so erfüllen lassen, daß ihm Fegefeuer, Hölle und Paradies zugleich als Plan zur Ausführung seines großartig entwickelten Werkes dienten, und aus allen Theilen Italiens strömten die Zuschauer herbei, um in Zahl von hunderttausenden dieser pyrotechnischen Trilogie des Canonier Capolini lauten Jubel, oft aber auch Schreckensrufe — zu zollen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Eduard Heinrich Mayer in Leipzig.

Druck von Giesecke & Devrient in Leipzig.

N°. 6. 1855.

Die Allgemeine Industrie-Ausstellung zu Paris.



Redigirt von **Adolph William Lemme.** — Verlag von **Eduard Heinrich Mayer** in **Leipzig.**

Dies Blatt erscheint vom 1. Mai ab **regelmäßig von 14 zu 14 Tagen**, im Ganzen in 12 Nummern. Es beginnt mit dem Eröffnungstage der Universal-Ausstellung und bringt seine letzte Nummer zu deren Schluß. Der Pränumerations-Preis **für alle 12 Lieferungen**, jede einen Bogen in Lexikonformat umfassend, ist **nur 18 Ngr.** Zu diesem Preise ist das Journal durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. Bei frankirter Einsendung des Betrags ist die Verlagshandlung erbötig dasselbe regelmäßig, sofort nach Erscheinen, an jede Adresse des Inlandes franco pr. Post unter Kreuzband zu versenden. Einzelne Nummern werden nur zu 5 Ngr. abgelassen.

Der Industriepalast.

Unser voriger Bericht beschäftigte sich mit den Krystall- und Spiegelglasen; bevor wir hierin weiter und auf die verschiedenen Glassorten übergehen, werden nachfolgende Erläuterungen nicht unzweckmäßig sein. Gemeiniglich ist das Glas als eine Erfindung der Phönicier angesehen; Forschungen von deutschen und englischen Gelehrten, wie Schüler, Schedel, Mac-Culloch ausgegangen, haben nach Ausgrabungen in Memphis und Theben bewiesen, daß die alten Aegypter die Bearbeitung und Färbung des Glases bereits kannten. Prof. Dr. Gustav Schüler in Jena besitzt einen Scarabäus mit dem Namen „Menophis" versehen, der die Folgerung seiner Abkunft zu ungefähr 1600

Jahr vor Christi Geburt zuläßt. Capitain Hervey fand in Theben eine Glasperle mit dem Namen eines Monarchen der 1500 Jahr vor Christus gelebt, und Wilkinson weis't an einer Abbildung von Glasbläsern nach, die er in Beni-Hassan gefunden, daß dieselbe vor dem Einzug der Kinder Israel in Aegypten gefertigt sein muß. Noch dieser Tage haben wir aus einem Berichte der Archäologischen Gesellschaft Großbritaniens, welche am 13. Juni eine Hauptsitzung hielt, erfahren, daß Dr. Lee fünf sehr merkwürdige Specimina von ägyptischem Glas vorgelegt hat: in blauem Glas eine Doppelschlange mit Löwenkopf; in blau, grün und weißem Glas einen Schakal (den Wächter der Gräber), — in blauem Glas mit weißer Einfassung einen Scarabäus mit Falkenkopf und ausgebreiteten Flügeln, ingleichen einen Opferstier, und schließlich als den hervortretensten Fund: eine ruhende Kuh mit Federn zwischen den Hörnern und darüber die Sonnenscheibe; Mr. Pettigrew — der englische Alterthumsforscher — entdeckt in diesem Stück die ägyptische Göttin Athor (Venus.) — Im Brittischen Museum zu London sind Assyrische und Lycische Glas-Alterthümer aufbewahrt, die aus spätern Zeiten datiren, und andere dergleichen in Griechenland gefunden, gehören erst den Zeiten des Römischen Reiches an. Professor Schüler gründet seine Annahme, daß bei den Slaven die Glasverfertigung vor der Bearbeitung des Metalls gekannt war, auf interessante Funde von Glasringen und Steinwaffen, die er in Slavischen Gräbern bei Jena gemacht, wogegen er mit Ueberzeugung für Deutschland die Bekanntwerdung des Glases erst nach der Metallverarbeitung zugesteht. — Bei verschiedenen Naturvölkern und so bei den Stämmen an der afrikanischen Goldküste sollen die jetzigen Glasarbeiten noch die größte Aehnlichkeit mit denen aus den alten Zeiten haben. — Als Gewerbszweig dürfte die Glasverfertigung zuerst in Venedig, dann in Böhmen und Deutschland betrieben worden sein, denn zu Stourbridge in England wurde im Jahre 1556 von Deutschen die erste Glasfabrik errichtet.

In Verbindung von Kieselerde mit Kali oder Natron, oder mit letzterem und gewissen Metalloxyden, Erden und dergl. wird durch Schmelzung in starkem Feuer Glas erzeugt, das in seinem heißen Zustande sich ziehen, blasen, gießen, walzen und pressen läßt. Die Mischung, oder die dem reinen Sande in bestimmten Quantitäten beizufügenden Species, erzeugt im Schmelzungsprozeß die verschiedenen Glassorten, deren es nach technischer Bestimmung 6 Classen mit Unterabtheilungen giebt: Hohlglas — Tafel- oder Fensterglas — Spiegelglas — Krystallglas — die farbigen Hohlglase — und das Flintglas. — Aus der Grundmethode der Bearbeitung des Glases durch Blasen und Gießen, gehen die, in chemischer und mechanischer Beziehung verschiedenen Behandlungsarten hervor. In Thüringen wird bei den Hohlglasen die sogenannte Stuhlarbeit, der die freie Handarbeit zu Hülfe kommt, in Böhmen dagegen die Formenbläserei mit Absprengmethode in Bezug auf die Ränder welche dann geschliffen werden, angewendet Einer eigenthümlichen Fabrikationsweise entspringen die feinen und kleinsten Glasarbeiten, welche nicht mit der Glas-

macherpfeife, sondern frei vor der Flamme geblasen werden, so wie die Glasspielwaaren, wie sie für Sonnenberg einen bedeutenden Hausindustriezweig, zugleich aber auch ein nicht unbeträchtliches überseeisches Geschäft bilden; ebenso gehören die feinen Röhren zu physikalischem und chemischen Gebrauch in diese Cathegorie. Dem Blasen der Spiegelglase und der Spiegelgießerei ist im Allgemeinen eine natürliche Grenze der Dimensionen gesteckt, wenngleich die französischen großen Fabriken zu Baccarat, St. Louis und St. Quirin Außergewöhnliches vermittelst ihrer Maschinen- und Formen-Werkzeuge zum Gießen, Blasen und Schleifen liefern; in diesen Mitteln ist aber auch $1/3$ des ganzen bedeutenden Betriebscapitals angelegt. Als höchsten Maaßstab der couranten Fabrikation nimmt man bei Spiegelglasen 150 Pariser Zoll Höhe bei 100 Zoll Breite, an; bei Hohlglasen die Schwefelsäure Ballons zu 3 Ctr. Inhalt, außerdem die großen Cylinder „Sturzglocken" genannt. — Die Färbung und Entfärbung, das Schleifen, Poliren, Graviren, Malen, Vergolden des Glases, u. s. w. bilden — jedes unter sich — umfängliche Zweige der Fabrikation, welche in Deutschland oft, ohne Unterschied des Geschlechts und Alters, von ganzen Familien (wie bei der Glasquincaillerie-Erzeugung) gemeinsam betrieben wird. Es liegt nicht blos in den, bei weitem höhern Arbeitslöhnen in Frankreich und in den ungemein hohen Kosten des Brennmaterials, daß die französischen Krystalle und Glaswaaren viel theurer als z. B. die Böhmischen zu stehen kommen, sondern vielmehr in dem ganzen Fabrikbetrieb, dem französischen Ateliersweſen und den Verwaltungskosten; indem wir diesen hervortretenden Unterschied vergleichend behandeln, verhehlen wir uns die Vortheile der einen Betriebsweise und gewisse Nachtheile der andern nicht, sagen uns aber auch, daß die Eigenthümlichkeiten und die Verschiedenheiten der Länder zu solchen Abweichungen geführt haben. In einer Beziehung, wie sie sich für ganz Frankreich an den Namen Paris als kräftigen Sammelbegriff knüpft, müssen wir uns in Deutschland des Ausdrucks und der Bezeichnung für einen gleich bedeutungsvollen Centralsitz begeben; dafür hängt aber auch die französische Provinz von ihrer Metropole mit aller Fühlbarkeit ab; Jene ist die Kraft, Diese die That, welche Beiden „die Provinz und Paris" vereint, Großes vollbringen. Diese einflußreiche Stellung ist, wohl nur mit wenig Ausnahmen, dem gewaltigen Paris auch im Gebiet des Handels und der Industrien eingeräumt; Paris wird maßgebend für die Provinz, es ist der Fanal nach dessen Leuchte gesteuert wird und daraus treten Bedingnisse und Maßgaben hervor, wie wir sie als Probe in diesem Capitel nicht wollten unbeachtet lassen, wenn wir auf die Organisation der Fabriken unsere Blicke richten. — Wenn Böhmen, Baiern, Preußen, in den Krystallwaaren nicht mit gleich großartigen Mustern in der Ausstellung auftreten, wie Frankreich und England, so ist die nächste Ursache dazu wohl die, daß sich ihre Etablissements nicht Opfern aussetzen können, über welche manchmal eine kurze Zeit des Geschmacks und der Mode entscheidet.

Unter der zahlreichen Menge ausgestellter französischer Glassorten heben wir nur das Bemerkenswertheste hervor. Für Fensterglase, 2c. nimmt die Fabrik der Madame Bernard zu Bagneaux den ersten Rang ein; die Muster-Vorlagen bestehen in Cylindern, Glocken, doppelten und einfachen Fensterglasen, in voller Reinheit und Weiße, gleichmäßiger Stärke, Geradheit der Flächen und schöner Ausbildung der ovalen Formen. Diese Fabrik, eine der ältesten Frankreichs, darf sich in ihren Fortschritten an die Spitze der besten Namen stellen, zu denen ferner gehören: die Königl. Fabrik zu Sevres, welche Cylinder und Glasglocken in einer Höhe von $3^1/_4$, $2^7/_8$ und 2 Ellen vorführt; dieselben ziehen die Bewunderung mehr durch ihre Größe als durch Reinheit des Fabrikats an, auch verdankt Sevres (die Glasfabrik) seinen Ruf vorzugsweise den vortrefflichen Glasflaschen (Weinflaschen), wie wir deren auch mit den Wappen des Kaiserlichen Hauses, Napoleon I. und der Königin Victoria sehen. Unter der ausgestellten Gobeletrie von Sevres, den Tischgläsern und Geschirren, 2c., können wir nichts entdecken, was den schönen Böhmischen und Englischen Fabrikaten gleich käme oder nur ähnlich sei. — Renard Vater und Sohn zu Fresnes (nahe bei Condé du Nord) haben einen ausgedehnten Ruf; sie lieferten das Glasdach zum Industriepalast, haben 7 Schmelzöfen und erzeugen jährlich ca. $1^1/_2$ Mill. □ Ellen Tafelglas. Diese Herren haben sich bei ihrer Ausstellung dadurch verdient gemacht, daß sie die 12 Phasen der Fabrikation vorführen, welche das Glas vom rohen runden Klumpen an bis zur letzten, der 13. Manipulation, zu durchlaufen hat, ehe es seine Vollendung gewinnt. Dabei wird Einem so recht klar, welche starke Dosis von Gesundheit, Lungenkraft und Geschicklichkeit nothwendig ist, damit der Glasbläser sein Werk zu einem guten Ende führe. — Appert, Mazurier & Comp., à la Villette, stellen 52 Glasglocken aus, die sämmtlich in einander geschichtet sind und einen eigenthümlichen, hübschen Anblick gewähren, ohne dabei aber beurtheilt werden zu können. — Mit schönen farbigen Tafelglasen sind die Namen: Vallet & Comp. in Forbach und Hutter & Comp. in Rive de Gier hervorzuheben; auch hat sich das letztere Haus nicht ohne Erfolg in der Gobeletrie versucht: unter den Tischgläsern und Auffätzen haben mehrere Objekte ausgewählte und elegante Formen und treten den Böhmischen Fabrikaten um Etwas näher; als französische Glaspreise dürfen die Hutter'schen billig genannt werden. — G. Bousnoir & Comp. haben in der Ausstellung dem berühmten „Lütticher Glaspfropfen" den Krieg und Untergang erklärt: als Actien-Gesellschaft in Lyon mit einem Capitale von 600,000 Fr. — 50 Fr. pr. Aktie — am 23. März a. c. gegründet, will die Societät jeden Stöpsel verdrängen, der nicht eben so hermetisch, eben so unabnutzbar und zugleich billig wirthschaftlich wie ihr Fabrikat ist. Da giebt's wieder einmal für Aktienliebhaber die Ohren zu spitzen; die industrielle Rente kann nicht fehlen, denn man hat schon genau die über die Landesgrenze gejagten Stöpsel berechnet von denen ein jeder zu der Erhöhung der Dividende dieser gerühmten Stöpsel bei 6 % Zinsen bei-

tragen soll. Man bezeichnet sie mit „Bouchons-Boufnoir"; Erfahrung und Gebrauch müssen ihren Werth festsetzen. Sie sind aus massivem Glas, weiß oder schwarz, haben die Form eines Pilzes, dessen Zapfen ohne jede Friktion in den Hals der Flasche reicht, unterhalb der Krone einen Cautschouk-Ring, oberhalb derselben aber im Glase einen Einschnitt hat, in welchem ein Draht seinen Ruhepunkt nimmt; ein solcher Drath kann auf einfache Weise am Kopfe einer jeden Flasche angebracht werden. Der Preis für hundert ähnliche Propfen mit Attelage ist 11 Fr. und steigt je nach Größe bis zu 25 Fr. Um dem Unternehmen behülflich zu sein, werden wir seiner Zeit einige Muster mit uns über die Landesgrenze führen. — Gebr. Violaine in Vauxrot bei Soissons, Aisne Departement, legen Mineral- und Champagnerflaschen nach einer neuen Gußmethode vor, welche egale Stärke und genaue Uebereinstimmung des Flaschengehalts erzielt und entgegen der üblichen Methode beim Flaschenblasen den Bodentheil nicht nach Innen zurückführt. — Van Leempoël, de Cobret & Comp. in Quiquengrogne, Aisne Departement, deren Fabrik für Glasflaschen seit 1290 besteht und die älteste Frankreichs ist, treten mit einem neuen Muster von Champagnerflaschen auf, die in Form den Maderaflaschen ähneln; ihr Vorzug besteht darin, daß sie dem Drucke von 25 Atmosphären widerstehen, während die bisher angewendeten es nur gegen die Hälfte (12 Atmosphären, was dreimal soviel als die Kraft beträgt, welche eine Dampfmaschine für ihre Bewegung in Anspruch nimmt) vermögen. Bewährt sich diese neue Erfindung, so wird in Zukunft wohl von Bruch und desfalsigen Decorten bei Bezug von Champagner abzusehen sein. — Duthy in Paris zeichnet sich durch seine gerippten Gläser, und die Firma Paillieux-Salat in Chalons besonders in den Mousselin-Tafelglasen vortheilhaft aus. — Für die Gobeletrie haben wir rücksichtlich ihrer Leistungen in Reinheit, Weiße des Materials und Gefälligkeit der Formen, die Fabriken von J. Rousseau ainé in Planchotte und des Baron von Klinglin & Comp. in Vallerysthal, Meurthe Departement, namhaft zu machen, und wenn wir bei letztgenannten zwar nicht sehr große, aber äußerst saubere und correkte Glasgravuren sehen, als: die heilige Jungfrau mit dem Christuskind; die Kreuzesabnahme Christi, in eigenthümlichem Rothglas; Papst Pius IX.; Kaiser und Kaiserin der Franzosen; eine Zahl sehr schöner Thierstücke, ꝛc., so freut es uns zu vernehmen, daß der Glasgraveur der Fabrik ein Deutscher ist Namens Becker. — Die Fabriken zu Baccarat, St. Louis und Clichy haben reichhaltige Auslagen: schöne Kronleuchter, überaus geschmackvolle Tisch-Candelaber mit Blumenbecken in Roth, Gold und weißem Emaille-Glas zu 18 Kerzen, und deren kleinere. Bei mehreren Vasen in edelsten ovalen Formen fesselt besonders ein Blätter- und Rankeneinschliff, grün und mit Goldauslage, den Blick. — Wenn die Glasfabrikation in ihrer heutigen Vervollkommnung der Chemie einen großen Theil ihrer Fortschritte zu verdanken hat, so zeigt dagegen die Fabrikation eine geringe Erkenntlichkeit in ihren schwachen und ganz mangelhaften Auslagen von Gläsern für chemische und

dergleichen Zwecke. Wenn unter den Objekten von Grégoire & Masson und H. P. Pochet eine Destillirblase und ein Abziehkolben durch die Größe überraschen könnten, so hätten wir wenigstens etwas zu loben, vorausgesetzt, daß ihre praktische Anwendung überhaupt verbürgt werde, was zu bezweifeln ist; die genannten Gegenstände zeichnen sich aber durch massenhafte Fehler im Glase und den Kolben, und durch eine complette Unvollkommenheit des Halses aus. — Wir gehen nun freudig auf die deutschen und anderen Aussteller in Glasfabrikaten über, und kommen zuvörderst auf die, in unserer vorigen Nummer genannten Namen zurück. Die Glasfabrik des Grafen von Harrach zu Neuwelt in Böhmen macht uns in Vasen, Candelabern, Girandolen, Crystall-, Tafel-, Desserts- und Trinkgeschirren mit dem Edelsten bekannt, was in diesem Fache zu liefern ist, und zusammen genommen mit den Objekten aus der bedeutenden Fabrik des Grafen von Buquoy in Schwarzthal zu welcher 5 Glashütten gehören, bewundern wir eine Vase in Hyalithe-Glas, zwei antike große Vasen in roth mit Gold, gleiche kostbare Girandolen mit Verbindung des Grün, ferner zwei große Tafel-Candelaber roth mit Gold, zwei Urnen, opak mit Malerei, und prächtige große Terrinen grün und blau mit Gold. Eine Menge Gegenstände ziehen in ihrer Achatirung, dem Schliff, der Gravirung, Vergoldung und Malerei die lebhafteste Aufmerksamkeit der Besucher an. Auf das Vortheilhafteste schon durch die Besuche der Leipziger Messen bekannt, excelliren die Fabrikate von J. Grohmann in Kreibitz, Flor. Gürtler in Meistersdorf, A. Hegenbarth daselbst, Gebr. Janke in Blottendorf, R. Palme in Parchen, Pelikan Sohn in Ulrichsthal, Ignatz Pelikan Neffen in Meistersdorf, Meyers Neffen in Adolphshütte und Fr. Kavalir in Sazawa auch hier. Ein Jeder von ihnen leistet in den Formen, in den verschiedensten Nuancirungen, sowie auch in der Vergoldung das Außerordentlichste; bei Letzterem bemerken wir die saubersten Punktationen und hier wieder Wellenlinien oder Arabesken in wahrhaft künstlerischer Anwendung. Die Malerei bei Luxus- und Nippgegenständen ist mit Geschmack und entsprechender Discretion angewandt, die Gravirung zeigt Sicherheit und ist sehr deutlich, ob auch der Gegenstand zart oder markiger hervorzutreten habe; wir finden sogar einige Scenen die auf den gegenwärtigen Kriegsschauplatz Bezug haben mit Gewandtheit ausgeführt, trotz der Schwierigkeit dieser Aufgabe. Ganz besonders sind die Gegenstände von der Adolphshütte hervorzuheben; sie dürfen neben den anderen Namen die aufrichtigste Bewunderung in Anspruch nehmen. In Glassorten zu den gewöhnlichen Gebrauchszwecken haben am Bedeutendsten J. D. von Starck in Alt Sattl und Ch. Stölzle in Suchenthal ausgestellt. — Prediger & C. in Tannwald bei Reichenberg in Böhmen zeigen ein reiches Assortiment von Kronleuchterflittern, Glasknöpfen, Perlen, Armbändern, Ringen, Medaillons; — Anton Ignaz Seidl in Wiesenthal bei Reichenberg nicht weniger als 640 Muster der beliebten Straßsteine; — ebenso auch Anton Patzelt in Turnau eine bedeutende Zahl ähnlicher

imitirter Diamanten. — Die Venetianischen Fabriken haben sich meist vereinigt und bei ihren Auslagen fallen zunächst das Emailleglas, die Glasmosaik, das künstliche sogenannte Aventurine, auch Glasgespinnste, günstig in die Augen. — Wir gestatten uns hier, theilweise auch dem Glase verwandte Fabrikate zu berühren. Schöne Siderolith-Waaren, vergoldet und gemalt, von G. Schiller & Sohn in Bodenbach, und geschmackvolle Terralith-Gegenstände von V. Huffzky Frau Wwe. in Hohenstein bei Teplitz. — Graf von Mniszek in Frain (Mähren) hat ein reichhaltiges Lager von Fayence und Wedgwood anhergesandt, und die Porzellane Böhmens könnten kaum besser vertreten sein, als es durch die große Prager Porzellan-Fabrik zu Smichow bei Prag, durch Gebrüder Haidinger in Ellnbogen, Portheim & Sohn in Chodau bei Karlsbad, Chr. Fischer in Pirkenhammer bei Karlsbad und besonders noch durch die Fabrik des Grafen von Thun zu Klösterle in Böhmen geschieht. — Baiern darf auf die Manufaktur von Franz Steigerwald in München wahrhaft stolz sein; was in der glanzvollsten Gesellschaft die Mittags-, Abend- oder Nachttafel schmücken könnte, vom größten bis zum kleinsten Gegenstande, was das Boudoir der zartesten Schönheit an Toilettegegenständen, Flacons und dergl., zieren würde, finden wir hier in weißem, bunten, vergoldeten, gemalten und gravirten Krystall reich ausgestellt. Die Fabrik muß vorzügliche Modelleure besitzen; sie hat uns mit den moresken und den egyptischen Formen, wie auch mit einem ganz besonderen antiken Styl dem die gefälligste Eleganz zur Seite steht, vollständig für sich eingenommen. Die Kunst dem Glase die Färbung des schönen Schilfgrün, des Amaranth, des egalen Milchweis, u. s. f. zu geben, scheint dort ihren Zenith erreicht zu haben. — Daß außerdem eine edel gehaltene cannelirte Säule in weiß, hyazinthblau und blaßrosa, oben mit einer Blumenvase versehen (wir schätzen die Höhe auf 16 Fuß), hierhergesandt und von den schönen antiken Egyptischen Vasen und großen Candelabern begleitet wurde, hat allseitig freudige Anerkennung hervorgerufen.

D. E. Müller zu Damm bei Aschaffenburg hat recht ansprechende Gruppen und Figuren in Biscuit und gemalter Fayence, und Ambroise Seybold in München Statuen, Blumenvasen und eine gutgelungene Madonna auf Console und unterm Baldachin in Terra-cotta ausgestellt.

Von Ch. Hackert in Berlin rühren die ausgezeichneten Kronleuchter in Glas-Emaille und Goldbronze her, welche die vielseitigste Bewunderung finden. — Die königliche Porzellan-Manufactur zu Berlin wird ihren weiten Ruf durch die gesandten Vasen, gemalten und vergoldeten Tafelservice, Porzellangemälde, Statuetten in Biscuit-Porzellan und Gegenstände der Lithophanie, auf französischem Boden ehrenvoll behaupten, und die höchsten Blicke auf diese Objecte hat der stille Beobachter schon als günstige antitemporaire Preisjury deuten können. — Sehr gelungene Vasen und kleine Figuren von ge-

branntem, gemalten und glasirten Thon, hauptsächlich aber Ofenkamine in geschmackvoller Art, haben Feilner & Co. in Berlin zugeführt, und die Mousselin-Glase aus der Fabrik von Groetz & Co. in Schönmanzbach im Murchthale bilden eine vortreffliche und zugleich transparente Rückenfronte, welche Würtemberg sich gegen das nachbarliche Baiern dadurch ganz sinnreich und mit guter Platzbenutzung bildet. — Die Porzellan-Gemälde von H. Bucker in Dresden, befinden sich an einem ihrer würdigen Platze: unter dem sächsischen Baldachin, der in den Centralsaal reicht. Der Künstler hat in seinen genialen Schöpfungen schon bei vielen Gelegenheiten sich ausgezeichnet und die verdiente Anerkennung gefunden welche ihm nun auch in Paris zu Theil wird, wie die, jetzt schon vielen seiner Bilder beigegebene Bemerkung „vendu" beweist! Es ist des Künstlers Erfolg nicht allein der zarten Ausführung der Malerei, dem passenden Volumen der Gemälde und Medaillons zuzuschreiben, sondern, nach unserm Bedünken, auch seinem feinen Tact den richtigen Genre für eine französische Ausstellung zu wählen und in diesem zugleich die empfängliche Seite des menschlichen Herzens zu berühren, von welcher aus der wehmuths-weiche Blick sich gern zu einem verbildlichten Momente erheben läßt der dem Gemüth Trost und stille Ergebung einflößt. — Die Sardinischen Staaten haben die 18. Classe, 3. Sektion mit 14 Weinflaschen bedacht; die armen Dingerchen, von höchst schlichtem Charakter, stimmen uns ganz wehmüthig, daß sie allein den weiten Weg hierher unternommen und nun auf der heißen Gallerie einen zweiten Brand auszuhalten haben. — Großbritanien hat für seine Glase bedeutende Namen als Aussteller: Austin, Ballantine, James, Cairney, in buntem Fensterglase von besonderer Schönheit. Mit großen, gediegenen Kronleuchtern von Krystall glänzen vorzüglich Faraday & Sohn, und Defries & Sohn, beide in London; ebenso Daniels in London, Hartley & Co. in Sunderland, Lloyd in Birmingham mit feinen geschliffenen Tafelgläsern.

Chance Gebrüder & Co. in Birmingham führen alle Sorten Linsenglase zu Telescopen, Microscopen, optischen Instrumenten verschiedener Art, Leuchtthürmen, Signalfeuern und dergl. in großer Reichhaltigkeit vor. — Den Derby Thon lernen wir durch die verschiedensten Gefäße, Flaschen und deren auch wie sie zu schäumenden Getränken in England am meisten benutzt werden, bei den Ausstellungswaaren von Bourne & Sohn in Derby in empfehlender Weise kennen.

Wedgwood & Sohn, aus Stoke am Trent, mit ihren leichten, weißen, bedruckten, emaillirten Fayençen, mit ihren Opak-Porzellanen, weißen Biscuit Waaren, zum Theil zu verschiedenen chemischen Gebrauchszwecken dienlich, nehmen eine gute Nummer an der Seite von noch zwölf andern Ausstellern ein; und für gleiche Produkte stehen aus Belgien: J. B. Cappelmans sen. in Brüssel, sowie auch Gebrüder Boch und Keramis an der Spitze; bei Letzterem finden wir eine sehr gelungene Verarbeitung des sogenannten Granitthones, so wie der Terra-cotta vorherrschend. J. B. Cappelmans

fügte zugleich eine neue Maschine zur Ansicht bei, deren seine Fabrik sich bei Abschleifen der Porzellane und bei dem Modelliren bedient; dieselbe ist einfach construirt und sehr leicht zu handhaben. — Die französischen Porzellane besprechen wir bei unserm Besuche in der Panorama-Gallerie woselbst das berühmte Sevres sein Glanzlager aufgeschlagen hat.

Palais des Beaux arts (der Palast der schönen Künste)

Der allgemeine Umriß unseres vorigen Berichtes schloß, indem wir uns für die Vertretung der Englischen Malerschule eine nöthige größere Ausdehnung und zugleich detaillirte Mittheilungen vorbehielten. Das Gastlager der Malerkünstler, wie es hier aufgeschlagen ist, trat uns bei jedem wiederholten Besuch in nähere Verständniß; von der einen Nation auf die andere geht die Theilnahme für die Künstler-Schöpfungen über, haftet bei der einen länger, oder überträgt für die nächstfolgende ein lebendigeres Empfinden, was auch schon in dem Reiz der Neuheit, dem Bekanntwerden mit Vorzügen und Schönheiten liegt. Die Englische Malerschule in ihrer Selbstständigkeit, gewissen Originalität, Vielseitigkeit, Wahrheit und Treue bei überaus künstlerischer Anwendung materieller Mittel, ist uns vorzugsweise recht lieb geworden und um so freudiger sprechen wir das aus, als wir nicht verhehlen wollen von Vorurtheilen befangen gewesen zu sein, die aber diesen Leistungen gegenüber und in Erwägung der Eigenthümlichkeiten jener kräftigen, willensfreien Nation wie der Gestaltung ihres meerumspülten Landes nach Clima, Himmelscolorit, Bildung der Luftschichten, Färbung der Bodenerzeugnisse, 2c. schwinden müssen und diese schuldige Anerkennung hervor rufen. Die oft als unerläßlich aufgestellte Bedingung, daß man zur richtigen Beurtheilung Englischer Gemälde, zum Begreifen des auf ihnen ausgeprägten Charakteristischen, die Inselgruppe „England, Schottland und Irland durch eigene Anschauung kennen, sich mit der Geschichte, den Sitten und Gebräuchen ihrer Bewohner vollkommen vertraut gemacht haben müsse," möchten wir nur insofern gelten lassen, als dann vielleicht der uns hier gebotene Genuß oder wo sonst wir ihm begegnen, ein noch etwas erhöhter sein könne.

Keine der ausstellenden fremden Nationen im Palast des Beaux arts hat sich mit gleichem Freimuthe, so offen und ungekünstelt, bieder und redlich — fassen wir es zusammen „gentlemanlike" — gegeben, wie die Engländer. Man durchwandere ihre reichen Säle und überzeuge sich von dieser erfreulichen Wahrheit; freigebig und harmlosesten Sinnes hat Albion seinen Palästen, Museen, Adelssitzen, Privaträumen, Künstler-Ateliers seine Beisteuer für Paris entnommen und in das Herz eines Landes gesendet, aus dessen nationalem Künstlerkreise uns ein Citat charakteristisch zur Seite steht, welches ein

Meister ausgesprochen hat: „um französischer Maler zu sein, müsse man den Satan im Leibe haben." — Gern wollen wir diesen Einzelausdruck nicht buchstäblich nehmen, und nicht etwa im Sinne einiger satanischen Genies, aber aufrichtig — gar zu gastlich einladend für ein Tournier unter Künstlern ist er nicht, denn bei der ausübenden Kunst haben Seelenwelt und Gemüthsstimmung sehr viel mitzusprechen, und wer sitzt hier der Zahl nach vorzugsweise und als Competenz zu Gericht?

Die Engländer schätzen sich in der Annahme glücklich, daß ihren Künstlern die Erbschaft Holbeins und van Dycks nicht bestritten wird; die Stufenleiter von jenen deutschen und flamänder Meistern herab zu verfolgen, gehört den gewandten Forschungen Horace Walpole's und Allan Cunningham's an. Wir wissen nur die Erläuterung zu geben, daß Holbein und van Dyck lange Zeit in England, Ersterer sogar inmitten des Themsenebels auf der alten Holzbrücke, wo gegenwärtig die schöne London bridge geschlagen ist, lebten, Beide in London auch gestorben sind. Beschränken wir uns demnach auf den Zeitraum von der Mitte des vorigen Jahrhunderts, von Hogarth und Reynolds an, wo unter König Georg II. den Künstlern die Gerechtsame öffentlicher Ausstellungen in London wurde. Die königliche Malerakademie wurde 1769 creirt unter der Präsidentschaft von Joshua Reynolds, der den Ritterschlag empfing und welchem noch selbigen Jahres in dem Sohne eines Gastwirths, ein talentvoller Schüler, Thomas Lawrence, erblühte, den ein günstiger Genius nicht nur zu aristokratischem Range, sondern auch zu der Ehre der Präsidentschaft der Londoner Akademie erhob, als diese hohe Stellung der Amerikaner Benjamin West und Nachfolger Reynolds, aufgab. Diesen Namen lassen sich die Landschaftsmaler Richard Wilson und Thomas Gainsborough, zugleich die Bildhauer Flaxman und Chantry anreihen; der nachfolgenden Periode und in Annäherung zu den heutigen Zeitgenossen gehören die Meister Haydon, Martin, Turner und Wilkie, so daß wohl ziemlich die bedeutendsten Berühmtheiten der Englischen Schule genannt sind, an welche sich der Künstlerkreis der Gegenwart knüpft.

In der heroischen und sogenannten großen Malerei begegnen wir hier mehreren bedeutenden Kunstschöpfungen, finden besonders aber die Schönheiten der Natur ausgebeutet, mit liebevoller Treue die Busch-Blumen- und Rasenparadiese, jene kostbaren Englischen Cottages (Landsitze) geschildert; in freundliche Parkanlagen mit Schwanenweihern, Nachen und Fontainen werden wir gern geleitet. — Hier an die Meeresküste, oder hinaus auf die hochstürmende See, auf der das kühne Seevolk seinen Kampf gegen die Elemente mit Kraft und Ruhe durchficht, oder wo bei schauriger Verfinsterung des Himmels das Schiffswrak treibt, vom Schwarm geängsteter Seemöven umkreist. — Dort begegnen wir den reizenden Schilderungen eines eigenthümlichen Familienlebens; in den Halbkreis an die fireside fühlen wir uns versetzt. — Die originellen Volks-, Markt-, Krämer- und andere Scenen mit feiner Beobachtungsgabe und schlagender Wahrheit dem Leben wie dem Englischen Romane entlehnt, machen uns

mit einer Künstlergenossenschaft bekannt, welche, von den anerkannten Meistern Mulready und Webster die zugleich der Familie Hogarths und den wahren Wilkies angehören, geleitet, mit hochflatterndem Banner eine Nationalschule vor Augen führen, die einzig, und in ihrer pikanten Wärme kaum von der flamänder Schule übertroffen, dasteht. Diese sogenannte humoristische Genre-Malerei hat einen unvergleichlichen Reiz, und sie verdient, sich ihr mit Vorliebe zuzuwenden. — Eine andere Lieblingsmalerei — und der Name Landseer macht fast die Bezeichnung überflüssig — ist die Schilderung des Thierlebens. Dies mit gleich tiefer Naturwahrheit abzulauschen, dazu muß man Engländer sein; jene, ihm in das Gemüth gepflanzte Liebe zu der Thierwelt selbst ist nothwendig, dieser nationale und schöne Zug, den man jetzt etwas würdiger begreift als vordem, wo ihm besonders der Franzose gern das Sujet zu seinen anzüglichen Carikaturen entlehnte. Doch, es ist Zeit daß wir unsere Rundschau beginnen; von einer strengen Classen-, Nummer- oder Namensordnung sehen wir ab, geben lieber ein Potpourri, in welcher Form unsere freundlichen Leser vielleicht den Genuß gern hinnehmen, den wir nach besten Kräften Ihnen durch unsere Beschreibung zu bereiten wünschen.

Charles Eastlake, Präsident der königlichen Akademie, nimmt in seinem Lande einen bedeutenden Rang als Maler ein; seine Gemälde haben Schwung, Grazie, Poesie, — bei kräftigem Colorit auch wieder jene zarte Durchsichtigkeit, welche den venetianischen Meistern eigen ist. Das größte seiner ausgestellten vier Gemälde: „der Sparte Isadas stößt die Thebaner zurück" ist im Gebiet der Historien-Malerei ein bedeutendes Werk, welches sich durch Einheit der Composition und geniale Conception jenes Spartaners auszeichnet, dem fast nackten, kühnen Helden, dessen gestählter Arm die vernichtende Waffe über seine Opfer schwingt. Aus den Gruppen-Figuren tritt die Heldenperson dem Beschauer sogleich als Hauptträger des Kampfes hervor und wir meinen diesen für Isadas verloren, wenn die feindliche Waffe auf ihn tödlich einzudringen scheint. Die Farben sind markig, das Colorit aber in einer, dem Akte vortheilhaften Mäßigung gehalten. — Einer anderen Richtung der vollendeten hohen Studien desselben Künstlers gehören die folgenden Gemälde an: Franz von Carrara, Gebieter von Padua, sucht der Verfolgung von Galeazzo Visconti, Herzog von Mailand, zu entgehen. Franz von Carrara, in einem glänzenden Gewande, schreitet zur Seite seiner in Angst erblaßten, ermatteten Gemahlin, welche von einem Saumthier getragen wird; ein junger, derber Bauerbursch leitet das Letztere an der Halfter, und läßt in seiner Miene — nicht ganz frei von Furcht, — doch ein listiges Vertrauen durchblicken, wie er durch eine geschickte Abbeugung vom Wege den verfolgenden Häschern, die schon in einiger Entfernung zu erblicken sind, die Spur verdecken will auf welcher er seine hohe Geleitsherrschaft zu führen gedenkt. In den Gesichtszügen des flüchtenden Fürsten hat der Meister mit unvergleichlicher Kraft den Ausdruck gelegt welcher sich aus dem Doppelgefühl einer stol-

zen und zugleich zarten Seele ergiebt; das Gefühl der Sorge um seine Gattin, die er zu stützen sucht, belebt in ihm den Rachegedanken gegen seine bewaffneten Verfolger für die er schon die bereite Hand nach der Seitenwaffe führt; mit Steigerung der drohenden Gefahr scheint seine Energie sich nur zu erhöhen. Der Anblick dieses Drama treibt uns bis zum beängstigenden Mitempfinden und läßt uns wünschen, die Flucht unterstützen zu können. — An dem dritten Gemälde „Pilger auf ihrer Wanderung nach Rom gelangen in Angesicht dieser Stadt," haftet das Auge mit erquickender Ruhe; prächtig ist diese bildliche Vorführung; da haben Landschaft, Gruppen, Himmel und Luft ihren Theil an der harmonischen Stimmung des Moments, der die Pilgrimme zum Gebet niederkniend findet, denn im fernen Abendschimmer erhebt sich glänzend aus der Capitale der katholischen Christenheit der heilige Dom zu St. Petrus. Wie, wenn seine Glockentöne von fern durch die Abendluft zu der frommen Wanderschaar zögen und ein mater misericordiae, dulce amabile angestimmt werden solle, so finden sich in Haltung, Geberde und Miene bei Frauen, Männern, Greisen wie Kindern, Inbrunst und Hochgefühl einer gläubigen Begeisterung ausgeprägt. — Svegliarina ist der Name des letzten Gemäldes von Eastlake. Die schöne Italienerin läßt ihre Lilienhand über die Guitarre gleiten; der edele Kopf in reizender Schalkhaftigkeit einer liebenden Mutter, neigt gegen die rechte Schulter, wo ein nacktes, blondes Engelskindchen die kleinen Arme ausstreckt; es will einen Kuß — einen einzigen Kuß statt aller Lieder und Klänge. Halb lächelnd, halb singend, doch im Geiste den lieben Bambino schon küssend, zögert die Mutter in reizender Grausamkeit mit ihrer Gunst — doch, nicht lange wird sie darin beharren können; die Situation ist uns von dem Künstler in dem Augenblicke gegeben, wo wir uns sagen: noch einen einzigen Moment und der Mutter entschwinden Laute, Sang und Lied um das Herzenskind an die Brust zu drücken! Wenn der Künstler seine Schöpfung so überzeugend sprechen und einwirken läßt, dann ist jede Analyse der Technik überflüssig und wir dürfen getrost dem Meister Genialität so wie tiefe und reiche Empfindungswelt zugestehn. Letzteres Gemälde gehört dem Lordmayor von London, das Erste (Isadas) dem Herzoge von Devonshire. — R. Ansdell, in seinem Gemälde, „Der Wolfswürger" führt eine grauenhafte Scene, einen wilden Kampf vor, der sich in einer engen Bergschlucht entsponnen hat, nicht Mann gegen Mann, sondern ein einziger Mensch, aber von herkulischer Kraft, und zwei Hunde, seine treuen Begleiter, gegen eine Meute blutgieriger Wölfe. Der Kampf war ungleich, doch zeigt das Bild, wie weit er gediehen; die Thiere scheinen im letzten Paroxismus der Wuth sich zu befinden; von allen Spuren einer blutigen Raserei begleitet ringen die feindlichen Thiere am Boden, indeß der Kämpfer es noch mit einem gefährlichen, auf ihn einspringenden Gesellen zu thun hat. Das markige Bein im Knie gegen den Felsen gestemmt, scheint aber der Herkul die entscheidende Phase herbeizuführen, denn mit aller Schwerkraft einer wilden Energie hat er die Ränder des gähnenden Wolfsrachen erfaßt

aus dessen Kiefer die spitzen Zähne des gefährlichen Feindes blinken. Wenn erst der kämpfende Samson die volle Kraft entwickelt haben wird, in der ihn uns seine Stellung mit wundervoller Muskelauslage zeigt, dann ist des Thieres Schlund gesprengt und sein Würger trocknet an dem reichen Wolfsfelle die zahlreichen Wunden seines Körpers. Die untergehende Sonne, im Reflex auf ein Gewölk, wirft ein tiefrothes Seitenlicht zur Scene welche eine seltene Wildheit trägt und doch nicht unwahr vorgeführt ist. Die, bis zum grausamsten Heroismus sich erhebende Composition, die Verwegenheit der Zeichnung, die Kühnheit des Pinselstriches, lassen über die hohe Bedeutung dieser Künstlerhand keinen Zweifel. Einem andern Genre gehören zwei Gemälde desselben Meisters an, von dem wir uns das Eine noch zur Beschreibung auswählen: „Schäfer, in dem Thale Sligichan auf der Insel Skye ihre Heerden sammelnd. Zu Pferd erblicken wir den schottischen Land- und Berghirt, den Schäfermantel um sich gewunden, wie er durch Gesten, Rufen und Pfeifen, den Hut schwingend, seine treuen Adjutanten, die eifrigen und gelehrsamen Schäferhunde um eine Heerde Schafe dirigirt. Das Schauspiel ist überaus lustig, wie diese Thiere, die Schafe und Lämmer sich drängen, zusammenklemmen, übereinander herausquellen, aufeinanderspringen, abprallen — alles in der einstimmigsten Absicht ihres Gehorsams. Besonders ergötzlich ist der König der Heerde und im Reiche der Schafe, ein prächtiger Bock gezeichnet, wie dieser sich in seiner Würde verletzt fühlt; ihm schwillt der Kragen, denn der, seiner Race unwürdige Schäferhund kläfft mit unverdrossenem, lobenswerthem Eifer unaufhaltsam auf ihn ein, und schon bereitet er sich zum Widerstand vor, doch — der Stärkere giebt nach. In geschlossenen Bataillonen ziehen zu des Thales Tiefe schon einige entferntere Heerden; grün und bläulich verschwimmende Berge begrenzen am Horizont die Landschaft; der Himmel bewölkt, und in weitester Ferne scheint eine schwere Wolke schon Wasserstrahlen niederzusenden. Harmonisch ist der ganze Eindruck; in der einzelnen Ausführung liegen die bemerkenswerthesten Vorzüge, die feinen Nuancirungen und man möchte wähnen die Wollflocken der Thiere ergreifen und fühlen zu können. — Von E. Armitage ist „die Schlacht bei Meerane" durch die Königin Victoria gesendet worden in deren Besitz das Gemälde gehört. Es behandelt den Sieg Charles Napiers über eine Veloutschi-Armee der indischen Provinz von Sindh. Bei diesem Gemälde liegt der französischen Kritik Vergleichsanstellung mit Horace Vernet sehr nahe und nicht immer zu Gunsten des Ersteren. Armitage wird aber dennoch wohlverdiente Anerkennung finden; seine Leistung erstreckt sich über ein großes, interessantes und schwieriges Schlachtendrama: Dieses Racen-Gemisch, des malerische Costum der Orientalischen Krieger, der mittelalterliche Waffenschmuck Indiens und das Bunte der Englischen Uniformen hat den Schlachtplan in seinen bewegtesten Scenen zu einer bedeutenden Aufgabe gemacht und wie diese, nach dem Urtheilsspruch der gemischten Kunstjury, gelöst worden ist, hoffen wir in theilnehmender Erwartung bald zu vernehmen.

„Das Portrait Paganini's" nennt Mr. Patten, Mitglied der königl. Academie zu London, als seinen Schöpfer. Der Geigerheros ist in einer lebendigen Genialität dargestellt: die hohe, freie Stirn, der tiefe Blick, ein bleicher Teint von leichtem kupferbräunlichen Anfluge und das lange, dunkele, nachlässig gelockerte Haupthaar tragen zu dem Gepräge einer Künstlergesammtheit bei. Mr. Patten lieferte ferner ein Gemälde größter Dimension: Dante, bei seinem Herabsteigen in die Höllenräume von Virgil begleitet, begegnet nnd erkennt dort drei seiner Zeit- und Landesgenossen." Durch die Conturen eines weit entfernten Himmels fällt der Blick in den gähnenden Höllenschlund. Zur Linken treten in mattweißem Halblicht, wie von einem Gazeflor umzogen, die Figuren der beiden Dichter heran, von denen der Eine den menschlichen Wohnsitz verließ, um die hoffnungslosen Abgründe ewiger Qualen zu erkunden. Von Finsterniß eingehüllt, schweben drei lange, entblößte Gestalten, die im vollen Leben ihres fürchterlichen Elendes gegeben sind; ihre Füße tauchen in die Flammen ewiger Verzehrung. Das Colorit ist bewunderswürdig; die Gruppe der beiden Besucher scheidet sich in geisterhaftem Ansehen von jener, der in diesen Räumen lebenden Opfer. Der Gesichtsausdruck der Einen gegen die Andern ist ergreifend. — Ein durch und durch Englisches charakteristisches Gemälde von D. M. Maclise: „Des Baronets Wohnsitz bei einem Weihnachtsfest in der guten alten Zeit," finden wir in der Mitte des großen Saales. Kann jemals ein erster befremdender, ja unangenehmer Eindruck einen gänzlich vortheilhaften Umschlag nehmen, so ist es gewiß bei diesem Gemälde: man tritt heran, steht einen Augenblick wie von einem Brennspiegel beleidigt und möchte einen Ruf des Abscheu's ausstoßen; daß man sich aber damit ja nicht wie eine Dame neulich, übereile, ohne nähere Prüfung des Bildes von demselben zurücktrete und einen Tarantelstich für ein zartes Gesicht befürchte! Frivoles Farbenspiel! Kokette Häßlichkeit! Obscönes Gebahren unter den Gruppen! Daß man ja nicht geneigt sei, diesen Ansichten ohne eine vorherige genaue und detaillirte Prüfung etwa beizustimmen. Bei diesem Bilde muß man sich einer Analyse mit Englischem Stoicismus und auch einmal mit Englischem Bewußtsein unterziehen; der Lohn bleibt nicht aus und zu immer häufigerer Wiederkehr nach dieser Stelle fühlt ein Jeder sich gedrängt, hat er einmal die Situation, sowie die hier bedingte Anwendung der materiellen Mittel des Künstlers in ihren prächtigen Details begriffen. Das Gemälde macht schon bei dunkelem Lichte einen ganz andern Eindruck als derjenige ist, den man bei hoher Tagesbeleuchtung gewinnt. Das Thema gehört dem lustigen, alten England des 16. Jahrhunderts bei seiner Christmasfeier an; sie war für London von ehemals die Zeit des Mummenschanzes, Englisch Venedig wurde getrieben, die kostbarsten Späße und freisten Ergötzlichkeiten. Der große Saal ist hell erleuchtet, von Guirlanden durchzogen, mit Tannenzweigen geschmückt; an gutbesetzter Tafel unser Baronet, gravitätisch gemüthlich in Tischrunde mit seiner edeln Family und wer ihr verwandtschaftlich angehört; er scheint im Begriff zu sein, einen Toast auf

die Christmas und Alle die sie bei und mit ihm feiern ausbringen zu wollen. Dem reizenden Mignongesichtchen der Tochter des Baronets, welche sich in allerliebster Coquetterie und einem feinen Lächeln nach dem Lustgelage im Saaleumschaut, könnte man heute wohl die pikantesten Schmeicheleien sagen, sie fänden einen willkommenen Eingang. Von einer genialen Musikbande geleitet, hat sich eben die feierliche Procession mit dem Wildschweinskopfe, dem Roastbeef und einem colossalen Pudding in Bewegung gesetzt. Pagen in weißer Seide gekleidet, Ehrenoffiziere mit Wachskerzen geben das Geleit. Von dem vergnügten Gewimmel welches des Barones geladenes Vasallenthum „die Pächter und Frohnherren" veranlassen, unterscheiden sich noch andere zwei Hauptgruppen, deren eine das lustige Blatt aus der Geschichte des Englischen Schuhspieles bietet: ein Kreis von jungen, Mädchen, lachend, schäkernd, neckend, blos um einen hübschen, rosabebänderten Pagen in recht große Verlegenheit und Enge zu treiben. Nahe dem Kamin, wo das Weihnachtsreis angezündet steht, hat sich ein Verein stiller, gemüthlicher Beobachter gruppirt; sie scheinen mit voller Genugthuung ihres „England for ever" wie es ißt, trinkt, spielt, lacht und singt — sich zu ergötzen. — Vergegenwärtige man sich die Reichhaltigkeit und das Pikante dieser sämmtlichen Scenen, und man wird dann zugeben daß ein wirkliches Vertiefen in diese künstlerische Schöpfung nothwendig ist, um sie so wie den Meister richtig zu würdigen. Ein zweites Gemälde von Maclise, „der Versuch zu rühren" führt eine feierlich grausenvolle Scene vor, einen altsächsischen Gebrauch. Durch den ganzen Ton des Gemäldes zieht ein düsterer Tragödiensinn und würde dessen Darstellung besser den Schlußakt eines haarsträubenden Trauerspieles bilden, als er sich zur Skizzirung in unserem Blatte eignet. In Rücksicht auf einheitliche Bewegung, Wahrheit der Stellungen und Physionomien, gute Combination des dramatischen Effekts, 2c. hat das Gemälde ohnstreitig Werth.

T. Webster hat fünf Gemälde geliefert, von denen ein Jedes den Künstler in seiner geistreichen Beobachtungsgabe und sein harmonisches Colorit bei feinem Farbenauftrag bewährt; seine Schöpfungen gehören dem gewohnten Genre Englischer Malerei an. „Das Chor einer Dorfkirche," „das Ballonspiel," contrairer Wind," die Kirschenhöckerin," und „Portrait eines hochbetagten Ehepaares," wollen eine reichhaltige Menge feinster Details hervorgehoben wissen, so daß wir nur einen kleinen schwachen Umriß zu geben wagen. Unter einer Jugend im vollsten Frohsinn ausgelassener Kinderfreude die nicht fragt ob einmal der Kopf unten ist und die Beine frei in die Luft gehen, wo der Schuh geblieben und ob Risse im Anzug gekommen oder die Nase blute, handelt es sich um die Behendigkeit, einen Ballon (eine übernähete Schweinshautblase) mit Fußstößen aus dem Bereiche des Ergreifens der hunderte von Händen zu treiben. Darin liegt nun die drolligste Entwickelung der jugendlichen Landkomödie mit Steaplechase Hindernissen; vor und hinter dem Gehege die possirlichsten, naturgetreuen Scenen;

ein Ueberschlagen, Haschen, Greifen, Treiben, Springen, Anlauf nehmen ohne Zögern oder mit bedenklicher Angst. Diese Babies mit den muntern, frischen Wangen muß man sehen, um sich einen Begriff zu machen wie durch sie die freundliche Landschaft belebt wird, in deren Hintergrund, von Bäumen beschattet eine Taverne mit vergnügten Zechern zu erblicken ist. — Das obengenannte erste Gemälde „Chor einer Dorfkirche" versinnlicht den gutmüthigsten Willen und gleichen Kunsteifer der Dorfsänger und Musikanten. Es sind durchaus keine Carikaturen, aber burleskes Feuer liegt in ihnen, die mit allem kirchlichen Respekt ihr Bestes dem Brummbaß, der Posaune, der Geige und der Clarinette nach dem aufgeschlagenen alten Notenblatte der Liturgie entlocken. Die Sänger, andachtsvolle brave Leute scheinen aus voller Brust zu singen; kein Nasenton kann da aufkommen, wo der Mund so rund, wie der Kopf der langgehaltenen Note ist. Auch haben sie ihren treuen Dirigenten der sich seiner Macht und der ihm dienstbaren Kräfte wohl bewußt ist, wie uns ihr gegenseitiges Beobachten verräth. Von den zu erblickenden Zuhörern gefallen uns besonders drei junge Mädchen in Strohhüten, ob der Schalkhaftigkeit ihrer Mienen: wären sie vielleicht boshaft genug, in dem weitgeöffneten Munde einiger Sänger etwelche Mängel zu bemerken und diesen die Gewalt der Töne unterzuordnen? — Ebenso leben in den beiden Gemälden „Contrairer Wind," wo in einer Dorfstube drei Kinder dem Neptungott ein Fahrzeug auf dem Ocean eines Holzgefäßes aussetzen, während das Großmütterchen im Sorgenstuhl strickend dabei sitzt; und „die Kirschenhöckerin," hunderte von Details, welche vergnüglich anziehen. In dem Portrait „das hochbetagte Ehepaar" gewinnt man das Alter lieb. Funfzig Jahre nun friedsam vereint! darum diese Milde und Zufriedenheit in dem Faltenzuge den die Zeit den biedern Gesichtern — diesen Englischen Philemon und Baucis — angethan hat. Solche Falten können kein Bangen vor der verschwindenden Zeit erzeugen — das ist Gottesfrieden in menschlichem Antlitz!

Die Industrie-Ausstellung in Paris hat einen merkwürdigen Artikel aus Valenciennes erhalten; es ist ein Zuckerhut den der Meißel eines Künstlers zu der schönsten weiblichen Büste verarbeitet hat. Die Venus Anadyomene, die nicht aus Meeresschaum, sondern aus Runkelrüben entstanden ist, macht unter den steifen Zuckerhüten einen tragikomischen Eindruck.

Druckfehlerverbesserungen in No. 5:

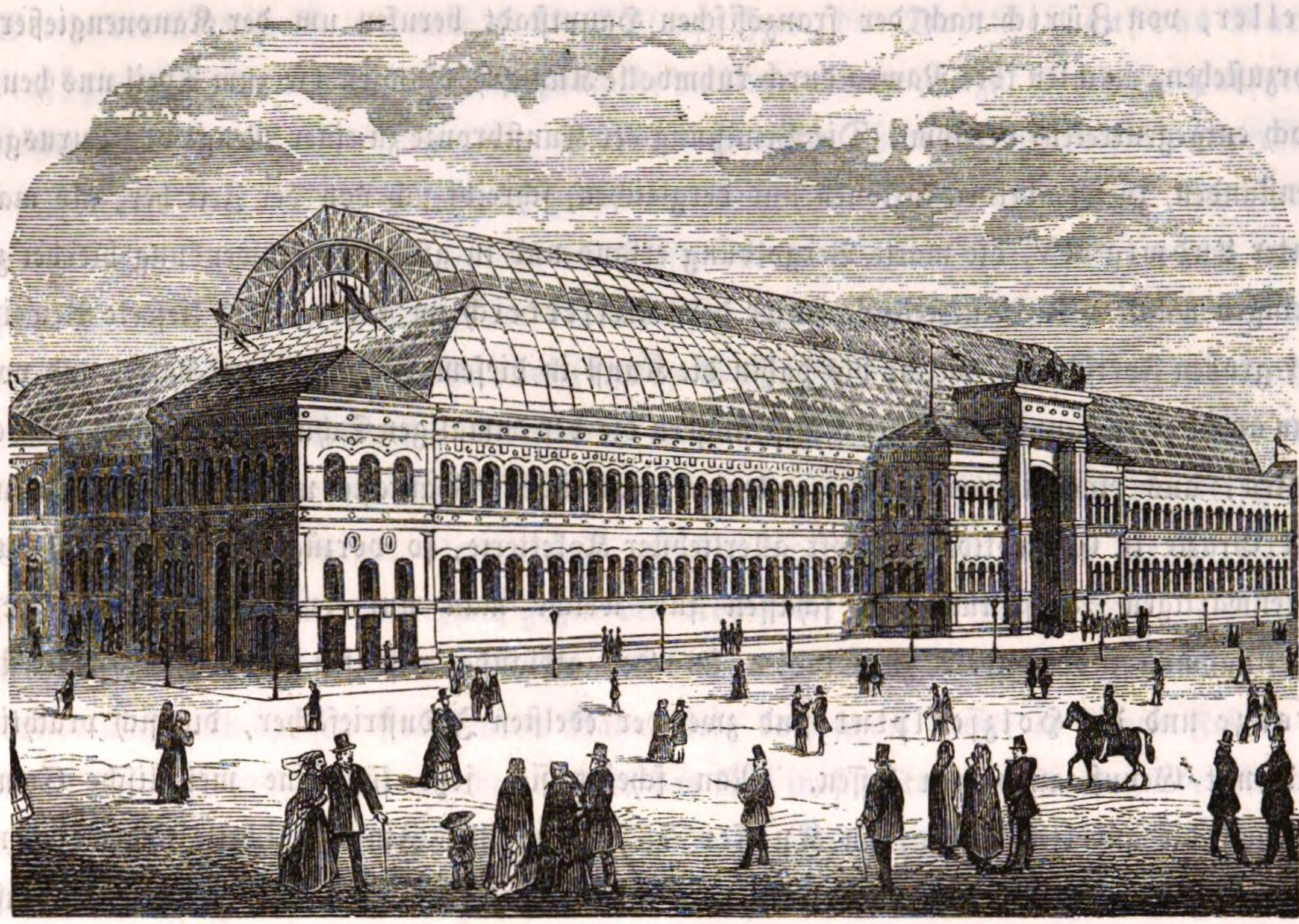
Seite 70, Zeile 16 v. o. Exeter-Hall 600,000 Personen statt 60,000.
„ 78, „ 8 v. u. Handelsbörse 1—5 Börse statt 2—5 Uhr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Eduard Heinrich Mayer in Leipzig.

Druck von Giesecke & Devrient in Leipzig.

No. 7. 1855.

Die Allgemeine Industrie-Ausstellung zu Paris.



Redigirt von **Adolph William Lemme.** — Verlag von **Eduard Heinrich Mayer** in **Leipzig.**

Dies Blatt erscheint vom 1. Mai ab **regelmäßig von 14 zu 14 Tagen**, im Ganzen in 12 Nummern. Es beginnt mit dem Eröffnungstage der Universal-Ausstellung und bringt seine letzte Nummer zu deren Schluß. Der Pränumerations-Preis **für alle 12 Lieferungen**, jede einen Bogen in Lexikonformat umfassend, ist **nur 18 Ngr.** Zu diesem Preise ist das Journal durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. Bei frankirter Einsendung des Betrags ist die Verlagshandlung erbötig dasselbe regelmäßig, sofort nach Erscheinen, an jede Adresse des Inlandes franco pr. Post unter Kreuzband zu versenden. Einzelne Nummern werden nur zu 5 Ngr. abgelassen.

Der Industriepalast.

Die Kunst-Bronze.

Wir treten jetzt auf ein Gebiet der Industrie, in welchem **Paris** wohl schon während eines zwanzigjährigen Zeitraums das erstrebte Ziel „den **Bronze-Guß** in seinen mannichfaltigen Variationen für artistische Zwecke in höchster Vollkommenheit anzuwenden," nicht streitig gemacht werden kann. Ein Kunstgebiet daher ist es, welches zu Vergleichsanstellungen auf mehrere Staaten und gewisse Etablissements überleitet, die mit ihren, vielfach vorzüglichen Mustern die Universalausstellung beschickt haben. **Franz I.** zu Anfang des XVI. Jahrhunderts, war durch mehrere schöne, in **Florenz** erstandene Gußwerke ange-

regt worden, nach antiken Originalen den Laocoon und den Apollo von Belvedere in Gyps modelliren und unter der Leitung von Primatice, in Frankreich gießen zu lassen. Bei diesen ersten Anfängen mußte man die Haupttheile vereinzelt in Verbindung zu einem Ganzen bringen, bis es Benvenuto Cellini gelang seinen Perseus in einem einzigen Guße zu schaffen. Unter Ludwig XIV. sollten die öffentlichen Plätze in Paris mit gegossenen Bronze-Statuen geschmückt werden, und die beiden Gebrüder Keller, von Zürich nach der französischen Hauptstadt berufen um der Kanonengießerei vorzustehen, machten ihre Namen durch ruhmvolle Kunstschöpfungen die zum Theil uns heute noch entgegentreten, berühmt. Die Benutzung der Kunstbronze zu einer Menge von Luxusgegenständen, zu Meubeldecorationen und dergleichen, schreibt sich von der Zeit her, als man unter Ludwig XV. die matte Vergoldung erfand und in günstiger Anwendung hierbei zu bringen wußte. Die Ausstellung unter dem Kaiserreich im Jahre 1806 lieferte Beweise der großen Fortschritte, welche bis dahin die Kunst in diesem Fache gemacht hatte, und von nun an blieb es hauptsächlich den Kunstjüngern die der damaligen Schule entsprangen, vorbehalten, aus einer immer mehr gepflegten geistreichen Phantasie und einer gewinnenden Grazie in Conception mit oft allerliebster Koketterie, so vorzügliche Werke bis zur gegenwärtigen Ausstellung zu schaffen für welche man nur zu der lebhaftesten Theilnahme, insbesondere zu Studien im Heimathlande aufrufen kann. Die Kunstbronze und die Holzsculptur sind zwei der edelsten Industriefächer, die sich prächtig und mit Genuß ausbeuten lassen. Man scheint sich jetzt für eine metallische Composition die auf 100 Theile, an Kupfer 75, Zink 22, Zinn 2 Theile und reinem Blei 1 Theil enthält, und ebensowohl eine entsprechende Festigkeit und Widerstandskraft gegen atmosphärische Einwirkung, als auch geeignete Dehnbarkeit, Nachgeben und hinlängliche Empfänglichkeit für Bräunen, Abmatten und Vergolden, ꝛc. besitzt — bestimmt zu haben. Die Pariser Fabrikanten, mögen sie nun selbst die erste Idee zu einem Modell geliefert, oder solches von einem Künstler käuflich an sich gebracht haben, lassen durch einen geschickten Sculpteur die Zeichnung in Wachs, Gyps oder Holz übertragen; ist diese Verkörperung kunstmäßig beurtheilt und genehmigt, so wird nach einem Abdruck in sehr feinen Sand (man wendet hier den Sand aus den Steinbrüchen von Fontenay-aux-Roses an) eine Gußform erzeugt und diese in Feuer hinlänglich zur Widerstandskraft gehärtet um die flüssig gemachte Bronze einlaufen zu lassen. Der Ciseleur erhält sodann das Stück, hilft etwaigen Unvollkommenheiten des Gußes möglichst ab, worauf der Monteur (Zusammensetzer oder Schäfter) vorkommende einzelne Theile zu verbinden und zu richten hat, damit alsdann die Bronzirer, Polirer, Braunglänzer oder Vergolder, je nachdem man dem Gegenstande die farbigen Metalltöne geben will — die letzte Hand daran legen. So also zerfällt die Fabrikation in Stückarbeit. Das erzeugte Werk befindet sich nun mit einem Verlagsrechte in der Hand seines Eigenthümers —

des Verlegers — der gewöhnlich noch ein sogenanntes atelier de finissage (eine Feinwerkstatt) zur Seite hat, in welcher Oberarbeiter die Stücke einzeln die Revue passiren lassen und durch Nachhülfe die Classen bis zur ersten Auswahl bilden. — Die Vergoldung geschieht durch Merkur nach der alten Methode oder auf elektro-chemischem Wege nach dem neuen Verfahren; bei der Bronzirung unterscheidet man hauptsächlich: die Florentiner Bronze, die Kunstbronze und das antike Grün, ꝛc. — Man schätzt für Paris, daß bei einem Werthe der Erzeugnisse von nahe an 25 Millionen Frcs., der Drittheil auf das Material, zwei Drittheile aber sich als Nutzung für die Unternehmer und zur Vertheilung auf seine Kosten schlagen lassen, durch welche gegen 8000 Personen ihren Lebensunterhalt erwerben; — dies in Bezug auf die Statuarie, große und kleine Luxusbronze überhaupt. Wir finden 95 Pariser Aussteller, also ziemlich die Hälfte der hier befindlichen Verleger und selbstständigen Fabrikanten. Einige der bedeutendsten Namen und ihre Werke lassen wir nun folgen. Eck & Durand, F. Barbedienne, Suße Gebrüder, und Denière Sohn, zeichnen sich in der Bronze-, Statuarie- und Luxusarbeit besonders aus. Von den Ersteren rühren her: der Kampf eines Rosses gegen einen Löwen, — ein wunderschönes Werk; das Roß ist in der Hintergruppe auf den Boden gedrückt, indeß die Vorderfüße frei in die Luft zur Vertheidigung gegen den König der Thiere sich erheben. Der Löwe greift blutig in die Flanken des Rosses und bringt ihm mit glänzendem Zahn eine Bißwunde unterhalb der sich sträubenden Mähne bei; doch schon mußte er seinem Feinde ein Stück seines zähen Fleisches abgeben welches das Roß im fürchterlichen Ausdruck der Kampfwuth und des Wuthschmerzes zugleich — noch im zusammengepreßten Gebiß hält. Auf Moorboden trägt sich die Scene zu; hier und da stacheln Schilf und Moorgewächs hervor. — Suße Gebrüder halten in ihren Räumen (am Börsenplatze Nr. 31) eine reichhaltige Auswahl von Statuen in allen Positionen, Gruppen und besonders deren von Thieren. Künstler wie Boucher, Moine, Pradier, Marochetti, Nieuwerkerke, Feuchère, Beaumont, Melingue lieferten dazu edle und anziehende Modelle, und nicht blos in Bronze, sondern auch in Biscuit, Steinpappe und Gyps sind sie ausgeführt; dabei zeichnen sich die Arbeiten in Gyps von Dantan jun. aus. Die Kunst Originalwerke auf Modelle kleineren Maßstabes und in aller Treue zurückzuführen, übt besonders F. Barbedienne nach einem genialen Verfahren von Collas aus, der solches vor ungefähr 20 Jahren erfand. Ehe man dies und die dadurch eingeführte Industrie der mathematischen Sculptur auf alte Originalwerke kannte, war dem Reicheren zwar die Copie der antiken Werke zugängig, doch immer nur mit bedeutendem Kostenaufwand, auch nicht stets in vollkommener Treue der Nachahmung. Seit Collas Erfindung ist es nun möglich in strengster Genauigkeit und Treue die Wiedergabe eines Stückes zu jedem reduzirten Maßstabe zu liefern; ein Hauptverdienst liegt hierbei darin, daß die gewöhnlichen Museenschranken durchbrochen und nach ermäßigten Dimensionen die antiken Schöpfungen ebenso popularisirt werden können, wie jene der

lebenden Meister. Neben dem Collas'schen Verfahren besteht noch eines von Sauvage das in bemerkenswerther Art auf der Wirksamkeit mechanischer Reagentien beruht; doch ist man der Ansicht, daß die Resultate dabei weniger vollendet zart und treu zu gewinnen seien; die beiderseitigen Verfahrungsarten hier darzulegen, würde die nöthige Grenze unserer Berichte überschreiten. — Die Ausstellung von F. Barbedienne, auf dem Boulevard Poissonnière Nr. 30. glauben wir als die bedeutungsvollste und reichhaltigste zugleich für Paris bezeichnen zu können. Mit der Auswahl nur geprüfter und auf's Sorgfältigste ausgeführter Kunstgegenstände, bethätigt der Chef dieses Etablissements eine lebendige Liebe im Geschäft für die Kunst. In dem Pavillon, welchen der Genannte im Centralsaale einnimmt, finden wir in Maaß-Reductionen ausgestellt: die Diana nach Gabies — die Venus von Milo — eine Amazone — die Gruppe eines Ringkampfes — eine antike Trinkschale dem Bachus geweiht. — Unter der modernen Statuarie nennen wir, die Cleopatra von Daniel Ducommun, und die drei Grachen von Germain Pillon. — Ein Werk, das von Lorenzo Ghiberti aus dem 15. Jahrhundert herrührt: das Hauptthor der Taufkapelle zu Florenz, mit seinen Kapitälern und seinen Reliefs — welche die rührendsten Scenen aus dem alten Testamente darstellen — hat Barbedienne mit einer bewundernswürdigen Reinheit in Halbgröße ausführen lassen und in dem Mitteltheile seines Pavillon ausgestellt. — Unter dem Baldachin welchen Denière Sohn, (Paris, rue Charlot Nr. 9) einnimmt, zeichnen sich eine große Anzahl von Gegenständen aus; Candelabre mit prächtigen Jagdstücken vom Fuß bis zur Krone mit Emblemen höchst sinnig versehen, und noch andere Reichthümer möchten wir gern näher beschreiben, können aber nur diese, sowie ein großes Tafelservice in Goldbronze zu 24 Personen, das im Auftrage des ehemaligen Russischen Gesandten Grafen von Kieseleff, angefertigt worden ist, rühmend erwähnen. Zu einem prächtigeren Ausstellungswerke als Letzteres ist, zu gelangen, verzichten wir, glauben auch über dessen Preis von 60,000 Frcs. kaum ein zweites zu finden.

Wir gehen jetzt zu den andern Staaten und zu der deutschen Heimath über. — Das schönste Werk, was uns aus England entgegentritt, ist: „der Adlertödter" von John Bell, aus der Coalbrooke Eisen-Compagnie; dasselbe haucht volles Leben und nimmt uns sofort in den plastischen Gemüthsakt auf in welchem sich diese wahrhaft homerische Type eines Naturmenschen befindet. Die Beingliedmassen zu fester Stellung in eine kräftige Auslage gebracht, den Kopf zu freiem Visir des Pfeiles etwas nach Rückwärts gebogen, der Oberkörper selbst aber wie in der Begleitung des sicher treffenden Geschoßes begriffen, richtet der schöne Athlet das Auge nach dem Himmel; sein Blick ist sicher, und um so gewisser der getroffene Adler neben dem Lamme das kaum noch den Krallen seines Würgers entrissen werden konnte und zu Füßen des Racheschützen ruht, niederstürzen wird. — Die Corporation von Liverpool stellt in

dem südwestlichen Treppenhause einen großartigen und colossalen Kronleuchter in Goldbronze aus, der für den Saal Saint-George bestimmt ist; ferner finden wir, außer den früher schon angeführten Gegenständen noch manche schöne Gruppe die unsere nächste Nummer bei Fortsetzung der Beschreibung des Centralsaales näher bezeichnen wird.

Der Preußische Staat hat eine nicht unbedeutende Zahl von Gegenständen aufgestellt, welche viel Aufmerksamkeit erregen. Das edel gehaltene Standbild Friedrich Wilhelm III. in römischen Gewande, von Kiß, aus dem Königl. Institut der Künste und Gewerbe zu Berlin, ist im Centralsaale hinlänglich günstig aufgerichtet um einer theilnehmenden Betrachtung dieser schönen Kunstschöpfung sich hingeben zu können. Von M. Geiß in Berlin rühren zwei majestätisch gelagerte Hirsche, nach Rauch, in galvanisirtem Zinkguß, her. Nahebei stehen ein sehr glücklich gelungener, langhaariger Jagdhund von Devaranne & Sohn in Berlin, und von Ch. H. Fischer ebendaselbst, eine Bronze-Gruppe: Ein Reh von einem Adler angefallen. — Die gräfl. von Einsiedel'sche Gießerei zu Lauchhammer bei Mückenberg bringt Christus und Magdalena, und Christus am Kreuze, welche von einer weitgediehenen Ausbildung im Fache des Bronzegußes zeugen; es rühren auch mehrere Thiergruppen, und im Annexegebäude eine Zahl mittelgroßer Statuetten sowie eine Auswahl schöner Kaminöfen mit geschmackvollen Garnituren (jedoch in Gußeisen) von dieser weitbekannten Gießerei her. Wir müssen hierbei zugleich eines erhabenen Grabdenkmals — ein Mausoleum in gothischem Style — gedenken, das aus den gräfl. Stolberg-Wernigerodeschen Eisenwerken und Gießereien zu Ilsenburg am Harz geliefert wurde und sich im Centralsaale neben den Einsiedel'schen Bronze-Gruppen erhebt. Die monumentale Form ist eine durchaus edele und großartige zu nennen; der Guß ist in Eisen. Den Preis von 3500 Frcs. schätzt man als — dem Werke angemessen — einen mäßigen, und wie wir hören ist auch der Verkauf bereits erreicht. — Miroy Gebrüder in Paris arbeiten ihre Bronzen sehr viel nach Modellen die von M. Geiß in Berlin herrühren; wir finden bei ihnen die Amazone von Kiß in vier verschiedenen Dimensionen; das Kind mit dem Schwane, nach Kalide; — mehrere Heiligen-Statuen, nach Peter Vischer, — außerdem aber auch eine prächtige Adlergruppe, nach Guersant, von $2^1/_4$ Elle Höhe, und die bekannten Rosse von Marly, nach Coustou. — Eine Bronze-Statue, nach Blaeser hat L. Knoll in Berlin gelungen ausgeführt. — Friedrich Kahle in Potsdam, Schwedt & Markstein, J. C. Spinn und Alb. Meves in Berlin reihen sich nun Obigen mit ihren sauber gearbeiteten Objecten an, von denen wir die reizenden Bronzekronleuchter mit bunten Glasblumen und Blätterlaub von Spinn namhaft machen. Unter den Gegenständen von Meves zeichnen sich aus: die große, 8 Fuß hohe Schwanengruppe, nach Prof. Kalide, ferner Tancred und Clorinde, nach Kratzenberg,

Tiecks: Achilles, Odysseus, Demeter, Persephone, und weiter eine Indianer-Gruppe, nach Wolgast, ganz vorzüglich aber noch eine Schäfergruppe, nach Franz, und schließlich können wir nicht an einem kunstvoll ciselirten Schachspiel vorübergehen das in oxydirtem Silber dargestellt ist, und zu dessen Figuren der dritte Kreuzzug seine Ritter, Knappen, Thürme und Rosse leihen mußte.

Von hervortretenden Ausstellern in Bronze-Guß sind E. G. Zimmermann in Frankfurt a. M. und A. R. Seebaß & Comp. in Offenbach a. M. durch eine geschmackvolle Auswahl von Gegenständen welche auf die verschiedensten kleinen Gebrauchs- und Luxuszwecke hingerichtet oder zur Decoration bestimmt sind, vertreten.

Das Galvano-plastische Institut von C. L. von Kreß in Offenbach a. M. hat sich durch eine Reihe vorzüglicher Arbeiten schon längst bekannt gemacht. Der Chef des Etablissements widmete sich bereits seit 15 Jahren der Galvanoplastik und gewann in seinem, 1845 gegründeten Etablissement die glücklichsten Resultate durch immer mehr gehobene Kunstschöpfungen. Ueber die, in neuerer Zeit aus seinen Ateliers hervorgegangenen colossalen 11 Fuß hohen Statuen: Gutenberg, Fust und Schöffer, nach den Modellen des berühmten Bildhauers Launitz, äußern sich Künstler und Kenner mit einstimmiger Billigung und Bewunderung, und Frankfurt a. M. wird sich einer großen Zierde mehr zu freuen haben, wenn das Monument zu welchem jene Statuen bestimmt sind, dort aufgerichtet steht. Von mehreren gegenwärtig in Paris ausgestellten Kunstwerken des gedachten Instituts hebt sich ein wundervolles Hautrelief: „Die Willisrunde" nach einem Gemälde von August Gendron, prächtig hervor: ein schöneres galvanoplastisches Stück von so ungemein schwieriger Composition, deren Ausführung bis in die zartesten Theile gelungen ist, erinnern wir uns nicht je gesehen und auch in der Universalausstellung nicht gefunden zu haben. Ganz bemerkenswerthe, geniale Erzeugnisse in dem Kunstfache galvanoplastischer Reliefs sind: „Ein Gewittersturm in den Tyroler Alpen" nach F. Gauermanns Zeichnung von G. L. von Kreß modellirt, 2c. — Ebenso „die Rückkehr von den Alpen" von demselben, und „Stolzenfels am Rhein" und „Rheinstein" nach der Natur gemalt und modellirt, auch von v. Kreß. Diese schönen Landschaftswerke besitzen Vorzüge die auf dem Metall ausdrücken zu können, man kaum für möglich halten sollte. Die Perspektive auf das Treueste, treten uns Himmel, Gewölk, Beleuchtung, Verdunkelung und Luft mit vollem Lebenshauch entgegen. Die Berge, die Bäume mit dem Blätterwerk, die Figuren und Gruppen, oben die hochthronenden Ruinen, oder die Sennerhütten der Alpen, der Rheinstrom, — Alles stellt sich in seinen Erhabenheiten und Vertiefungen wie eine herrliche Malerei dar; dabei wechseln auch die Farbentöne durch Andunkelungen, was zum Theil durch die feinsten Granulir-Arbeiten hervor gebracht wird.

Von Büsten müssen wir bezeichnen: Kaiser Napoleon III., nach Barre in

Paris; Christoph, Herzog von Würtemberg, nach Th. Wagner in Stuttgardt; Ludwig von Schwanthaler, nach H. Schwanthaler in München; und Lessing, nach Prof. Rietzschel in Dresden. —

Der Natur völlig treu nachgebildet, befinden sich bei dieser Ausstellung ein Seekrebs, ein gewöhnlicher Krebs, eine Schlange, eine Fledermaus, 2c.

Die fortwährenden Veränderungen, das Hinzukommen oder Entfernen von Gegenständen im Centralsaale, und der Wunsch möglichst Allem gerecht zu werden, bestimmte uns später den Inhalt der zweiten Hälfte des Saales zu behandeln, wie wir nun gleichzeitig einige Ergänzungen zu der in No. 4 gelieferten Beschreibung des östlichen Theiles geben. Die Lyoner Blumenestrade verließ ihren Platz hinter dem Spiegelglas von St. Gobain; auf ihm befinden sich jetzt in einiger Erhöhung: ein neuer Conzertflügel und eine Pedalharfe von Erard in Paris, beide in höchst brillanter Ausstattung, Ersterer in Chrysoprasfarbe mit Gold und mit den feinsten Medaillonmalereien von denen auf dem Obertheil ein Hauptstück von Malerei im Genre der Zeit Ludwig XIV. hervortritt, geschmückt; die Pedalharfe — blau in Gold und mit Goldbronze verziert, — trägt die bemerkenswerthe Einzeichnung „Brevet d'invention 1596.“ — W. Bailly & Söhne in London errichteten in einiger Entfernung ein hohes Flügelthor von Gußeisen in Verbindung mit geschmiedetem Eisen. Dasselbe bethätigt in seinen schönen Verhältnissen und in dem geschmackvollen Styl seiner Zeichnung daß die Engländer nicht nur in Anwendung des Eisens für die Mechanik kaum erreichbar hoch stehen, sondern sich dieses Materials auch zu ornamentalen Zwecken in wahrer künstlerischer Bedeutung zu bedienen wissen, zu welchem Beweis sie in dem ausgestellten Muster einen bedeutenden Kostenaufwand nicht gescheut haben. Die bloße Sculpturarbeit wird über 3000 Frcs. geschätzt und das Ganze von Herrn Bailly im Preise von 13,200 Frcs. gehalten, mit welcher Summe nur die eigenen Herstellungsspesen gedeckt sind. — Lahoche & Pannier (zur Crystalltreppe im Palais royal) brachten noch vier große gemalte Vasen aus Glasporzellan (auch Frittenporzellan genannt) in Goldbronze-Fassung, passend an einen Ehrenplatz. Die Vitrine C. in unserer Nummer IV. S. 50 enthält nun Auslagen des Comité von Manchester, in halbseidenen Plüschen, Seidenstoffen und Mousselinen zu Roben, 2c. Ein wahres Prachtstück von Marquetterie-Arbeit aus der Werkstatt von Ch. Jackson & Graham in London tritt uns auch neuerdings entgegen: ein Salonmöbel in Mahagoni mit Rosenholzfourniren und ciselirter Goldbronze, so wie dergleichen Figuren; fünf sehr zarte Gemälde sind als große ovale Medaillons an den Seiten und Vordertheilen des prächtigen Bijou angebracht, auf dem ein großer, fast eben so breiter wie hoher Spiegel von bogenförmigem Schnitt und in Goldrahmen mit Verzie-

rungen und Figuren in Goldbronze, seinen Stützpunkt findet. — Der Mechaniker Adrienne Delcambre hat unter der Devise: „Widmung dem Kaiser Napoleon III.", eine Maschine „Distributeur typographique" (typographische Vertheilungswalze), und eine dergleichen: „Compositeur-Justificateur typographique" ausgestellt; beide interessante Kunstwerke haben Claviaturen mit typographischen Zeichen; die, an Stabcylindern eingezogenen Matrizen entfallen in eine Setzlinie sobald die Tasten berührt werden, um die Instrumente die Pflichten eines Schriftsetzers einerseits, und die eines Justirers fernerweit erfüllen zu lassen. — P. M. Bossy zu Montrouge bei Paris vollendete kürzlich einen schönen Altar in weißem Marmor für die Kirche zu Baugirard und gewann dafür noch einen geeigneten Platz im Centralsaal. — Elkington, Mason & Co. in Birmingham vervollständigten ihre bereits erwähnte Ausstellung noch durch eine ausgezeichnete Bronze-Gruppe: „Die Königin Boadecca ruft die Bretagner auf, den Verlust ihrer Freiheit und die Schmach ihrer Kinder zu rächen", nach einem Original in Marmor das im Besitz des Baronet Morton sich befindet.

Unter Hinweisung auf den, in unserer nächsten Nummer folgenden Plan des Mitteltheiles und der westlichen Hälfte des Centralsaales geben wir nun eine Uebersicht der Ausstellung in diesen Abtheilungen.

Vitrinen und Baldachine:

V. Levy & Sohn in Paris und London. Alle Sorten Pendules (Tafeluhren). Herren- und Damenuhren. Regulatoren mit Tagesanzeiger. Reiseuhren. Chronometer. —

Oberst Colt in Hartford (Connecticut). Auslagen seiner berühmten amerikanischen Revolvers, mit gezogenen Läufen von $7^1/_2$ bis herab zu 4 Zoll Länge, zu 5 und 6 Schüssen für konische und runde Kugeln, wie er solche der Marine, dem Landheer und zu Privatgebrauch liefert; auch Gewehre und Carabiner mit Anwendung des gleichen Prinzips sollen, wie man uns berichtet, demnächst aus derselben Fabrik hervorgehen.

(Fortsetzung folgt in nächster Nummer.)

Der Orient. Die Englisch-Ostindische Compagnie als Aussteller der Objekte des Hindu.

In dem südwestlichen Eckttheile der Etagegallerie ist eine kleine Stadt von Zelten in munteren Farben aufgeschlagen; Indisch-Bengalen und Ostindien: in dem einen herrscht das Blau zwischen Weiß, Schwarz und Gold, in dem andern das Braun als Unterscheidungszeichen vor. Dem Hindu sind aus den Städten Dacca, Madras, Delhee, Calcutta, Lahore, Bombay, Pechum, Bhangulhore, Benares, Sarum-

Patna, Pegu, Pondichery, Trichemoapally, Siam, Singapore, Cochinchina und mehreren anderen noch, die reichlich ausgestellten Gegenstände durch die Englisch-Indische Compagnie entlehnt worden. Bekanntlich machte diese großartige und mächtige Gesellschaft znr Regierungszeit der Königin Elisabeth dem Mutterlande fast 415 Theile von Hindostan unterwürfig; unter dem Schutze Englands verwaltet sie die ausgedehnten Colonialbesitzungen direct, erhebt die Einkünfte, deckt die Verwaltungskosten und jene für die königlichen Agenturen, sowie die Zinsen seines bedeutenden Anlehens beim Staate, der noch eine schließliche Entschädigung genießt. Das Rechnungsjahr 1852 weist eine Einnahme von 26,092,718 Pf. Sterling, die Gesammtausgabe, einschließlich der Dividende an die Aktionaire der Compagnie, 25,561,453 Pf. St. und somit einen Ueberschuß für den Staat von 531,265 Pf. St. nach.

Beim Durchwandeln der Reihen Zelte fühlen sich unsere Gesichts-, und noch mehr unsere Geruchsnerven höchst orientalisch angefächelt durch Sandelholz, Weihrauch, Balsam, Cocosfaserstaub, u. s. w. Indien stellt nicht aus, sondern es stellt sich aus: sich und sein Leben, Freude, Ernst, Schmerz, Wehmuth und Elend! Alles was ihm lieb oder leid ist; seine vielköpfigen und reicharmigen Gottheiten, seine beflügelten Phantasiegebilde, buntscheckige Götzen, Krieger mit bestialischen Gesichtern, seine Priester und seine Rajahs in Diamantschmuck neben Frauen, Bayaderen, Elephanten, Tigern, Panthern und was aus dem tiefen Schöpferhauch des mächtigen Brahma hervorgegangen. Indien stellt sich aus, so wie es in allerlei Stoff und Material sich eingewebt und eingemalt hat: in Stein — meißelt es sich aus; es gräbt sich ein — in Erden und Metall, und schneidet sich aus — aus Holz und Bein. An dreitausend Jahre mögen vorüber gegangen sein und die Hindus sind unverändert dieselben geblieben. Dschingiskhan und Confucius könnten wiederkehren und sie würden wie zu ihren Zeiten sich heimathlich fühlen, viele Stämme ihres Volkes jedoch in bitterem Elende finden: mit gekreuzten Armen, das Antlitz im Sinnesrausch der Abgötterei niedergesenkt und den Erbtheil einer frühbegabten Individualität, einer glücklichen Natur von sich gestoßen, — den arabischen, mongolischen und europäischen Völkerstämmen eine verfallene Beute! — Reisende und Geschichtsschreiber erzählen wie sie so häufig die Hindu's in größter Versunkenheit angetroffen haben. — Als Bruchstücke in Gedichten, Romanen, Theaterstücken gelangten die Sakontala, der Ramayan, die Vedas und Pouranas zu vergeistigten Bildern unter die Lesewelt. Jetzt kann man sich einmal jenes interessante Volk in seiner Verkörperung beschauen, und wie es hier vor uns steht, geben wir in einer kleinen Skizze.

Wir blicken in das Hauswesen eines Vesya-Hindu, wie er mit seinem Mobiliar und seinen Geräthschaften sich eingerichtet hat. Daneben sehen wir aber auch den bessern Comfort eines ehrbaren Mahomedaners Indiens, wie dieser bei einem Einkommen von 50 bis 100 Rupien per Monat, lebt. — Hier ein Brautzug in Moghalay-Palan-

keen: ein köstlicher Aufzug; bis zum Aeußersten possirlich kauern Bräutigam und Bräutchen unter einem Thronhimmel von vier Verwandten getragen; die Braut, eine kleine personifizirte Froschgestalt, scheint sehr vergnügt zu sein, denn sie sieht sich von einer respectablen Schaar von Kerzenträgern, Masaljees und Tänzerinnen mit krummen Beinen umgeben, unter Anführung der, durch den unvermeidlichen Tamtam vervollständigten Musik. — Es folgt ein Kriegerzug: der Hemindaar zu Palankeen mit seinen tatowirten Streitkräften, darunter die gesetzlich ihm vorgeschriebenen vier Pferde und zwei Elephanten, welche er aus dem Thierreiche für das Gefecht ausheben darf. Was aber erblicken wir an diesem Zuge? Selbstverständlich keine Waffenröcke, wohl aber ein antikes Original unseres modernen Schwimmbeinkleides, jenem Kriegskleide der Hindus von jetzt und ehemals, nachgebildet. — Wir treten nun an zwei schöne Sculpturwerke in Sandelholz. Das Modell der Moschee von Roop-Muttee, im Jahre 1499 zu einem Werthe von 400,000 Thaler erbauet. Der Kolhapoor Tempel im 11. Jahrhundert errichtet und seit 133 Jahren in einen Brahminentempel umgewandelt. — Dann folgt ein Indischer Gerichtshof in voller Sitzung: Richter, Diener, Schreiber, Stockmeister, Kläger und Angeklagter. — Ferner der Criminal-Zillah-Gerichtshof von Masulipatam, ebenfalls in pleno und sehr symbolisirt, denn schon steht hinter dem verurtheilten Gefangenen der sonderbar aussehende Henkersknecht mit hocherhobenem Beile. — Ein besonderes Zelt führt uns in einen indischen Buch- und Kunstladen, oder vielmehr an denselben, denn quer vor dem Eingange liegt eine indische Lanze als Abwehr, damit der Herr von der Englisch-Indischen Compagnie in diesen seinem gleichzeitigen Arbeitslokale nicht gestört werde. Auch müssen wir bedauern nicht Indisch zn verstehen, um dann mit um so viel erhöhter Theilnahme die „Erziehungswerke“ — „Indischen Literaturgeschichten“ — wie angeschrieben steht, zu durchblättern. Sehr hübsche Bilder in Wasserfarben, auch einige Reliefs, Naturdruck, Landkarten, gravirte Steine fesseln die Aufmerksamkeit. Als Verfertiger mehrerer Relief-Bilder machen wir zugleich Bekanntschaft mit den Adressen der Herren Thavadeah, Caleam-Ponnoo und Patakee in Madras. — Für Mobiliar-Gegenstände, von denen Sophas, Ruhebetten, Stühle und Schränke besonders schön ausgeführt sind, möchten wir den Namen Rustombi-Nowropi in Madras hinsichtlich der ausgezeichneten Sculptur hervorheben; sie zeigt schöne Reliefs; die Ausarbeitung ist rein und vereinigt mit einer gravitätischen Sicherheit, künstlerische Bedeutung — ein künstlerisches Uebergewicht liegt in ihr. Das Sapanholz (rothe Sandel) ist öfters mit Einlagen kostbarer Steine geadert und dem Ebenholz eine verzierende Verbindung von feinem Elfenbeinwerk gegeben, sowie das wohlriechende Sandelholz mit Gold- und Silberauflagen versehen. — Wir finden bei ähnlichen Verzierungen die Verbildlichung von Kämpfen und allerlei Scenen. — Die Arm- und Handauflagen bei Sophas und Stühlen, zeigen merkwürdige Muster Indischer Götzen. Tigerköpfe, Elephantenrüssel, gewundene Schlangen und verschiedene

Gebilde dem Thierreiche entlehnt dienen als Träger nnd Stützen bei den Mobilarsachen; für die Rückwände der Sophas leihen das Cocosblatt und die Bambuszweige eine durchbrochene Zierrath, sowie zu den Abtheilungen bei Etageren das Geflecht von Rosenlorbeer und Lotuspflanzen. H. Ostheider in Madras lieferte eine Vase in Schellack; in Büffel- und Rhinozeroshorn sind Körbe, Kasten und Dosen von Sedachellum und von Chinnian in Waltair ausgeführt. Den ganzen Prozeß des Lacdye und der Schellakbereitung vom Insekt an, und der Fabrikation des Stick-, Seed-, Lump- und Schellak legt in aller Ausführbarkeit Subsangor in Patna vor.

Wir gelangen nun in ein buntes Durcheinander Indischen Städte-Lebens: inmitten seines Kaufladens wiegt der ziemlich unsaubere indische, fast kleidlose Specereiwaarenhändler einige Artikel ab. — Drei Schmiedeburschen mit Turbanen schlagen das geglühte Eisen. — Mit Pike, Bogen und dem Fangmesser bewaffnet, auf buntbemalten Pferden, sind mehrere Naturreiter im Begriff auf die Tigerjagd zu gehen; ein stumpfsinniger Bettler (ein Fakir) nach Brauch mit Asche eingerieben, tritt zu ihnen heran. — Dort tragen Elephanten mit kostbaren Schabracken ihre üppigen Nabobs auf bequemen Sitzen herum. — Ein Brahmine parfümirt eine Bayadere mit Rosenessenz. — Ein Schwarm Kinder, possirlich zugestutzt, treibt nach der Pagode. — Da kauern einige Menschengeschöpfe; sie scheinen Ziegenhaar zu zupfen? Ja — so ist es! Mühseligkeit und Elend im Geleit eines Groschenverdienstes an Tagelohn; das sind die ersten Anfänge zu dem kostbaren Cachemir-Shawl, dessen Werth das Europäische Gelüst mit tausenden von schwerer Münze aufwiegt. — Der Chocra (Kaffeewirth) in seiner Thätigkeit für seine Gäste, sowie der Schulmeister im Kreise seiner hoffnungsvollen Zöglinge, — ächt indische Menschenkindlein. — Das Fest bei einem Rajah, den wir mit dem Seidenturban und in einem Kleid von Gold und Silber durchwebt erblicken, scheint durch die unerwartete Ankunft eines fremden Bettelmönchs unterbrochen. Alle Anwesende haben die Attitude der entsetzlichsten Ueberraschung angenommen; die Chocoladenfarbenen Hofleute kommen uns in ihrem Schreck wie in Milch getaucht vor; die Musikanten lassen die schreienden Accorde ihrer vina, ungara, sarang und ektara plötzlich verstummen und die Bayadere sinkt zauberlos zusammen, daß ihrer geschmückten Nase die Kostbarkeiten zu entfallen drohen, der notsch (Kunsttanz) hat sein Ende gefunden, und wir haben Zeit uns nun schließlich die Häuser mit ihren Balcons, die Bambus-Hütten und die Straßen der indischen Stadt von Außen anzusehen. — Die Waffen und Musikinstrumente Indiens haben wohl Interesse für uns, doch machen wir nur den bemerkenswerthern Theil namhaft, da manches hiervon schon bekannt sein dürfte. Die Waffen der Indier sind nach der Absicht „größtmögliche Verstümmelung dem Körper des Feindes zuzufügen" erdacht, und demgemäß mit erfinderischen Sinn der ihnen dabei eine gräßliche Ehre einräumt, hergestellt. So finden wir die berüchtigten Scalpirmesser, Wurfgeschosse, und sogar ein paar Kampfhandschuhe mit

Eisenkrallen; es schauert uns bei dem Gedanken daß die Malayischen Regimenter, als sie im Dienste der Engländer gegen die Cingalen der Insel Ceylon kämpften, sich mit diesen Eisenkrallen in die Brust der armen Opfer einschlugen und die Augen der kriegerischen, wilden Aufrührer damit ausrissen. Gott bewahre uns vor solchen Waffen und jeden weitern Angstfrost bei 26° Reaumur! eilen wir lieber zu etwas Heiterem — der Musik — zu gelangen.

Das Gebiet der Harmonie, wenn wir uns einen musikalischen Griff zwölftausend Jahr zurück erlauben, wird den Hindus nicht seinen ersten Ursprung zu verdanken haben. Die Priester Aegyptens sprachen zu Solon von einem verschollenen Volke das sich weit — und so auch auf Europäischen Boden — unter dem Namen Altante eine Erinnerung bewahrte; von diesem sollen die Hindostaner, die Chinesen, Aegypter und alle Völker des tiefen Alterthums die Musik als Erbtheil angetreten haben. Die Musik — um was es sich hier nur einfach handelt, hat für den Cultus und für die Wissenschaft in einer mehr als grauen Zeit bestanden. Die Griechen und Lateiner ließen sich als Muster zu Compositionen für ihre Theater die Nataks dienen. Bruchstücke der Nataks werden noch jetzt unter den Burmanen Indiens am Ramanfeste gesungen, und sie (die Nataks) sollen nach der alten Legende von einem gewissen Bharat herrühren, der den Indiern der Schöpfer eines musikalischen Systems wurde. Wenig mehr als was vielleicht alte Indische Werke berichten, wird Hindostan heutzutage über einen frühern Glanz seiner Musik Authentisches zu sagen haben. Doch sprechen die Muster in ihrer Mannichfaltigkeit durchaus dafür, daß sie eine interessante Orchestergruppe von einem sonoren, und nach ihrer Art auch harmonischen Ensemble bilden, und daß die alten Hindus jedenfalls mit Anwendung aller ihrer Effekte sehr vertraut gewesen sein müssen; — freilich sind die Instrumente über eine Menge Provinzen zerstreut, deren, nebst ihren Fabrikaten wir Einige anführen wollen: Dacca, Moreshedabod, Calcutta, Assam, haben eine ganze Trommelfamilie in runder, ovaler und länglich runder Form, die mit Klöppeln oder auch mit Ruthen geschlagen werden; Dhak, Mierdong, Puchwage, Naggora, Jache, sind einige der vielen Benennungen dafür. Die kleine Flöte heißt danse; das Flageolet sarang, auch dhorung, die Guitarre ektara, die Becken gopijanta und eine besondere Art derselben aus Muscheln sunk; die Glocke, welche geschlagen wird, gunta. Ein, fast allen Provinzen eigenthümliches Instrument ist der Gong, aus einer Composition von Kupfer, Messing und Zink, von 4—5 Fuß Durchmesser, in der Mitte mit einem Knopf versehen auf den man mit einem Klöppel dessen Kopf aus einem Wollpfropf mit Gummi umgeben besteht, schlägt. Die indischen Tänzer binden sich ein Glockengeläute um die Füße; dies wird gloonghie genannt. Napal sandte sieben Trompeten deren Mundstücke Tigerköpfe vorstellen; sie tragen die Namen: Kahal, Baghmoukie, Bhezie, Kournalle, Tourkie, Bieroubnate, Nursnigha. Die Clarinette kennt man unter pounga und

shulonaie. — Benares besitzt ein, in Farben und Vergoldung buntes Instrument, die Tamboura, mit langem dünnen Hals und vier Metallsaiten darauf, Schlüsselschrauben und einem merkwürdigen Tonkasten. — Eine Art Violoncell besitzen sie mit Namen rabab: drei Saiten laufen über einer Aushöhlung nach einem Resonnanzboden der mit einer Haut überzogen und am Fuße des Instruments befindlich ist. — Die Guitarre von Benares ähnelt der Europäischen am meisten, sie nennen sie: Sarod, sectar, auch guitara. — Eine colossale Trommel mit rothen, gelben, blauen und orangen Federn besetzt, wird mit puch-wage bezeichnet. Die Musiker der Hindus bilden in ihrer Kunst eine erbliche Familie; die lokalen Melodien gehen bei ihnen von einer Generation auf die andere über. Die Effekte der Indischen Musik sind als Eindruck auf einen civilisirten Europäer nur unangenehm zu nennen und widmen wir ihnen deshalb ein nunmehriges Schweigen.

Die Bijouterie und Goldarbeiten zeichnen sich durch Originalität aus; sie geben ebenfalls eine Charakter-Type des Volkes; man kann bei den Artikeln nicht sagen (wie bei den Europäern) das ist „antik,“ das ist „mittelalterlich“ und dieß hier edele „Renaissance.“ Für diese ausgelegten Gegenstände ist der Begriff „Indisch“ bezeichnend genug und hat dieser Fabrikstempel auch seinen Werth; ihn aber als gut zu preisen, wenn wir von einigen jener Gold- und Silberartikel selbst Gebrauch machen sollten, — das müßten wir uns denn doch vorbehalten; wir lieben nicht eine goldene Kreuzspinne als Busennadel zu tragen, oder einer Dame als Geschenk eine Broche mit einem silbernen Elephanten zu verehren. — Dagegen giebt es aber auch Muster, die gar nicht zu verwerfen sind: Eine große Broche, deren Herz, ein Amethyst mit kleinen Perlen und in Zwischenräumen mit Rubinen umgeben ist. Eine goldene Schildkröte um welche sich eine Schlange windet deren Kopf von einem Smaragd gebildet ist und auf deren Rücken eine Diamantlinie sich hinzieht. Kleine Ibise von Topas und goldene Schmetterlinge mit ausgebreiteten Flügeln dienen als Schlößchen an Colliers von Türkisen. Mehreres von hübschem Kopfschmuck sehen wir in Granaten, aber auch in einer Zusammenstellung von Smaragden, Perlen und Perlmutter ausgeführt. Ringe, Ohrgehänge, Diademe, Stirnsterne, Nasenschmuck in Turmalin, Saphir, Lapis-Lazuli in mannichfaltigen Formen, auch häufig in feinem Silberdraht, bilden ein reichhaltiges Assortiment, und eine Zahl von Gegenständen hat ihr Anziehendes in der Verbildlichung des Götzendienstes dem so manches Pittoreske entspringt. Von großen Gegenständen zeichnen sich zwei Goldvasen aus, in denen die Lotusblume nachgeahmt ist; die, in Silber ausgravirte Pagode von Madras; ein complettes Tafelservice in ciselirtem Gold und Silber, und dergleichen mehr. —

Die Thonwaaren Indiens sind ungemein dünn, leicht, und doch sehr haltbar. — Bombay und Mirzepore stellen mehreres der Art aus. Eine bräunliche Erde, ein röthlicher durchsichtiger Alabaster, eine Composition von Zink und Messing, Cidry genannt, werden am meisten zu Wirthschaftsgeräthen verarbeitet. — Matten, Korbwaaren, und Ge-

flechte, auch Fächer in feinen Lackmalereien vertheilen sich in den Räumen, und wir treten nun an ein Kleidermagazin wo die Costüme der Eingebornen aller Gattung ausgehängt sind. Es wird uns in diesem scheckigen Allerlei wahrhaft bunt zu Muthe; das ist in der That ein Buntfeuerwerk von tropischen weiten Beinkleidern, Mäntelchen aus Pfauenfedern, Cachemirröcken und Jacken, vielfarbiger Mousselin-Roben, Turbanen mit Federn von Paradiesvögeln, Kopfringen, gestickten Pantoffeln mit in die Höhe gehenden Spitzen, blauen Sammet-Mäntelchen mit Goldflitter, ꝛc.

Auch ist nicht vergessen worden Indische Reitzeuge, Sättel, Schabracken, Zäume, und dergleichen zur Ansicht zu senden, und ganz nahe dieser Gegenstände das Non plus ultra „ein Audienz-Zelt eines Indischen Prinzen" aufzustellen. Nichts fehlt darin was Indische Aristokratie verlangt: die Houka, die Fliegenwedler, Fächer, Räucherpfannen, der Sonnenschirm mit Silber und Gold brochirt, feinste Teppiche, Rück- und Armkissen in Seide, ein kostbarer Tisch mit Schachbrett und massiven Figuren in Gold, feine gewebte Kleidungsstücke, der Turban; der Säbel in goldener Scheide ruht daneben. Die obige Houka ist in Silber mit Türkisen besetzt; der Indier raucht daraus eine Art Teich aus Früchten, Zucker und Tabak gebildet; solch eine Houka kostet gegen 2600 Thaler.

Im Annexe des Ausstellungsgebäudes welchem wir nun auch unsere raisonnirende Betrachtung widmen können, haben Französisch Indien, Englisch Guiana, Jamaica, die Insel Ceylon, der Indische Archipel, das Cap der guten Hoffnung, Van Diemens Land, Neuseeland, die Bahamas, Malta, St. Maurice, u. s. w. reiche Natur-Produkte ausgestellt, und in systematischer Ordnung berührt uns die Ausstellung von St. Domingo mit erhöhter Theilnahme, da sie von unserm berühmten sächsischen Landsmann, dem kühnen und gelehrten Reisenden, dem verdienstvollen Baronet Sir Robert H. Schomburgk, königl. Englischem General-Consul, der Abtheilung der Englischen Colonie einverleibt wurde. — Wir kommen später auf diese Abtheilungen zurück. —

Der Palast des Beaux arts. (Fortsetzung.)

Der englische Maler Mulready.

Ein Lieblingsmaler der Engländer, ein Künstler, der sich wirklicher Verdienste um seine Schule rühmen darf, ist Mulready; ein seltenes, originelles Talent, das der Englischen Malerschule legitime, beste Hoffnungen für fernerweit unterbreitet. Mulready excellirt in der Genre-Malerei; sieben ausgestellte Gemälde geben uns angenehme Veranlassung den Meister zu feiern. „I chose my wife, as she did her wedding gown, etc. — ich wählte mir mein Weib wie sie ihr Hochzeitskleid, nicht nach einer glänzenden Außen-

seite, sondern in solchen Eigenschaften die lange dauern sollen, u. s. w.", heißt es im gemüthlichen Vicar of Wakefield — und Mulready übersetzte diese tendenzvollen Worte in eine allerliebste bildliche Scene. „Der Abglanz einer frischen Gesundheit und prächtigen Constitution ist diese jugendliche Braut mit lieblichem Gesichtsausdruck, der zur Linken in einer bescheidenen Entfernung, der Verlobte sich herzlich freut und in einer treuen Augensprache sein Glück und seinen Stolz über seine Brautwahl erkennen läßt. Ob der Stoff, dessen glänzenden Einschlag sie in der hübschen Hand hält, Güte und Dauerhaftigkeit besitze? scheint sie den würdigen Handelsmann zu fragen, und was dieser in seiner muntern Miene, mit einem Vertrauen erweckenden Blick ihr darüber Gutes ausdrückt (damals garantirte man mit einem gesunden Worte und setzte die Bürgschaft nicht nothwendiger Weise auf die Rechnung) darf ihr vollkommen genügen. Auch scheint die Käuferin sich vorzugsweise an einen handeltreibenden Ehemann gewendet zu haben der ebenfalls einmal sein Weib nach jenen Principien des Master Primrose sich aussuchte, und wir erblicken die alte Madame in einem anstoßenden Raume wie sie den Auftrag für ein Geschäft anzuhören scheint, den ihr ein Knabe überbringt." Es liegt in den Typen dieses kaufmännischen Ehepaares von vormals, so etwas Gewinnendes und Ueberzeugendes, daß der Gesammteindruck des Gemäldes wahrhaft wohlthuend ist. —

Das zweite Gemälde behandelt eine Scene im häuslichen Kreise, wo die Besprechung der Principien des Dr. Whiston durch den Dr. Primrose mit aller Heftigkeit gegen seinen Herrn Amtsbruder Wilnot unterhalten wird. Letzterer, im Alter von 72 Jahren, steht im Begriff sich zum vierten Male zu verheirathen. Das ist dem Dr. Primrose denn doch zu stark und so mußten die Principien des erleuchteten Dr. Whiston, „daß ein Diener der englischen Kirche sich nur Ein Mal verheirathen dürfe," laut und offen ausgedrückt werden. — (He replied) — der Amtsbruder Wilmot entgegnete und (I rejected) ich erwiederte — nahm mir vor, ihn „ad absurdum" zu treiben. Dies ist der Moment, in welchem das Gemälde den beabsichtigten Eindruck nicht verfehlt, denn der Künstler hat mit der glücklichsten Erfindung, in einem durchdringend wahren Ausdruck, in der natürlichsten Position für das heftig entbrannte Gespräch, sein Tableau verfaßt und ausgeführt. Außer der lebendigen Scene muß man besonders Obacht auf die antike Ausstattung der Stube, die alten Meubles mit Sculptur, den Tischteppich mit seiner Prunkzeichnung, u. s. w. richten, um darin das Malergenie Mulready's in einer Technik zu begreifen, die von der größten Sauberkeit, Gewissenhaftigkeit und Ausdauer begleitet ist.

Lafontaine gab in seiner Fabel „der Wolf und das Lamm" eine bekannte geistreiche Apologie; Mulready hat nun die Charaktere, welche dort der Thierwelt entlehnt sind, in menschliche Gestalten wunderhübsch zurückgeführt. Wir glauben, daß von dem Gemälde Gravuren bestehen und hier und da vielleicht bekannt sind. Der englische satyrisch-humoristische Punch hat sich früher schon einmal an das Bild gemacht und seinen

scharfen Witz darin geübt, dabei den Lords Wellington und Brougham, der Königin von England, ferner der Presse und wahrscheinlich sich selbst, als Staffage im Hintergrunde aber auch zweien Nationen des Continents, — Jedem eine Rolle zugetheilt. Merry-England soll viel darüber gelacht und die freundliche Königin Victoria nicht minder Stoff zur Heiterkeit darin gefunden haben. — „Zwei Knaben, auf dem Schulwege begriffen, haben sich Anlaß zu einer sehr kriegerischen Reibung gegeben; das Element dazu scheint aber vorzüglich und einzig nur in dem einen Buben zu liegen, der sein Opfer, das Lamm, wahrscheinlich eines Verbrechens beschuldigt von dem dieses doch so wenig weiß wie von dem Zufalle der es jetzt zwischen so bedrohliche Knabenkämpfe gesetzt hat. Kurz — der Akt geht auf einem Hofe vor; es ist vorläufig nur die Auslage zum Zweikampfe, bei Weitem ungleich in der geringen Geneigtheit, die der ängstliche Lammknabe zeigt, indem er sich voll tausend Aengsten an eine bretterne Planke drängt, und zum Pariren der schwebenden Stöße oder Puffe seines brutalen Bruders, den Wolf, schon das rechte Bein zum Schutz gegen das Linke, und den Ellenbogen gegen das Gesicht erhebt. Der arme Bursche muß wirklich der bessere der beiden Brüder sein; die Kleidung ist in guter Ordnung, die Bücher seiner Studien hält er, ungeachtet der drohenden Gefahr, in der Hand, die Filzmütze ruht noch auf dem Kopfe, während der Kampfhahn von Bruder Alles auf den Boden geworfen hat; des Letztern gereizte Boxerstimmung erheischte Eile; electrische Funken scheinen aus diesem Gemüthsreiz in Jacke, Weste und Hosen geschlüpft zu sein, so borstelt alles bei ihm in die Höhe, damit das Gesicht, die hochgezogenen Augenbrauen und der gleiche Mund, der jähe Blick, die stachelnde Haartour ja ein entsprechendes Accompagnement haben. Ist es zu verwundern, wenn in dieser Spannung sich eben ein defecter Steg von der Hose frei gemacht hat und diese sich nun als Kampfsignal aufhißt?“ Man muß diese beiden Bruderseelen sehen: unverkennbare Familienähnlichkeit in so verschiedenem Gemüthszustande; die Begleitung des Wolfs, ein kleines Mädchen flüchtet unter Hülferuf; der Begleiter des Lamms, ein kleiner Hund, drückt sich an die Mauer und kläfft. Ueber eine, zur Seite befindlichen Mauer blicken zwei Nachbarsleute in theilnehmender Sorge, daß die Mutter, welche eben in der Thür des Bauerhauses erscheint, viel Noth mit diesem einem Ausbunde haben mag; das Mutterbild flößt Einem aber das gute Vertrauen ein, daß sie dem Unhold durch eine exemplarische Lection gewachsen sein wird — und mit dieser schneidet unsere Beschreibung ab, nur noch das harmonische, solide Colorit dieses ausgezeichnet ausgeführten Gemäldes rühmend.

(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Eduard Heinrich Mayer in Leipzig.

Druck von Giesecke & Devrient in Leipzig.

№ 8. 1855.

Die Allgemeine Industrie-Ausstellung zu Paris.



Redigirt von **Adolph William Lemme.** — Verlag von **Eduard Heinrich Mayer** in **Leipzig.**

Dies Blatt erscheint vom 1. Mai ab **regelmäßig von 14 zu 14 Tagen**, im Ganzen in 12 Nummern. Es beginnt mit dem Eröffnungstage der Universal-Ausstellung und bringt seine letzte Nummer zu deren Schluß. Der Pränumerations-Preis **für alle 12 Lieferungen**, jede einen Bogen in Lexikonformat umfassend, ist **nur 18 Ngr.** Zu diesem Preise ist das Journal durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. Bei frankirter Einsendung des Betrags ist die Verlagshandlung erbötig dasselbe regelmäßig, sofort nach Erscheinen, an jede Adresse des Inlandes franco pr. Post unter Kreuzband zu versenden. Einzelne Nummern werden nur zu 5 Ngr. abgelassen.

Der Industriepalast.

(Fortsetzung.)

W. X. Charles Goodycar in Newyork und Ch. Moray in Boston. Caoutchouc gehärtet und vulcanisirt, in seiner Anwendung zu Gegenständen allerlei Gebrauchs- und häuslichen Zwecke, zu Schmuck- und Nipptischsachen und Spielzeugen. Ein starkes Buch, in Newhaven auf Cautchouc-Papier gedruckt, in einem Relief-Einband an Farbe, Glätte und Glanz gleich feinem Horn, ist eben angelangt und erregt gerechte Bewunderung.

Y. Auguste Lefébure in Paris. Kostbare Arbeiten in Spitzen und Blonden:

dentelles Bayeux, und dentelles et points d'Alençon, dentelles à relief de Venise, in Leinen und Seide, weiß und schwarz. Eine bewundernswerthe Relief-Arbeit in Bayeux verfertigt, bei welcher vier Reichswappen und sieben Kronen mit Namenszügen hervortreten; eine Weihe der Spitzenfabrikation ist darin versinnbildlicht. Ein großer Spitzenshawl, der Kaiserin Eugenie gewidmet. Eine Robe-Tunique in Alençon-Spitzen. Eine vollständige Damentoilette aus feinen Klöppel-Spitzen, äußerst kunstvoll in einer Höhe von fünf Fuß hergerichtet.

Z. TZ. F. Durand, E. Callot, Lebrun und mehrere Andere. Feine Pariser Goldarbeiten. Ein silbernes Tafelservice, gegossen und ciselirt, im Geschmack der Zeit Ludwig XVI., von Lebrun, und die Willisrunde von H. Wechte zeichnen sich besonders aus; — auch eine große Monstranz mit ächten Steinen besetzt, von E. Trioullieux.

A. Lepage, Raick & Sohn, Malherbe & Comp., L. Dandoy in Lüttich. Luxus-Feuerwaffen.

B. Van Halle in Brüssel. Priestergewände in ächten Stoffen, aus Gold und Seide gewebt, für höchste und hohe Würdenträger der katholischen Kirche. Eine, von lebensgroßen Figuren in voller Pracht dargestellte Scene „die Uebertragung des heiligen Schlüsselamtes" — ist aus der Vitrine entfernt worden.

C. Biolay & Sohn in Brüssel. Feine Tuche, Casimir, und Wollgewebe im Preise von 13—32 Frcs. für den Meter.

D. Portheim & Sohn in Chodau; Ch. Fischer in Pirkenhammer. Feine Tafelporzellane; von M. Fischer in Herend (Ungarn) befindet sich ein Glas-Theeservice darunter, welches Kaiser Joseph der Erzherzogin Sophie am letztvergangenen Weihnachtsfeste zum Geschenk machte.

E. Graf von Harrach zu Neuwelt. Girandolen, Vasen, Pokale, Tafelleuchter, und andere Krystallgegenstände.

F. Meyer's Neffen zu Adolphhütte (Böhmen). Feine Hohlglase.

G. A. Hegenbarth; Flor. Gürtler; Ign. Pelikan Neffen zu Meistersdorf. Krystalle und feine Hohlglase; aber auch von Stammer & Breul in Wien sehr geschmackvolle Tabletterien, feine Kästen, Chatoullen, und Bijouterieartikel.

H. Königl. Porzellan-Fabrik zu Berlin. Vasen, Tafelservice in Vergoldung mit Malerei. Porzellangemälde. In Biscuit-Porzellan: Statuetten, Lithophanien, und dergl.

I. Die Spiegelmanufaktur zu Aachen. Großer prächtiger Spiegel in Goldrahmen. Ch. Heckert in Berlin; Kronleuchter in Goldbronze mit bunten Glasblumen und Vasen.

K. Villeroy & Boch in Wallerfangen und Mettlach. Theeservice in Englischem Porzellan; feine irdene Gefäße mit Malerei und Vergoldung geziert. Große Gegenstände aus gebrannter Erde; zwei ruhende Hirsche. Mosaik-Fußboden in Steinmasse.

L. Sächsischer Baldachin mit Auslagen von C. G. Reim in Buchholz. Borduren und Spitzen in Stroh und Pferdehaar; dergleichen in Pferdehaar mit Stroh- oder mit Glasgespinnst verbunden.

C. Appian Bennewitz in Oberwiesenthal und H. H. Reichel in Dippoldiswalde. Borduren und Stroh-Spitzen zu Damenhüten; auch befinden sich von Bennewitz drei geschmackvolle Damenhüte darunter.

J. A. Hietel in Leipzig, mit den rühmlich bekannten Stickereien in Crêpefaden und Haar. Mehrere Portraits und auch Kriegsscenen am schwarzen Meere und im Norden zeichnen sich sehr vortheilhaft aus. Sammetkissen mit Stickerei auf Canevas. Reichgestickte Westen in Sammet, Cachemir und Seide.

Heinrich Bucker in Dresden. Feine Porzellangemälde in Goldrahmen: die Sixtinische Madonna nach Raphael. — Die Madonna nach Holbein. — Zwei Magdalenen nach Correggio und Battoni. — Der Christ nach Guido Reni. — Eine Venus nach Titian, und ferner eine Zahl schätzbarer Gemälde: Faune und Nymphen nach Titian. — Karl I. nach van Dyck. — — Murillo zu München. — Die Tochter Titians — und eine Menge allerliebster Medaillons.

M. Bernoville, Larsonnier & Chenest in Paris. Mode-Artikel aus ihren Fabriken zu Guise in St. Quentin, vorzüglich in façonnirten, bedruckten oder gefärbten Geweben von reiner Wolle, Wolle und Seide, und reiner Seide. Die Damenroben, Shawls und Umschlagetücher bieten das Schönste, was unter „Pariser Nouveautés" zu verstehen ist.

N. Hache & Pepin-Lehalleur, — Jacobber, — A. H. Manoury in Paris, — Ch. Avisseau in Tours. Palissy-Vasen, feine decorirte und vergoldete Porzellane im Geschmack der Zeit Ludwig XIV., XV. und XVI. Die Büste des Kaisers. — Großer Porzellan-Spiegelrahmen, weiß mit Gold.

O. Gagelin in Paris. Neuester Hofmantel in weißer Seide, mit Goldstickerei; zwei kostbare Shawls in Wolle und Seide mit Goldverwebung. — Jouvin & Comp. Damenhandschuhe mit Spitzenbesatz, Gold und Silberstickerei. — Melanie Brun & Comp. Damenkopfputz in Spitzen mit Perlen, und feinstem Federn- oder Blumenschmuck. — Bapst & Neffe und F. F. D'Afrique. Aechter Diamant- und Goldschmuck, in Perlen und mit Gemmen. Ein Ring mit großem

schwarzem Diamant in kunstvollem Schliff und von einer Zahl kleiner weißer Diamanten den Reif herab, umgeben. — Bougenaux-Lolley. Damenüberwurf in schwarzem Sammet mit feinstem Zobelfell besetzt. — Cazal. Sonnenschirme in Seide oder Federn, auch sogenannte Parapluie-Manchon, nach seinen neuesten Systemen und Formen.

P. Denière Sohn in Paris. Tafelservice und Auffsätze, Candelaber, Statuen, 2c. in Goldbronze, im manichfachsten Styl und aus den verschiedensten Zeiten. (Ve. unsere Nr. VII.)

Q. Henry Lepaute in Paris. Leuchtapparat 1. Classe für Leuchtthürme, mit offenem Triebwerk, wie ein solcher von ihm 1854 nach Amerika geliefert wurde; die Linsengläser, 2c. aus St. Gobain. — M. J. Wagner Neffe. Große Uhr- und Schlagwerke nach seinen jüngsten, vereinfachten Construktionen, für öffentliche Zwecke. — Ingenieur George Landet. Modell einer Locomotive (in zwei Halbdurchschnitten zum deutlichen Einblick) ohne Tender, die ihren Heiz- und Wasservorrath für weite Distanzen im Foyer (Heerd) mit sich führt; die umlaufenden Cylinder messen 36$^1/_3$ Meter, während solche in den kräftigsten Crampton-Locomotiven nur 7 M. 38. betragen; die Haupttriebräder sind von 3 Meter Durchmesser. Ferner eine besondere Sicherheitsvorrichtung zur Zerstörung des Dampfdruckes bei Explosionen.

R. C. F. Hebert Sohn in Paris. Kostbare Shawls, Tücher, Cachemirstoffe, bei denen ein neues Verfahren mittelst welchem das Appreturpapier durch Karten ersetzt wird, angewandt worden ist. Eine große Teppichtapete in Jacquart Weberei mit Cachemirkette; das Mittelstück — die Huldigung Kaiser Napoleons III. — mit Allegorien darstellend.

S. Kaiserliches Artillerie-Depot. (Ve. u. Nr. IV.)

T. Froment-Meurice in Paris. Kunstarbeiten in Silber, getriebene und ciselirte Arbeit, auch mit Diamanten- und Perlengarnirung. Von diesen gehören: dem Marquis von Torcy eine große Thiergruppe „die Race-Stiere welche in Poissy den Preis erhielten;" — dem Bischoff von Amiens „ein Bischoffsstab in Silber mit sehr schönen Perlen;" — dem Kaiser: ein Gemälde der Kaiserin auf Perlmutter, mit einem Kranz und den kaiserlichen Emblemen in Diamanten umgeben; — der Kaiserin Eugenie eine massive silberne Menagère.

U. Die Gesellschaft „La Vieille-Montagne." Auslagen ihrer französischen Zinkhüttenwerke an Walzen, Platten, Dachbedeckungen, Statuen, Büsten, Garnituren, Röhren, Zinkdraht, 2c.

V. Modell in $^1/_{40}$ Maaßstab der großen Eisenwerkstatt St. Jacques zu Montluçon. Modell des Rhoneviadukts bei Lyon. — Von Eduard Limare

in Havre: Modell einer Locomotive nach dem neuen System der Dampferzeugung durch Weingeist. — Nicolais Sohn in Marseille: Apparat in $^1/_5$ Maaßstab zur Destillirung des Meerwassers, und vollständiger Kochapparat mit Ofen zur Brodbäckerei.

W. Ch. Adolphe und Casp. Schlummerberger & Comp. in Mühlhausen (Elsaß). Damascirte feine Möbelstoffe in Wolle und Seide.

Innerer Raum des Centralsaales.

No. 1. „Chèvre Amathée," Bronzegruppe nach Julien, von Moris Sohn & Comp. in Paris.

„ 2. „Kirchenkanzel" in Eichenholz-Sculptur von L. Veneman in Bois le duc (Herzogenbusch in Holland).

„ 3. „Der Südstern," Brasilianischer Diamant von $125^1/_4$ Karat, aus den Minen von Bagagem, Mr. Halphen angehörig; begleitet von einer Copie seines rohen Zustandes wo er $254^1/_4$ K. an Gewicht gehabt hat. Er ist von einer Sammlung brasilianischer Edelsteine: schwarzer Tourmalin, Crysolith, krystalisirter Topas, Agat, Aderndiamant, 2c. umgeben.

„ 4. „Große gußeiserne Fontaine" von Barbezat & Co. zu Val d'Osne, mit Einfassung duftender Blumen und einem Gitter aus der berühmten Usine „Tronchon." Die Sculpturen von Liénard; das Hauptbassin aus schmelzbarer Granitlava. — Diese Mitte des Saales bietet den schönsten, erfrischenden Ruhepunkt mit Divans deren Rückfronte von Bosquets beschattet sind aus welchen Porzellanbiscuit-Statuen von Gille, Goldbronzefiguren von E. de Labroue hervorblicken.

„ 5. „Großes Spiegelglas" in Rahmen, aus der belgischen Fabrik zu Floreffe, und Gypsvasen von Leonard in Brüssel.

„ 6. „Pyramide" von Ornamenttheilen, Arabesken für Architektur, plastischen Figuren und Baugeräth aus Terra-Cotta, aus den großartigen Minen und Fabriken von Louis Miesbach in Wien; darunter ein Ziegelstein vom Thurm zu Babel (2231 vor Christus), ein anderer vom Palast des Königs Nebukadnezar und zwei Backsteine aus dem 13. Jahre vor Christus.

„ 7. „Altar mit vollständigem Kirchenornament," in Goldbronze mit Emaille, im mittelalterlichen Styl, von Poussielgue-Rusand in Paris, für die Kirche St. Martin zu Lyon bestimmt.

„ 8. „Centauren-Kampf," große Bronzegruppe von Eck & Durand in Paris.

No. 9. „Fontaine in Fajence-Porzellan," von Créil & Montereau in Paris.

„ 10. „Kirchenkanzel" in gothischer Holzsculptur, von Cuypers & Stolzemberg in Ruremond.

„ 11. „Altar" in Eichenholzsculptur, von Gebrüder Goyers in Louvain.

„ 12. „Ein heiliger Himmel," desgleichen im Styl des IV. Jahrhunderts, von F. Dumont in Brügge.

„ 13. „Altar in Goldbronze," die Kirchengefäße von vergoldetem Silber, von Bachelet in Paris.

„ 14. und 19. „Die Roße von Marly" nach Costou, von Moris Sohn in Paris.

„ 15. „Großes Granitbecken mit Sockel" aus den Brüchen des Departement de la Manche.

„ 16. „Mosaik-Tafel" aus den gesammten Veroneser Marmorarten zusammengesetzt, von Ch. Sandri in Verona.

„ 17. „Toilette-Tafel" mit vier großen ovalen Spiegeln, Unterfuß und Oberornament; Sculpturstück in weißem Marmor vom Prof. Isola an der königl. Academie zu Massa.

„ 18. Hamlet, Ophelia, Michel Angelo, Raphael, Shakspeare, Milton, Faust, Mephisto, und mehrere andere Bronzestatuen, Armleuchter in Figuren, Uhren, ꝛc. von Denière Sohn in Paris.

„ 20. „Pyramide" mit den Objekten aus der K. K. Thonwaarenfabrik zu Wagram.

„ 21. „Taufstein in Zink" mit sinnreichen Sprüchen und zwölf Gruppen aus der biblischen Geschichte, aus der Gießerei von Gottschalk & Lindstedt in Wien.

„ 22. „Kostbarer silberner Schild" in getriebener Arbeit, dem Vetter des Kaisers, Oberst, Graf O. D'Onnell von der östreichischen Armee am 18. Februar 1853 gewidmet: „Das weite Reich freut sich der That des Einen! Aus Ehr und Treu entwuchs Dir Muth und Stärke. Du bist von Oestreichs Heer das treue Abbild; — Dein Name klingt im Lauf der Zeiten fort!"

„ 23. Gegenstände aus der Eisen- und Zinkgießerei von A. Kitschelt in Wien.

„ 24. „Die Donau." Modell des kaiserlichen Paquetbootes in $1/_{15}$ Maaßstab, welches die Communication zwischen dem Mittelländischen- und dem Schwarzen Meer unterhält. Dies Modell ist mit Autorisation des Marine-Ministeriums nach dem Plan des Ober-Ingenieur Dupuy, unter Leitung von Delacour mit vollständiger Ausstattung, completten und gangbaren Maschinen angefertigt, kostet 60,000 Frcs. und nahm während sieben Monaten die besten Arbeiter der Dampfschiffahrts-Compagnie in Anspruch.

No. 25. Modell des K. K. Oestr. Dampfers „Franz Joseph" das (950 Engl. Meilen in vier Tagen) den Dienst zwischen Wien und Galatz versieht und 283 Tonnengehalt hat.

„ 26. „Uhrgehäuse" von Raible in Wien, in polirtem Holz; soll jeder äußern Einwirkung und sogar der Zeit den kräftigsten Widerstand leisten.

„ 27. „Astronomisches Instrument" des Mechanikus Starke in Wien. (Ve. u. Nr. V.)

„ 28. und 31. „Die Kugelschleuderer," Statuen in Galvano nach Originalen aus dem Museum zu Neapel, von Graux-Marly in Paris.

„ 29. „Leuchtthurm des Fresnel" von Henry Lepaute. (Ve. u. Nr. IV.)

„ 30. „Boudoir-Möbel" in bunter Holzmosaik, aus $2^1/_2$ Million Quadraten gebildet, von Stammer & Breuel in Wien.

„ 32. „Fontaine" aus Gußeisen, von A. Brochon in Paris.

„ 33. Vasen, Auffätze, Tafelteller, 2c. der Königl. Preuß. Porzellan-Fabrik zu Berlin.

„ 34. „Stereoscopen," zum Theil das Innere des Industrie-Palastes darstellend, von J. Duboscq und Ferrier in Paris.

„ 35. „Großer Arithmometer," Rechenmaschine von M. Thomas in Colmar.

„ 36. „Der Dom zu Cöln," Vorlagen zugerichteter Capitaltheile in Stein, sowie Photographien von J. F. Michiels in Cöln, in welchen der Dombau nach seinen Stadien während den Jahren 1842, 1848, 1851 und 1855 vorgeführt ist.

„ 37. „Roß im Kampf gegen einen Löwen," Bronzegruppe von Eck & Durand. In der Rückfronte eine Eau de Cologne-Fontaine von J. M. Farina (gegenüber dem Jülichs Platz) in Cöln; dieselbe sprüht täglich auf Verlangen für ungefähr 57 Frcs. Odeur weg. Die Ausstellung des Hauses Farina befindet sich in einem antiken Schranke der zugleich die Biographie dieser berühmten Familie, vom Jahre 1685 an, verbildlicht.

„ 38. und 39. Bronzegruppen und Statuen, von Devaranne & Sohn in Berlin.

„ 40. „Friedrich Wilhelm III." im römischen Gewand, Bronzestatue von Prof. Kiß, aus dem Kunst- und Gewerbe-Institut zu Berlin.

„ 41. „Kunstbronzen," von Suße Gebrüder in Paris. (Ve. u. Nr. VII.)

„ 42. „Altar in Goldbronze," von Villemsens & Comp. in Paris.

„ 43. Marmormuster Vorlagen," von Prang in Münster.

„ 44. „Statuen in galvanischem Kupfer," von M. Geiß in Berlin. (Ve. u. Nr. VII.)

No. 45. „Blumenpyramide" im moresken Styl, von C. v. Diebitzsch in Berlin. (Ve. u. Nr. IV.)

„ 46. „Vase auf Sockel in Vergoldung mit großem Blumenbouquet," von 16 Fuß Höhe, aus der Blumenfabrik und Modewaarenhandlung von Friedr. Unruh, Firma: Friedrich Reichard's Nachfolger in Leipzig. Das Bouquet enthält eine ausgewählte Zusammenstellung meist exotischer Blumen, Schlinggewächse, Farrenkräuter, streng der Botanik entlehnt und der Natur treu nachgebildet. Das Universal-Forum vor dem sich dieser kunstreiche Gegenstand in Paris präsentirt, wird ihm eine gerechte Würdigung nicht versagen können; zahlreiche Bewunderer findet er täglich. Das ruhmvolle Hervortreten dieses Kunstprodukts bestimmte ein Pariser berühmtes Haus, nachträglich ihm ein Pendant zu geben welches Ende Juli vollendet wurde; es ist dies:

„ 47. „Ein Grottenstück" aus und über welchem Blumenranken und Gewächse in Töpfen hervortreten, das Ganze unter Glas in gußeisernem Gehäuse, von Duteïs, kaiserlichem Hoflieferanten in Paris.

An der Grenze des Saales die wir nun erreicht haben, beginnen Sachsens Ausstellungen. Sie umfassen im Hauptgebäude der Classenordnung nach, und ohne die früher namhaft gemachten Objekte, in baumwollenen, gezwirnten Strick- und Häkelgarnen eine eben so gut gemusterte als praktisch ausgelegte Sammlung von Maximilian Hauschild in Chemnitz und Tetzner & Sohn in Burgstädt; feine leichte und weiße Stoffe, Mousseline, Mulls, Gaze, rc. damascirt, brochirt und bordirt, von Böhler & Sohn, Stoffregen & Comp. und Schmidt & Müller in Plauen; drei prächtig gestickte Damenroben zeichnen sich bei Ersteren, bei Stoffregen & Comp. die schönen Vorhangszeuge, darunter eine Guipure, und bei Schmidt & Müller die feinen Damengarniturſachen, Kragen, Aermel, Manchetten, namentlich aber Linon-Tücher, besonders aus.

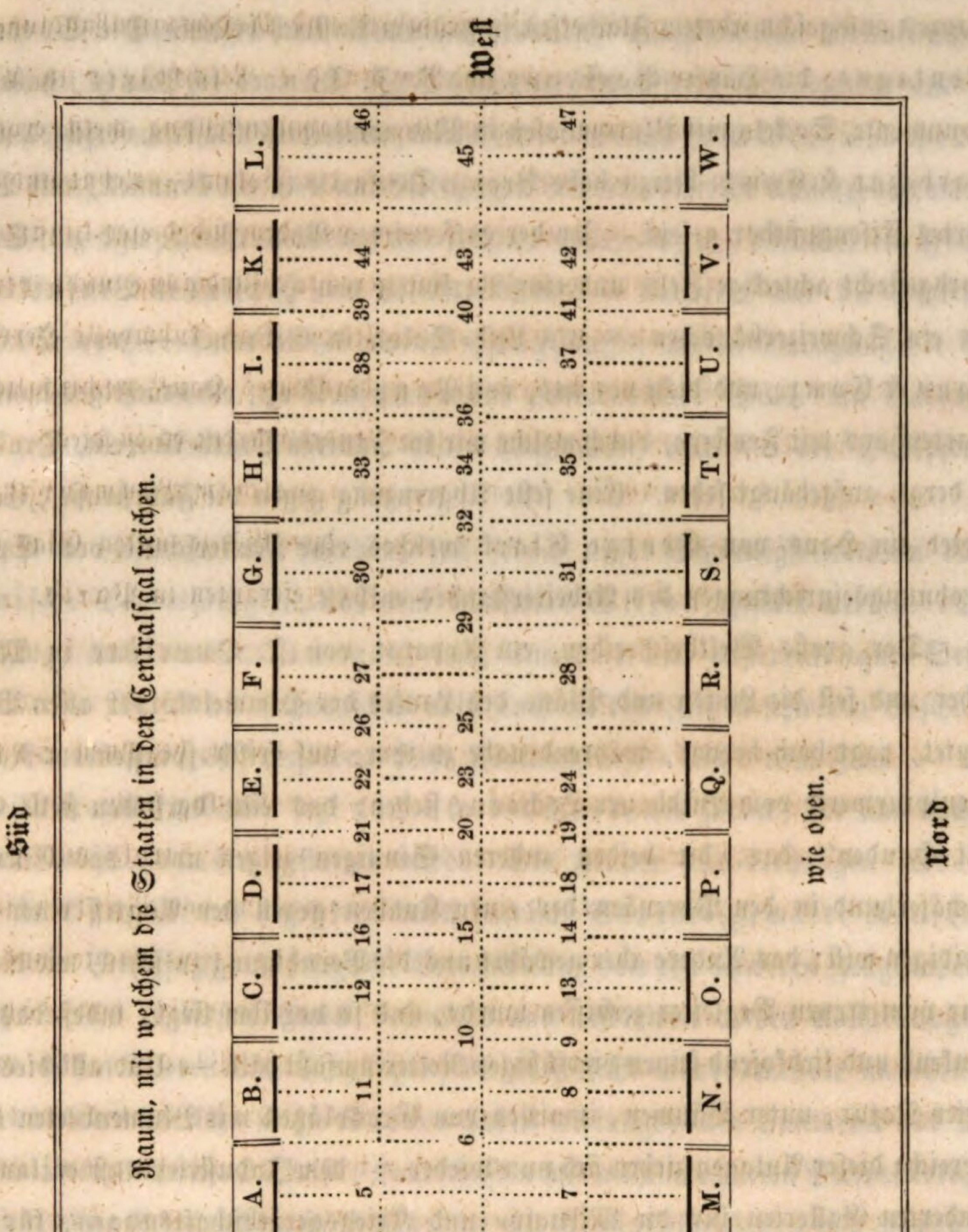
(Fortsetzung folgt.)

Wenn man aus dem südlichen Hauptthore des Industriepalastes tritt, um in die, das Panorama mit ihm verbindende Gallerie überzugehen, so erschließen sich links und rechts freie Ausgänge. Von zeltartigem Verdeck geschützt, umlaufen das runde Panorama-Gebäude zu beiden Seiten Erholungsgallerien; ihnen schließen sich im zweiten Rundkreis ähnliche, durch hohe Glasfenster abgeschlossene Räume an, in denen jede Art von Erfrischungen und Speisen zu haben sind. Außerhalb aber kann man sich in freundlichen Gartenanlagen ergehen, welche die Ausstellung ebenfalls mit allen möglichen geeigneten Objecten besetzt

und zu einem Industrie-Eldorado umgeschaffen hat. In ihnen schreiben wir diese Zeilen und sitzen — eine Erholungsstunde — auf geschmackvollen Gartenbänken aus

Mittelstheil und westliche Hälfte des Centralsaales.

(Siehe No. IV. Fol. 56.)



der Usine (Eisenwerkstatt) Tronchon; diese sowohl, wie auch A. Levèque in Paris haben reichliche Gartenausstattung zugetragen an Stühlen, Bänken, Tischen in Eisen-

draht, Bandeisen, mit feinen Geflechten und in Eisenguß. Vor uns erhebt sich in einiger Entfernung ein, 28 Fuß hohes und 36 Fuß breites Meisterwerk von Levèque; triumphbogenartig präsentirt sich das mittlere Thor dem zwei kleinere zur Seite stehen, jedoch ein Ganzes aus geschmiedetem Flacheisen in grünem Anstrich bilden. Die Societät Vieille-Montagne, die Häuser Barbeaux und J. J. Doucel in Paris, haben große Zinkmonumente, Sockeln mit Blumenvasen in Marmorimitation lackirt, verschiedenartig gruppirt, Barbezat & Comp. hierzu hohe Bronze-Denkmale in ein braunes, mit Vergoldung geziertes Eisengußthor gesetzt. In der entfernteren Vorderfronte und zur Seite stehen von Korbgeflecht achteckige Zelte und eine Parkhütte von Heomet in Versailles. Hier wieder ein Schweizerhäuschen — als Lese-Salon in Gebrauch — von Seiler, Mühlemann & Comp., und dicht vor uns, von Pantz in Metz, ein prächtiges buntes Eisendraht-Gartenhaus mit Fenstern, durch welche wir im Inneren Drath-Ampeln, Draht-Kronleuchter u. dergl. aufgehängt sehen. Eine feste Abgrenzung gegen die Fahrstraße „Cours la Reine" bietet ein Haus von George Clark welches eine Musterschule von Specialitäten für Wohnungseinrichtungen des Arbeiterstandes enthält.

Der große Weltbeschreiber, ein Apparat von F. Ouvrière in Marseille, der sicher und fest die Linien und Pläne des Laufes der Himmelskörper allen Beobachtern andeutet, ragt hoch hervor, während nahe zu ihm, auf frisch sprossendem Rasen, die edeln Sculpturwerke vom Bildhauer Lechesne stehen; das eine derselben stellt eine „Eberhatz mit Hunden" dar; die beiden anderen Sinnigen zeigen uns, das Eine einen großen Schäferhund in den Pyrenäen der einen Knaben gegen den Angriff einer Schlange vertheidigen will; das Andere aber gewährt uns die Beruhigung zu sehen, wie die Giftgeschwollene vom treuen Begleiter zerbissen wurde, und so vor ihm liegt, indeß das gerettete Kind dankend und liebkosend seinen vierfüßigen Retter umfaßt hält. — Und all' dies Schöne steht in freier Natur, unter Bäumen, inmitten von Grasplätzen mit Blumenbeeten eingefaßt. Im Bereiche dieser Anlagen ziehen sich nun wieder — dem Industriepalast entlang — die abgesonderten Gallerien für die Militair- und Kriegsgeräthschaftswagen, für die Carosserie (Wagenbaukunst) und für die feinen Sattlerwaaren, hin. Allerlei Carossen bis zur feinsten Staffel breiten sich vor den Blicken aus; Paris, Lyon, Bordeaux, Toulouse, Caen, Brüssel, Haag, ꝛc. sind würdig vertreten. Wir finden in manichfaltiger und glücklicher Weise die Aufgabe der Wagenbaukunst „die C. Federn mit den Druckfedern in Verbindung und gute Wechselwirkung zu bringen," gelöst. J. Rothschild in Paris zeigt uns wie auf eine einfache Weise der elegante Visitewagen zu einer Halbchaise, und diese wieder in einem offenen, ganz freien Lustwagen verwandelt werden kann. Dasselbe lernt uns Moussard in Paris an einem einspännigen, vortrefflich gearbeiteten Wagen, der zuletzt Jagdchaise wird, kennen. Zwei herrschaftliche Prachtwagen von Clochet in Paris sehen wir jetzt: und wie? — in voller Bespannung, vier schöne Rosse davor, bei denen die berühm-

ten Geschirrzeugfabrikanten Exmelin & Arlot für den großartigen Anblick welchen die, mit Goldzierrath belegten Lackgeschirre unddie kostbaren Fahrkantaren gewähren, sorgten. Der Pariser kann, wenn es sich um Eleganz handelt, in seinen Vorlagen sehr buchstäblich werden, was auch diese Equipagen mit ihren würdevollen, ausgestopften Gallakutschern in feinem Wachsantlitz mit Puderperücke und Dreimaster, schneeweiß behandschuht und bestrumpft, zierlich Zügel und Peitsche haltend, beweisen. — Lambin & Brax und Henry Bourse haben ebenfalls in Geschirren und Reitzeugen bemerkenswerthe Auslagen gemacht: eine Anzahl zweiräderiger, höchst moderner und leichter Phaetons, ꝛc., darunter ein Flyer (Amerikanische Bauart) vollständig aus polirtem Stahl — natürlich nur die Sitzkissen nicht! Die Erbauer, Hermans & Comp. im Haag, lassen uns in Erwägung der Geschwindfähigkeit ihres Produkts den Ausspruch nicht unterdrücken: Solch' ein Radschiff, daran einen gesunden, weitausgreifenden Race-Engländer, und — der Dampfkraft die Wette!

Ehe wir von dieser Gallerie scheiden, soll jedoch unser Schnelligkeitstraum durch eine Mexicanische Schwerfälligkeit, von dem Aussteller Wilson, gestört werden. Das colossale Fahrzeug, auch ein Gallawagen, mag innerhalb und außerhalb gute Seiten haben; wenn aber in Mexico die Luxuspferde nicht auch an das Ziehen schweren Geschützes gewöhnt sind, so bringen zwei derselben diese Familienkutsche nicht vom Fleck. — Wir kehren aus diesen Separatgallerien jetzt wieder in den Vorraum zurück, der uns nachher den Eintritt in das Panorama gestatten wird. Die Fenster sind verhangen: Adams senior, und A. Bach-Pères bewirkten durch herrliche Stores (gemalte Rouleaux in verschiedenen Stoffen) eine magische Verdunkelung von den schweren Zeugdraperien noch unterstützt welche zu diesem Zweck besonders auch anderweit in den Ausstellungsgebäuden bei den hohen Thoren und Eingängen, die kaiserliche Garde-meuble an ehrwürdigen alten Gobelins darlieh. Diese Stores haben wirkungsvollen Buntdruck und Malereien, wie: die Kreuzesabnahme Christi; Landschaften mit wohlberechneten Perspectiven, ꝛc. — Zwei großmächtige Kronleuchter in Goldbronze mit Krystallglasglocken von Marquis und von Lerolle Gebrüder schweben über uns; zu unserer Rechten ein Prima-Billard in Rosenholz von Wittwe Cosson in Paris, links ein gleiches in Eichenholz von Goddin in Bordeaux, über beiden ganz neugeformte Beleuchtungsapparate zu portativem Gas, von Gagneau Gebrüder in Paris. — Hoch vor uns die bedruckten Velours (Sammet) und Reps in prachtvollen Farben und Blumenmustern von L. Godefroy in Paris, und unter diesen halten, von E. de Labroue, zwei Bronzestatuen „Der Holzfäller" und „Jugend," im Wiederschein eines Spiegels an der Eingangspforte zum Panorama Wacht. Im Halbkreis zur Linken und zur Rechten umfangen zwei hohe Gallerien die Kreisform des Panorama mit seinem inhaltsschweren Raume; wir betreten die Erstere, östlich gelegene: über Manneshöhe ziehen sich an den Wänden die Glasgehäuse mit

den Hunderten der feinen französischen Streich- und Blasinstrumente in Holz und Messing hin; an einem Pfeiler ragen zwei Baßtuba's in Messing, die eine neun Fuß, die andere sieben Fuß hoch, mit einem Schallgeber von drei Fuß äußerster Weitung — von Gautrot ainé hervor. Die höheren Wandflächen sind mit feinsten Tapetenmalereien und Tapeten von Fontaine, Dumas, Genoux, Zuber & Comp., Desfoße, und Delincour & Comp. in Paris, ferner mit den brillanten Teppichen von Salandrouse zu Aubusson, und von Braquenier, Requillart, Roussel & Chocquell in Paris behangen; ein, von letzterer Fabrik ausgestellter runder Teppich ist für die Kapelle des Invaliden-Hotels bestimmt. — Auch mehrere bemerkenswerthe große Wachstuchteppiche erblicken wir, und ist durch diese namentlich das Haus Martin Delacroix in Paris vortheilhaft repräsentirt. Den unteren Platz nimmt eine vollständige Gallerie von mehr denn 300 französischer, und vorzugsweise Pariser Pianofortes, Melodicons und kleiner Orgelwerke ein; wir heben von diesen hervor: Henry Herz, köstlicher Conzertflügel (der auch bereits verkauft ist) und sein Cabinet-Instrument. — Alexander Vater & Sohn, Orgues mélodiques; die größte von diesen ist in stärkster Flügelform, hat zwei Claviaturen für die Orgel mit reichem Register, und eine Claviatur für deren Pianotheil den Sebastian Erard geliefert hat, und wurde ein solches complicirtes Instrument zuerst für Hof-Kapellmeister Franz Lißzt und ein anderes für Daussoigne-Mehul verfertigt. Lentz & Houdart treten mit ihren, sehr günstig beurtheilten Piano's Scandés auf, und Bachmann, brevetirter Lieferant der Kaiserin, bringt ein Cabinet-Instrument von Rosenholz, in welchem sein neues Stimmsystem vermittelst der Chevilles modéderatrices, in Anwendung gebracht ist. — In diesen Räumen glänzt auch im Renaissance-Styl die Prachtorgel von Ducroquet; seit ihrer vollendeten Aufstellung hat sie uns auch mehrmals schon wahrhaft erhebend von ihrem Werthe durch das Spiel eines Herrn Hesse (früher in Strasburg) überzeugt, und erachten wir gleichzeitig als Pflicht auf diesen hervorragenden Orgelspieler ganz besonders aufmerksam zu machen. Von solch einem Meister darf aber auch nur ein so edeles Werk behandelt sein, und wie es von diesem registrirt wird, kommt der hohe Werth erst zu vollständiger Geltung. Wir wurden mit Herrn Hesse und so auch mit dem Herrn Barker, Dirigent der Ducroquetschen Anstalt, durch einen der berühmtesten deutschen Orgelbaumeister Herr Edmund Schulze aus Paulinzelle bei Erfurt, bekannt gemacht und sind schon mehrmals diesem geehrten Freunde durch eine Menge nützlicher Aufschlüsse zu Dank verpflichtet worden; so in Bezug auf den abermals verbesserten Pneumatischen Apparat, dessen Erfinder Herr Barker ist. Die vollkommene Ventilation, welche nach diesem System auf die Spielwerktheile der Orgel ausgeübt wird, verleiht der Claviatur und den Doppelpedalen die Fähigkeit dem leisesten Druck zu weichen, und ebenso den Ton kurz, schnell und rund zu geben, wonach wir zu allgemeinem Erstaunen große Opernsätze mit schnellsten Passagen, Läufen und feinem Triller

ausführen hörten. Das Keraulophone im Positiv ist in diesem Werke neue Einführung, die Flöte à pavillon und die Clarinette sind kürzliche Erfindungen. Das Expressive, das Tremolo und das Anschwellen des Tons sind gleich bewundernswerth und wenn, wie wir vernehmen, Herr Ducroquet mit diesem Werk die Activität seiner Meisterschaft beendigen will, so wird er sich darin noch ein dauerndes Denkmal gesetzt haben.

Eine hohe Pyramide mit Bronze-Statuariegegenständen von Ducel versehen, setzt dieser Abtheilung von Instrumenten eine Grenze, und wir sind nun in lange Linien und Wege geführt welche die Glaskästen und Ausstellungsplätze der Objecte der Schwertfeger, Büchsenschäfter, Messerschmiede, fein- und artistischen Klempner-Gewerke, der Jagdutensilien-, Lampen-, Blech- und auch der Kurzwaaren-Fabrikanten enthalten. Heer Delacour legt uns mehrere seiner kostbaren Waffen vor, in schwerer Vergoldung mit schöner sauberer Ciselirarbeit, Säbel, wie er für hohe Militairchefs nach Buenos Ayres, ꝛc. sendet. Einige kaiserliche- und Hofmarschallsdegen; einen sehr schönen Säbel den der Handelsstand von Boulogne sur mer dem Herrn de Maucroix, Commandant der Corvette „Corsar", zum Geschenk gemacht hat: auf dem Griff und dem Parirschilde, auch an der Spitze der Scheide sind mehrere sinnige Embleme angebracht, und besonders schön die Relief-Wappen Dänemarks und Rußlands ausgeführt. — Delachaussée — Pestilat — und Creuze — liefern den Garde- und Linien-Reiterregimentern den Bedarf an Curassen, Helmen und Handschuhen; die Rüstungszeuge der Cent-gardes, der Garde Curassire und der Perou-Curassierregimenter sind überaus brillant.

Den westlichen Flügel der Cirkelgallerie halten fast ausschließlich die Fabrikanten von Luxusmöbeln des Pariser Faubourg St. Antoine und die Fabrikanten mehrerer französischen Städte in Beschlag. Die hier herrschende Reichhaltigkeit ist übergroß und man darf den Arbeiten im Allgemeinen guten Geschmack der sich oft bis zu dem Edelsten erhebt, zugestehen. Die Preise, wenn sie auch höher als gewöhnlich berechnet sind, müssen uns doch öfters im Verhältniß zum Gegenstand als billig erscheinen. Hier, z. B. ein wahrhaftes Bijou kunstvoller Arbeit die, neben geschmackvollem Aeußeren in Sculptur und Bronzezierrath, sich besonders den geheimen Mechanismus zur Aufgabe gemacht hat, denn wie vom Zauberstab berührt, läßt sich durch leichten Druck das merkwürdige Stück zu einem Bet-Altar, zu einer großen vollständigen Toilette, zu einem Schreibtisch, ꝛc. umgestalten. Es ist in schwarzem gebeiztem Birnbaumholz gearbeitet und kostet 8000 Frcs. — Doch nun zur Hauptsache, zu einem Kunstwerk das einzig in seiner Art ist, von B. Ribaillier in Paris herrührt und 40,000 Frcs. kostet, also auch zu den höchsten Anforderungen berechtigt; es ist eine Buffet-Etagère, in Höhe von 20 Fuß bei 26 Fuß Breite; in dem ausgesuchten Eichenholz sind gegen 200 Figuren zu Gruppen oder Allegorien angebracht, die sinnreichsten Embleme durch große Pflanzengebilde auf das Treueste

gegeben, die Füllungen mit übereinstimmenden Reliefs versehen, während sich in der Hauptgruppe die den hohen Mitteltheil einnimmt, die großen Männer früherer Zeiten bis zum 18. Jahrhundert vereinigen, und Franklin, Voltaire, Washington, die besonders schön ausgearbeiteten Hautreliefs bilden. — Einen sehr soliden, gediegenen und bedachten Styl finden wir den sämmtlichen ausgestellten neun Gegenständen von Beaufils in Bordeaux aufgeprägt; es ist aber auch der Verfertiger einer der genialsten Männer seines Faches in Frankreich, der vor zwanzig Jahren mit mäßigen Mitteln eine ganz kleine Werkstatt einrichtete, und seitdem sich zu einer Höhe der industriellen Künstlerschaft geschwungen hat in der er seinem großen Vaterlande Ehre macht. In erhabener Sculptur, würdevollem Styl, in Größeverhältnissen die sich für eine Bibliothek in der That schön und vollständig geeignet zeigen, stellt er uns als hervorragend einen Bibliothek-Schrank in Eichenholz mit Glasthüren vor, der aus einem Prinzipal-Mitteltheil und zwei Neben-Abtheilungen besteht. — Wir nähern uns nun den Renaissance-Fauteuils von J. Allain, den Cabinet-Schreibtischen von Camus & Comp., den Palissander Spiegel-Schränken und aller Art Prachtmobiliar in polirtem Eben-, Nußbaum- und Korallenholz von Chaix; einem Minister-Bureau und einem Damen-Schreibtisch in Rosenholz von Charon Gebrüder, einem Bibliothek-Schrank in Mahagoni- und Schwarzholz mit Glasthüren, einem Buffet-Dressoir (Anrichte-Tisch) in Eichen- und Palissanderholz von Hubel. In abgesonderten Nischen, in welchen zugleich die Tapezierkunst ihre Ausschmückungsgewandheit verführerisch bethätigt, haben Krieger — J. Deville — G. Florange — J. Roll — A. Godelin — hohe Trumeaux, feines Mobiliar an Divans, Armsesseln, Stühlen aller Formen, neben den üppigsten französischen Doppelbetten unter Baldachinen à double face, aufgestellt: wer in solch einem seidenen, französischen Himmel sich dem süßen Schlummer hingiebt, mag wohl die schönen Mährchen aus Tausend und Einer Nacht träumen. — In den Gegenständen die noch zahlreich sich um uns gruppiren, finden wir Palissander-, Mahagoni-, Eichen-, Nußbaum-, Rosen- und Veilchenholz und die schwarzgebeizten Holzarten vorzugsweise angewendet; die Marquetterie (eingelegte Arbeit) ist dabei durch Mosaik von Metall, Schildkrott, Perlmutter, verschiedenen feinsten Holzarten und auch Marmor vervollständigt; die Florentiner Mosaik ist sehr beliebt. Ciseluren (getriebene Arbeit), Hautreliefs, Sculpturen, feine Goldbronzen mit Gravirungen sind in der Mode vorherrschend. — Diesen Umgang vollendet, nähern wir uns nun dem Inneren des Panoramas mit seinen Wundern. Eine kleine Vorhalle, von E. de Labroue, Denière & Sohn und F. Barbedienne verschiedentlich mit ihren bekannten Werken ausgestattet, soll uns erst noch einmal vorbereiten und jetzt — wir stehen in der Rotonde. Welch ein Anblick! Sind dies magische Räume einer Gemälde-Gallerie? oder ein Himmel, in dem die Erden — Porzellane und Fajence — mit ihren gemalten Träumen Herrscher sind? Welch ein Crösus stieg hernie-

der, um solchen Reichthum höchster Kostbarkeiten an Edelgestein und Feinmetall auszubreiten und ihren Besitz im Anblick uns zu gewähren? Nichts von alle dem, weder Gemälde noch Himmel oder ein Crösus; — die Industriewelt verwirklicht sich uns in ihrer Glorie: die kaiserlichen industriellen Gobelins, Beauvais und Sèvres, neben Aubusson; Geschmeide der kostbarsten und höchsten Art zwar, doch sollen nur die Verfertiger des Schmuckes selbst in ihren Arbeiten geehrt werden und die Herren Christophle & Comp. in Paris sind in der Panorama-Gallerie so rühmlich bekannt geworden wie der Chef es s. Z. im Leipziger Hotel de Pologne ahnen ließ. Die ganzen hohen Wandflächen nehmen die Tapisserie-Gemälde und Gemälde-Teppiche ein; leider gewebt, um nicht den Werth wirklicher Gemälde zu besitzen, und in der That zu edel um dem Schicksal der Entweihung durch Fußtritte ausgesetzt zu werden. Mehrere Teppiche sind jedoch rein der Kunstanschauung gewidmet, wie wir freudig erkennen; groß und mächtig im prächtigen Colorit ihrer Wollstoffe in Goldrahmen, die ungeheuern Fortschritte der Decorations-Weberei dem erstaunten Auge vorführend; man suchte ihnen eine geistige Materie zu geben, wie der schaffende Malerkünstler sie sich wählt. „Psyche, der Versammlung der Götter vorgestellt" nach Raphael'schen Fresken im Palast Farnese. — „Die Grabeslegung Christi" nach Michel Angelo. — „Christus im Grabe" nach Philipp von Champagne. — „Der wunderbare Fischzug," „der heilige Paulus, und Barnabas zu Lystra" nach Raphael. — „Sylphia, von Ampethes der Wuth eines Ungeheuers ausgesetzt" nach einem Modell von Friedr. Boucher. — Weiter in Lebensgröße „Colbert"[1]) nach Lefebre, und ein Brustbild von „Lebrun"[2]) mit symbolischen Einfassungen, von Largillières. — Mit ähnlichen Erzeugnissen in größter Dimension und im sogenannten Hautelisse glänzt als erreichtes höchstes Ziel die Kaiserliche Fabrik der Gobelins. — Die Savonnerie[3]) schuf einen Prachtteppich der hier ausgestellt und für den Pavillon Marsan in den Tuilerien bestimmt ist; die Elèven der Savonnerie breiten schön ausgeführte Tapisserie-Studien und viele Thiertableaux, aus. Die Kaiserliche Manufaktur Beauvais liefert neben den kunstvoll verarbeiteten Sujets: „Erstorbene Natur" — „die Attribute des Winters" — „Goldschmiedekunst und Naturüber-

---

[1]) Colbert, Minister Ludwig XIV., der diesen zum Ankauf des weiten Terrains bestimmte welches im XIV. Jahrhundert die Färber Johann, dann Philipp Gobelin, hierauf die Canayes und zuletzt der Holländer Gluck, unter welchen beiden letzteren die Tapisserie begonnen wurde, inne hatten.

[2]) Charles Lebrun, des Königs erster Maler, dem 1667 die Leitung der Gobelins übertragen wurde; das heute noch stehende Fabrikgebäude ist 1662 errichtet worden.

[3]) Die Savonnerie, Teppichfabrik welche ehedem zu Chaillot im Gebäude einer Seifenfabrik sich befand und seit 1826 zu den Gobelins verlegt wurde.

schwenglichkeit" — „Eine Fabel Lafontaines" — „Trauben auf einer antiken Vase," prachtvolle Möbeltapisserien; dieselben, mit dem Mobiliar selbst der Zeit Ludwig XVI. entlehnt, enthalten auf rothbraunem und wieder auf blauem Grund die feinsten Blumenfestons und Arabesken.

Sallandrouze & Lamornaix in Aubusson sind den kaiserlichen Instituten in Teppichen, in Tapisseriegemälden und ebenso in Möbelgeweben ganz ebenbürtige Rivalen; es bedünkt uns sogar bei den Vergleichsanstellungen wozu ja die öffentlichen Ausstellungen unwillkürlich auffordern, daß sich sowohl der Hauptteppich (Werth 12,000 Frcs.) von 24 anderen Industrie-Werken in Goldrahmen umgeben, zum ersten Rang erhebt, wie auch ihre Muster von Mobiliarstoff-Weberei zu denen sie ein wundervolles weißrosa in glücklicher Farbenverbindung mit den Dessins wählten, einen ausgezeichneten Geschmack bekunden. Braquenier & Comp. in Aubusson und Flaissier Gebrüder haben hier ebenfalls ihre Ausstellung von Teppichen. — Wir betreten nun eine kreisförmige Estrade, die Gänge mit weichen Teppichen, die Tafeln mit Purpur-Sammet überzogen, und erblicken hier den Reichthum von Sèvres! Die Gedächtniß-Vase für die Londoner Industrie-Ausstellung, von brauner Färbung mit einem weißen Biscuitfries auf dem sich der Völkerschaften Verband in Malerei hinzieht, eröffnet die Lagerstätten, in welchen gegen 280 Vasen aller Größen und verschiedenen Style mit Malereien und herrlichen anderen Verzierungen, zwischen den feinsten Tafelgeschirren und Aufsätzen, Dejeuner- und Dessert-Services in großen Kästen ausgelegt, Fajence-Schalen, Candelabers, Blumen- und Frucht-Girandolen, Biscuit-Gruppen vertheilt sind. Mehrere geschichtliche Porzellangemälde zeichnen sich aus. In Emaille-Malerei (zum Theil auf Eisen oder Kupfer) finden wir u. A. St. Marcus, St. Johannes, St. Lucas, und St. Mattheus besonders gelungen. Ein großes Taufbecken in sogenannter Seladongrüner Porzellanmasse ist ein umfängliches Musterwerk. Diese reichen Objecte zerfallen in Steinporzellane (harten), Glasporzellane (weichen), Fajencen und gebrannten Erden; die Sculpturgegenstände sind aber in Biscuitmasse gearbeitet.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers **Eduard Heinrich Mayer** in Leipzig.

Druck von **Giesecke & Devrient** in Leipzig.

№ 9. 1855.

Die Allgemeine Industrie-Ausstellung zu Paris.



Redigirt von **Adolph William Lemme.** — Verlag von **Eduard Heinrich Mayer** in **Leipzig.**

Dies Blatt erscheint vom 1. Mai ab **regelmäßig von 14 zu 14 Tagen**, im Ganzen in 12 Nummern. Es beginnt mit dem Eröffnungstage der Universal-Ausstellung und bringt seine letzte Nummer zu deren Schluß. Der Pränumerations-Preis **für alle 12 Lieferungen**, jede einen Bogen in Lexikonformat umfassend, ist **nur 18 Ngr.** Zu diesem Preise ist das Journal durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. Bei frankirter Einsendung des Betrags ist die Verlagshandlung erbötig dasselbe regelmäßig, sofort nach Erscheinen, an jede Adresse des Inlandes franco pr. Post unter Kreuzband zu versenden. Einzelne Nummern werden nur zu 5 Ngr. abgelassen.

Der Industriepalast.

(Fortsetzung.)

Im zweiten Halbkreise dieser Estrade und an einer Seitenfläche der runden Panorama-Gallerie haben nun Christofle & Comp. reiche Ausstellung ihrer Silber-Waaren, ihrer massiven Galvano-Plastik, sowie von versilberten und vergoldeten Arbeiten nach electro-chemischem Verfahren angebracht. Obenan stellen wir nach Umfang, Werth und sinnreicher Ausführung, ein Tafelservice zu hundert Gedecken, welches der Kaiser in Auftrag gegeben hat. Was auf einer kaiserlichen Tafel zu prangen erwählt ist, unterliegt einer zu schwierigen Beschreibung der wir uns nicht unterziehen können, wollen jedoch

einige Stücke namhaft machen: Ein Tafelaufsatz, sieben Fuß lang, drei Fuß hoch „die Friedensbeschützerin und den Kriegsgott auf Pflugscharen, Erstere von majestätischen Stieren, Letzterer von flüchtigen, schnaubenden Rossen gezogen." Bei Blumen-, Kerzen- und Fruchtträgern, Dessertschaalen, bilden die Fußgestelle große Allegorien auf Kunst, Wissenschaft, Ackerbau, Handel, Schiffahrt und Gewerbe. Die Terrinen, Schüsseln und Becken sind schwer und gediegen genug um die leichten französischen Speisen tragen zu können. Mit dem auffallenden Convolut der Messer, Gabeln und Löffel haben wirklich sich die Fingermuskeln zu üben, wollen wir den Gedanken ausschließen daß insgeheim orthopädische Zwecke dabei beabsichtigt seien. Wenn nun weiter ein Service für das Ministerium des Ackerbaues und der öffentlichen Bauten, ein Gleiches für das Finanzministerium, dann wieder Eines für die Compagnie des kaiserlichen Mittelländischen Paquetbootdienstes kommen, und dieses letzte Service (in Zeitgeschmack Ludwig XVI.) uns auch in der That für derbe Schiffskost ganz geeignet erscheint, und an diese sich noch eine ausgestellte Anzahl von Gegenständen für das große Publikum reiht, so darf man glauben, daß die Herren Christofle & Comp. ein ganzes höchstes Gubernium gleichzeitig mit Tafelgeräth zu versehen im Stande sind.

Die Sächsischen Aussteller, und Wanderung durch die sich ihnen anschließenden Staaten.

Die Tuche zählen zu denjenigen sächsischen Fabrikaten, für welche sich ein sehr günstiges Urtheil in der Universal-Ausstellung geltend macht, und Sachsen bewährt auch hier aufs Ehrenvollste seinen alten guten Ruf, sowie seinen regen Theil an fortschreitender Vervollkommnung. Die feinen Sorten von geköperten Tuchen, Elastiques und Zephyrtuchen sind besonders durch F. G. Herrmann & Sohn in Bischofswerda, Gebrüder Zschille und Ernst Preßprich in Großenhayn, ferner durch Letztern und durch Ferdinand Petzold in Lengenfeld die mittelfeinen Sorten, durch Fedor Zschille & Comp. in Großenhayn die einfarbigen auch verzierten Modestoffe zu Beinkleidern und Paletots, durch Carl Spengler und Künzel & Birkner in Crimmitzschau in Sommer-Bukskins, und durch Daniel Matthesius in Leißnig hauptsächlich in levantischen Militärtuchen vertreten; vorzügliche Güte und Solidität bei billigen Preisen werden den Fabrikaten wohl ungetheilt zuerkannt. Die Damentuche, Lama's, farbigen und gemusterten auch weißgrundigen Mäntel, Flanelle, Molletons von F. G. Lehmann in Boehringen b. Roßwein, haben sich schon weit und breit auf das Empfehlenswertheste bekannt gemacht, und sind auch hier in Ehren gehalten.

Die sächsischen Strumpfwaaren verfehlen nicht auch jetzt wieder eine verdiente

Aufmerksamkeit anzuregen, und die Firmen von H. Ch. Härtel in Waldenburg — der besonders auch in den feinen Sorten Strümpfen und Handschuhen von Floretseide, Kammwolle oder in Zwirnen excellirt, — Bauer & Comp., Wex & Lindner in Chemnitz, und Schmidt & Harzdorf in Hartmannsdorf b. Chemnitz, die sämmtlich und vorzugsweise in Socken und Strümpfen mannichfachster Gattung ausgestellt haben, wogegen die Auslagen von G. Hecker & Sohn in Chemnitz auch feine Camisole und Unterbeinkleider, die von F. G. Herrmann in Oberlungwitz Strümpfe und Handschuhe enthalten, und bei Eduard Gnauck in Limbach sich die wollenen und seidenen Gilets und Unterbeinkleider auszeichnen — ließen die Gelegenheit nicht vorübergehen Fabrikate vorzuführen aus welchen für das sächsische Vaterland der Umsatz von Millionen entspringt und die auf den überseeischen Märkten oft sogar die Englischen Erzeugnisse überflügeln. — Je schwieriger ein industrieller Wettkampf mit den französischen wollenen, gemischten, halbseidenen, auch baumwollenen Meubles- und Kleiderstoffen für die deutschen Fabrikanten gleicher Stoffe ist, um so mehr gereicht es den gegenwärtigen sächsischen Ausstellern zur Ehre, die Pariser Industrie-Arena mit ihren Erzeugnissen besucht, und daselbst eine hervorragende Stellung eingenommen zu haben, welche die preisrichterliche Jury gewiß bestätigen wird. Schöne wollene, halbwollene und halbseidene Rips-, Presnado-, Imperial-, Nonpareil-Damaste, einfarbig und auch geschmackvoll gemustert zu Meubelzeugen, sowie die werthvollen Floride, Madrileña, Bellacosa, auch Ginghams, Giraldas und Checks zeigt Eduard Lohse in Chemnitz, dem zur Seite sich Rob. Albrecht ebendaselbst, mit ähnlichen Stoffen: Diamantine, Mosaiques, Zephyr-Adelaide, ꝛc. befindet. In äußerst geschmackvollen wollenen und halbwollenen Modestoffen zu Damenroben haben Marbach & Weigel und Richard Lösch in Chemnitz, Stauß & Leuschner, Schiffner & Zimmermann, Facilides & Comp. und Kratz & Burck in Glauchau, Brodbeck & Comp. in Reichenbach im Voigtlande, und Eger & Comp. in Mülsen die Ausstellung beschickt. Sechs Stück Utrechter bunte, auch bedruckte und gerissene Sammete rühren von Schulze & Grüner in Glauchau her, sowie gleiche Stoffe zu Tafel- und Tischdecken in besonders schönen Dessins und frischen, mit Geschmack angelegten Farben, von Ambronn & Schreiber in Penig die zugleich mehrere kleinere Cachemire-Shawls mit zwei bis fünf Dessins, neben zarten Knüpftüchern und auch Stückzeuge zu Schuhstoffen vorführen. — Die wollenen Thibets sind von F. W. Grüner in Glauchau in einer so schönen und gutnuancirten Färbung ausgestellt, daß ihnen der günstigste Blick nicht entgehen wird; und die bedruckten wollenen Tischdecken von Chevalier & Sohn in Leipzig bekunden in 19 verschiedenen Mustern und ebensovielartigen Dessins die Meisterschaft ihrer Producenten. — Frankreich hat nur erst in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte in der Leinen-Damastweberei gemacht; eine gleichzeitige glückliche Entwickelungsperiode der Mechanik, wie diese sich auf

derartige Weberei anwendbar machen läßt, hat sie hierin fördernd unterstützt. Doch läßt sich ein Werthzeugniß wie es auf diesem berühmten sächsischen Fabrikat ruht, nicht allzugeschwind gewinnen; die Reinheit des Stoffes, die exacte Ausführung der schönen Dessins, und neben diesen und anderen Vorzügen die bescheidenen Preise, müssen beim Vergleich gegen die französischen Erzeugnisse hervorgehoben werden, da in mehreren Beziehungen Letztere als Neuheit wohl auch Aufmerksamkeit verdienen. Unter den verschiedenen Nummern von Tafelgedecken aus der Fabrik von Chr. Dav. Wäntig & Sohn in Groß-Schönau und Leipzig, figuriren mehrere Capitalstücke neben sonstigen schönen Gegenständen deren detaillirte Aufzählung unser Raum aber nicht gestattet. Es haben ferner Proelß & Sohn in Dresden reichhaltig geliefert, und ebenso Beyer's Wwe. & Co. in Zittau, die zugleich eine Mustervorlage von leinenen und halbleinenen gebleichten und naturell Beinkleidstoffen geben. Ein Damastgedeck, in Begleitung einer großen weißseidenen Damast-Serviette und einer ähnlichen in grau Leinen-Damast, von Beckert & Comp. in Zittau, beschließen diese Gruppe, der sich nun eine zweite anreiht, welche auf das Vorzüglichste durch Wäntig & Comp. in Zittau mit den einfachen und gemusterten, rein leinenen und gemischten Beinkleid-Drellen vertreten ist. Die Export-Artikel in Arabias, Checks, Listados von Baumwolle, und auch mit Leinen gemischt, worin das Haus C. F. Neumann jun. in Eybau die umfangreichsten Geschäfte betreibt die es diesseits wie jenseits der Oceane aufs Rühmlichste bekannt gemacht haben, lassen nicht jedem Beschauer das Verständniß solch einer Bedeutung zu; wird aber an den Stellen die durch äußern Glanz das Auge nicht fesseln, der Ideengang des Beschauers zufällig fest gehalten, so sind wir seiner lebhaftesten Anregung versichert, namentlich unter Erwägung der fabelhaft billigen Fabrikpreise dieser nützlichen Stoffe zur Bekleidung; anfängliche Gleichgültigkeit muß dann dem ernsten Erstaunen Platz machen. — Die verdienstvolle Industrie-Schule welche unter Leitung des Direktor M. Exner in Zittau zur Beschäftigung von Kindern besteht und dem Speciallehrmeister Zickmantel so erfreuliches Wirken verdankt, legt dreizehn Nummern Leinen-Handgarne vor, womit einer der Schüler beweist was er in einem Unterrichts-Cursus von einem Jahr gradatim zu liefern im Stande gewesen ist. Der Anstalt zur Ehre, dem Knaben und seinen Kameraden zur Freude, wird einem so sprechenden Zeichen des Fleißes und der Betriebsamkeit die verdiente Anerkennung gewiß auch in der Pariser Universal-Ausstellung verdientermaßen zu Theil werden.

Die Sächsische Spitzenfabrikation welcher sich auch jene der feinen Posamentir-Waaren anschließt, berührten wir unter Namhaftmachung der wenigen, aber höchst verdienstvollen Aussteller, schon früher; sie hat mit der Fabrikation der weißen, leichten, baumwollenen Zeuge, der Stickereien in Mousselinen, Batisten, u. s. w. ihren Sitz in Sachsens Gebirgsgegenden, deren Hauptpunkte, wie Plauen, Lengenfeld, Auerbach, Annaberg, Schneeberg, Eibenstock, Buchholz, Schönheida, Lößnitz, durch die Arbeiten vieler tausender fleißiger und

geschickter Hände seit lange schon bekannt sind. F. L. Böhler & Sohn in Plauen haben ihre brochirten und damascirten feinen Gewebe, die Mousseline und Gaze, mit schönen Stickereien begleitet, nnd drei ausgestellte Damenroben lassen bewundern wie so kunstreich in ihnen die Füllhorn- und Muschelform, Rosen mit Knospen und Blätterwerk, Aehren und Sternblumen in genialer Zeichnung durch die sauberste erhabene und durchbrochene Stickerei wieder gegeben sind; kaum haben wir so Ausgezeichnetes, weder bei den Schweizer-, noch bei den französischen Ausstellern bis jetzt zu entdecken vermocht. Stoffregen & Comp. in Plauen bieten unter ihren glatten, dann brochirten und gestickten Vorhangszeugen, Mulls, schottischen Batisten, Nansoucs, einen prächtigen Guipure-Vorhang von über 12 Ellen Länge, der unter fünf Anderen ähnlicher Dimension besonders hervortritt. Bei den gestickten Damen-Modeartikeln wie: Mantillen, Damentüchern, Chemisetten, Unterärmeln, Manchetten und Kragen von Schmidt & Müller in Plauen, Jacob Keßler und A. Fuchs & Sohn in Eibenstock finden wir, von Letzteren ausgelegt, auch eine schwere Mantille in braunem und schwarzem Taffet mit Stickerei und ächter Sammetauflage, an welcher viel Kunstfertigkeit aufgeboten wurde; und fast mehr noch tritt solche bei einer Tischdecke von Jacob Keßler hervor, die im Kettenstich ausgeführt und in bunter Seide reich gestickt ist. — Ein Damen-Tuch in Brüsseler Spitzen von Heinrich & Richter in Oberwiesenthal ausgestellt, wurde wohl im Auftrag J. M. der Königin von Sachsen angefertigt.

Die vielgekannten Arbeiten aus Pelzwerk fast aller Zonen welche Leipzig in Absatz und Handel bringt, haben nur in C. Petermann aus Leipzig einen Vertreter gefunden: ein schwarzer Pelzteppich mit Kante von buntem Pelzwerk, auf dem ein Virginier Fuchs als Special-Fußwärmer lagert, ist sehr sauber gearbeitet, wie denn auch zwei ausgelegte Pelerinen, die Eine in gelbem, die Andere in feinem weißen Federnwerk, nebst den hierzugehörigen sehr zarten kleinen Manchetten und mittelgroßen entsprechenden Muffen, ohnstreitig schon die Kauflust eleganter Damen angeregt haben.

Die Wachstuchfabrikation Sachsens hat ihren Hauptsitz in Leipzig; doch auch in Chemnitz und Dresden wird sie durch einige Häuser betrieben. Unter den reichhaltigen Auslagen zeichnen sich von Göhring & Böhme in Leipzig zwei große Fußdecken von je zehn Ellen Länge bei acht Ellen Breite aus: die Eine mit Blumenbouquet in der Mitte und mit breiten Blumenborduren, hat wegen der schönen Zeichnung und der sorgfältigen nicht minder treuen Farbenwahl besonders künstlerischen Werth, sowie ein Mustersortiment von Maroquin-Imitation als Ersatz der ächten Maroquins, zu vielfachen Gebrauchszwecken alle Beachtung verdient. Bei den Vorlagen von Röller & Huste, auch in Leipzig, ist häufig die Holz- und Marmor-Imitation mit Glück angewandt; die Vorhangszeuge tragen sehr hübsche Zeichnungen welche auf günstigen Effect wohl berechnet sind. Diese

genannten Häuser, und so auch J. H. Schäfer in Chemnitz haben außerdem ein Sortiment aller Art couranter Artikel anhergesandt.

Die Panorama-Gallerie: Die Krondiamanten.
Der Annexe: Die Maschinen-Gallerie.

Inmitten der Industrie-Reichthümer die unsere vorige Nummer namhaft machte, erhebt sich auf hoher Estrade, zu welcher Stufen hinaufführen, ein achteckiges Glashaus, von einer runden Kuppel überdeckt; dasselbe schließt des Kaiserstaats Krondiamanten in sich; diese tausendtheiligen Schätze der kostbarsten mineralischen Natur die darin einen Werth von 21 Millionen, bei einem Gewicht von 18,000 Karat geboten hat, welche Schätzung durch ein Gesetz v. 2. März 1832 bestätigt worden ist. Nicht nur den glänzenden Edelstein in seiner reichen Verschiedenheit — Diamant, Rubin, Smaragd, Türkis, Saphir im feinsten Schliff, und neben diesen die werthvollsten Perlen — bewundern wir, sondern auch deren vorzügliche Fassung und Einformung in die geschmackvollsten Gebilde staunen wir an. Die Geschichte der französischen Krondiamanten soll sich bis in die ältesten Chroniken verlieren, und nur ihre oberflächliche Berührung wollen wir uns gestatten, von der Zeit ausgehend wo unter Karl VII., Agnes Sorel zum Erstenmale geschliffene Diamanten als Schmuck anlegte um sich königlichen Glanz zu verleihen. Karl der Verwegene, der prachtliebende Rival Ludwig XI., trieb einen verschwenderischen Luxus im Schmuck mit Edelgestein; auch kaufte er von Ludwig von Berghem den ersten Diamant welcher, nach des Letztern Erfindung, mit Diamantstaub geschliffen worden war. Als die Tage des glanzreichen, wahrhaft königlichen Auftretens Ludwig XIV. anbrachen, war dieser ruhmsüchtige Monarch durch die Ansammlung seiner Vorgänger in den Stand gesetzt sich mit Brillanten im Werth von zwölf Millionen zu beladen; die Gesteine der fünf Medicis, vier Kalvis, zwei Navaresen, zwölf Bourbonen figurirten dabei, überstrahlt durch den berühmten, von Heinrich IV. datirenden Diamant „den Sancy," welcher indeß 1769 aus der Garde-Meuble diebisch entwandt sein, und nach vielen Wanderungen sich jetzt im Norden Europas befinden soll. Während der Minderjährigkeit Ludwig XV. wurde aber dem Regenten für die französische Krone der vollkommenste Diamant für zwei Millionen Frcs. verkauft und diesem der Name „Regent" beigelegt, unter dem er noch heute vor unsern Blick tritt. Kaiser Napoleon I. würdigte von seiner Stellung aus diesen Edelstein: er trug ihn zu Zeiten als Knopf am Hut, auch wieder als Mantelagraffe oder als Degenknopf. Sämmtlichen überreichen Schmuck, uns zugleich in seinen Formen die vollendete Juwelierkunst repräsentirend, jetzt Aller Blicke freigegeben, barg unter Ludwig dem Schönen die Tempelfestung, vom Schatzmeister der Tempelherren im Jahre 1212 erbaut; später wurden der Louvre, nach

diesem der sogenannte Silberthurm im Königlichen Palast und seit 1789 die Garde-Meuble (am Concordien-Platz) zu seiner Aufbewahrung bestimmt.

Es mögen nun unsere freundlichen Leser das prächtige Ganze wie die einzelnen Theile desselben, nach folgendem Verzeichniß sich mit einer glücklichen Phantasie vorzustellen suchen:

Die kaiserliche Krone von Diamanten, in der Spitze mit dem „Regent" besetzt, (ausgeführt vom Kronjuwelier Lemonnier, 1855).

Das Collier des Ordens der Ehrenlegion, (ausgef. von demselben).

Kreuz und Stern der Ehrenlegion in Diamanten (vom Juwelier des Ordens, Lemoine ausgeführt).

Militair-Medaille in Diamanten (von demselben ausgef.)

Militairdegen in Diamanten (vom Juwelier Bapst ausgef.)

Die Krone der Kaiserin (ausgef. von Lemonnier, 1855.)

Kopfputz in Saphiren und Diamanten
Ein gleicher in Türkisen und Diamanten
Ein gleicher in Rubinen und Diamanten
Halsbänder und Armbänder in edelsten Perlen
Diadem in Smaragden und Diamanten
Bouquets und Bandrosen in Diamanten
[ausgeführt vom Juwelier Bapst, seit 1820.]

Eine große Zahl fremder Orden (ausgef. von demselben, 1824.)

Diadem, Krone und Broche in Perlen und Diamanten (von Lemonnier, 1853.)

Die nachfolgenden Stücke wurden nach Zeichnung des Inspectors der Krondiamanten, Devin, von beigenannten Juwelieren ausgeführt.

Diadem in Diamanten, welches die Kaiserin Eugenie am Eröffnungstage der Ausstellung trug (von Viette, 1855.)

Guirlande in Diamanten (von Bapst, 1855).

Netzgeflecht-Haarschmuck in Diamanten (v. Marret & Baugrand, 1855).

Diamant-Kamm (von Viette, 1855).

Taillegürtel in Diamanten (vom Juwelier der Kaiserin, Kramer, 1855).

Brustschmuck und Broche in Diamanten (von Bapst, 1855). Diamant-Blumenbouquet (von Fechster, 1855); und endlich Diamantfächer (von Mellerio, 1855).

Eine seltene Geschicklichkeit, ein unendliches Talent mit besonders schönem Geschmack gepaart wovon die Künstler in diesen neuesten Arbeiten Beweis abgelegt haben, verdienten sie auch einen wirklichen Ehrenplatz neben den besten Werken der Industrie zu welchen der Blick sich in staunender Bewunderung erhebt, einzunehmen.

Aus dieser Panorama-Gallerie scheidend, erreichen wir nun einen Vorraum, wie

ein gleicher uns beim Eintritt empfing; derselbe ist zu einem imponirenden Bilde durch die Art seiner Ausstattung geschaffen. Abermals die kostbarsten Teppiche von Davenne & Co. in Paris und Laurent Sohn in Amiens, und Tapeten in Gemälde-Druck von H. Williams in Paris, welche an den Wandflächen herabhängen. Wir werfen einen Blick in die umlaufende Kreisgallerie und finden hier von den genialsten Malern, Zeichnern und Modellirern für das Industrie-Fach, die besten Leistungen vor unsern Augen ausgebreitet. Zur Linken befindet sich ein freundlicher Pavillon der aller Arten Illuminationsschmuck bei öffentlichen Festlichkeiten, sowohl zu Estraden wie für das Haus enthält; es ist etwas Neues was der Fabrikant Pied zu Paris ausstellt: ausländische Vögel auf Bäumen, Blumen aller Art und Früchte, Japanische Leuchten und Ampeln meist in Seiden- und Drahtgeflecht, mit hübscher Malerei versehen, niedlich ausgeführt, und in sehr passender Art arrangirt. Eine hohe und breite Treppe, an deren Wandflächen die schönen Parquettboden von Laurent, und die Marmor-Imitationen auf Holz von Brebar angebracht sind, führt uns auf eine Glasgallerie die oberhalb der belebten Fahrstraße „Cours-la-Reine" zur Verbindung mit dem Annex-Gebäude, aber auch gleichzeitig als Ausstellungsraum für die feine Mechanik, errichtet wurde. Voran treten die bewundernswürdigen Leistungen des kaiserlichen Blinden-Instituts; das größte Erstaunen erregen hier die Schöpfungen der Mechanik, der Zeichen- und Malerkunst, der kunstvollen zarten Frauenhände, sowie der Zeichenstechkunst um den Blinden das Lesen zu vermitteln. — Von Hoffmann in Paris finden wir bei unserm weiteren Umgange eine gothische Kirche in Goldbronze; sie trägt ein schönes Uhr- und Spielwerk das vier Kirchenarien in vorzüglicher Reinheit und klangvoll vorträgt. — Ein schöner Erdglobus in blauer Emaille, von einem kaiserlichen Adler überragt, mit Uhrwerk von Levy & Sohn. — Bei Balliman lernen wir Tafel-Uhren mit Centrifugalkraft (Abstrebekraft in Bewegung gesetzt) kennen; eine Zahl mechanischer Tableaux von Wurtel und von Regnard mit netten Figuren in behender Ausführung verschiedener Kunststücke, auch wirthschaftlicher Verrichtungen die unter andern das Leben und Treiben in einer Meierei und in dem Arbeitsraum eines Handwerkers darstellen. Weiter zieren diese Räume: vorzügliche Chronometer und besonders die Photographie-Chronometer von L. Paget in Morbier (Jura), welche die Secunden anzeigen und die Minuten schlagen, und in ihrer sauberen, schön polirten Arbeit eben so für sich einnehmen wie die Reiseuhren von J. Moser, und die Nachtuhren mit transparenten Zifferblättern und neuesten Mechanismen von Ferrier in Paris. Wahrhaft kostbar sind zwei Tafeluhren von Fr. Grandpierre in Paris, die eine in Jaspis-Gehäuse, die andere in Marmor und türkischem Agathstein. — Savarin, kaiserlicher Lieferant und Erfinder einer vorzüglichen Guillochir-Arbeit für die Uhrkapseln, hat prächtige Muster dieses Artikels vorgelegt, und ebenso Victor Boyer, der besonders auf Metall-Einlagen aller Art in Platina und zur Anfertigung derartiger Uhrgehäuse, brevetirt ist. Die Weckerwerke

von Larzet, Uhren mit Barometer und Thermometer in der Perpendikelscheibe von Richard, Tabatièren-Uhren mit Schlagwerk von Joly in Remiremont; die mechanischen Gangwerke für Uhren und Lampen, zur Seite seiner kleiner Pliß-Maschinen aus dem Atelier von Japy Sohn in Bern, dürfen wir nicht unbemerkt lassen, und gedenken schließlich noch einer Uhr von Le Chevallier in Paris, in welcher die Schraube als bewegende Kraft zum Ersatz der Feder und auch für das Schlagwerk angewandt ist.

Wir steigen, um nun in den Annexe zu gelangen, eine Treppe hinab, übereinstimmend mit jener angelegt die uns vorher heraufführte; die schönen Holzmarquetterien von St. Ubery aus Tarbes (Hautes Pyrenées) stellen sich hier in gewählten Mustern an den Wandseiten dar; die Pyrenäen-Essenz, eine zweckmäßige farblose Beitze die das Holz polituränlich erscheinen läßt, hat hier Anwendung gefunden und wird auch von St. Ubery besonders in den Vertrieb gesetzt. Endlich angelangt in dem fast unermeßlichen Gebiet des Annex-Gebäudes, begeben wir uns zu dessen Mittelpunkt, woselbst es sich durch die Ausstellung des gesammten Maschinenwesens — westlich; die der Natur-Produkte, Rohstoffe und bis zu deren verfeinerten, mannichfachen Herrichtung — östlich, — in zwei große Hälften scheiden läßt. Die letztere Hälfte begreift aber auch die Auslagen der englischen und französischen Colonien, sowie eines Theiles der Ackergeräthschaften, 2c. in sich. Unsere augenblickliche Stellung in dieser Mitte, ehe man zur Rechten das Reich der Maschinenwerke aller Arten betritt, dünkt uns wie ein letzter Erholungsaugenblick, dem man sich um so mehr gern hingiebt als er hier wahrhaft schön geboten ist. Der Gedanke war ein ganz glücklicher, wie oft er auch Anfechtungen erlitten hat, hier eine labende Erquickung und Stärkung aufzupflanzen, denn das übt eine sehr schöne Fontaine von Leclerc, die in Form eines Riesenbouquets von bemalten Metallblumen treu der Natur nachgebildet, aus Kelchen, Schilf und aus Grasröhrchen hundertfältige Wassergarben und funkelnden Perlenregen in ein großes gußeisernes Bassin niedersenkt und die kleine umlaufende Blumenanlage benetzt. Von einem der vielen Ruhepunkte aus die hier geboten sind, erblicken wir schon die majestätischen Leviathans — diese Raum- und Zeitzermalmenden Locomotiven, sehen wir die Tausende von Lederbändern den hastigen Schwingungen der Räder des General-Modeur's nachlaufen. Diese Räder sind an eisernen Cylindern befindlich und gehen durch hohe, pyramidenartige freie Pfeiler in denen sie ihren Ruhepunkt, jedoch auch ihren Umschwung nehmen und letzteren durch einen Hauptgenerator in der Vereinigung von sieben Dampfkesseln mit Entwickelung von 225 Pferdekraft erlangen, indem durch feststehende Maschinen in gewissen Distanzen die umtreibende Kraft auf die eiserne Welle ausgeübt wird; die Verbindung der Maschinenräder mit denen der Welle wird durch breite Riemenbänder hergestellt. Eine besonders starke Dampfmaschine versorgt die Reservoirs mit Wasser aus der Seine zur Nahrung der sieben

Dampfkessel, führt außerdem in unterirdischen Röhren gewissen Maschinen und Special-Generatoren die nothwendigen Nahrstoffe zu. Dem Civil-Ingenieur Trélat gehört die Ehre des großartigen Entwurfs, und den Maschinenbauern Neppeu und Yvert die der gelungenen Ausführung eines, mit einem Kostenaufwand von 800,000 Frcs. geschaffenen imposanten Werkes.

In dem Mittelpunkte des Annexes den wir zunächst umblicken müssen, befinden sich aus den Etablissements von Bourgongnon & Comp. zwei schwere Hebewerke — Schiffskrahne, deren einer 720 Ctr., der andere 120 Ctr. Zugfähigkeit hat. Von zwei kleineren Krahnen aus der Werkstatt Voruz sen. ist der eine von gemischter Gattung, d. h. für die Hafenarbeiter, aber auch zur Verwendung von Dampfkraft eingerichtet, und wenn er gleich nur 40 Ctr. Hebefähigkeit besitzt, so läßt sich mit ihm in 10 Stunden doch eine Schiffsladung von 240 Tonnen einlegen oder löschen. — Die erste Locomotive welche dem Beschauer entgegentritt, stammt aus Creuzots Maschinenbauanstalt; für Waarentransport bestimmt, nach Engerth's System (in welchem Maschine und Tender zusammenhängend Ein Werk bilden), jedoch mit dienlichen Modificationen gebaut, hat sie eine Schwere von 57 Tonnen, und vermag Convois von 500 Tonnen Last zu transportiren. — Von einem weitgerühmten Namen: Polonceau aus der Orleans-Eisenbahn-Maschinenwerkstatt, rührt eine Locomotive für Waarentransport, eines der besten Specimen französischen Maschinenbaues, her; von schönem Aeußern, der Tender jedoch von ihr getrennt, mit sechs gekoppelten Rädern versehen, liegt ihr ganzer Mechanismus außerhalb, wodurch die Schwerkraft des Dampfkessels niedriger gestellt, die Heizungsflächen bedeutend vermehrt und besondere Kraftentwickelung gewonnen werden konnten. — Die „Stadt Genf," Locomotive gemischten Systems für Personen- und Waarentransport, von vier Haupt- und zwei kleineren Rädern getragen, nennt Andreas Köchlin in Mühlhausen als ihren Erbauer; sie ist die einzige in der Ausstellung mit wechselnder Expansion, und zieht durch schöne Bauart große Aufmerksamkeit auf sich. — „La Gironde," für die französische Südbahn, und „L'aigle:" — Locomotiven mit vier Riesenrädern von 7 Ellen Durchmesser und 21 Ellen Umfang, hat Ernst Gouin ausgestellt. Erstere, ein edeles Stück Arbeit, ist gemischten Systems. Die zweite trägt ihren Namen „der Adler" mit Ehren; dieser Dampfkoloß, nach einem neuen, von Blavier & Larpent erfundenen System gebaut, besitzt eine, von den Nerven des Menschen wohl kaum zu ertragende Geschwindfähigkeit die eine volle praktische Anwendung nicht leicht finden dürfte. Vielseitig wird behauptet, sie lege in einer Stunde 60 französische Lieues zurück! wir wollen davon absehen, aber folgendes annehmen: ein gewöhnlicher ruhiger Axenumgang fördert in einer Secunde eine Strecke von 21 Ellen; bewiesen ist aber bereits eine Verdreifachung (und noch etwas darüber sogar) der Schnelligkeit, und hiernach ergiebt sich allerdings schon die Zurücklegung von 32 französischen Lieues in der Stunde, während die, meist nach Cramptons System

in Frankreich üblichen Locomotiven für Personentransport, ihre Convois in einer mittleren Geschwindigkeit von 10—20 Lieues führen. Cail & Comp., ohne sich auf Particular-Arbeiten für die Universal-Ausstellung eingerichtet gehabt zu haben, ließen auf der Lyoner Schienenlinie eine Locomotive „den Perrache" heranbrausen; sie hat zwei Haupt- und vier kleinere Räder und bewährte bereits die besten Dienste; die Cylinder sind — wie es jetzt häufig vorkommt, da es die nothwendigen Operationen für Unterhaltung der Maschine sehr erleichtert, — außerhalb angebracht. Die zweite Locomotive nach Cramptons System, ist ein alter treuer Diener der französischen Nordbahn; sie wurde im Mai 1849 geliefert, hatte bis zum 1. Juni d. J., ohne daß ihr dabei außergewöhnliche Leistungen anzurechnen sind, nicht weniger als ungefähr die siebenfache Weite des Erdumkreises zurückgelegt, tritt auch vielleicht später noch mit einem zweiten, weitern guten Dienstzeugniß auf. — Eine sehr schöne Crampton-Locomotive von 27 Tonnen, mit Material versehen von $29^1/_2$ Tonnen Gewicht, führte die Carlsruher (Baden) Maschinenbauanstalt heran; sie remorquirt acht Waggons von $62^1/_2$ Tonnengehalt in einer Schnelligkeit von 16 Lieues auf die Stunde, und verbraucht dabei 749 Zollpfund Cokes. — Von der Eßlinger Maschinenbauanstalt (Würtemberg. E. Keßler) finden wir ein schönes Werk, „Trifels" bezeichnet, das seinen Tender abgesondert führt; eine zweite, ungemein starke Locomotive, „Eßlingen" getauft, ist nach Engerths System (Maschine und Tender zusammen), ruht auf sechs gekoppelten Rädern und wird sehr gelobt. — Nicht minder vortheilhaft tritt eine Locomotive gemischten Systems von Georg Egerstorf in Linden (Hannover), für Personen- und Gütertransport, mit sechs Rädern, von denen vier gekoppelt sind, und deren Cylinder sich außerhalb befinden, hervor. — Bei einer Locomotive von Zaman Sabatier in Brüssel, finden wir die Cylinder und den gesammten Mechanismus unterhalb der Maschine ruhen, und von den sechs Rädern gehen zwei große Haupttriebräder in Winkelaxen. — Regnier Poncelet in Brüssel stellt ein vortrefflich ausgeführtes Werk gleicher Art aus, und ihm zur Seite sehen wir das Modell eines, vom französischen Ingenieur Bouquié erfundenen einfachen Apparats, welcher die Aufnahme oder Ablage von Gegenständen (Briefbeutel) mitten in der größten Schnelligkeit des Zuges (so daß dieser nicht gebremst oder angehalten zu werden braucht), möglich macht. Die kurze Beschreibung läßt sich geben wenn wir des Ringspieles gedenken: am Ring befindet sich der Briefbeutel, und ist beides an einem Distanzpfahl so aufgehangen, daß eine Doppelgabel am Waggon es unfehlbar und sicher erfassen muß. Bei Ablage von Gegenständen sind die vermittelnden Theile umgekehrt dem Waggon und dem Distanzpfahl angeheftet. — Der berühmte Name Stephenson in Newcastle (der im Jahre 1829 mit seiner Locomotive „Fusee" den Liverpooler Preis von 500 Pf. St. durch eine, damals noch nicht gekannte Schnelligkeit der Locomotive allein, von acht Lieues in der Stunde, gewann), lieferte ein, seinem hohen Rufe würdiges Werk, bei dem nach seinem System, die Cylinder und die

Mechanik der Triebkraft unterhalb angebracht sind; vier kleinere und zwei große Räder tragen diese prachtvolle Locomotive mit der würdigen Aufschrift „der Kaiser," und deshalb durfte auch eine „Eugenie" von W. Fairbairn & Sohn in Manchester, nicht zu fern stehn; diese ist in Art des Stephenson Systems, aber mit einigen, nicht unwesentlichen Abweichungen construirt; der Durchmesser der Haupträder von $4^1/_3$ Ellen läßt eine Schnelligkeit von 18—20 Lieues in der Stunde zu; die Achsen sind von Hohleisen, die Kurbeln von Coautschouc, und eine besondere Anlegung des Foyers (Heerd) gestattet die Heizung außer mit Cokes auch mit magerer Steinkohle, wobei bedeutend gespart wird. — Wahrhaft überraschend und die Blicke fesselnd, präsentirt sich nach Construction und schönem Aeußern die Locomotive „Paris," aus der berühmten Borsigschen Maschinen-Bauanstalt in Berlin; die Anlage der Haupttriebräder läßt eine besondere Schnellfähigkeit voraussetzen. — Die Locomotive der Nieder-östreichischen Eisenbahn „Wien — Raab," von M. Haswel nach Engerths System gebaut, ruht auf acht gekoppelten niedrigen Rädern in ganzer Füllung; der Tender, auf sechs besonderen Rädern ist ihr fest artikulirt. Die Maschine, zu Holz- und Torfheizung eingerichtet, trägt einen auffälligen trichterförmigen Schornstein, und ihr Gewicht sowie die Anlage der Räder lassen hinlängliche Kraft zur Beförderung großer und schwerer Trains erkennen. Ganz besonders müssen wir für diese Locomotive hervorheben, daß sie am 22. März a. c., bei ihrer Fahrt über den Semmering mit einer Last von 2000 Ctr. Wiener Gewicht, in einer Geschwindigkeit von $2^1/_2$ Meilen in der Stunde und bei Steigerung von $^1/_{40}$ Theil Bahnkrümmungen von 900 und 600 Radius, sich vortrefflich bewährt hat. Das Passiren der Weichen und Bahncurven ist ihr dadurch leicht gestattet, daß in der hinteren Axe, zwischen welcher und der vorderen eine Distanz von zwölf Fuß liegt, in den Koppelzapfen die Ausführung einer Verschiebung nach beiden Seiten, angebracht ist. Auf drei Meilen freier Bahnlinie zieht diese Locomotive, bei einer Verdampfung von 200 Cubikfuß, eine Last von 19,000 Ctr. in der Stunde. — Ein wahres Bijou von Bauart ist die zweite Locomotive von Günther in Neustadt — Wien; über den, in der Mitte stehenden Haupträdern von nur $1^3/_4$ Elle Durchmesser, sind zu beiden Seiten die Wasserreservoirs angebracht, und daß durch den erhöhten Schweredruck ein kräftigeres Eingreifen bezweckt werde, und der prächtige kleine Herkul es auch mit tüchtigen Lasten aufnehmen könne. — Die Locomotive „Duc de Brabant" von John Cokerill in Seraing (Belgien), ist ein ungemein kräftiges Werk nach Engerth's System ausgeführt, jedoch kann der ihr artikulirte Tender nicht unbedingt abgelöst werden; sie hat auf der belgischen Nordbahn mit 46 Waggons von 670 Tonnen Schwere (gleichbedeutend mit zwei Schiffsladungen von Kauffahrern ersten Ranges), zu der Strecke von sieben Lieues nur eine Stunde gebraucht. — Für die Ebro Dampfschiffahrt bestimmt, sehen wir eine starke Dampfmaschine zu 80 Pferdekraft, von Schneider & Comp. in Creuzot gebaut, — und von Cache sen. in Nantes stehen

zwei sauber gearbeitete Maschinen für Flußdampfschiffahrt zu 20, und für Seedampfboote zu 55 Pferdekraft aus. — Wir lenken nun unsere Betrachtung auf einige neuerfundene Maschinenwerke die den verschiedensten Zwecken dienen und lebhaftes Interesse erregen. Jacqueson & Sohn präsentiren ein großes Werk, durch welches sie mit Dampfkraft in ihrer Fabrik zu Châlons täglich 50,000 Champagnerflaschen, unter Hinzuziehung nur weniger Menschenhände, bequem und vollständig reinigen und spülen. Das Manövre muß sich in Wirksamkeit der vielen Cylinderbürsten, 2c. unterhaltend ausnehmen. — Ein Bohrwerk für artesische Zwecke, von der kräftigsten Bedeutung, hat — neben einigen anderen kleineren — der Ingenieur Mulot zu Epinay vorgeführt. Das kolossale, horizontale Kreuz, aus sechs übereinander liegenden eisernen Balken zusammengestemmt, an seinen vier Armen mit vier starken Grab- und Hebebohrern versehen, liefert ein Bohrloch von sieben Ellen Durchmesser und wurde in den Besitzungen des Grafen von Richemont mit glänzendem Erfolg angewendet.

Das kaiserliche Kriegsministerium überrascht in der Ausstellung durch eine kleine Maschine, wie deren neun Stück jetzt in ihren Depôts zur Anfertigung der Kupferhütchen unausgesetzt thätig sind. Mit einfachem Mechanismus und um so bewundernswürdigerer Präcision liefert eine solche Maschine täglich 50,000 Hütchen; der Arbeiter, welchem bei früheren Verfahren die Fertigung von nur 9000 Stück möglich wurde, braucht jetzt nur die Einlage des Kupferbandes und das leichte Umdrehen eines Rades, um obiges Resultat zu erreichen. — Die Chocoladenfabrik von Devinck, Rue St. Honoré 85. in Paris, arbeitet mit vortrefflichen Maschinen, deren Doppelwalzwerk die Quintessenz von Feinheit der Masse bewirkt. Durch ihren Mechaniker Rouffet hat sich die Fabrik in den Besitz zweier mechanischer Dampfwerke gesetzt die in ihrer Thätigkeit wirklich ergötzlich anzuschauen sind. Die erste Maschine operirt in 18 aufeinanderfolgenden Bewegungen das Abwiegen der Masse und deren Einlegung in Blechformen welche die Maschine zugleich auf die Drehscheibe setzt. Fortwährend sieht man 18 solcher, mit der Masse angefüllter Formen in lebhafter Durchrüttelung auf der Scheibe umgehen, bis eine mechanische Hand sie plötzlich, eine nach der anderen, unserm Blick entführt, um sie durch eine Oeffnung herab in den Kühl- und Erhärtungsapparat zu bringen; das Gewicht von 250 Grammes ist präcis, und die Zusammensetzung zeigt die vollständigste Verdichtigung.

Die zweite Maschine bringt eine Tafel nach der anderen herauf, nimmt eine Enveloppe in Empfang, bewirkt in 22 sich schnell folgenden Bewegungen daß die Tafeln eingeschlagen in acht Schlußbewegungen übergehen, durch welche ein Stoß zu 40 Tafeln gebildet wird und dann erst einer menschlichen Hand die Wegnahme als einzige Arbeit überlassen ist. — Eine schöne Maschine mit dem interessanten Kammwerke von Dujardin Colette in Roubaix, ist in einer neuen Weise mit so erfinderischem Sinne pro-

ducirt daß wir deren Beschreibung unseren Lesern nicht vorenthalten dürfen, vorerst aber das Beste und Interessanteste der Ackergeräthschaften schildern; also:

„Ein Tag in Trappes."

Dienstag, der 14. August, von heiterer Sommerwitterung begünstigt, war ein Tag frohen gemüthlichen Dienstes der einer öffentlichen Prüfung von Geräthschaften und mechanischen Apparaten für den Landbau, ꝛc. galt, im Boden oder auf dem Fruchtgefilde der Muttererde selbst. Die Idee, vom Prinzen Napoleon ausgegangen, war durch freisinniges Entgegenkommen des Hrn. Daily, Postmeister von Paris und Mitglied der internationalen Jury, gefördert worden, indem dieser seinen Meierhof zu Trappes, am rechten Seine-Ufer der Versailler Eisenbahn, eingeräumt und geeignete Ackerparcellen zugerichtet hatte, so daß sich unter specieller Leitung des Herrn Masson (Inspector der Landwirthschaftlichen Abtheil. bei der Univ. Ausstellung) ein wahres Manöverdrama vor den Augen der Tausende herbeigekommener Theilnehmer und Zuschauer darstellte. Unter den Anwesenden befanden sich die kaiserlichen Minister: Roucher für Ackerbau und Landwirthschaft, Dumon für öffentliche Arbeiten; der ehemalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten Drouin de Lhuys, der Senator Ladoucette, der Secretair der kaiserlichen Commission Arlès-Dufour, der berühmte Publicist Emile de Girardin, eine große Zahl politischer und industrieller Notabilitäten, und hervortretend interessant war eine Deputation Araberhäuptlinge der afrikanischen Colonien, welche in ihren malerischen Costumes im Geleit des Prinzen Napoleon erschienen. Dieser langte um 10½ Uhr an, ging zuvörderst, wie bei einer Heeres-Revue, die Geräthschaften in ihrer Paradeaufstellung durch, benutzte auch gleich Anfangs die Gelegenheit den Marquis von Bryas aus der Gironde, für den, mit Erfolg gekrönten Eifer zu beglückwünschen welchen er zum Gemeinnutzen in eine allseitige Förderung der Drainage setzt. Auch wurden die Experimente mit Drainage-Arbeiten begonnen und es sind als die bewährtesten Systeme, für den Norden Frankreichs jenes des Marquis von Bryas, und für den Süden das des Grafen von Rougé hervorzuheben; die gewonnene Ausbreitung der Drainage in Frankreich mag dafür sprechen, daß man sich mehr und mehr von ihrem Nutzen und ihrer Bedeutung überzeugt hat, da Frankreich nach England wohl den ersten Rang einnimmt, Deutschland und Belgien diesen Ländern dann folgen. Englischerseits wurde den Utensilien für Burgeß und Key, und unter den Maschinen zur Bereitung von Drainröhren vorzüglich der von Whitehead, und für Frankreich jener von Calla die besondere Anerkennung gegeben. Ein längliches Viereck von 245 Seitenfläche, war den Ackerpflügen gesichert worden; eine Auswahl von 24 derselben hatte man zur Prüfung bestimmt, und mit voller Bespannung versehen, setzten sie sich auf ein gegebenes Trommelsignal in Bewegung. Der französische Grignon-Pflug, vom Dynamomêtre (Kraftmesser) des General Morin, und der englische Pflug von Howard, durch Bentall's Dynamomêtre

geleitet, gewannen mit ihren außergewöhnlichen Leistungen volle Anerkennung. Sehr befriedigend waren ferner die Englische Pflugschar von Ransome, für Würtemberg der Hohenheimer Pflug, für Frankreich der von Gustav Hamoir, für Dänemark der Frederiksværk'sche, für Toscana Ridolphi's Pflug, und für Belgien, van Malle's und Odeur's Pflüge durch ihre bedeutenden Resultate. — England zeichnete sich durch eine elegante, fehlerfreie Construction und durch niedrigen Preis seiner derartigen Geräthschaften aus. — Ein neues Trommelsignal — und die Eggen hatten sich in Thätigkeit zu setzen; die Norweger Egge von Cappelen wurde mit Bevorzugung in ihrer Wirksamkeit verfolgt, und unter den Walzen, welche nun folgten, war es die Englische Croßkill die Bewunderung erregte, sowie ebenfalls die Englische Maschine zur Wurzelhebung von Coleman diejenige ist, welche vollkommen geschickt und mit Leichtigkeit die tiefsten Wurzeln hebt, und deshalb ungetheilten Beifall erhielt. Eine dritte Folge der Versuche traf verschiedene Maschinen und Geräthe für Zurichtung, 2c. Der kleine Dampfarbeiter (Locomobile) von Calla setzte eine Hanfbrechmaschine von Ransome (England), und eine Wurzelschneide von Maurer (Baden), gleichzeitig in Bewegung; der Maurersche Apparat hat eine vorzügliche Befriedigung gewährt und ließ die Englischen in ihren Leistungen bei Weitem zurück.

Ransome's Haferquetsche (vom Prinzen Napoleon angekauft), wurde von unbestreitbarem Nutzen befunden, und die Heckselschneide von van Maele (ein schlichter belgischer Arbeiter), geschaffen, mit vorzüglicher Anerkennung belohnt, wie denn auch dem genialen Mann für diese Maschine, welche in einer Stunde über neun Ctr. Stroh zu schneiden im Stande sein soll, bereits eine Menge Preise zu Theil geworden sind. Die Buttermaschinen welche hierbei mit zu figuriren hatten, scheinen in dem neuen System noch keine besondere Prosperität zu finden; wirklich hervortretend war wohl keine, doch lieferte die belgische Maschine von Claes, binnen 51 Minuten, aus reiner Milch 4% Butter, wogegen die anderen, trotz eines ausgebreiteten Rufs, zum Theil ein ungünstiges Ergebniß zeigten. Ausnahme machen eine Maschine von Seignette; eine andere „Wirthschaftsbazar" genannt, ferner eine, nach altem System gebildete große Maschine vom Belgier Caters, welche aus 60 Litres Milch, 3 Pfd. Butter gab, und endlich eine Schweizer-Tonne mit Schwungaxe von Meylan; die besseren Resultate dieser zuletzt namhaft gemachten vier Maschinen stellten sich jedoch erst bei einer späteren Prüfung heraus. Eine Englische Gerste-Schrotmaschine von Barrett, Exall & Andrews, welche in Frankreich noch gar nicht gekannt war, wurde besonders hervorgehoben, und die östreichische Maisschäle zeichnete sich durch die wesentliche Eigenthümlichkeit aus, daß sie mit Windflügeln versehen ist, und die dicken Spalzen ohne Störung des Mechanismus beseitigt werden. — Um bei den Dreschmaschinen, die nun unter einer lebhaften Theilnahme in Bewegung gesetzt wurden, die Vortheile der neueren und neuesten Erfindungen recht augenscheinlich zu machen,

waren sechs tüchtige Drescher mit ihren Dreschflegeln bewaffnet in Bereitschaft, um gleichzeitig mit den Maschinen sich in Thätigkeit zu setzen, und war das Resultat beiderseitiger Wirksamkeit während einer halben Stunde, folgendes:

Die sechs Drescher lieferten $^4/_7$ Dresdener Scheffel Korn Ausdrusch.

Die Maschine Pitts (Vereinigte Staaten) lieferte $7^1/_{21}$ Dresden. Scheff. Korn Ausdrusch	durch die Dampfarbeiter Clayton u. Calla geleitet.
Die Maschine Clayton (England) lieferte $3^9/_{10}$ Dresden. Scheff. Korn Ausdrusch	
Die Maschine Duvoir (Frankreich) lieferte $2^8/_{21}$ Dresden. Scheff. Korn Ausdrusch.	

Die Maschinen Pitts und Clayton sieben und reinigen zugleich ihren Ausdrusch, wobei Erstere eine jede nicht völlig rein gedroschene Aehre nochmals faßt und unter dem Schläger bringt. Die Maschine Pitts hat solche Kraft, daß das Stroh mehrere Ellen hoch in die Luft fliegt, der Stoß jedoch den Körnern durchaus unnachtheilig ist. Duvoir's Maschine, in den Umgebungen von Paris ziemlich ausgebreitet, conservirt das Stroh sehr gut, siebt oder reinigt aber die Körner nicht. Von sehr einfacher, solider und leicht zu behandelnder Construction stellte sich die französische Maschine von Pinet heraus, welche mit Pferdekraft einfach getrieben wird und in einer halben Stunde $^3/_7$ Dresdener Scheffel Ausdrusch lieferte. — Die Araber waren in ihrer Freude und ihrem Erstaunen über Pitts Maschine höchst interessant zu beobachten; sie sollen das lebhafteste Verlangen nach einem ähnlichen Werke für Algerien ausgedrückt haben. Die Säemaschinen begannen die fünfte Arbeitssection. Vorzüglich interessirte Garrett's Maschine, welche Korn säete und zugleich Kalk einstreute; sie mußte ihr exactes und regelmäßiges Arbeiten mehrmals auf Verlangen wiederholen. Hornsby's Säemaschine bewirkt durch doppelten Schwungcylinder eine sehr gleichmäßige Einsaat, und die belgische von Claes zeichnete sich durch sehr vereinfachte Construction und wesentliche Preisbilligkeit vor den Englischen aus. Als bemerkenswerthe Gäthemaschinen wurden die der Mechaniker Garret und Smith für England, und Hamoir und Bodin (Letzterer Dirigent der Ackerschule zu Rennes) für Frankreich erklärt.

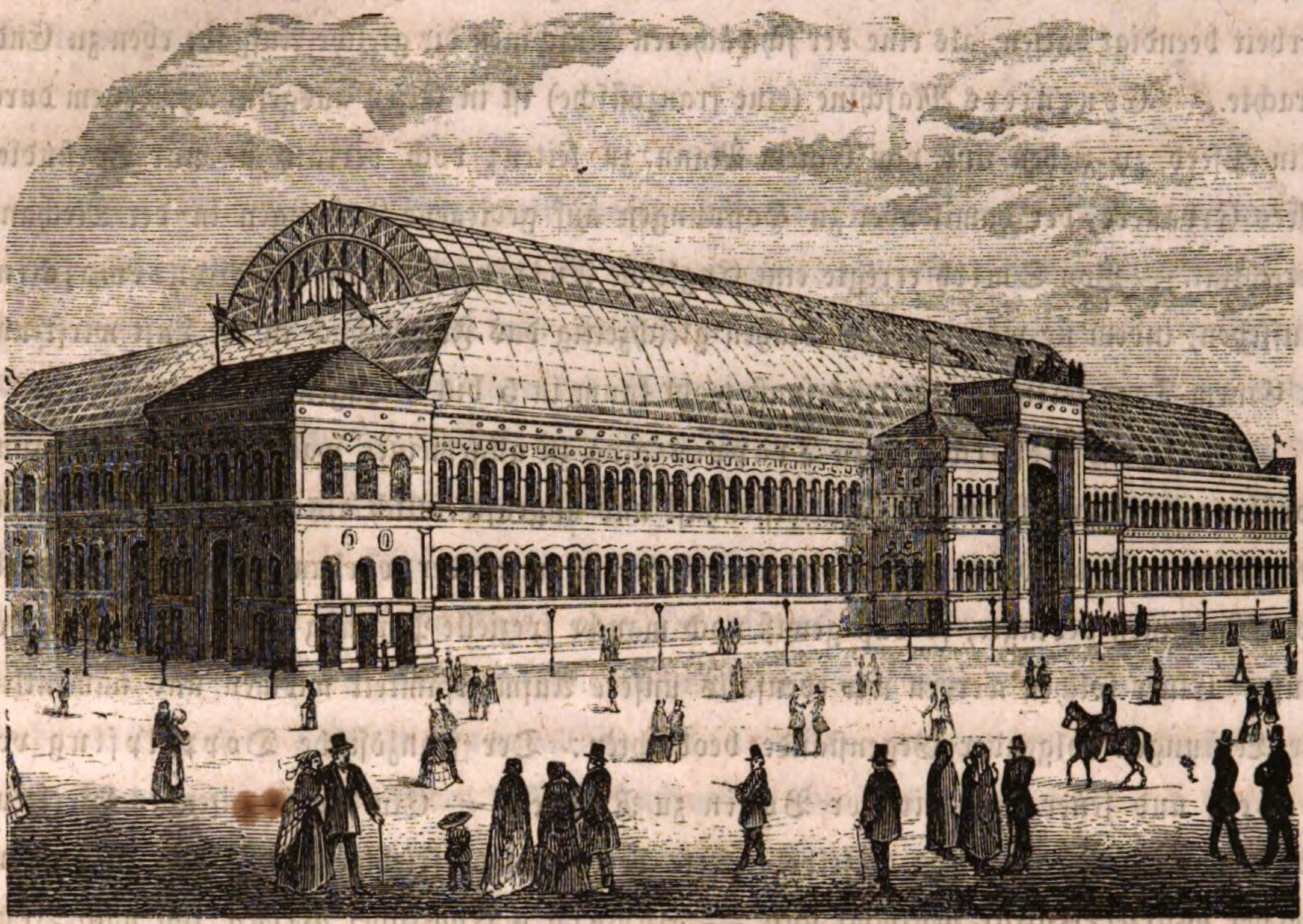
(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Eduard Heinrich Mayer in Leipzig.

Druck von Giesecke & Devrient in Leipzig.

No. 10. 1855.

Die Allgemeine Industrie-Ausstellung zu Paris.



Redigirt von **Adolph William Lemme.** — Verlag von **Eduard Heinrich Mayer in Leipzig.**

Dies Blatt erscheint vom 1. Mai ab **regelmäßig von 14 zu 14 Tagen**, im Ganzen in 12 Nummern. Es beginnt mit dem Eröffnungstage der Universal-Ausstellung und bringt seine letzte Nummer zu deren Schluß. Der Pränumerations-Preis **für alle 12 Lieferungen**, jede einen Bogen in Lexikonformat umfassend, ist **nur 18 Ngr.** Zu diesem Preise ist das Journal durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. Bei frankirter Einsendung des Betrags ist die Verlagshandlung erbötig dasselbe regelmäßig, sofort nach Erscheinen, an jede Adresse des Inlandes franco pr. Post unter Kreuzband zu versenden. Einzelne Nummern werden nur zu 5 Ngr. abgelassen.

Der Industriepalast.

Der Annexe: Die Maschinen-Gallerie (Fortsetzung).

Ein Tag in Trappes (Fortsetzung und Schluß).

Die Erndte- und die Mähemaschinen zeigen abermals auf die schlagendste Weise wie schwach der menschliche Arm im Vergleich zu den Kräften der Mechanik, bei deren hemmnißfreien Thätigkeit ist. Sechs, bereits bewährte Erndtemaschinen setzten sich auf gegebenes Signal in einem Waizenfelde in staunenerregender Thätigkeit: Atkins, Mac Cormick und Manny trugen den Sieg davon; die erste, indem sie zugleich ihren automatischen Rechen führt, löſ't ein sehr schönes mechanisches Problem. Die zweite lenkte vor-

züglich durch die leichte und außerordentlich schnelle Ausübung ihrer Leistungen Aller Aufmerksamkeit auf sich; die Sägeschneide von bedeutender Breite (das Einzige was vielleicht zu tadeln wäre) kann in einer Minute gegen 100 Meter □ niedermähen, und sie bewährte dies auf das Glänzendste in einem Luzerner Kleefeld, in welches sie schließlich geführt wurde und keine Rivalität neben sich aufkommen ließ. — Auf diesem Acker geschah es auch, daß sechs Männer mit Sensen, von sechs Frauen zum Einlegen begleitet, erst $^2/_3$ ihrer Arbeit beendigt hatten, als eine der schwächeren Maschinen die gleiche Aufgabe eben zu Ende brachte. — Courniers Maschine (eine französische) ist in Eisen ausgeführt, bequem durch Ein Pferd zu ziehen und von Einem Mann zu leiten; doch verräth sie nur Vorstudien ihres Erbauers, der damit aber zu Hoffnungen auf gediegene Leistungen in der Mechanik berechtigt. — Von Smith erregte eine Englische Futter-, Mähe- und Wendemaschine Aufsehen, indem sie während dem Mähen gleichzeitig das Futter hoch in die Luft wirft und in Einem Tage fertig bringt was sonst wohl kaum in 5 bis 6 Tagen zu erreichen wäre.

Die schöne Festlichkeit zu Trappes ging zu allgemeiner wahrhafter Befriedigung vorüber; die Versuche waren so gewissenhaft und augenscheinlich als möglich gemacht worden, wenn auch die beschränkte Zeit eine Auswahl unter der vorhandenen großen Anzahl von Maschinen bedingte, so daß gewiß noch manche spezielle Prüfung vorgenommen werden muß. Einer solchen werden wir ebenfalls unsere Aufmerksamkeit widmen und namentlich die Leistungen folgender Gegenstände beobachten: Der französische Doppelpflug von Rayet, und jener des Director Bodin zu Rennes. — Ein durchgreifendes Werkzeug ist Guipal's Nachpflug; derselbe lieferte bereits die befriedigendste Arbeit in Feldern die der Wurzel-Cultur bestimmt sind. — Howard's Englischer Pflug soll nach Bentals Kraftmesser die geringste Zugkraft verbraucht und dabei die besten Resultate seines Wirkens geliefert haben. — Der Pflug Ransomes & Sims wird von competentester Seite für sehr gut erklärt; der Director Bella von Grignon kaufte ihn für $36^1/_2$ Thlr. (ohne die Eingangsrechte). — Busby's Englischer Pflug wird ebenfalls gerühmt; der ihn führende Arbeiter ließ zuweilen Holmen los um vielleicht zu zeigen wie ausgedehnt das Wirken der Maschine ist. — Die Belgischen Geräthschaften haben einen Theil ihres Erfolgs der geschickten Führung des Baron von Matheline (ehemaligem Zögling von Roville) zu verdanken, der die Handhaben der Tixhone, Odeurs und Berckmann Pflüge muthig ergriff und gewandt leitete. — So auch zeigte sich die Englische Futterwende von Smith & Asby erst von erfolgreicher Bedeutung als Herr Baron, der Hofmeister der Meierei zu Trappes, sie unter seine geschickten Hände nahm; leider ist diese Maschine, sowie noch eine große Zahl anderer Geräthschaften, worunter Bental's Dynamomêtre, von der Versailler Eisenbahn nicht vorsichtig behandelt worden, so daß sie mit Sprüngen und Brüchen in die Ausstellung gekommen sind. — Der Böhmische Ruchaldo Pflug, so sehr er dort geachtet ist, drang hier mit seinen Ergebnissen, un-

gachtet vieler Versuche, nicht durch. — Toscana hat noch von dem berühmten Namen Lambruschini einen geometrisch bedeutsamen Pflug hier, der sich aber auch nicht bewähren wollte. — Als eine gut combinirte und leicht zu führende Säemaschine wird noch die von Jacquet-Robillard bezeichnet.

In Trappes bediente man sich eines besonderen Instrumentes zum Messen der Tief-Arbeiten im Acker; dasselbe ähnelt einem Schuhmachermaaß und ist in Art der Englischen Klaftermesser construirt.

Wir haben bei den Ackergeräthschaften die Kräftemesser — Dynamomêtre — vom General Morin und von Bental erwähnt; der erstere ist bei Anwendung auf Zugkraft, von größter Präcision mit welcher er jede, von der Bespannung ausgeübte Kraft angiebt. Die neue Anlage des Vortrains auf welchem der Apparat zu ruhen kommt, hat General Morin aber dem Bental'schen Dynamometer nachgebildet, da der Englische Apparat eben durch seine vorzügliche Disposition sich auszeichnet und zur Prüfung der Ackerpflüge, 2c. sehr geeignet zeigt. — Aus der großen Zahl von Vermittelungs-Instrumenten um den Luftdichtigkeits- oder Dampfdruck in Maschinen zu messen, sich des Wasserniveaus in Kesseln zu vergewissern, rühmen wir einen, von dem geschickten Maschinenbauer Bourdon angefertigten metallischen Manomêtre, welcher den ehemaligen Quecksilber-Apparat ersetzt; wir finden dasselbe Instrument aber auch von Schäffer & Budenberg in Magdeburg und von Spitzenreiter & Comp. in Berlin, in sehr sauberen Exemplaren vorgeführt. — Von einer erfinderischen Anlage ist der Wasserzähler welchen die Societät „Atlas" zu Amsterdam, ausstellt; Rumpfmulden vertreten bei ihm mit geschickter Wirksamkeit das gewissenhafte Zählen der passirenden Flüssigkeit. — Die Gaszähler bilden eine große Nummer unter den ähnlichen Apparaten, und die Zahl der Wagen zu jeder Art Gebrauch, von der großen Brückenwage für Locomotiven bis herab auf die kleinsten und feinsten Gattungen, ist so groß, daß wir uns begnügen müssen eine Locomotiv-Wage von vorzüglicher Arbeit von Sagnier, und die reiche Sammlung von H. D. Schmid in Wien auszuzeichnen. — In Anwendung hydraulischer Triebkraft beweisen sich die Turbinen von Flageollet in Vagney als vorzüglich; sie wirken mit großer Schnelligkeit unterhalb wie auch oberhalb des Wassers, und sind von den Besitzern von Eisen-Werkstätten sehr gesucht. Fourneron in Paris und Gebrüder Cousin in Bordeaux begegnen sich in ihren Turbinen mit großer Aehnlichkeit des Aeußeren und der Gesammtanlage; als ausgezeichnete Resultate liefernd, wird aber das hydraulische Werk von Fontaine, Braud & Froment in Chartres gelobt. Das Ausland figurirt nur mit einer einzigen Turbine von der Kaiserlichen Verwaltung der Minen- und Schmelzwerke zu Jenbuch in Tyrol; das System auf welches sie fußt, hat in Oestreich

und Nordamerika sich als gut bewährt, und ist solches zur Aufnahme in Frankreich von dem General Poncelet seit langer Zeit schon vorgeschlagen worden, jedoch nur in der Nähe von Toulouse in vorläufige Aufnahme gekommen. — In dem Gebäude, wo sich die Dampfkessel welche den Maschinen den nöthigen Nahrungsstoff zuführen, befinden, sind die Dampfkessel von Farcot als neu in der Anlage der Sieteröhren oberhalb und zu den Seitentheilen des Kesselrumpfs, zu bezeichnen. Es ist dies System vielfach anerkannt worden und hat der Erfinder einen, von der Société d'encouragement ausgesetzten Preis von 10,000 Frcs., mit Legavrian in Lille, getheilt. — In den Dispositionen ebenfalls neu und nach dem Entwurf Molinos, haben Nepveu & Comp. einen Locomotiv-Dampfkessel ausgestellt, in welchem eine größere Dampferzeugung durch Rauchverzehrung gewonnen werden soll. — Auf Hochdruck berechnet und bei mehreren Dampfbooten angewendet, finden wir in besonderer Gestaltung und erfinderischer Construction einen Dampfkessel von Clavières; und von Dürenne Sohn das meisterhaft gearbeitete Exemplar eines gleichen, der ohne Anstrich gelassen wurde, damit die Schönheit und Sicherheit der, aus diesem Atelier hervorgehenden Schöpfungen besser ermessen würden. Ein anderer Dampfkessel aus letzterer Fabrik hat ganz neue Dispositionen denen man eine erfolgreiche Zukunft verspricht; im Verhältniß wie 1 zu 9 gewann der Erfinder damit aus gewöhnlicher Kohle den Dampfgegensatz. — Ein besonderes Interesse wendet sich einem Apparat von Beaumont & Mayer zu, der seine Dampferzeugung durch Friktion gewinnt; es sind bis jetzt aber verschiedene Zweifel bezüglich einer umfänglichen Anwendung dieser Erfindung aufgestiegen. Vertrauen schenkt man dagegen dem neu eingeschlagenen Wege von Gebrüder Jackson, Peters, Gaudet & Comp., die Dampfkessel aus Stahlblech zu bauen; die Herstellungskosten sind zwar noch hoch, die gebotenen Vortheile einer bedeutenden Gewichtsreduktion und Widerstandskraft aber einleuchtend und sehr beachtenswerth. — Von Dampfmaschinen mit senkrechten Cylindern begegnen wir zuerst dreien, von Powelt, Scott und Lacroix Vater und Sohn in Rouen ausgestellt; sie gleichen einander im Aeußeren, in der Leistung von je 40 Pferdekraft, und dem System in welchem sie, nach Wolf, mit zwei, im Diameter unterschiedenen Cylindern construirt sind. — Eine glückliche Neuerung liegt in der Maschine, welche Lecouteux in Paris als ihren Erbauer nennt; ebenfalls nach Wolfs System gebildet, ist ihr jedoch im Cylinderhemd den Zu- und Ausgängen des Dampfes eine Combinirung gegeben mittelst welcher die beiden Cylinder, einzeln oder gemeinschaftlich, in Wirksamkeit versetzt werden können. — Die Dampfmaschine von Tresel in St. Quentin soll des Erbauers System für den Mechanismus der Expansion darstellen und die Sicherheit der Operationen der Maschine beweisen, wonach ihr die größte Anerkennung schon früher ausgesprochen, und sie zu weiterer und größerer Verbreitung empfohlen wurde. — Die kräftigste und schnellste Bewegung (die Kurbelwelle macht in einer Minute 250 Umschwingungen) wird bei einer Vertikal-

Maschine von Flaud in Paris, schon wegen ihres, sonst sehr kleinen Volumen ungemein auffällig; die Moteurs (Bewegkräfte) sind außerordentlich stark, doch soll die Unterhaltung dieser, an und für sich billigen Maschine, kostspielig sein, da bei jeder Pulsation ein guter Theil Dampf dem kleinen Maschinenrumpf entschlüpft. — Unter den horizontalen Dampfmaschinen, welche ihre Kraft auf die Hauptwelle der Maschinenabtheilung ausüben von der die ruhenden Maschinen zunächst das Leben empfangen, zeichnen sich die von Bourdon mit Expansion ohne Condensation, aus; es folgt dann Farcot's Maschine zu 50 Pferdekraft mit Condensation und wechselnder Expansion; ferner Revallier & Comp. in St. Etienne mit einem gleichen Werke, welches die interessantesten, hauptsächlich in dem Modus der Dampfzutheilung angebrachten Verbesserungen bietet; diese Maschine soll bei einer Minenausbeutung angewendet werden und ist auf handbarem Expansionswechsel berechnet, um nach Art und Tiefe der Arbeiten die Moteurkraft beliebig erhöhen zu können. — Die Wasserreservoirs, welche die Maschinen und Apparate für die ganze Dauer ihrer Bewegung zu versorgen haben, werden durch Hebewerke genährt und diese durch zwei vorzüglich gerühmte Dampfmaschinen von Nepveu & Comp. in Wirksamkeit gebracht; den Expansionswechsel bewirkt der sogenannte Stephenson-Slide (Couliſſe, Gleitbahn, Gleitwand). — Die Namen Andr. Köchlin, Gratiot, Boruz, Cail & Comp., Thomas & Laurens werden nach ihren Ausstellungen ehrenvoll genannt; zum Theil setzen deren Maschinen andere mechanische Apparate in Bewegung und wird so eine Köchlinsche Druckmaschine für Stoffe in Triebkraft gebracht. — Von schönem Bau ist eine oscillirende Dampfmaschine von Boyer in Lille; eine ähnliche kleine, sehr saubere Maschine von Béchu bringt einen Tüllstuhl, den die Tüllassociation zu St. Pierre-les-Calais eingesandt hat, in Thätigkeit. — England stellt durch Fairbairn in Manchester eine der schönsten Maschinen mit vertikalem Cylinder aus, welche ihre Kraft auf die Englischen Spinnmaschinen übt. — Von Neumann & Eßer in Aachen erfreut uns wahrhaft eine Dampfmaschine mit wechselnder Expansion und Hochdruck, von 14 Pferdekraft, in sehr schöner Ausführung; und bemerkenswerth erscheint uns ferner die kleine Maschine von Schäffer & Budenberg in Magdeburg, welche nicht mittelst der Excentrik, sondern direct Nahrung zutheilt. — H. D. Schmid in Wien, läßt uns seine ausgezeichneten vertikalen und horizontalen Maschinen kennen lernen. Eine von diesen gehört sogar zu den bedeutendsten, welche vom Auslande gesendet wurden. — Cail, Hallot & Comp. in Brüssel, Barret, Exall & Andrews in Reading, Steenstrup in Christiania zählen zu den hervortretenden Namen der noch übrigen Aussteller.

Die mechanischen Hebewerke, Druck- und Saugpumpen zeichnen sich meist durch schöne Ausführung und gewisse Vervollkommnungen in den Details mittelst des Coautchouks aus; aber einer vorzüglichen Aufmerksamkeit und des Rühmens werth, ist das mächtige Englische Werk von Appold, durch Easton & Amos in London ausgestellt: dasselbe schöpft und

hebt mit unverwüstlicher Kraft starke Wassermassen, und soll bei Trockenlegung von Sümpfen und Seegebieten sich als vortrefflich bewähren. — Von Flaud & Guerin in Paris, Merryweather in London, und aus Canada sind einige schöne Feuerspritzen von leichter Handhabung und kräftiger Wirkung zugeführt. — J. Beduwé in Aachen begleitet ein ähnliches Druck- und Saugwerk zur Anwendung bei Schadenfeuern, mit einer sogenannten Speisepumpe von schöner Anlage und Ausführung. — Die Luftzieher, Ventilatoren und Gebläswerke (Souffleries), bringen den harmlosen Beschauern oft eine gar unerwartete Ueberraschung entgegen; besonders ist ein dergleichen Gebläswerk zuweilen so gut berechnet gestellt, daß es, arglistig genug, Herrenhüte und Damenschleier in sein Luftspiel zieht. Die bedeutendsten Gebläswerke kommen von Thomas & Laurens, Cail & Comp., Vauthier & Gibour in Dijon her; der Artilleriehauptmann de la Colonge, ferner Lloyd in London, und Dubied & Ducommun in Mühlhausen haben bei ihren Ventilatoren, durch eigenthümliche innere Modificationen, jedes Geräusch zu beseitigen gesucht und hat hierin Lloyd vorzugsweise reussirt. — Belgien hat durch Fabry den bedeutendsten Ventilator (von Colson gebaut) aufzuweisen; derselbe ist bestimmt den Minen und Schachten reine atmosphärische Luft zuzuführen. Die Maschine arbeitet kräftig an zwei Wellen mit sechs Schaufelflügeln in ungestörter Regelmäßigkeit, und bringt eine einführende und eine ausgehende Luftströmung mit dem ergiebigsten Erfolg hervor. Die Erfindung wird in ihren Wirkungen sehr hoch geschätzt. — Die Maschinen zum Special-Gebrauch der Industrien und Gewerbe, erschließen ein vollständiges, überreich besetztes Gebiet. Das Mineralreich, die Steingattungen und den Marmor den Zahnwerken der Maschine unterthan zu machen, hat Peter Vittorelly in Tyrol, auf eine gut combinirte Weise, durch Säge und Steinhobel gleichzeitig den Körper bearbeitend, erreicht. Chevalliers einfacher Apparat, um die härtesten Massen „Granit, Quarz, Glas" zu schneiden, läßt kaum diese Leistung erwarten, denn nur ein einfacher Eisendraht mit angefeuchtetem Sand in Berührung gebracht, vollzieht die Durchschneidung der man Unfehlbarkeit und Vortheile nachrühmt. — Um Holzzierrathen in allerlei Rundungen und Kehlungen zu erzeugen, wirkt eine Maschine mit Säge ohne Ende, von Perin, in größter Geschicklichkeit, die, sowie eine richtige Handhabung der Maschine, dem Lenker derselben aber auch nicht fehlen dürfen. — In $2^1/_2$ Minuten dreht Escafit mittelst seiner Maschine ein vollkommenes und schönes Billardqueue. — Eine Hobelmaschine, welche vier Flächen des Holzes zugleich bearbeitet, und eine zweite zur Herrichtung von getäfelten Fußböden, sind von Sautreuil in Fecamp unter Garantie aufgestellt. — Normand in Havre findet mit seinen ausgestellten zwei großen Sägemaschinen die lebhafteste Anerkennung; und die Usine von Graffenstaden hat in ihren Maschinen die Aufgabe zu lösen gesucht, Holz jeder Art schnell und genau zu den mannichfachsten Bauzwecken herzustellen. — Die Korkpfropfenschneidewerke von Duprat in Marseille zeichnen sich

vor allen anderen in Genauigkeit und Schönheit ihres Fabrikats aller Dimensionen aus. — L. Schwartzkop in Berlin nimmt mit seinem, durch Dampfkraft bewegten 24 schneidigen Holzsägewerk, das lebhafteste Interesse in Anspruch; der Dampf giebt in der Minute der Maschine 200 Pistonstöße und eben so viel Schneidsäge-Bewegungen — England, Nordamerika und Canada haben einige, ebenfalls sehr interessante Werke zugeführt, die mit Erfolg in Waldungen zum Baumfällen benutzt werden.

Für die Bearbeitung des Eisens, halten Drehmaschinen, Schleifzüge, Schneidebänke, u. dergl. einen großen Raum besetzt. Die Engländer Whitworth, Beacock & Tanett, Stepherd & Mill, sowie französischer Seits die Namen Polonceau, Calla, Dubied & Ducommun, Cail & Comp., Decoster, die Usine Graffenstaden bei Strasburg, streben mit werthvollen mechanischen Apparaten vor; die wirksamen Schneidestahle sind bei den Englischen Maschinen mit Wendewerk versehen, derart daß sie rück- und vorwärts die Flächen des Eisens bearbeiten. Whitworth und Polonceau zeichnen sich in glücklich componirten Werken von vollendeter Arbeit zur Herstellung der Waggonsräder aus. — A. Hamann, E. Fulda und G. Sigl in Berlin, J. Mannhard in München, und unter besonderer Anerkennung A. Moser & Comp. in Aachen haben mehrere Maschinen zum Eisenhobeln, Schraubenschneiden und konische Flächen zu bilden, ausgestellt. — Die Pariser Industrie zeigt in einer Zahl kleiner mechanischer Apparate die sich gestellte Aufgabe das Metall zu formen, durchzuschlagen und durchzuschneiden. Als interessant ist von Frey & Stolz, eine Maschine zur Nagelverfertigung hervorzuheben, an der die Federn durch Coautchoukbänder ersetzt sind. — Zu bedauern haben wir, daß die, von B. Rechsteiner in Connewitz bei Leipzig, ausgestellten Muster aller Arten vollkommener Drahtnägel nicht so günstig in die Augen fallen wie es die Arbeiten des mechanischen Automats seiner genialen Erfindung, in der That verdienen. — Cail & Co. haben sich seit längerer Zeit schon vorzugsweise mit Apparaten für die Zuckerfabrikation beschäftigt, und man spendet einem dergleichen mit Centrifugalkraft betrieben, zur Abklärung und Austropfung bestimmt, sowie einem Abdampfungsapparat nach demselben Princip von Boutigny Sohn construirt, viel Lob.

Im Gebiet der Typographie und verwandten Künste, hat Dutartre in Paris eine schöne mechanische Presse für Luxuspapiere, ingleichen eine Schnellpresse für den Druck typographischer Aquarellen ausgestellt und liefert er dem Publikum, in überraschend schneller Weise, Ansichten vom Industriegebäude in Buntdruck, was in ähnlicher Art Henry Plon auf einer schönen Marinoni-Presse vollzieht. Für den Journaldruck zeichnen sich die wirksamen Schnellpressen von Marinoni (in der Stunde 6000 Exempl. liefernd), von Fr. Normand und Ch. Girondot vorzüglich aus. Goisne, Derniame (Maschinenmeister bei Dupont) und Fontaine in Marseille sind die Erfinder verschiedener, zweckmäßiger Maschinen-Verbesserungen nach denen eine, von Derniame gebaute kleine

Handpresse mit mechanischer Auftragwalze, wirklich Staunen erregend wirkt und den Vorübergehenden eben gedruckte Blätter der Erinnerung darbietet. Lecocq in Paris hat das Englische Edmondson'sche System, zum Druck und Nummeriren von Eisenbahn-Fahrbillets mit vielem Erfolg verbessert: er druckt, nummerirt und durchschneidet mit seinem Apparat in der Stunde 10,000 Stück, zu dem billigen Preis von 19 Sgr. für das Tausend, was den Eisenbahngesellschaften bei dem Bedarf von Millionen Fahrbillets sehr zu Statten kommen muß. Ein zweiter Apparat in verdoppelter Schnelligkeit, controllirt und justirt durch gewisse Zeichen die gedruckten Billets, und ein dritter vermag in einer Stunde gegen 3000 Stück zu datiren und mit Trainnummer zu versehen. Von G. C. W. Bornholdt in Elberfeld finden wir einen ähnlichen Apparat, gleich gut wie der erstgenannte angelegt und in sauberer Arbeit ausgeführt, dessen Leistungen zu der Hoffnung berechtigen, daß es dem geschickten Verfertiger der Maschine gelingen wird, eine Erhöhung ihrer Kunstfertigkeit zu bewirken.

Unter den Apparaten für Schriftgießerei wird Johnson in London von keinem Aussteller erreicht, noch weniger übertroffen; denn vortheilhaft von jeder anderen Mechanik, selbst von der Derriey'schen abweichend, gehen die einzelnen Formtheile, in welche der Buchstabe gegossen wurde, sämmtlich aus einander und reinigen sich von selbst bei dieser ausscheidenden Bewegung. C. Kirsch in Berlin hat einen beifällig aufgenommenen Apparat zum Schriftgießen eingesandt. — Die Firma Andreas Köchlin & Comp. in Mühlhausen ist nicht blos in Frankreich bekannt und berühmt durch ihre Maschinen zum Bedrucken von Stoffen, und wir bewundern ein solches, von Dollfus, Mieg & Co. in Mühlhausen im Industrie-Palast aufgestelltes Werk in seiner Thätigkeit die, fast geräuschlos, bereits viele tausend Meter Jaconets und Mousseline in zweifarbigem Druck geliefert hat. Wenn ebengenannte bedeutende Fabrik die zwölf Maschinen nach Köchlin's Construktion und System, welche sie besitzt, gleichzeitig arbeiten läßt, so produciren sie ein Tagewerk von ca. 105,000 Ellen Druck, mehr demnach als die halbe Länge der Eisenbahn von Leipzig bis Dresden beträgt. — L'huillier's Papiermaschine — indem wir noch einige der interessantesten mechanischen Werke namhaft machen — ist ein vorzügliches Erzeugniß der Mechanik; sie empfängt Teich und giebt dafür am äußersten Ende das gänzlich vollendete Papier in Rollen zurück. — Chaumont hat einen vortrefflichen mechanischen Apparat zur Bearbeitung der Haasenfelle ausgestellt, der mit Genauigkeit und Schnelligkeit die feinste Rupf-Operation vollzieht. — Berendorf Vater und Sohn comprimiren mit ihrem Apparat die Häute auf eine musterhafte Weise, sowie Ed. Schulhof und H. Salomé die Kuhhaut und das Schaaffell zu beliebiger Feinheitsherstellung unter ihre Mechaniken nehmen. — Es ist unterhaltend, Em. Gouin's colossalen Steinhammer in vollem Eifer arbeiten zu sehen, während man dabei zu ernsten und sorglichen Betrachtungen über die Zukunft unserer Chausseesteinklopfer, hingerissen wird. —

R. D. Carillion in Paris macht sich mit einer Polirmaschine für Spiegelglase auf's Neue und Vortheilhafteste als tüchtiger Mechaniker bekannt. — Cadet Colsenet macht uns in einer langen, aber klaren und einleuchtenden Rede begreiflich, welcher Vortheil unter genauer Berechnung des Gährungs-Processes, in Bereitung des Brodteichs auf dem Wege der Mechanik liegt; dabei dreht er seinen sehr gut angelegten, mit Masse gefüllten Apparat, in welchem ein, oberhalb angebrachtes bewegliches Siebwerk das Mehl successive einfallen läßt, und reicht uns zum Schluß ein Stück so fabrizirtes Brod, in dessen Teich sich demnach die Muskelkraft eines Bäckergehülfen nicht zu versuchen braucht. — Ein anderer Lehrvortrag findet bei Sellier aus Grenoble Statt: in ihm wird uns praktisch vorgeführt, wie die stärksten Ledersohlen auf die haltbarste Weise durch Schraubstifte zusammengefügt werden und das ganze Geschäft des Besohlens durch den mechanischen Apparat mit Beihülfe eines einfachen Messingdraths, den die Maschine zur Schraube bildet, in das Leder eindreht und dann schön glatt abschneidet, ausgeführt wird. Sellier's Werkstatt arbeitet viel für das Militair, doch auch feines Schuhwerk richtet sie ganz vorzüglich her. — Wahrhaft drollig ist eine Maschine für Seiler — ein Seilerautomat — anzuschauen; wie wenn bei kaltem Wetter, um sich zu erwärmen, man die Arme kreuzweis zusammenschlägt, so wirken drei Paar, fortwährend sich drehende starke Klöppel perpendikulair in einander. Die Maschine verlangt nur einen ganz geringen Längen-Raum, während die Seilergewerke die, ihnen zum Arbeiten nöthige Platzlänge in der Regel nur im Freien finden, und reicht sie zu der mäßigen Höhe von 10 Fuß; ihr Bedarf an Dampfkraft ist unbedeutend; man giebt ihr die nöthige Hanf-Einlage und — fertige Seile und Stränge, sauber zusammengewunden oder aufgerollt, zollt sie zurück.

Der Industriepalast.

(Fortsetzung.)

Die wollenen Streifgarne in einem Assortiment von 14 Nummern und anderen 82 Nummern von Gebr. Eckhardt in Großenhain, sowie die feinen Kammgarnmuster in Schuß- und Kettenfäden zu 115 und 64,000 Ellen auf das Zollpfd., von der Leipziger Kammgarnspinnerei eingesandt, erwähnen wir unter verdienter Anerkennung, und gehen bei Berührung des Namens Leipzig auf dessen typographische Leistungen über, welche in den ausgestellten betreffenden Artikeln die französischen Fachmänner mit besonderer Achtung erfüllen. Aus dem großen, weit und ehrenvoll bekannten Verlagsgeschäft von F. A. Brockhaus liegt eine Sammlung von 407 Bänden sehr schön gedruckter und zum Theil illustrirter Werke vor, die sich über das Gebiet fast aller Wissenschaften verbreiten und einen Einblick in das graphische Fach überhaupt, wie zugleich in die ausgedehnten, reichen und verdienstvollen Verlagsunternehmungen dieses Hauses gewähren. — In 35 Bänden verschiedener

Specimina bereichert die Teubnersche Buchhandlung, Druckerei und Schriftgießerei würdig die Ausstellung, und unter der Sendung aus dem Hinrichs'schen Verlag zeichnen sich, neben vielem Werthvollen, mehrere Atlasse und sehr zweckmäßig eingerichtete geographische Karten auf Wachspapier für den Schulgebrauch aus. — Die typographische Anstalt von J. B. Hirschfeld, schon von geraumer Zeit her durch ihre geschmackvollen und schön ausgeführten Arbeiten bekannt, zeichnet sich hier mit einem Album gewählter Muster von Verzierungen und kunstreicher Titelblätter, durch einen Band „Monumente deutscher Architektur, Sculptur und Malerei", sowie durch ein, nur in vier Exemplaren existirendes schönes Gebetbuch in Golddruck, aus. — Bei dem ernsten, kräftigen Streben, mit welchem das typographische Institut von Giesecke & Devrient in kurzer Zeit allgemeine Anerkennung erlangt hat, und das Gebiet der Buchdruckerei, Lithographie, Kupferstechkunst, Galvanoplastik, 2c. nach jeder Richtung hin mit künstlerischer Hingebung bearbeitet, konnten die hier ausgestellten Vorlagen nur ausgezeichnet erwartet werden, und legen dieselben von dem aesthetischen Sinn wie von dem regen Eifer der Leiter des Etablissements ein ehrenvolles und sprechendes Zeugniß ab. — Das rühmlichst bekannte Xylographische Atelier von Eduard Kretzschmar führt im Palast des Beaux arts zwölf große Tableaux mit vielen, ganz vorzüglichen Holzschnitten vor. — Die Xylographien von J. G. Flegel behandeln vorzugsweise Gegenstände der Botanik und der mikroskopischen Anatomie.

Im Annex-Gebäude hat Sachsen Proben der Gitterseer Coks-Ausbeute, sowie von Gas-, Schmiede- und mehreren anderen Sorten gewaschener Kohlen aus den Minen des Baron von Burgk bei Dresden, ausgelegt. — Zwei Musterbücher sehr feiner und mannichfaltiger Holzfourniere machen mit den besten Leistungen der Kunstschneidemühle von Schlobach & Morgenstern in Leipzig bekannt. Es ist dies großartige Etablissement mit der Anlage von noch einer Zirkelsäge beschäftigt die alle anderen dergleichen in Deutschland überragen wird.

Sechs Wollfließe, von denen eines sich im gutconservirten Naturzustande auf dem ausgestopften Mutterschaafe befindet, rühren von einer Heerde der Negretti-Raçe aus der Zucht des Gutsbesitzers Heinrich Kind zu Klein-Bautzen her, dem, wegen ausgezeichneter Cultur des edeln Produkts, die verdiente Anerkennung nicht entgehen wird. — Nach einem neuen System gebaut, das die Beobachtung der Thätigkeit und die Behandlung der Bienen wesentlich erleichtert, findet ein Bienenhaus in Holz mit Glasscheiben, drei, unter sich verbundene Bienenwohnungen enthaltend, verdiente, volle Anerkennung. Der Aussteller, Herr von Burchardi zu Hermsdorf bei Königstein, ein beobachtender Pfleger und ein pflegsamer Beobachter seiner betriebsamen Thierchen, bekundet sein schönes Streben in diesem Modell, so wie in einem zweiten kleineren, in Kreuzform, welche beide sehr sinnig construirt und sauber gearbeitet sind. — Die Bauanstalt für

Ackergeräthschaften des Dr. Hamm, sandte aus ihrem wohlbestellten Magazin zu Leipzig zwar nur zwei Maschinen: die Eine zum Handgebrauch für Körnerdrusch, die andere, eine Reinigungsmaschine mit Siebwerk; beide sind aber von der sorgfältigsten Arbeit, die Form sehr ansprechend; und eine gesunde Mechanik liegt in ihnen, frei von Hyperbeln die oftmals eine Folgerung auf Werth unzulässig machen. Zum besondern Verdienst gereichen der Anstalt ihre niedrig gestellten Verkaufs-Preise im Vergleich zu den speciellen Notirungen anderer Länder. — Die Chemie, das weite Gebiet einer noch segensreichen Zukunft, hält durch die Geschäftsfirmen Schimmel & Comp., Sachse & Comp., Friedr. Kayser und Eduard Büttner in Leipzig, mannichfache Auslagen von Präparaten, besonders aber von ätherischen Oelen und Essenzen, und der Mechaniker Hugersdorf begleitet dieselben mit einem mechanischen Apparat, einem Colorimeter zur chemischen Analyse farbiger Flüssigkeiten auf dem Wege der Beobachtung der Farbintensität. — Einen Dynamometer mit Telescop und Spiegel, zur Beobachtung und Messung des electrischen Stroms durch Vibration eines Magnets in einem Multiplicator erzeugt, hat der Inspector und Mechaniker Louis Leyser in Leipzig vorgeführt und damit lebhaftes Interesse erregt. — Die Rechsteiner'schen Metallschrauben (Ve. die Maschinenabtheilung), die lackirten Kalbleder von Friedr. Kuntze in Rochlitz, die gebirgischen Blechwaarenfabrikate von Heinr. Friedrich in Beierfeld dürfen noch gerechtermaßen eine Erwähnung in Anspruch nehmen, welche wir ebenso den wirklich hübschen, ausnehmend billigen Holzspielwaaren von Carl Weber in Grünhainichen schulden, und gern auch den niedlichen französischen Elite-Regimentern und dem Generalstab der Kaiser Napoleon I. u. III., womit, in 350 Figürchen vortrefflicher Arbeit, der Fabrikant Hülse in Dresden seine Kunstfertigkeit präsentirt, gewähren.

Der Preußische Staat, welcher zugleich mit seinen Ausstellungsgegenständen die des Thüringer Staatenbundes, der Braunschweiger, Mecklenburger, Anhaltischen, Lippeschen Gebietstheile und das der freien Stadt Frankfurt a. M. in seinem Ausstellungs-Complexe vereinigt, nimmt in jeder Hinsicht einen bedeutenden Rang in Paris ein; äußerer Schmuck und Bekleidung sind, unter nicht unbedeutendem Kostenaufwande, in Harmonie mit der Gesammtheit gebracht worden. Im Annex-Gebäude werden die preußischen Auslagen an Mineralien, Rohprodukten, Stoffen erster Herrichtung, zum Inbegriff fast der gesammten deutschen Länder-Erzeugnisse welche sich jenen zur Seite befinden. Deutschlands und Oestreichs Reichthum an Mineralien, an Mineral-Brennstoffen und Brennstoffen überhaupt, ist im Auslande gebührend anerkannt, und wird durch die diesmaligen ausgedehnten Vorlagen solcher Erzeugnisse nur bestätigt. Als wahr angenommen, daß in England $^1/_{20}$, in Belgien $^1/_{24}$, in Frankreich $^1/_{200}$ der Erdoberfläche auf Kohle ruhen, so sind beim Vergleich des deutschen Continents hiermit, Preußen, Sachsen und Oestreich, die am meisten productiven Staaten, und der erstere nimmt sogar hierin nach

England den zweiten Rang überhaupt ein, in Erwägung, daß er im Jahre 1852, 103 Millionen Ctr. Steinkohlen, und nahe an 36 Millionen Ctr. Braunkohlen Ausbeute geliefert hat. Die königl. preußische Minenverwaltung ordnete zur Ausstellung eine Sammlung von Kohlen, wie sie den reichsten Gruben des Saarbrückener Thales, der Gegend von Eßen, zc. entnommen werden. Den metallurgischen Steinarten zur Seite, sehen wir die Hüttenwerkprodukte an Blei, Kupfer, Nickel, Silber, hauptsächlich aber Eisen und Zink, in aller Mannichfaltigkeit ihrer Herrichtung, darunter die auffälligsten Dimensionen bei Eisen, Eisenblech und Stahl, und es zeichnen sich die Produkte der Phönix-Gesellschaft von Gebr. Stumm, und unter Andern eine Eisenblechtafel von 15 Ctr. Schwere von Jacobi, Haniel & Huyßen, ferner ein Block von gegossenem Stahl in einem Gewicht von 100 Ctr., von Friedr. Krupp in Eßen herrührend, besonders aus. In den feinsten Nuançen des Eisenblechs zu Ornamentalzwecken excelliren die Fabrikate des Grafen von Renard, während Proben der Ausbeute und Zurichtung des Zinks durch die Gesellschaft des „alten Berges" auf preußischen, badenschen, belgischen und französischen Gebieten, hier wieder vorkommen und sich ihnen die gleichen Vorlagen von Ruffer & Comp. ebenbürtig anreihen. Iserlohn und Schlesisch Naumburg zeigen „deutsches Silber" (Nickel) in vorzüglicher Reinheit, frei von jedem Schwefel- und Arsenikgehalt, und wenn öfters ein durchdringender schöner Glockenklang in richtiger Tonfolge hörbar wird, so melden sich damit die Prachtstücke von Glockenguß aus der Bochumer Actien-Fabrik. Die preußischen Rohkupfer, die gewalzten Kupfertafeln sind durch ein großes, mechanisches Werk, einem Abdampfungsapparat für Zuckerraffinerien von Heckmann in Berlin, überragt. — Alle deutschen Lande haben Sendungen ihrer vorzüglichsten Bodenculturerzeugnisse, Cerealien, gemacht. Aus den Provinzen Schlesien, Brandenburg, Posen rühren die Wollmuster her. Weiter die Schlesischen und Westphälischen Flachse, die Badenschen Hanfe, Tabaks- und Maismuster, Hopfenproben, welche an Güte den böhmischen und baierischen Hopfen nahestehen. Der Carlsruher Centralgarten für Ackerbau figurirt als Aussteller mit den vollständigsten Species der Landes-Cultur, und wenn wir in der östreichischen Abtheilung die Minenergebnisse Ungarns, Mährens und Böhmens aus Hermany, Löben, Steyerdorf, dann die vorzüglichen Stahle aus den Werken zu Jenbuch, (Tyrol), die Eisen aus Secco's Etablissement zu Mailand, dergleichen in größten Dimensionen aber von Rosthorn & Dickmann, weiter die Bleie von Untersitzen und Bleckberg, die Kupfer von Ritzbühl, die böhmischen Zinne, das Tellurmetall, Antimonium und Silber aus den ungarischen Iglo-Werken, Brünner Mercur, Nickel und Cobalt aus Berndorf und besonders die Kremnitzer goldhaltigen Mineralsteine später abhandeln werden, so führen wir nun aus den östreichischen Landen die herrlichen Getraidesorten, die ungarischen, böhmischen und mährischen Waizen-, Korn-, Gerste- und Haferarten, den lombardischen Reis, die böhmi-

schen schätzbaren Hopfenarten, hervortretend aber die gallizischen Tabake und den Mais an, von dem Kaiser Ferdinand I. aus seiner Prager Domaine sehr interessante Proben anhergeben ließ. In ganz ausgezeichneter Ordnung sind die östreichischen Wollen ausgestellt und classifizirt. Die böhmische Gesellschaft zur Verbesserung der Schaafzucht hat sich eine würdige Vertretung angelegen sein lassen; die Fließe, welche Fürst Ad. von Schwarzenberg, Graf von Mundy, und Graf Franz von Thun-Hohenstein vorlegen, gehören zu den besten, während noch eine große Zahl anderer, besonders aber von den Heerden der vereinigten Gutsbesitzer bemerkenswerth ist. Unter den gesammten östreichischen Ausstellern von Weinen, meist ungarischer Sorten, fällt die ungeheure Flaschen-Pyramide von Scherzer in Wien am meisten auf; bei einer Höhe von 30 Fuß, mag sie aus mehr denn 500 Flaschen zusammengesetzt sein und wohl ein vollständiges Sortiment bieten, dessen Prüfung, so wie die Durcharbeitung der, von den Schätzen des Rheingau's, Nassau's, der Pfalz und Badens eingesandten Proben der Preis-Jury schwere Kämpfe und Köpfe bereits gekostet haben mag und noch kosten wird. — In Nähe dieser Pyramide hat die östreichische Stearinkerzenfabrikation einen Ehrenplatz; nicht allein daß diese sich ebenfalls gefällt ein hohes pyramidenartiges Seitenstück zu bilden, finden wir auch in ausgezeichneter Reinheit und Weise die lebensgroße Büste Kaiser Napoleon III. in Stearin mit viel Treue ausgeführt. Man sieht sich hier auch durch merkwürdige, wirklich sinnreiche Tableaux in lebhaften Farben, von ziemlichen Umfang, angeregt, wie namentlich durch ein Bild „den Ausbruch des Vesuvs" darstellend; von einiger Entfernung aus betrachtet, hält man es für unmöglich, daß diese Bilder aus Schwefelholzköpfchen zusammengesetzt sind, und selbst nahe davor ist man versucht sie für eine starke Straminstickerei zu halten. Ueberhaupt enthält Oestreichs Abtheilung verschiedene derartige industrielle Extravaganzen, die wir auch in gegossenen Gemmensalzen zu Sculpturen, von der Ungarischen Salinen- und Domainen-Verwaltung zu erwähnen haben. Die Besichtigung der Vorlagen von Rohzucker des Grafen Larisch-Mönich zu Freistadt, die der Gräfin Blücher-Wahlstadt zu Radun in raffinirtem Runkelrübenzucker, und dergleichen von Baron Sina, Arnstein & Eskeles zu Laibach von noch zwanzig anderen Ausstellern umgeben, führt uns in den preußischen Staat zurück, woselbst die Berliner Industrie-Gesellschaft für die Runkelrüben Zuckerfabrikation des gesammten Zollvereins ein vollständiges Musterbild entwickelt, die Erzeugnisse nach den verschiedenen Fabrikationsarten und in allen Gattungen vorstellt. Die Ländereien um Magdeburg und die Saalgegenden beweisen sich hierbei auf einer hohen Stufe der Vervollkommnung, welche vom Auslande ihnen nicht bestritten werden kann. — Die Hansestädte, und zwar Carstens in Lübeck (Lieferant für die orientalische Armee), sowie Sillem & Comp. in Hamburg sind die einzigen bedeutenden Aussteller von Nahrungs-Conserven, die sich aber dem besten was Eng-

land und Frankreich hierin produciren, anreihen können. Diese beiden Länder im Verein mit Nordamerika und Canada, beweisen die großen, von Frankreich am lebhaftesten verfolgten Fortschritte in der nützlichen Kunst allerlei Substanzen und Nahrungsstoffe zur längern Aufbewahrung geeignet herzustellen. Hierfür haben durch unausgesetzte Forschungen und deren glückliche Resultate die Namen Masson, Gannal, Cholet & Co., Morel & Co.; Lamy in Frankreich, eine ausgedehnte Berühmtheit erlangt und bald wird es keine, von der Civilisation aufgenommenen Nahrungsmittel mehr geben, welche nicht Schutz vor Verderbniß finden könnten und einer langen Erhaltung, selbst beim Transport über die Meere, fähig wären. Hierbei fällt uns ein, daß wir seit Kurzem einen Canadischen frischen Bärenschinken in der Vitrine welche die Conserven dieses Landes enthält, vermissen; ein Geschmacksurtheil vermochten wir aber doch noch nicht zu erfahren. — Die chemischen und pharmaceutischen Produkte, dahin einschlagende Rohstoffe, Gummi- und Harzzubereitungen, flüchtigen Oele und Fette, Farbstoffe und Farben, Extrakte aller Art zu gewerblichen und Medizinalzwecken, bilden unter den deutschen Ausstellungen ein großes, höchst interessantes Forschungsfeld. In der bloßen Beschauung bleibt der Werth dieser edeln Produkte meist ganz unerkannt, es wäre denn, daß die Industrie durch äußere Formen, wie bei der Gelatine, mehreren Harzen und gummiartigen Substanzen bereits Hand daran gelegt hätte. Es sind die Fabrikate der Chemischen Fabrik zu Schönebeck bei Magdeburg uns als vorzüglich gerühmt worden, wobei sich die leichten Metalle auszeichnen sollen; ferner wird der Name H. Trommsdorf in Erfurt hoch in Ehren, werden dessen Farbsubstanzen für die schönsten in der Ausstellung gehalten. Alle verdiente Anerkennung finden noch Seybel & Co. und Dr. Lamatzsch in Wien, Frd. Jobst in Stuttgart, L. Marquart in Bonn, Letzterer wegen seines ausgestellten Bromium und ganz neuer Säuern; ferner Hasenclever & Co. in Aachen bezüglich ihres, mittelst blauem Chlorkalk gewonnenen Eisöles, und auch Pfeiffer, Schwarzenberg & Co. in Cassel.

In großer Menge und in Verschiedenheit nach Form und Farbe tritt die Gelatine, jene durchsichtige animalische, aus Lederabfällen bereitete Leimsubstanz, in der Ausstellung auf: als Cylinder, in dünnen Blättern auf denen zuweilen photographische Versuche erscheinen, als Papier den Graveuren und Holzschneidern dienlich, auch bei mikroskopischen Forschungen zu benutzen; und endlich als Camelia-Blumen in bunter Zusammenstellung. Man beabsichtigt diese gallertartige und sich verhärtende Masse bei der längeren Aufbewahrung des frischen Fleisches zu verwenden und hofft auch noch manchen andern nützlichen Gebrauch daraus zu ziehen, weshalb ein, von Darcet herrührender Spar-Apparat zur Bereitung der Gelatine, um so mehr Beachtung verdient. — Das Aluminium nimmt in der, dem chemischen Fache gewidmeten Abtheilung wohl den ersten Rang ein; dieses Metall, das seinen Ursprung den Forschungen des bekannten deutschen Chemikers Woehler ver-

dankt, wird aus, durch Schiefer-Erden gewonnenem Alaun gezogen; zuerst erzeugtes Aluminoxid wird in Chlormetall verwandelt und mit Natrium die Ausscheidung des Aluminium bewirkt, wobei jedoch noch keinerlei feste Basis gewonnen worden, die Herstellung sogar auf mehrere Wechselfälle gestoßen ist. Wir haben den häufig mißglückenden und theuern Versuchen jedenfalls den heutigen, bei Weitem den Goldwerth übersteigenden Preis dieses interessanten Metalls zuzuschreiben. Auf Anordnung des Kaisers Napoleon hat Saint-Clair Deville, mit besonderer Rücksicht auf die Exposition, eine sorgfältige Herstellung bewirkt; wir finden sein Erzeugniß in der Panorama-Gallerie in kleinen Barren, bei einem Taschenuhrwerk, und in einigen Objekten durch Christofle & Comp. verarbeitet. Dem Zink ähnlich hat es einen matten Glanz, auch im verarbeiteten Zustande, und scheint einer Politur noch nicht zugängig zu sein; bei gleicher Widerstandskraft in Feuer und Hitze wie das Silber ist es jedoch specifisch leichter als letzteres. — Der Coautchouk — durch Vulcanisirung zu so vielerlei Gebrauchszwecken geeignet — bietet uns mehrere sehr bemerkenswerthe deutsche Fabrikate, unter denen die umfänglichsten in starken Cylindern, Röhren, Rollen, Puffern, auch als Ersatz der Spiralfedern bestehen, und von Voigt & Minde, Fr. Fonrobert, und Fonrobert & Bruckner in Berlin ausgestellt sind. Man war hier im Allgemeinen auf einen ähnlichen Fortschritt nicht gefaßt, und ist gerecht genug der schönen Ausführung der Arbeiten an und für sich volle Anerkennung zu zollen, und nur eine etwas zu starke Durchschwefelung — zum Nachtheil des Materials — als Unterschied gegen das französische Fabrikat wird gerügt. Als Neuigkeit erregt besonders der gehärtete Coautchouk des Amerikaners Goodyen, dessen verschiedene ausgestellte Objecte wir schon früher erwähnten, eine ungemeine Theilnahme. Eine sehr große Prosperität scheint sich für dies Fabrikat zu erschließen, und da der Erfinder der Zurichtung desselben (sie geschieht, indem dem durchschwefelten Teige $^1/_5$ Theil des Gewichts in Schwefelblüthen beigefügt und die Vulcanisirung dieser Mischung bis zu 150 Grad Hitze getrieben wird), sein Patent für Frankreich an eine Pariser Actien-Gesellschaft überlassen und diese nun zur durchgreifenderen Ausbeute die Fabrikation nach Classen der Erzeugnißobjekte eingetheilt und solche in verschiedene bewährte Hände gelegt hat, so werden noch bedeutende Fortschritte zu erwarten stehen, von denen uns als besonders wichtig und bereits ziemlich gelungen, der Gewinn einer lichten, wo nicht vielleicht weißen Farbe — dann vielleicht den hellen Hornsorten und dem Elfenbein ähnlich — bezeichnet worden ist.

Wir sind, ehe wir weiter gehen, zu einem Umblick in der 14. Classe unter der Bezeichnung „Construction civile" gerufen, berichten aus ihr aber nur das Bemerkenswertheste nach geologischer Ordnung der Landestheile. Das Königreich Würtemberg hat durch Wagner & Comp. in Stuttgart ein sehr gutes und günstiges Bild seines Reichthums an Steinarten zu Bauzwecken, gegeben. Von Preußens Rheingegend bei Neuwied lernen wir die Tufkalke in Blöcken und pulverisirt, Trasse, u. dergl. zu Cementen, besonders

aber den Mecklinghauser Marmor in Säulen und Platten, recht vortheilhaft kennen. Oestreichs, Mährens und Ungarns Cemente, die künstlichen Marmorarten von Murmann in Penzig bei Wien, und hauptsächlich die Asphaltprodukte aus den adriatischen Etablissements auf der Insel Giudecca vom Baron von Rothschild, fallen günstig in die Augen. Belgien tritt mit Porphyrsteinen zur Pflasterung und mit schwarzem und weißem Marmor aus den Brüchen St. Hubert, zu Kaminöfen verarbeitet, auf. Frankreichs Departements: Isère, Mayenne, Sarthe, ꝛc., Corsica und die Pyrenäen haben vorzüglich schöne Marmorarten und zwei Säulen in grünem und blauem Turquin geliefert, welche, sowie der rothe Campan sich auszeichnen. Unbeschreiblich schön sind aber Algiers kostbare Arragoniten, Agatmarmor genannt. Die Gemeinde Ain-Teikalek, in der Provinz Oran, führt eine Tafel solch durchsichtigen, lieblich geaderten Marmors vor, welche über vier Ellen Länge hat. Die Ausbeute geschieht eine halbe Meile von der Meeresküste entfernt, und es giebt das Kriegsministerium einen Preis von 800—1000 Frcs. pr. Cubikmeter an. Der Herzog von Wellington, als er im vorigen Monate in Begleitung der Königin Victoria sich hier befand, kaufte mehrere in diesem Marmor bearbeitete Gegenstände, darunter auch ein paar Moresko-Vasen. Nahe bei Philippeville in der Provinz Constantine, wird unter Andern ein ebenfalls vorzüglicher gelber Marmor „Numidier Marmor“ gebrochen, wie diese französische Colonie auch sonstige schätzbare Granitarten, Porphyre, u. dergl. liefert. Den Irländer Serpentinmarmor, den polirten Aberdeen Granit, den Schwedischen Porphyr, Griechenlands Pentelicon und Egyptens schönen Oriental-Alabaster haben wir hervorzuheben und bemerken beim Vorübergehen an den mannichfaltigen Bedachungsarten, daß die neueren Porzellan- und auch Glasziegel als nicht praktisch befunden werden und wenig Beifall finden. Einer Steinschindelart, vom Grafen von Pourtalis zu St. Cyr ausgestellt, wird bedingungsweise großes Lob zuerkannt. Hier kommen wir nun gleichzeitig auf ein bewährtes vortreffliches Experiment zu sprechen, welches von den Namen Boucherie und Kuhlmann ausgeführt ist. Das Eine, von Ersterem betrieben, besteht in einem Mittel zur Conservirung des Holzes, das andere von Kuhlmann angewandt, in Schutz gegen Verderbniß weicher, poröser, kalkhaltiger Steinarten. Das Verfahren besteht im Durchseihen mit schwefelsauerm Kupferoxyd bei dem Holze, und im Durchtränken mit alkalisch kieselsaurem Salze (silicat) bei den Steinarten, und haben wir Eisenbahnschwellen gesehen, welche, laut ihnen beigegebenem Zeugniß, neun Jahre in der Erde gelegen, und in einem ganz gesunden, unangefochtenen Zustande sich erhalten haben.

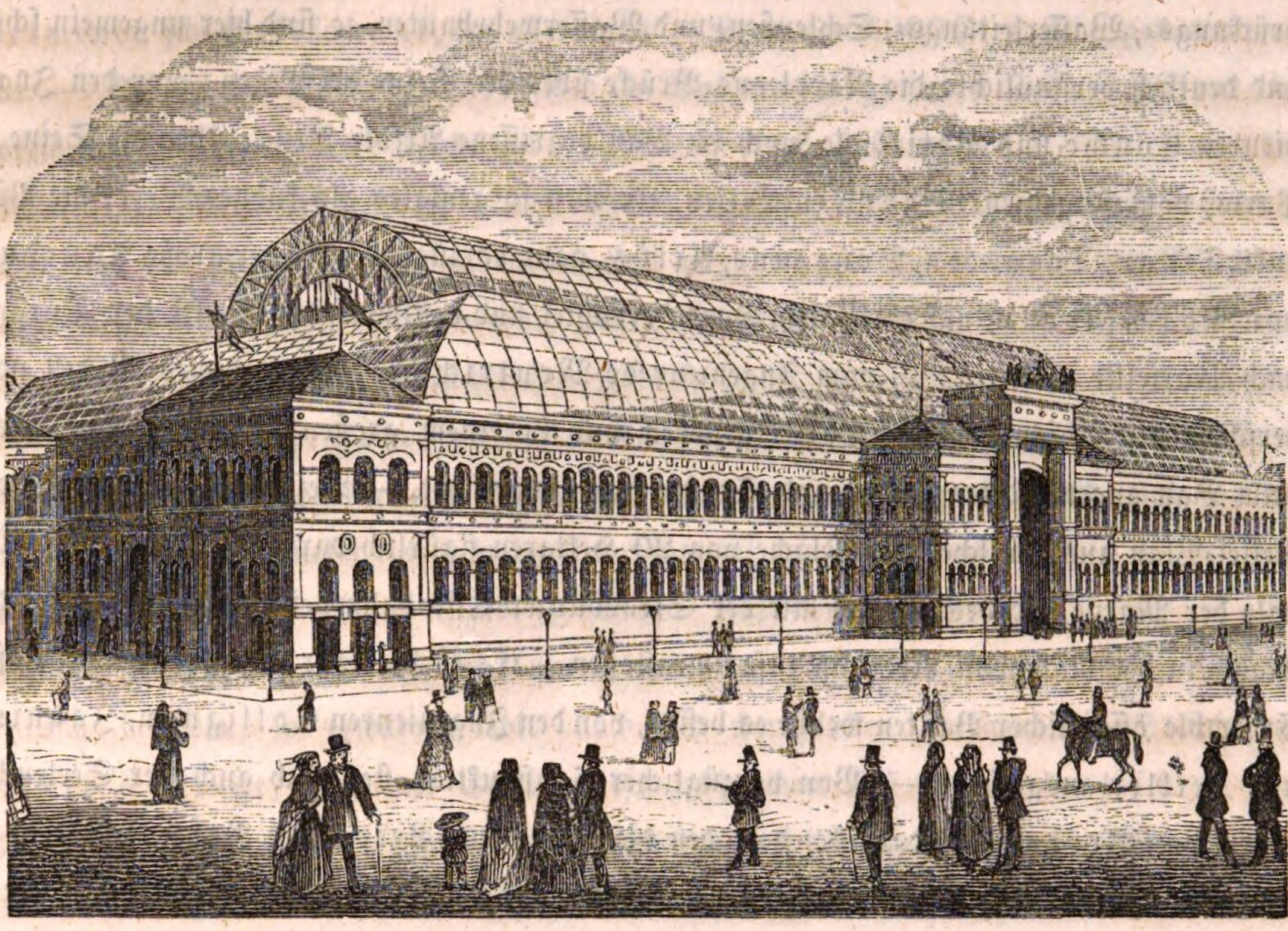
(Fortsetzung folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Eduard Heinrich Mayer in Leipzig.

Druck von Giesecke & Devrient in Leipzig.

№ 11. 1855.

Die Allgemeine Industrie-Ausstellung zu Paris.



Redigirt von **Adolph William Lemme.** — Verlag von **Eduard Heinrich Mayer** in **Leipzig.**

Dies Blatt erscheint vom 1. Mai ab **regelmäßig von 14 zu 14 Tagen**, im Ganzen in 12 Nummern. Es beginnt mit dem Eröffnungstage der Universal-Ausstellung und bringt seine letzte Nummer zu deren Schluß. Der Pränumerations-Preis **für alle 12 Lieferungen**, jede einen Bogen in Lexikonformat umfassend, ist **nur 18 Ngr.** Zu diesem Preise ist das Journal durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. Bei frankirter Einsendung des Betrags ist die Verlagshandlung erbötig dasselbe regelmäßig, sofort nach Erscheinen, an jede Adresse des Inlandes franco pr. Post unter Kreuzband zu versenden. Einzelne Nummern werden nur zu 5 Ngr. abgelassen.

Der Industriepalast.

(Fortsetzung.)

Nicht blos daß diese Widerstandskraft erreicht wird, sondern es empfangen auch die weicheren Holzarten, wie wir ein Stück Birkenholz mit ähnlicher Vervollkommnung gesehen haben, eine Erhärtung und Dauer die sonst nur den härtesten Sorten eigenthümlich sind. Das Experiment mit präparirten Steinen hat sich bei den Bauten am Louvrepalaste, bei den Contre-forts, an Notre-Dame und am Hotel „La Tremouille" bewährt; und was den Oekonomie-Punkt betrifft, der allerdings hierbei eine Hauptrolle spielt, so spricht er zu Gunsten des Präparats, nach welchem schon an 500,000 Eisenbahnschwellen

und Telegraphenpfähle für französische Eisenbahnen zugerichtet worden sind. — Modelle großer, öffentlicher Baudenkmale werden vorzugsweise von Frankreich, England und Canada präsentirt. Die französischen Ministerien des Ackerbaues, des Handels und der öffentlichen Arbeiten haben durch die Brücken- und Wegebauschule eine äußerst bemerkenswerthe Modell-Sammlung der vorzüglichsten öffentlichen Bauten anfertigen lassen, welche eine Type der genialen Leistungen im Verlaufe der letzten 25 Jahre giebt. Großartige Ueberbrückungs-, Wasserleitungs-, Schleußen- und Wasserwehrbauten, 2c. sind hier ungemein schön und deutlich versinnlicht: die Napoleons-Brücke über die Seine bei Bercy, von den Ingenieuren Couche und Petit; die, noch im Bau begriffene Arcole-Brücke über die Seine in Paris, vom Ingenieur Oudry entworfen, ein eben so geniales als kühnes Werk; die Viadukte Tinan, Tarascon, Bouzanne, Arlès, ganz vorzüglich aber der große Aquedukt von Roquefavour, auf colossalem Bogen errichtet und bestimmt, die Wasser der Durance nach Marseille zu leiten, — vom Ingenieur de Montricher. Es ist dieses Modell nach verschiedenen Abschuitten des Baues gegeben und in einem großen Maaßstabe mit allen, beim Bau angewendeten Hebe- und Senkwerken ausgeführt. — Besonders zeichnet sich ein Relief-Plan aus, welcher eine Fläche von 20 Hektaren figürlich darstellt auf der die Kanale der Marne und des Rheins mit der Strasburger Eisenbahn bei einer Einbiegung der Maas in der Nähe von Liverdun zusammenstoßen. Es ist dies für Frankreich das größte Ensemble öffentlicher Bauten welche es besitzt, von den Ingenieuren Collignon, Jaquiné und Zeiller ausgeführt. — Von vorzüglicher Construktion stellt sich auch der Seeleuchtthurm von Bréhat (Nord-Küste) dar, den die Ingenieure Lecor und Reynaud errichtet haben. — In der Englischen Abtheilung müssen wir die Docks und den Hafen von Sunderland, von Great-Grimsby, die große berühmte Röhrenbrücke Britannia, von Stephenson, das große Halloway Gefängniß und das Irrenhaus zu Kent, aus einer großen Zahl von Modellen hervorheben. — Die verschiedenen Modelle aus Canada gehören den Distrikten von St. Louis, Montreal, am Octario und Erinsen an, und begnügen wir uns von diesen die großartige Brücke, welche über den Lorenzostrom führt, zu rühmen. — Einiger Unterabtheilungen, welche in 15. und 16. Classe die Künste der Metallurgie einnehmen, müssen wir in einem gedrängten Bilde gedenken. Aus Würtemberg sind es besonders die schönen Stahlarbeiten, allerlei passendes, zum Theil neu erfundenes Geräth für Garten-, Obst- und Weinbauzucht von Gebr. Dittmar in Heilbronn, die Metzinger und Reutlinger Messerschmiedewaaren, sowie hauptsächlich die vollständige und schön geordnete Sensen- und Sichelsammlung von Haueißen & Sohn in Stuttgart welche wir nach Pflicht und Ueberzeugung zu rühmen haben. Nicht minder gilt das auch für die Ausstellung der Gebr. Beutter und H. Brucklacher in Reutlingen von schönen Revolvers und höchst geschmackvoll ausgeführten Garten- und Parkgeräthschaften an Tischen, Stühlen, Bänken, u. dergl. — Die geschmiedeten Eisen- und Stahl-Geldschränke von

Preußen zugeführt, lassen sich von keinem andern Staate den Rang streitig machen, weder von England, Belgien, noch von Oestreich und fast noch weniger von Frankreich. S. J. Arnheim, C. H. Bennecke in Berlin, Consentius & Comp. in Magdeburg, und einige Fabriken in Stettin, Breslau, Neustadt und Düsseldorf haben zum größten Theil sehr schöne Stücke für die Ausstellung angefertigt; als ein ganz vorzügliches, auch an äußerer Ausstattung und in Politur unübertreffliches Fabrikat muß der Sommermeyer'sche Geldschrank, der allerdings im Preis von 6000 Frcs. steht, genannt werden. — Die Adam Kuchenreuter'schen (in Regensburg) feinen Schußwaffen: eine vorzügliche gezogene Pistole welche mit Präcision in einer Distance von 875 Ellen noch das Ziel trifft, zur Seite eines Doppelcarabiners mit allem Utensil in Einem Etuis befindlich, haben sehr viel Bewunderer gefunden und Lob geerndtet. — Die Erbauer des Münchener Industrie-Palastes, Klett & Comp., stellen ein großes Besteck aller Sorten Nägel und Nadeln aus, worin sie ein beträchtliches Fabrikgeschäft betreiben. — C. E. Schätzler in Nürnberg, Conr. Espermüller in Fürth, Birkner & Hartmann in Nürnberg, haben einen ausgebreiteten Wirkungskreis für ihre geschlagenen Gold- und Silberfabrikate, von denen, nebst einem geeigneten Material zum Ausplombiren der Zähne, hier Muster vorliegen. — Eine Anzahl Fürther Fabriken hat Bronze-Pulver in allen Nuancen zugeführt, und da wir uns einmal in der Baierschen Ausstellungsabtheilung befinden, so erwähnen wir noch die werthvollen Lithographir-Steine von Fischer & Kluge, und mit Vorliebe die zahlreichen Münchener optischen Instrumente, von denen zunächst ein ausgezeichnetes achromatisches Objectiv von Dr. Carl Aug. Steinheil in München hervorzuheben ist. — Dann figuriren die herrlichen Daguerreotyp-Portraits von Franz Hanfstängl in München als das gelungenste dieser Kunstbranche in der ganzen Ausstellung. — England excellirt in einer Menge Gegenstände, die von ihm unvergleichlich solid und schön geliefert werden; wir zählen hierzu die Schlosserarbeiten von Boobbyer, von Hart & Sohn, und die Sicherheitsschlösser von Bramah; die emaillirten Eisengeschirre von Heinrich & Sohn, die Tafel- und Theeservice in Britannia-Metall von Griffiths, die feinen kleinen Bronzen zur Kunsttischlerei von Wooldridge, die feinen Nadeln von Perry & Comp. in London, die berühmten Sheffielder Messerschmiedewaaren aller Gattung, die reichen Kaminöfen und Garnituren, und die Benhamischen überaus vollkommenen Küchenheerde mit Brat-Apparaten, die feinen Stahle des, hierin berühmten Namens Jackson, die gegossenen Stahle der Firma Bedford zu Sheffield, die Englischen Sensen von Gurfelt & Sohn, und die Sicheln von Butterly, Hubson & Comp., die Schwung- und Triebfedern von Thurton & Sohn, die Phantasie-Artikel von Allen & Moore, die Gas-Apparate und Cylinder von Russel & Comp. — Ferner die vorzüglichsten Londoner Sattlerwaaren von Langdon neben den gegerbten Ledern von Hepburn, die Sattler-Maroquins von Wil-

son & Barker, die Maroquins zu Bücher-Einbänden von Watson & Robert, die Luxuspapiere von Delarue und von Hollingworth, ꝛc. — Die Englischen Uhrwerke sind in ihrer Güte verbürgt; die Chronometer von Trodcham & Barker, David & Sohn zeichnen sich am meisten aus, wie unter den optischen Instrumenten die astronomischen und metereologischen Apparate von Lord Roß und Lord Wrottesley, das Teleskop von Lord Roß und mehrere photographische Versuche den Planetenhimmel treu darzustellen, glänzend hervortreten. Eine Sammlung trigonometrischer Instrumente des Generallieutenant James — beim Genie-Corps — ist die vollständigste, welche überhaupt existirt. Die Mikroskope von Ludds und von Ring in Bristol werden als die besten in dieser ihrer Construktion gerühmt. Eine reiche Anzahl Apparate und Bestandtheile der Telegraphie erregen die lebhafteste Theilnahme, ebenso ein Muster des Telegraphentaues, welches im Meere zwischen Dower & Calais correspondirt; es rührt mit mehreren andern Specimina von Newall her. Der electrische Telegraph von Walker, welcher auf der Süd-Ostbahn Englands in Thätigkeit ist, sowie Henley's Telegraph, dem ein künstlicher Magnet als galvanische Säule dient, und ein Apparat mittelst welchen der Magnet einen Zündfunken gewinnen und ihn in beliebige Entfernung übertragen kann, sind sämmtlich Gegenstände die in unserm Bericht nicht unerwähnt bleiben durften. — Die Englischen Kunstmeubel gefallen sich meist in gothischen, ziemlich schwerfälligen Formen; besonders reich ist dieses Fach nicht vertreten, doch zeichnen sich die nobel gehaltenen Mobiliar-Gegenstände von Graham in London und die Holzsculpturen und Gruppen von Wallis in Louth (Lincoln) aus. — Eine bevorzugte Eleganz und Gediegenheit tragen die englischen Reise-Necessaires an sich, meist aber an Ueberladung mit einer, dem Gebrauch angedichteten Menge Kleinigkeiten leidend, was uns in Bangigkeit versetzen könnte — müßte ein wirklicher und unumgänglicher Gebrauch von diesen aimables riens gemacht werden. — Man erblickt auch hier mehrere sehr schätzenswerthe Gravuren und Lithographien, welche eigentlich dem Palaste des Beaux arts angehören, und es zeichnen sich neben diesen, den englischen Künstlern nicht zu bestreitenden vorzüglichen Leistungen, die schönen Platten von Mac Queen in London namentlich aus. Die Englischen Photographien sind höchst bemerkenswerth, und Thompsons Versuche der Reproduction alter berühmter Gravuren aus einer, der Königin Victoria zugehörenden Sammlung, tragen in ihrer gelungenen Ausführung und Vollständigkeit einen förmlichen Sieg davon, den sie vielleicht nur mit den französischen Schöpfungen der Reproduction antiker Gravuren nach Rembrandt und Dürer, mit Delessert und Bisson in Paris zu theilen haben.

Kein Staat hat für die 17. Classe der General-Ordnung — und hier zwar in der Abtheilung der Goldschmiedekunst — einen größeren Reichthum, eine gediegenere Reichhaltigkeit geliefert als England: ein wahrhaftes Sculptur-Museum in massiven Silber und Gold, das sich wohl schwerlich in gleicher Ausdehnung und als Inbegriff die-

ses umfänglichen Industriefaches in England vor unseren Blicken ausbreiten würde, wenn mit diesen Auslagen nicht zugleich der gehaltvollen Würde und Bedeutsamkeit englischer Aristokratie Rechnung getragen werden sollte. Als der Emir Abd-el-Kader, bei seinem Umgange im Industrie-Palast, am 25. September, dieses Englische Crösus-Gebiet betrat, und er hier die kostbare, große Fontaine im schönsten arabischen Style erblickte, welche mit den kunstreichen Copien der drei arabischen Lieblingsrosse der Königin Victoria geschmückt ist, und er sich der vollen Treue und Wahrheit bewußt wurde womit die Künstler Garrard & Comp. den Moment „wie die herrlichen Araber in übersprudelnder Gluth und heißer Lust sich bäumend, sträubend und flüchtend von den Negerwärtern zu befreien suchen" darstellen, — da zuckten in des Emirs Blick bedeutungsvolle Blitze, die uns das, ihn in vergangenen Tagen belebte Feuer verriethen. Dieser Tafelaufsatz kommt aus dem Besitz der Königin von England, und es befinden sich ihm zur Seite noch vorzügliche Candelaber, Armspangen und reicher Edelsteinschmuck. — Doune & Sohn, Lister & Sohn, Prime & Sohn zeichnen sich sehr aus, die Letzteren aber besonders durch die Mannichfaltigkeit ihrer Objecte. — Bei Hancock in London, dem berühmten Modellirer, glänzt vor Allem ein Tafelaufsatz, welcher einen Kampf zwischen zwei Rittern darstellt. Die unübertrefflich schöne, plastische Ausführung läßt uns den Tadel gern vergessen, der dem Werke als „Tafelaufsatz" widerfährt: „es könne der Anblick des blutigen Kampfes den Tafelfreuden Eintrag thun." — Auf hoher Stufe stehen Hunt & Boskel in London; die feine, geistreiche Conception ihrer Arbeiten bekundet sich in mehreren Candelabern, Tafelaufsätzen, einem großen Schilde in getriebener Arbeit und zwei Vasen, von denen die eine „Jupiter auf die Titanen Blitze niederschleudernd" verbildlicht. — Die Compagnie der Goldschmiede der City von London glänzt in ihren Ausstellungsgegenständen mit einer, von allegorischen Figuren umgebenen großen Gruppe: „Richard II. giebt der Goldschmiedezunft der City das Privilegium." Das Ganze, von gediegenem Silber, muß in seiner Modellirung einer vorzüglichen Künstlerhand anvertraut gewesen sein. — Elkington, Mason & Comp. haben vorzugsweise den indischen Geschmack und das Antike in ihren, auf elektrischem Wege versilberten Gegenständen ausgedrückt, und in gleichem Verfahren der Galvanoplastik lieferten noch acht andere Aussteller verschiedene beachtenswerthe Stücke. — Mit echtem Geschmeide und Edelsteinschmuck empfehlen sich die Londoner Firmen Brocon, Phillips, Waterhouse & Comp.; und E. Goggin und J. Goggin aus Dublin treten mit einem wahrhaft originellen Schmuck aus fossilem Eichenholze — wie solches in den Irländischen Seen gefunden wird — in Zusammenstellung mit Diamanten, Amethysten, Smaragden, Perlen und irländischem Malachit auf.

Der östreichische Staat macht sich mit seinen Ausstellern auf das Vortheilhafteste bemerkbar, und blendend sind die Auslagen an Colliers, Armspangen, Ringen und Behängen, häufig auch mit Granaten verziert, von Bolzani, Rosenberg, Forst, Pichler

und anderen. Eine schöne Modellirung zeichnet ein, von Grohmann in Prag geliefertes goldenes, mit silbernen Gebilden verziertes Kreuz aus. — H. Ratzersdorf in Wien zeigt unter anderm eine große Trinkschaale in Gold und Silber ausgeführt, die zum Preis bei einem beabsichtigten Wettrennen bestimmt ist. — Von graziöser Gestaltung mit gelungenen Reliefs in Silber sind eine goldene Vase nebst Trinkschaale von Colombo in Mailand, sowie ein verführerischer Flaschenkühler und mehrere Tafelgarnituren von Friesch & Comp. in Wien. — Der Fürst Lobkowitz und Graf Erwin von Schönborn geben, als Erzeugnisse aus ihren Ländereien, sowohl rohe, als auch fein geschliffene Granaten zur Ansicht.

Preußen hat auch in dieser Abtheilung auf geschmackvolle Anordnung seiner Vorlagen große Sorgfalt verwendet, wonach sie nur um so vortheilhafter in die Augen fallen. Die, auf elektrischem Wege und mit dem besten Erfolg vergoldeten und versilberten Kunstgegenstände rühren von Löwenthal & Comp. in Cöln, Möhring in Berlin und Winkelmann in Zinna her. — Sy & Wagner in Berlin haben ohnstreitig schon den von ihnen ausgestellten, vorzüglichen und kostbaren Einband in Gold mit durchbrochener Silberverzierung und Emaille-Einlage, ebenso günstig besprochen gefunden wie er hier aller Blicke auf sich zieht. — Dasselbe gilt von einem schönen, edel gehaltenen Schild in getriebenem Silber, von A. W. Haußmann in Berlin, nach Medem's Sculptur ausgeführt. — Mit Interesse wird eine sehr saubere, effectvolle Gravirung „den Industrie-Palast darstellend“ auf einem silbernen Plateau, welches S. Friedberg Sohn in Berlin geliefert haben, betrachtet. — Düsseldorf, Aachen, Liegnitz, haben noch verschiedentlich beigetragen, um den Glanz dieser Abtheilung zu erhöhen. — Eine Kirchenlampe im gothischen Styl gehalten und von besonders reiner Arbeit in ihren Verzierungen, verdient ehrenvolle Erwähnung; sie ist von Bruckmann & Sohn in Heilbronn geliefert. — Den bekannten Hanauer Arbeiten durch Colin Sohn und Backes & Comp., und andere dergleichen in schöner Emaillirung auf Gold und Silber, von J. M. Krug vertreten, wird ein durchaus gerechtes Lob gezollt.

Die Schweiz, von Genf und Neufchatel repräsentirt, hat in doppelter Richtung ihre Ausstellungsartikel berechnet um Bewunderung abzunöthigen, denn fast alle die schönen Arbeiten von Bautte, Berthold, Dutertre, Rischgitz, Mayer & Comp., wie Armbänder, Brochen, Tabatieren (diese oft mit Spielwerk), Lorgnetten, Ringe, enthalten mikroskopische Uhren; und wenn auch wohl für diese Miniaturmechaniken eine besondere Garantie nicht gefordert werden kann, so ist immer die, an ihre Verfertigung gewandte unglaubliche Geduld zu bewundern, den Gegenständen an und für sich aber ein erster Rang neben den besten französischen Leistungen dieses Fachs, einzuräumen. Einen, von Aug. Dutertre in Genf gelieferten Gebetbuch-Einband, reich von Gold in durchbrochener Arbeit, mit Diamantenbeleg und im Mitteltheil mit einem kostbaren kleinen Uhrwerke versehen,

gebührt große Auszeichnung; das Schloß daran bildet in einer Verschlingung von Diamanten um einen Türkis, den Initialen E., welche zarte Mahnung an die Kaiserin Eugenie, diese wohl zum Ankauf des Prachtstücks bestimmen sollte. — Die Belgischen Meister Watte & Roger in Antwerpen, Dufour in Brüssel rivalisiren in ihren Arbeiten mit den besten der Ausstellung.

Spanien zeigt sich ebenso originell in der Gestaltung seiner Objekte wie künstlerisch gediegen in deren speziellen Ausführung. Kirchenschmuck und Waffen erblicken wir am häufigsten; die Ciseluren und getriebenen Arbeiten, auch die Emaille tragen das Gepräge der Sicherheit und des Genies. Die Bas-Reliefs von Zulvaga in Madrid dürfen vor Allem hervorgehoben werden, sowie von Isaura in Barcelona ein Kronleuchter in massivem Silber, für eine Kapelle der heiligen Jungfrau bestimmt, lobende Bemerkung erheischt, und es denn auch nicht uninteressant ist unter den Gegenständen von Soler & Perie in Barcelona, die Ehrenkrone mit goldenem und emaillirtem Lorbeerblattwerk, zu finden welche dem Siegesherzog Espartero von der genannten Hafenstadt verehrt wurde. — Da die Päpstlichen Staaten uns den zierlichen Goldschmuck vermissen lassen, der bei den schönen Römischen Frauen üblich ist, so müssen wir dieses Capitel mit den wundervollen Mosaikarbeiten schließen, welche, aus tausenden kleiner Stückchen Marmor in allen Farben, mannichfaltige Zierrathen geschaffen haben, öfters als Portraits oder kleinen Thiergestalten in Brochen-Fassung. Nichts aber übertrifft die Mosaik-Marmortafeln von G. Corradini und Sampieri, hauptsächlich aber von L. Galland in Rom. Von Letzterm finden wir auf einer, $3\frac{1}{2}$ Ellen langen Tafelfläche, die Ansicht des Campo Vaccino in Rom in Mosaikarbeit so vortrefflich ausgeführt, daß, aus einiger Entfernung angesehen, man ein Oelgemälde vor sich zu haben glaubt. — In Bronze mit matter Vergoldung, auf einem Marmorpiedestal, ist die Trajans-Säule durch Spagna in Rom mit allen ihren Details reproducirt und giebt so im verjüngten Maaßstabe ein getreues Bild dieses bekannten antiken Denkmals. — Als französische Mosaikarbeiten hervortretender Art, dürfen wir die, von Robert, Barri und Jarry eingesandten Stücke nicht unerwähnt lassen, und rühmen namentlich eine, von Letztgenanntem gelieferte Tafel die, aus Lapis Lazuli in Mosaik ausgeführt, auf silbernem Unterfuß aus Kindergruppen gebildet, welche einen Fruchtkorb zu erreichen und zu stützen streben, ruht.

In der 19. Classe, welche die Baumwollen-Industrie behandelt, hat England ein wohlverdientes Recht obenan gestellt zu werden; zu einer höchsten Stufe der Vollkommenheit gelangt, ist ein großer Theil von Englands Handelsreichthum und seiner Handelswichtigkeit in ihr begründet, und sind es bekanntlich Glasgow und Manchester, welche als Hauptsitze Englischer Baumwollenmanufactur gelten. Für gewisse Gattungen hat es indeß in Deutschland und Frankreich an rüstigem Streben eine gleich hohe Stufe, zuweilen sogar einen Vorrang zu gewinnen, nicht gemangelt, wie auch Nord-Amerika

in seinen buntgewebten und vielgemusterten Modewaaren und einer Zahl gemischter Stoffe, sowie in den schweren Artikeln, den sogenannten Domestiks, Fabrikate von unbestreitbarem Werth liefert. Die Distrikte Manchester und Salford haben, unter Vortritt ihrer Maires und Aldermen, Comités zu Gesammt-Auslagen gebildet, welchen die Fabrikate der besten Firmen von Glasgow und Belfast zur Seite sind, und wenn wir von dem vielnuancirten Baumwollenfaden an, wie er zur Weberei für die Strumpf- und Posamentirwaaren, für die Spitzenfabrikation, Stickerei und Näherei geeignet hergerichtet und vorgelegt ist, uns weiter wenden, so gelangen wir zu den fertigen Stoffen in ihrer Folgenreihe der geringsten bis zur feinsten Art: Calicos, Shirtings, Cambriks, Ginghangs, Perkals, Sarsenets, Mulls, Gazes, Bobinets, Nansouls, u. s. w. Die Glasgower brochirten und brodirten weißen und farbigen Mousseline, die bedruckten Cambriks, Calicos und Mousseline zu Damenroben, Shawls und Tüchern, die verschiedenen Westen- und Beinkleidstoffe in Piqués, Drills, Nankins, Chambrays, zeichnen sich neben den schönen baumwollenen Castors, Schwanenhäuten, Maulwurffellstoffen und wie sonst für dergleichen Produkte Benennungen existiren, ganz vorzüglich aus. Wollengewebe, und hier vorzüglich die Tuche sind nur aus Leeds, und von einigen notablen Häusern in Trowbridge, Hudarsfield, &c. vertreten; ist die Auswahl auch keine allzugroße in Anbetracht dieses umfangreichen Industriezweigs, so beweist dieselbe doch eine bemerkenswerthe Güte und Solidität der Waare. Bei Fox & Comp. und bei Walker & Comp. aus Leeds sehen wir gut gelungene Gewebe aus Australischer Wolle, zum Theil zu Billardbezügen bestimmt. Sehr nützliche Bekleidungsstoffe, auch sogenannte Gallische Flanelle und Witneys, tragen die Namen Carly & Comp., Salter, Wilson, Stow und Wall als ihre Verfertiger. Die Damenkleider- und Meublesstoffe in feinen Kammwollen, aber auch gemischte, mit Seide und Baumwolle, haben durch Ackröyd & Sohn in Halifax die namhaftesten Vertreter. In den, von Sales & Herbert in London ausgestellten „electrischen" Servietten und Westenzeugen, wissen wir nicht von etwas anderm die Electricität zu erwarten, als etwa von einem rein leinenen Kettenfaden mit Kammwollfaden-Schuß. Mit lebhafter Theilnahme lernen wir eine schöne Sammlung Irländischer Popelines bei Atkinson & Comp. und bei Gebrüder Pim & Comp. in Dublin kennen: das Gewebe hat seidene Kette mit wollenem Schuß, öfters mit Seiden- und Goldmelange façonirt, gestreift, moirirt oder einfarbig dargestellt. Die Alpaka-Gewebe von Titus Salt Sohn & Comp. in Bradford dürfen wohl als die schönsten der Ausstellung angesehen werden, sowie die rein wollenen Tartan-Shawls von Morgan & Comp. in Paisley, von Clabburn Sohn & Crisp in Norwich und von Kerr & Scott in London gegen die besten französischen Erzeugnisse jedenfalls nur in dem Preise, der hier ein günstigerer ist, abweichen. — England verarbeitet in seinen Seidengeweben jährlich an rohem Material den ungefähren Werth von 34 Millionen Thaler, der bei dem geringen

Erfolg der Seidenraupenzucht in England, durch den auswärtigen Handel gedeckt werden muß. London, Manchester, Salford, Glasgow, Derby, etc. wenden sich der Fabrikation von Seidengeweben zu, und mehreren Häusern ist es hierin gelungen der, unbestreitbar hohen und schwer erreichbaren Vollkommenheit französischer Manufacturen doch ziemlich nahe, wo nicht gleich zu kommen. Es kann sich das jedoch nur auf einige Gattungen beziehen, und wir bezeichnen als solche die antiken Moirés von Jane Clarke und Kemp, Stone & Comp. in London. Prächtig fallen ferner die Sammete von Th. Kempe, und die Seiden-Crèpes, Glanz- und Aerophanes-Gazen von Grout & Comp. in London aus. Harrop, Taylor & Pearson vermögen, durch eine tüchtige commerzielle und industrielle Organisation unterstützt, in der Verarbeitung von nur chinesischer Seide ihre geschmackvollen Fabrikate zur Hälfte der Lyoner Preise für ähnliche Stoffe, herzustellen. In Meublesstoffen, Decken- und Wagenkissenzeugen aus rein Seiden-Damast, auch mit Kamm-Wolle gemischt, können die Auslagen von Kerth & Comp. in London zu den schönsten und vielfältigsten gerechnet werden. — Die Flachserzeugung Irlands ist eine sehr beträchtliche, und dennoch kann sie bei Weitem nicht den Bedarf der Leinenwaarenfabriken des Königreichs decken, vielmehr wird dem Auslande noch ein Werth von 20 Millionen Thlr. an rohem Material entlehnt. Es fällt auf, daß in Englischen Leinen-Damasten die Ausstellung so ungemein schwach beschickt worden ist, und es muß dafür die Vollständigkeit von sehr schönen damascirten Tafelgedecken und großen Tafeltüchern entschädigen, womit das Haus Erskine Beveridge in Dumferline sich eingefunden hat. — Die Plätze Dundee, Belfast, Arbroath bilden den Hauptsitz der Flachs- und Hanfverarbeitung: die Segeltuche wie die feinsten Englischen Batiste nehmen dort ihren Ursprung; doch haben wir für die letzteren, die Batiste, die Londoner Firma Mac Naugthon & Comp. mit Bevorzugung namhaft zu machen. — Aus den Cocosnuß- und gewissen Palmenfasern, aus Abaca und Indischem Hanf, mit der Hand geflochten oder auch gewebt, gefärbt und im Buntdruck finden wir kleine Teppiche, Decken und Matten von D. & T. Thomson, und Neish & Comp. in Dundee ausgestellt. Die Englische Teppichweberei wird zu Kidderminster (Worcester) in Ausdehnung gepflegt; von Woodward & Comp. daselbst und bei Croßley & Sohn in Halifax sehen wir mehrere große Salonteppiche, nach Aubusson's Art gewebt, häufiger begegnen wir aber bei den dreißig Ausstellern dem sogenannten Brüsseler Teppich. Die Engländer wenden bei ihrer Teppichweberei seit zehn Jahren ein besonderes Verfahren an, von dem wir uns bei einem, von W. Wood aus Monkhill aufgestellten mechanischen Webestuhl Kenntniß verschafften; auch sind die damit erlangten günstigen Resultate zahlreich in der Englischen Ausstellung zu finden, und wenn man anerkennt, daß die Jacquard-Mechanik so wie der Bezug des Stuhls Erleichterung bieten und der Verlust an Wolle dadurch vermieden wird, so ist andernseits das Bedrucken der Kettenfäden vor der Weberei und die hierzu nöthige

Vorbereitung und Anordnung derselben doch sehr complicirt, gewährt auch wohl nur dann wesentliche Vortheile, wenn ein und dasselbe Dessin in großer Menge fabricirt werden soll; da dies nun speciell bei dem Englischen Fabrikat der Fall ist, so erwächst daraus, unbeschadet der Güte und Solidität des Fabrikats, auch ein sehr billiger Preis desselben, welcher fast jedem Englischen Haushalt den Ankauf von Teppichen, oft für das ganze Haus, möglich macht und sie zum entschiedenen Bedürfniß hat werden lassen. Die Nottinghamer Tüll- und Spitzenfabrikate, die Buckinghams und Honitons, in Seide oder gemischt mit Kammwollfaden, in Baumwolle, weiß und schwarz, ferner eine Nachahmung der Valencienner und der Alençoner Spitzen, zeigen wie weit die Wirksamkeit der Bobbinetmaschine mit Anwendung des Jacquard-Stuhls für das Mustern gediehen ist, und nur ein geringer Theil Arbeit kann den Englischen Ausnäherinnen übrig bleiben, um dem Maschinen-Erzeugniß nachzuhelfen. Wir heben noch hervor: einen Shawl in Seiden-Spitzen, eine Altarbekleidung und sogenannte Anti-Macassar Spitzen von Jacoby & Berenhardt in Nottingham, die Irländischen Guipuren und Häkelspitzen von Blackborne und von Goblet in London, die Sammet-, Seiden- und Valenciennes-Spitzen und Fransen von Ball & Co. und H. Mallet in Nottingham, neben den baumwollenen Maschinenspitzen von Neckleß, Liberty & Tomlinson, und Moritz Marx ebendaselbst. — Der, für Zwirn- und Spitzen-Fabrikation aus freier Hand, classische Boden Belgiens und Frankreichs hat sich mit einem Reichthum aufgethan, den man nur anschauen und bewundern, unmöglich aber nach Wahrheit schildern kann. Brüssel, Antwerpen, Mecheln, Gent und Umgegend geben in ihren Auslagen hinter hohen Glasscheiben, auf der südlichen Gallerie, einen Begriff vom edelsten und schönsten der Brabanter Spitzen und Kanten. In Güte, Feinheit, Schönheit, Reinheit, Glanz und Weiße der Spitzen, Geschmack der Zeichnung steht Brüssel obenan, und Mecheln folgt mit seinen gediegenen, unvergleichlich schönen, scharf gemusterten Erzeugnissen; seine Spaldewerkskanten darf man als unnachahmlich schätzen. Die feinen Flachszwirne, oft im Preise von 150—200 Thlr. das Pfund, werden meist in Mecheln und Antwerpen aus dem Flachse gedreht, der in Flandern und der Provinz Geldern gebaut, in Brain le comte und den Dörfern und Flecken der Provinz Hennegau gesponnen, dann in Harlem und Gent ganz vorzüglich gebleicht wird. Bevor man den gezwirnten Faden sortirt und nach der Feinheit nummerirt, erhält er eine nochmalige Bleiche, und wird dann in Strähne oder Fitzen gelegt. — Valenciennes, Lille, Dieppe, Havre, Fecamp liefern in einigen feinen, besonders aber die letzteren Orte in mittelfeinen Qualitäten, ihre bekannten Fabrikate die auch nach Spanien und Amerika sehr begehrt sind. Französische Blonden und schwarzseidene Spitzen finden wir vorzüglich aus dem Departement der oberen Loire, während das Departement des Calvados — die Städte Bayeux, Caen, Honfleur — durch seine vorzüglichen Arbeiten von geklöppelten und ausgenähten Spitzen alte Berühmtheit hat und früher schon von uns in

dieser Beziehung ehrend erwähnt worden ist. — Die verdienstvolle Maschinenspitzen-Fabrikation und die der façonnirten und brochirten Tülls hat ihren Sitz in dem Nord-Departement, namentlich in Calais, und mit lebhaftem Interesse verfolgt man an einem mechanischen, durch Dampfkraft betriebenen Tüllwebestuhl, den die Societät der sogenannten Tüllisten von St. Pierre zu Calais im Maschinengebäude ausgestellt hat, den höchst erfinderischen automatischen Prozeß dieser Weberei. Nicht gar entfernt von diesem Webestuhl sehen wir auch von Barbe und von Schmitz in Nancy eine Maschine die zum Mustersticken der Stoffe bestimmt ist, und in voller Thätigkeit findet man eine ganz vorzügliche Englische Maschine gleicher Art von Houldworth in Manchester, wie sie in große wollene Tücher und Zeuge vielfarbige und geschmackvolle Borduren und Dessins stickt. Die Maschinerie besteht in zwei langen Nadelbatterien auf Rädern, welche abwechselnd auf den zu bestickenden Stoff ein- und anrollen, im Durchstechen und Ausziehen des langen Seidenfadens ihre Munition austauschen, alles das aber nach einem, durch die Zeichnung festgestellten, von einer Arbeiterin vermittelst eines Griffels geleiteten Plane zu verfolgen haben. Freilich, eine ganz andere und höhere Bedeutung liegt in den vorzüglichen Stickereien wie sie in unvergleichlicher Weise die französischen Departements: Meurthe, Vosges und Moselle uns hier vorlegen; wie wir sie ferner und in einer ganz neuen Art, in der Schweizer Ausstellung aus Appenzell und Bern mit ebenso großer Bewunderung als Freude erblicken. Diese letzteren bestehen zum Theil in ganz großen Arbeiten mit der Häkelnadel à jour in Points oder auf Filoché Grund im Tüllstich; in Stickereien auf Mousselin, Batist und Tüll in satinirtem Relief-Point ausgeführt und von einer Schönheit, welche man nicht genug rühmen, auf welche man nicht lebhaft genug aufmerksam machen kann. — Für Strumpfwaaren hat England in allen Specialitäten die Oberhand gegen Frankreich; was Elasticität, Feinheit und Weiße des Fabrikats in Leinen-, Baumwollen- und Wollenfaden anlangt, sowie auch hinsichtlich der billigen Preise kennt England nur einen Concurrenten, und dieser ist Sachsen. England ist in diesen Fabrikaten durch Bull, Harris, Glenny, Nevill, Hurst, Smith und Pelley in Leicester, London, Nottingham und Dublin ehrenvoll vertreten.

Wir kommen nun zu einer generellen Behandlung der Staaten in ihrer Bedeutung zur Ausstellung und als Aussteller der Baumwollen-, Wollen-, Seiden- und Leinen-Manufaktur, und müßten uns über 400 Etablissements in Frankreich, über eine, der Englischen Zahl gleiche Menge östreichischer Namen und eine reiche Zahl deutscher Häuser für das eine Gebiet nur der Baumwollen-Fabrikate verbreiten, stände uns zu solchen Einzelnheiten der nöthige Raum zu Gebote. Mögen denn unsere freundlichen Leser eine bedingte Skizzirung gütig hinnehmen.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, mit wie wenigem sie auch in der

Ausstellung erscheinen, sind unverkennbar das überseeische Land, was die größten Anstrengungen macht und in täglichen industriellen Fortschritten ringt, um dem Europäischen Einfluß sich mehr und mehr zu entziehen. Ob es ihm bald und leicht gelingen wird, mag in Zweifel gestellt bleiben; daß es aber, nach England, jetzt die größte Masse Baumwolle zu Stoffen verarbeitet, wird durch eine unbestreitbare Influirung auf das Exportgeschäft und durch die häufigen Schwankungen desselben auf den Amerikanischen Plätzen bestätigt. Folgern wir indeß aus der vorliegenden unbedeutenden Beschickung Seitens Amerika's, daß es noch entfernt von dem Gedanken ist in uns bereits einen Kunden für die betreffenden Fabrikate finden, oder hier mit den Europäischen Erzeugnissen um den Preis ringen zu wollen; hätten die Letzteren nicht in mehreren Ländern so reißende und umfangreiche Fortschritte gemacht, wahrlich! die junge Amerikanische Industrie könnte uns größere Bedenken einflößen. Eine Vergleichsanwendung liegt doch selbst auf europäischen Gebieten und beim Hinblick auf die Seidenstoffe in der gegenwärtigen Ausstellung nahe, wenn wir erwägen wie, in Folge industrieller Erschlaffung, die Griechische und Italienische Seidenweberei entartet ist, und Frankreich dagegen in der Wiege seiner Industrieen gerade dieses Fabrikat als seinen edelsten Liebling gepflegt, geschützt und unübertrefflich gehoben hat. Wo, unter den wenigen Florentiner- und Genueser Auslagen ist ein Abglanz des alten italienischen Rufs ersichtlich unter dem, in früheren Zeiten, die Lieferungen an Seidenstoffen von den Fürstenhöfen einer ganzen Welt reclamirt wurden? Doch wollen wir nicht übersehen, daß Italien dagegen seine ganze Kraft an die Erzeugung der rohen Seide gewandt hat und, von dem Clima unterstützt, hierin bis zur Stunde excellirt, als Vorbild der Seidencultur dasteht. — Wie wenig Theilnahme empfindet man nun aber für Griechenland! mußten zur Empfehlung der wenigen, von diesem, sonst classischen Lande eingesandten Stoffe, kleinen Shawls und Tücher die Inschriften nöthig sein: „Soies filées à la française — Soies filées à l'italienne?" Im Gegensatz hierzu die prachtvollen Lyoner Vitrinen, so müssen diese Worte als ungeheure Blame erscheinen und den gerechten französischen Stolz steigern! — Ein zweiter Fall, den wir nicht mit Stillschweigen übergehen können, fordert nicht minder zu ernster Betrachtung auf, und es liegt bei ihm die Frage nahe „was wohl der große Colbert, welcher Holland um seine schönen Tuchfabrikate beneidete, sagen würde, wenn er aus diesem Lande die Tuche bei der Pariser Ausstellung im Jahre 1855 nur von der einzigen, aber auch höchst achtbaren Firma Maas & Comp. in Delft, neben demselben französischen Fabrikat in herrlicher Qualität aus Elbeuf, Sedan, Bischweiler, Louviers, aus den Departements Isere, Calvados, u. s. w. ausgestellt erblickte?" Hat doch selbst Spanien, das unaufhörlich im Innern stürmisch bewegte Land, vorgeführt, was sein Tarrasa und Sabadell in feinen Tuchen, schönen Satins, Tartans, Zephirs, was Barcelona in sehr hübschen Shawls, und in Gemeinschaft mit Sevilla vorzügliches in Seidenstoffen

zu leisten und zu liefern im Stande sind. — Nennen wir jedoch nunmehr die Reichhaltigkeit, mit welcher Preußens Rheinprovinz, Westphalen, die Marken, Schlesien, die Ober- und Niederlausitz in musterhafter Anordnung auftreten, jeder Bezirk und jede Stadt in der besondern Richtung ihrer Fabrikate. Aachen, Montjoie, Eupen, Düren, (erstere, so gewerbfleißige Stadt durch nicht weniger denn dreißig Aussteller) machen anschaulich zu welcher höchsten Feinheit und in wie vielfältige Nuancen sich die Wollengewebe und Tuche bringen lassen. Die Nachahmung verschiedener getigerter Felle lieferte besonders Gladbach und dieses überdem noch mit Neuß, Rheydt, ꝛc. verfeinerte Castors, Calmoucs, Lamas, Golias. Berlin muß mit den geschmackvollen Sammeten, Plüschen, den modernen wollenen und halbseidenen Stoffen zu Damenmänteln, feinen Wollen-Shawls und hauptsächlich mit schönen, weichen, pelzartigen Stoffen ebenso vortheilhaft in die Augen fallen, wie die echten Sammete und Seidengewebe, die Sammet- und Seidenbänder, einfach und gemustert, aus Crefeld, Viersen, Elberfeld, ꝛc. das volle Lob der Kenner und der Beschauer erndten.

Die Schlesischen und Westphälischen Leinenwaaren und Hanfgespinnste von funfzig der geachtesten Firmen ausgestellt, bestätigen durch Schönheit und Gehalt ihren Weltruf. Hohe und breite Flächen nehmen auf den Etagegallerien die Wollen-Teppichfabrikate der Berliner Häuser Prätorius & Protzen, Dinglinger, Gebrüder Beck ein, und mehrere vorzügliche Arbeiten leuchten unter ihnen hervor. — Die feinen Posamentirwaaren von Barmen tragen in ihrer Vielfältigkeit das Gepräge eines sehr guten Geschmacks. — Mehrere künstlich ausgeführte Stickereien in Wolle, Seide und Perlen, und besonders ein origineller Ofenschirm in Mosaikstickerei von J. & A. Martens in Berlin, wie auch mehrere Reliefarbeiten in Canevas von Parey daselbst, verdienen alle Beachtung. — Ein überzeugendes Bild von der großen Bedeutung des Fabrikationszweigs der verschiedenen Gewebe in den Oestreichischen Staaten liefern die schön geordneten Vorlagen von dergleichen, und besonders sind es die Wiener Shawls und Tücher von Zeisel & Blümel, Krammer, Berger & Söhne, Klawatzsch, Rossi, ꝛc.; vom erstgenannten Hause auch die gutgelungenen Cachemirs welche durch geschmackvolle Fabrikation, theilweis in größeren Pariser Mustern, und durch ihre, hier unglaubliche Billigkeit allgemeine Anerkennung gefunden haben. Brünn, Bielitz, Jägerndorf, Böhm. Reichenberg mit ihren glatten, sowie modefarbigen Tuchen und façonnirten Mäntel- und Beinkleidstoffen, den weißen Militärtuchen von Skene & Comp. in Brünn, den feinen Rumburger Batisten, Jacconas, Mousselinen, den bedruckten Damenroben in Mousselin von F. Leitenberger in Cosmanos, den baumwollenen Geweben in Adrianopeler Roth von Ganahl & Comp. in Feldkirch, neben den, in allen Farben assortirten seiden- und baumwollen Sammeten und brochirten und brodirten Westenstoffen, gewähren einen schönen und interessanten Anblick. Die Lombardei und Venedig haben rohe und Organdi-Seide in bewährter Güte zuge-

geführt, und schließen sich diesen, in hohen Glasgehäusen, die feinen Seidenstoffe zu Roben, Foulards, zu Mobiliarzwecken von Haas & Sohn, G. Hell in Wien, sowie dergleichen ganz speciell zu Altarschmuck bestimmt, von A. Koster und Leemann & Sohn an. Das großartige Fabrikgeschäft obiger Firma Haas & Sohn umfaßt vorzugsweise die bekannten prächtigen Wiener Teppiche, welche in vieler Beziehung mit den französischen Erzeugnissen ähnlichen Genres rivalisiren können. Bennisch in Oestr. Schlesien, und die Fabriken in Mähren, unter welchen Eduard Oberleithner und Graf Harrach zu Janowitz obenanstehen, haben gute Muster ihrer Leinenwaarenmanufacturen, und Peldrians Erben zu Hohenelbe ebenso von ihren ausgezeichnet feinen Leinen-Batisten eingesandt. Eine Menge Stickereien in Crèpes zu Damenmantillen, 2c. auch mehrere Tableaustickereien — die Portraits des Kaisers und der Kaiserin von Oestreich, des Erzherzog Johann, 2c. — sind ehrender Erwähnung werth. Muck von Muckenthal in Prag scheint mit seinen practischen Erzeugnissen in Filz zu allerlei Bekleidungsgegenständen, sowohl für Damen als Herren, sich in der Ausstellung das Monopol gewonnen zu haben.

Die Würtemberger Tuche, Satins, Zephirs, Sibiriennes, die Beinkleiddrills, die Laichinger Weißleinenwaaren, sowie die Stuttgarter ausgenähten Weißzeuge zu Damen-Putz, empfangen wohlverdiente Aufmerksamkeit, welche nicht minder den Badenschen wollenen und halbseidenen bedruckten wunderhübschen Shawls und Tüchern aus der weitberühmten Fabrik von Köchlin & Söhne in Lörrach zu Theil wird; die kleinen, ungemein geschmackvollen Dessins in so reinem und klaren Druck auf den weichen und zarten Geweben dünken uns ganz besonders geeignet, sich dem hiesigen Preisrichteramte zur günstigen Würdigung unterzubreiten. Diesem reichhaltigen Lager zur Seite befinden sich die baumwollenen Sammete in allen begehrten Farben aus der Ettlinger Spinnerei- und Weberei-Association, und in Betracht der vorzüglichen Qualität müssen die Preisangaben von 1 Frcs, 65 Ct. — $2^1/_2$ Frcs. pro mètre wirklich billig erscheinen. — Ebenso empfehlen sich durch große Billigkeit die soliden Fabrikate in bedruckten baumwollenen und leinenen Hals- und Taschentüchern, worin G. Herosé in Constanz umfangreiche, selbst überseeische Geschäfte macht. — Belgien nimmt durch die betriebsamen Fabrikstädte Verviers und Hodimont der Provinz Lüttich, für die Tuche, Satins und Köpertuche einen anerkannten Rang ein, und haben die besten Firmen zu reicher Beschickung beigetragen. Unter den Flanderschen und Brabanter Leinenmanufacturen, von denen wir gegen funfzig Aussteller zählen, empfehlen sich vorzugsweise die, für den Export nach Spanien und Amerika bestimmten Fabrikate. Von der Königlichen Teppich-Manufactur zu Tournay ist eine ansehnliche Sammlung großer und werthvoller Salonteppiche ausgestellt und zeichnen sich unter diesen die Webereien nach Art der französischen Savonnerie, mit deren Namen auch bezeichnet, sowie unter der großen Zahl kleinerer und größerer Fußteppiche die

Smyrnaer Teppiche aus, welche unter der Bezeichnung „Brüsseler Teppiche" ihrer Güte wegen weit und breit bekannt und geschätzt sind. Die ähnlichen rühmenswerthen Fabrikate von Verduce-Bergo in Tournay lenken zugleich die Aufmerksamkeit auf mehrere prachtvolle große Teppiche in Pelzwerk von Th. Weinknecht in Brüssel, von denen einer in Auswahl der Felle und nach deren schöner Anordnung zu einem Gruppenbande von Tigerkatzen als Mittelstück, jedenfalls dem schönsten der Ausstellung beigezählt werden muß. Die Belgischen Seidenfabrikate, nur von den Firmen Levionnois-Dekens in Alost mit deren körnigen Satins, Taffeten, Satins-China, zu Roben, Westen und Cravatten, und Rappard in Brüssel vorzüglich mit schwarzen Stoffen vertreten, bieten demnach eine gar schwache Ausstellung. In diesem Gebiete hat dagegen die Schweizer Bundesgenossenschaft mit ihren Cantonen Zürich, Basel und einigen Häusern aus dem Aargau ein großes Industrielager aufgeschlagen, und sind es vorzüglich die glatten Stoffe und Bänder, welche als die sehr gepflegten Fabrikationszweige den Kenner anziehen. Schönheit, Solidität und Billigkeit dieser Artikel sind auf allen Plätzen anerkannt und haben ihnen den wohlverdienten Ruf gewonnen. Wie groß auch die Concurrenz geworden ist, die Schweizer Seidenweberei mit Kenntniß, Geschick und großem Fleiß betrieben, behauptet sich in ihrer Blüthe. In der Verarbeitung von jährlich mehr denn $1^1/_2$ Millionen Pfd. roher Seide, wird an 35,000 Stühlen einer Bevölkerung von, über 70,000 Seelen eine lohnende Beschäftigung gegeben. Die besten Erzeugnisse von Seidenbändern kommen aus Basel, und wenn die, mit der Vertretung betrauten Commissionnäre den wiederholten Bitten der Kaiserlichen Commission um Bezeichnung der Preise nachgegeben hätten, so würde das Verdienstliche der betreffenden Fabriken und ihre Bedeutung in der Handelswelt hier noch lebhafter einleuchten.

(Fortsetzung und Schluß in Nr. 12.)

Das Annex-Gebäude.

Die östliche Gallerie, ꝛc.

Es mag wohl kaum eine Ausstellung vor der gegenwärtigen, sich den ewig fortschreitenden Wissenschaften, vorzüglich aber der Geologie verdienstvoller erwiesen haben, als es durch die, aus allen Ländern bezüglich des Minen-Wesens und der metallurgischen Künste hierher eingesandten reichen und schöngeordneten Sammlungen geschehen ist. Mehreres davon in seinen Beziehungen zu den ausstellenden Staaten haben wir früher schon besprochen und holen jetzt, zunächst über Frankreichs Ausstellung in diesen und verwandten Wissenschaften, wesentliches nach. Die geologischen werthvollen Karten, wie sie für Frankreich, von Elie von Beaumont und Dufresnoy, für Belgien, von Dumont, ingleichen für die Preussischen Rheinprovinzen, Oestreich, ꝛc. beigegeben sind, und die Aufschichtungen der verschiedenen Lager unsres Erdballs nach den,

ihn betroffenen Umwälzungen darstellen, gestatten dem forschenden und erfahrenen Geologen in die früheste Schöpfungsperiode, wo das Menschengeschlecht der Jetztzeit und der größte Theil unserer Thier- und Pflanzenwelt noch nicht existirten, zurückzublicken. Unter der Sorgfalt und dem Eifer tüchtiger Minen-Ingenieure haben die geologischen Wissenschaften in Frankreich, besonders während dem letzten Jahrzehnt die ausgebreitesten und erfolgreichsten Fortschritte gemacht, sich bis auf die kleinsten Details der Ausbeute des Bergbaues von nur irgend einiger Bedeutung in den verschiedenen Departements, ausgedehnt. Um ein Bild zu gewinnen, auf welche Anlagen und Apparate sich die Ausbeutung des Erdbodens stützt, ist fast im Mittelpunkte des Annex-Gebäudes und zwar beim Eintritt in die östliche Hälfte desselben, eine höchst interessante Aufstellung des Reliefmodells der Steinkohlenlager gegeben, welche bei Anzin, einem der Central-Becken Frankreichs, bearbeitet werden. Treu nach der Natur ausgeführt, erblicken wir zwischen Gestein- und Schieferthonschichten dieses wichtige Brennmaterial und Produkt des Mineralreichs einer untergegangenen Pflanzen- und Thierwelt, sehen im Durchschnitte die tiefen Steiger- und Hebegruben, die langen Lachtern wie sie sich unterirdisch hinziehen, und finden nicht nur alle angewandten Apparate und Utensilien der mühsamen, schweren Arbeiten vor, sondern auch die Grubenarbeiter bei ihrem Nachtwerke, die beladenen Kohlenwagen mit ihrer Pferdebespannung auf den, in dieser Tiefe angelegten Schienenbahnen. In nächster schuldiger Erwägung der, für Menschen und Pferde hier schwebenden Gefahren, ist besonders auch auf mechanische Hülfsmittel Bedacht genommen und ein Studium daraus gemacht worden, möglichste elementarische Erleichterungen für den Aufenthalt in diesen grauenvollen Grubenwerken, wie für das Hinab- und Heraufkommen ausfindig zu machen, was uns ebenfalls genau dargestellt ist. Den großen Belgischen Ventilator für genannte Zwecke haben wir schon früher erwähnt und besprechen jetzt nur das, lebhaftes Interesse erregende Modell eines, von Baroquié in Mariemont (Belgien) neuerfundenen Apparats, der die abwechselnde Beförderung nach unten und von unten nach oben der arbeitenden Kräfte, und gleichzeitig auch das Heben der Kohlenwagen zum Zweck hat. Für den ersteren Fall darf das Problem „die, für die Arbeit bestimmten Kräfte zu schonen und sie bequem, schnell und zahlreich den Zielpunkten zuzuführen," durch den Apparat wohl als sehr glücklich gelöst, erachtet werden und berechtigt für die zweite Nutzanwendung zu den besten Erwartungen.

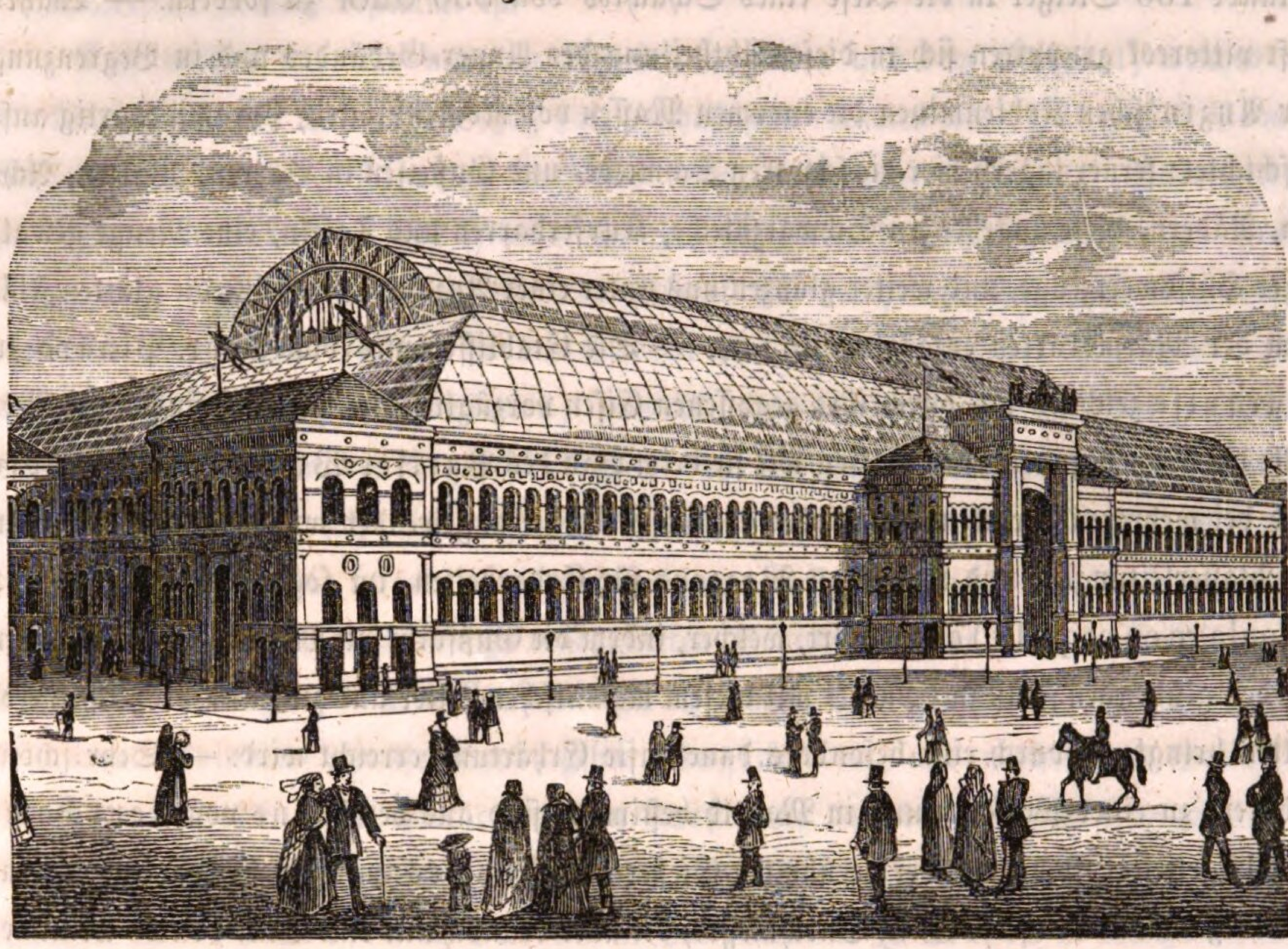
(Fortsetzung und Schluß in Nr. 12.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Eduard Heinrich Mayer in Leipzig.

Druck von Giesecke & Devrient in Leipzig.

No. 12. 1855.

Die Allgemeine Industrie-Ausstellung zu Paris.



Redigirt von **Adolph William Lemme.** — Verlag von **Eduard Heinrich Mayer in Leipzig.**

Dies Blatt erscheint vom 1. Mai ab **regelmäßig von 14 zu 14 Tagen**, im Ganzen in 12 Nummern. Es beginnt mit dem Eröffnungstage der Universal-Ausstellung und bringt seine letzte Nummer zu deren Schluß. Der Pränumerations-Preis **für alle 12 Lieferungen**, jede einen Bogen in Lexikonformat umfassend, ist **nur 18 Ngr.** Zu diesem Preise ist das Journal durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. Bei frankirter Einsendung des Betrags ist die Verlagshandlung erbötig dasselbe regelmäßig, sofort nach Erscheinen, an jede Adresse des Inlandes franco pr. Post unter Kreuzband zu versenden. Einzelne Nummern werden nur zu 5 Ngr. abgelassen.

Das Annex-Gebäude. Die östliche Gallerie, &c.

(Schluß.)

Man denke sich längliche Rundtheile mit Spalier umgeben, in der Mitte getheilt, damit sie von einander weichen und zu jeder Hälfte drei Personen aufnehmen können, in Distanzen von zehn zu zehn Ellen aufgestellt und im Wege der Mechanik diese durch eiserne Stangen als Heb- und Senkmittel aus ihrem Ruhepunkt gebracht, wonach die eine Hälfte der oberen, nach unten zu sich bewegenden Terrasse, mit einer andern, die von unten nach oben sich hebt, correspondirt und zusammentrifft; der augenblickliche Ruhepunkt des Apparats hat sich wieder wie zuvor gestaltet, nur daß einerseits die Personen um

zehn Ellen niedriger, jene der andern Hälfte um zehn Ellen höher gebracht wurden und es nun ferner nur eines Ueberschreitens, eines Austausches der Personen gewissermaßen bedarf, damit sie durch dieses einfache und sinnreiche Manöver bis zur Tiefe oder Höhe gelangen. Wenn demnach eine Zeit von drei Secunden für das bloße Uebertreten von der einen auf die anliegende Hälfte gerechnet wird, so vermag dieser Apparat in einer Stunde 160 Steiger in die Tiefe eines Schachtes von 350 Ellen zu fördern. — Wahrhaft pittoresk gruppiren sich in dieser Abtheilung des Annex-Gebäudes und in Begrenzung der Anzin'schen Kohlenminen die enormen Massen von Kohlenblöcken, pyramidenartig aufgeschichtet; ferner lagern hier die schweren Schmiede- und Gußeisen in Barren, Walzen, Achsen, Rädern, diese ungeheuern Schwarzbleche, Kupferbarren und Tafeln, eine Menge gewaltiger Hülfswerkzeuge, und weiter glänzen uns unter einer Anzahl Steinflötze die glatten Flächen der Marmorarten entgegen, u. s. w. — Die Etablissements von Gebr. Pinard zu Marquise zeichnen sich durch ihre gegossenen Eisen vorzüglich aus. Hier befinden sich Modelle der großen gußeisernen Balken wie sie beim Bau des Pariser West-Eisenbahnhofs und bei mehreren Brücken der Auteuil-Eisenbahn angewendet wurden; ferner Röhren zu Wasserleitungen, und Räder zu Waggons für Erdarbeiten, im sogenannten Einsatzguß (Moulage en coquille) ausgeführt, welcher, indem die Gußform mit Metalleinsätzen versehen ist, den glühenden Fluß in Contakt mit diesem metallischen Leiter und zu einem plötzlichen Abkälten bringt, wodurch eine besonders dauerhafte Erhärtung erreicht wird. — Sehr schöne Röhren, zu einer Wasserleitung in Madrid bestimmt, sind aus der Usine von Fourchambault geliefert, sowie aus der berühmten Gießerei zu Gonches im Eure Departement, eine prächtige Glocke von sechs Ellen Durchmesser, die aber dennoch nur eine Dicke von 13 Millimeter hat und als ein Muster von eben so schwieriger wie schön gelungener Ausführung gilt, hervorgegangen ist. — Eine große Arkade von Eisenguß erinnert an die Werkstätten von Mazières und an den ausgedehnten Ruf welchen sie mit ihren Lieferungen für große öffentliche Bauten, wie die Centralhallen, den Industriepalast, &c. erlangt haben. — Unter den gewalzten Eisen heben wir die, von den Werken zu Aubin vorgelegte Eisenbahnschiene nach Brunel's System, in einer Länge von 22 Ellen, hervor; es ist diese ein Modell der Schienenlagen wie sie zum Theil auf der französischen Südbahn angebracht und aus den Walzwerken zu Aubin und Decazeville geliefert worden sind. Decazeville und Commentry haben die sogenannten Barlow-Schienen ausgestellt; es erfordern solche wegen ihrer großen Dimensionen und besondern Form welche die directe Auflage auf den Sand ohne Anwendung von Holz und Schraubebalken gestatten, zur Herrichtung außergewöhnliche Anlagen in den Werkstätten, denen zugleich Maschinen von bedeutender Dampfkraft zur Seite stehen müssen. Der laufende Meter ähnlicher Schienen hat eine Schwere von 90 Pfund; unter sich selbst zusammengenietet, ist ein solches Schienengleis vollkommen consolidirt. — Als neue Erfindung des Oberingenieur Flachat wird eine Tafel von

gewelltem Eisenblech bezeichnet, welches die Usine von Montataire zu, sehr practisch befundener Dachbedeckung — wie z. B. bei der Batignoller Waarenhalle — liefert und sich damit empfehlend bekannt gemacht hat. — Als das größte Stück welches der Art in Frankreich bis jetzt ausgeführt sein dürfte, wird eine sechswinkelige Welle, in einem Gewicht von 450 Ctr., betrachtet, die hier von Petin & Gaudet ausgestellt und für die Kaiserliche Marine bestimmt ist.

Noch müssen wir uns mit den Specialmechaniken und dem Material, welches auf die Manufaktur der Webstoffe Bezug hat, beschäftigen. Namen wie: Peugot & Comp., Gebrüder Scrive, Fleury, sind mit ihren Lieferungen aller Art Bestandttheile zu Spinnerei-Mechaniken für Frankreichs Industrieen und Handelsverkehr von großer Bedeutung; letztgenanntes Etablissement zeichnet sich durch die Fabrikate von Druckcylindern aus, was bei den Gebr. Scribe für die Kardenbänder gilt welche auch, Seitens der Englischen Fabrikation, von W. Horsfall in Manchester vorgeführt werden, und zwar in der Eigenthümlichkeit daß die Kardspitzen auf dichtes Leinenzeug gezogen sind und so sich als ungemein dauerhaft bewähren sollen. — Neu in Verfertigungsart, müssen wir besonders die gleichen Erzeugnisse von Rißler in Aachen nennen; diese sehr geachtete Fabrik benutzt vulkanisirten Coautchouc statt des, sonst üblichen Leders zur Unterlage. — Das vollständigste Ensemble von Maschinen, die automatische Baumwoll-Spinnerei repräsentirend, gehört England an, und machen uns Gebrüder Platt aus Oldham in ihrer completten Ausstellung mit den dreizehn Operationen bekannt welche die rohe Baumwolle bis zu dem feinen Fadengespinnst durchzumachen hat. — Elce & Comp., Dobson & Barlow in Bolton, und J. Mason in Rochdau treten ebenfalls bemerkenswerth hervor. Das industrielle Departement des französischen Oberrheins liefert durch die berühmte Fabrik Schlumberger & Comp., deren Chef zu den eminentesten und geachtesten Industriellen Frankreichs zählt und dessen Ruf sich weit über alle Gegenden der Fabrikwelt verbreitet hat, eine vorzügliche Collection von Baumwoll-Spinn-Maschinen, 2c. Andreas Köchlin, Leop. Müller, Stamm, Stehelin, haben ebenfalls in dieser Abtheilung schöne Maschinen aufgestellt. — Eine sehr gerühmte Belgische Maschine von Ch. Mertens in Cheel für das sogenannte Hanfbrechen, soll ein ähnliches neues Werk von Farinaux in Lille überragen und verdient viel Aufmerksamkeit. Lacroix, Ward, Combe & Comp. in Belfort haben Hanfkamm-Maschinen vorgeführt, und bei Gebrüder Windsor in Lille ist aus ihrem größern Assortiment eine höchst vervollkommnete Hanf- und Flachsanlage-Maschine zn erwähnen. — Maschinen zur Bearbeitung der Wolle zu Kamm- und Streichgarnen, sind ehrenvoll fast nur von Frankreich vertreten; dies Land, indem es in seinen Kammwollen alljährlich einen Werth von 280 Millionen Frcs. producirt, nimmt für die dabei nöthigen Menschenkräfte 375,000 Paar Arme in Anspruch und zahlt dagegen 146 Millionen Frcs. Arbeitslohn.

Josua Heilmann hatte bei Lebzeiten die Genugthuung die prächtigen Resultate seiner automatischen Wollkämmerei bestätigt zu sehen, welche Gunst Hector Collette für seinen ausgestellten schönen und genialen Apparat nicht zu Theil wurde: ein trauriges Geschick entriß ihn seiner, für die Zukunft noch Großes versprechenden Thätigkeit in dem Augenblick als er die letzte Hand anlegen wollte. Die Operation des Collette'schen Kammwerkes geht an einer runden Metallplatte vor sich welche in drei, ihren Elementen nach identische Abtheilungen zerfällt und deren jede am Plattenrande mit stählernen Kammzähnen in drei Nuancen besetzt ist; mit diesen Abtheilungen und in gleichmäßigen Entfernungen correspondiren vor der umkreisenden Platte die Gegenwerke welche das Einlegen und Wiederausheben der Wolle zum Zweck haben, damit nach Durchgehen der verschiedenen Kammstufen die gekämmte Wolle, durch ein Bürstwerk zwischen zwei Cylindern gestrichen und aus diesen bandartig hervorgehend, auf einer Rolle in Docken durch die Mechanik aufgewunden werde, während die Kurzwolle aus den Kammzähnen ebenfalls durch Bürsten sauber entfernt und in einem besondern Behälter eingelegt wird. Das Werk, so wie es in drei Abtheilungen zerfällt, führt also auch dreifältig die gleichen Arbeiten aus, denen aber ein und dieselbe Platte hierzu dient. Von sehr großem Vortheil bei der Prozedur ist, daß die Metallzähne durch eine gutangebrachte Dampfleitung von unten erwärmt werden. Allgemein rühmt man auch eine Spulmaschine, von Pierrard Parpaite gebaut und durch Vigoureux ausgestellt: durch das gleichzeitige Aufnehmen von mehreren Kamm-Wollstreifen leistet dieselbe mit viel geringerm Materialaufwand und demzufolge auch bei Weitem niedrigern Kostenpreis ebensoviele und bessere Arbeiten als die bisher gebräuchlichen Maschinen es vermochten. Ueberhaupt hat Pierrard Parpaite durch ein Sortiment von, für die Kämmerei bestimmte Detail-Apparaten, einen ungemeinen Forschungseifer für Vervollkommnungen in diesem Gebiete dargelegt, dem auch die theilnahmvollsten Unterstützungen entgegengekommen sind. — Das Ausland hat durch das umfassende, berühmte Etablissement von Richard Hartmann in Chemnitz, mit einem sogenannten Fein Flyer (für Kammwolle) fast alleinige Vertretung gefunden, die aber nach der allseitig gelobten schönen und soliden Construktion des Werkes um so werthvoller erscheint. Gleiche Eigenschaften documentirt ein, von derselben Fabrik ausgestellter Webstuhl für Tuche, Seiden- und Baumwollstoffe. — Zur Herrichtung der Kardwollen, wendet sich ein neuer Apparat von Tulpin in Rouen dem Ringen und Trocknen der Wolle mit großem Erfolge zu; es ist ein Hydro-Extractor, welcher durch Centrifugalkraft wirkt. — Bei einer Maschine von Hoguet & Teston in Verviers, die das Ausputzen, Oeffnen und Reinigen der Wolle zum Zwecke hat, werden, neben ihrer ungemein sorgfältigen Bauart, mehrere wesentliche Verbesserungen bemerkt welche gewisse Inconvenienzen des alten Englischen Systems von Sykes & Ogden, gänzlich beseitigen sollen. — Eine sogenannte „Wolf-Maschine" von A. Mercier in Louviers, empfängt wegen spiralartiger Anlage der

Zähne auf der großen Trommel und der, sehr glücklich mittelst zwei paar gerifften Cylinder vertheilten Speisung der Maschine, äußerst günstige Beurtheilung. Es hat dieser, von großem Ruf begleitete und sehr geachtete Mechaniker ein ganzes Assortiment Maschinen zum Spinnen der Kardwolle zur Ansicht gegeben, und man spricht sich einstimmig über dieselben dahin aus, daß sie die doppelte Eigenschaft eines, mit dem Maschinenbau wie mit dem Spinnereiwesen selbst gleich vertrauten Mannes belegen und dieser sich unverkennbar auf der ehrenvollen Stufe behaupte, die ihm bei vorangegangenen Ausstellungen (1849, 1851) die höchsten Preise gewonnen hat. So verspricht man sich auch wesentliche Erfolge von seinem mechanischen Webestuhl für Tuche und Nouveauté's zugleich; gehen sie bei praktischer Anwendung in Erfüllung, so könnte für derartige Weberei ein bedeutendes ökonomisches Problem als gelöst gelten. Auch wurde in der Mercier'schen Bauanstalt, für Th. Chenevière, dem Erfinder eines neuen Drosselstuhles für gesprenkelte Garne, ein solches Werk ausgeführt und hier aufgestellt, in dem man eine ganz originelle Idee finden will. — Wenn es Camille Beauvais und d'Arcet sind, welche sich wahrhafte Verdienste um die Vervollkommnung des Erziehungsmodus der Seidenraupe erworben haben, so gebührt den Namen Péligot, Guérin-Menneville, Robinet, voller Ruhm für ihre glückliche Erforschung der verschiedenen Lebensphasen und der Arbeiten des so höchst werthvollen Insektes. In dem Ausspähen rationeller Mittel um den Cocons auf die nutzbringendste Art die Seide abzuspinnen, war es besonders der gelehrte Professor am Conservatorium, Herr Alcan, welcher, in Gemeinschaft mil Limet hierin so glücklich reussirte daß ein um 10% höherer Gewinn gegen frühere Verfahrungsweisen daraus entsprang; und wenn es sich in neuester Zeit darum handelte, unmittelbar beim Abspulen der Cocons so viele der feinsten Fäden zu einem Einzigen wie er zur Verwebung geeignet ist zu verbinden, so ist es abermals Professor Alcan der den Meynard'schen Apparat zu diesem angestrebten Fortschritte auf das Vollständigste verhalf. Aehnliche, direct aus den Cocons auf die Bobinen gelieferte Seide haben in sehr schönen Qualitäten Maillard & Comp. auf der Etagegallerie ausgestellt. Hierbei machen wir auf ein neues chemisch-mechanisches Verfahren aufmerksam, das zum Zweck hat aus abgenutzten Geweben, in denen animalische und vegetabilische Stoffe gemeinsam verwendet waren, den werthvollern animalischen Substanzgehalt wie Wolle, Seide 2c., auszuscheiden und zu gewinnen. Es geschieht durch Zerstörung des vegetabilischen Gehalts vermittelst Chlorstickstoff welcher die animalische Materie nicht angreift. Diese Procedur rührt von Leloup her, und mehrere, sehr bemerkenswerthe Ergebnisse derselben findet man bei den Auslagen von Leloup & Izart Cousins im Industrie-Palaste. Zwei oder drei französische Maschinen suchen obige mechanische Operation einfach und zweckmäßig darzustellen; in der Anlage und Wirksamkeit können sie sich unterscheiden, ihr Zweck zielt aber übereinstimmend auf Transformation des Materials zu einem neuen Webefaden. — Zwei kleine Maschinen

von ungemeiner Präcision und Regelmäßigkeit in ihrer Wirksamkeit, welche Deshayes ausstellt, liefern Seidenposamentirwaaren; so fertigt die eine derselben in wenig Minuten wirklich schöne Geldbeutel. — Unter den Webeapparaten, denen wir schließlich einen Blick zuwenden, zeichnet sich von Barker & Sohn in Dundee, ein vorzüglicher mechanischer Webstuhl für Segeltuche aus. — In kleinen Modellen stellt Marin die Stufen dar, auf welchen, von 1806 bis 1854 in Frankreich die mechanische Weberei der façonnirten Stoffe fortgeschritten ist; er beginnt mit dem großen Zugstuhl von Claude Dagon in Lyon, und schließt mit dem, von Michel verbesserten Jacquard-Stuhl, sowie mit dem Modell, nach Palscals System, des electrischen Webapparats von Bonelli. Der Ersatz der Karten durch Papier beim Jacquard-Webstuhl scheint sich vorzüglich in den, von Acklin, Bertrand Espouy und Junot & Blanchet ausgestellten Maschinen als gut zu bewähren. Rousselot und auch Poivret haben sehr bemerkenswerthe Circularstühle für Verfertigung von Strumpfwaaren und auch Netzwerke (zur Fischerei) geliefert; und ebenso rühmenswerth sind die, von Reponty & Comp. ausgestellten Mechaniken nach Pecquer's System, zur Anfertigung feiner Luxusfilets oder Zambeaux. Unter den Maschinen welche das Walken der Tuchstoffe vollziehen, wird ein, nach dem System von Desplas gebautes und von Houget & Teston in Verviers aufgestelltes Werk ausgezeichnet, welches den Druck mit Elasticität durch metallische Federn ausübt und mit großer Regelmäßigkeit auf die leichtesten wie auf die kräftigsten Tuche operirt. Als die beste, neuerdings noch vervollkommnete Maschine zur Herrichtung der Hutfilze, erkennt man eine, von Laville in Paris ausgestellte. — Von bemerkenswerther und dem Zweck entsprechender Construktion ist eine Rauhmaschine von Beck-Deparrois; ein Apparat zu gleichem Zwecke von Ros d'Argence geliefert, welcher die Rauhkarden durch, in Coautchoucbänder gesetzte Messinghäkchen, den Krümmungen der natürlichen Karden nachgebildet, ersetzt, müssen wir als neu und interessant bezeichnen. Dieselbe Pflicht haben wir gegenüber einer, ebenso vorzüglich angelegten, wie in ihrer Wirksamkeit als vortrefflich sich bewährenden Rauhmaschine von E. Gessner in Aue bei Schneeberg, zu erfüllen; vermöge zweier Reihen kleiner Cylinder mit abweichenden Achsen vollzieht sie den Druck in beliebiger Modification oder Erhöhung, arbeitet gleichzeitig an sechs verschiedenen Stellen und übertrifft demnach in ihren Resultaten jede bisher übliche Gebrauchsart. Von den transversalen Tuchscheermaschinen absehend, berühren wir noch die, in neuerer Zeit vorgezogenen Langenscheermaschinen welche von Schneider & Legrand für Frankreich, Troupin in Verviers für Belgien, und Vercken in Aachen für Deutschland, in ihren gelieferten Exemplaren repräsentirt sind und große Beachtung gefunden haben.

Wir müssen noch der Vorzüglichkeit einer, von C. Metz in Heidelberg eingelieferten Feuerspritze Rechnung tragen und den deutschen Freunden verkünden, daß sie bei einer öffentlichen Prüfung den Sieg über alle Concurrenz gewonnen hat.

Daß sich Frankreich mit dem Anbau seiner afrikanischen Territorien Algiers ernstlich beschäftigt, zählt wohl kaum gegen zwölf Jahre. Was des Ergebnißreichen gefördert wurde, wie bei Weitem Größeres noch zu gewinnen in Erwartung steht, davon geben hier die Vorlagen ein sprechendes Bild. Ob die Boden-Cultur in der einen oder der anderen Richtung, entweder für Colonialen wie Zucker, Baumwolle, Thee, oder in dem Anbau der Cerealien an Getraide, Wein, Früchten, für Garancine, Seide, Wolle, bevorzugt werden soll, scheint von der regierenden Verwaltung noch nicht festgestellt zu sein. Jedes, für den europäischen Boden bewährte System hat seine Fürsprecher; doch steht die Ansicht fest, daß die, jenem Boden stets eigenthümlich gewesene Cultur der Cerealien nur einer modernen, hemmnißfreien Hebung bedürfe, um, trotz der noch sehr mangelnden und theuren Arbeitskräfte bedeutende Erfolge zu erzielen. Hierbei drängt sich in gegenwärtiger Zeit der allgemeinen Theuerung um so lebhafter der Wunsch auf, daß der General-Gouverneur von Algerien, neben dem, zu Gunsten des Baumwollbaues ausgeschriebenen Preis von 10,000 Frcs. gleiche Begünstigung der Verbesserung des Ackerbaues zugewandt haben möchte. Alles, was wir in der reichen Ausstellung von afrikanischen Produkten erblicken, ist von vorzüglicher Natur, eines wie das andere höchst bedeutsam: die Oele, der Wein, Tabak, Flachs, Ricin, die Cochenille, Garancine; und hier wieder die schönen blendendweißen Baumwollfasern; weiter die unübertrefflichen, weichen und harten Getraidearten, Mais, Gerste und Hafer; kostbare Fruchtsorten, Orangen, Limonen, Citronen, Datteln und Feigen. Die verschiedenen Baumarten, wie Cedern, Palmen, Oliven, grüne Eichen, Orangen, Thuyas müssen unter dem tropischen Himmel in unbegreiflicher Wucherung im Boden Wurzel fassen und aus ihm Nahrung ziehen, wie nach der wiederhaltigen, wohl tausendjährigen Baumtronke eines Olivenbaumes zu schließen ist. — Die Wollen nehmen einen Hauptrang ein, wie denn auch die Vließe vom einheimischen Zuchtthiere in Parallele zu den veredelten Racen, unbestreitbare Verbesserungen darthun. — Wenn Algeriens Reichthum an Mineralien, in Paris, ohne Zweifel durch bloße Börsencoterie gegen Aktien der Tenez- und Mouzaia-Minen, in Miscredit gerathen ist, so wird durch die Ausstellung, im Verein mit offiziellen Nachweisen, eine gegentheilige günstige Meinung vollkommen gerechtfertigt. An feinen Metallen liegen aus den Minen von Kefoum-Theboul eine Silberausschmelzung in einem einzigen Stücke von 446 Zoll-Pfd. Schwere und zum Werth von 52,000 Frcs., und ein Goldbarren von 12000 Frcs. Werth vor. — Die Industrie-Erzeugnisse der Bevölkerung Algiers bestehen in leichten, durchsichtigen, mit Gold und Seide brodirten Schürzen, weißen und rothen wollenen Bournous, den luftigen mousselinenen Gaudourahs, gepreßter und erhabener Maroquin-Arbeiten, Reiterstiefeln mit langen Sporen, Babouchen (Pantoffeln) mit Gold geschmückt in Form der dortigen, trägen, schleichenden, reichen und vornehmen Damenwelt angeeignet. Silberstickereien auf Sammet und Leder an den Geschirr- und Reitzeugen; Silber und edele Steine auf Flinte

und Yatagan, damit das Beste des Besitzes immer nahe der Hand und dem Transporte leicht sei, wenn der Araber sein Zelt abbricht und die Heerden vor sich hertreibend, der Nomadenzug sich in Bewegung setzt oder flüchtend auf behendem Roß der Arabertroß der Wüste zueilt. — Es sind die sonstigen französischen Colonien durchaus nicht mit gleich gehaltreicher Beisteuer wie Algier, in den allgemeinen Concours eingetreten. Der Senegal sandte mehrere ausgewachsene schöne Elephantenzähne, Indigo, Harze, Gummi, Coautchouc und Waffen der wilden Eingebornen. — Aus Gabon mag eine Sammlung von Oelen, aus verschiedenen Palmengattungen genommen, nicht ohne Interesse sein, um so mehr als sie für den Handelsverkehr von Bedeutung werden können. — Die Insel Reunion und die Antillen breiten reichhaltig ihre Exportwaaren von Gewürzen, Kaffee, Zucker aus, und von der ersteren dürfte das Cocosnußöl ein neuer gewichtiger Ausfuhrartikel werden. Die Auslagen der französisch-indischen Besitzungen und die des französischen Guyana sind in keiner Hinsicht bemerkenswerth, was um so auffälliger erscheint als gerade England aus diesen Gebieten schöne und wohl geordnete Beiträge zeigt. Französisch-Guyana, vielleicht in seiner Industrie durch Mangel von Schutz Seitens der Special-Gesetzgebung beeinträchtigt und auch gedrückt durch die, mit dem Namen Cayenne verbundene ungünstige Meinung, dürfte sonst wohl aufkommen können, da es im Innern wirklich gesundes Clima haben und, mit den benachbarten Englischen Colonien auf demselben Breitegrad stehend, auch gleicher Boden-Erzeugnisse fähig sein soll. Letztere liefern bedeutende Quantitäten Zucker, führten 1854 an Rohzucker 83 Millionen Engl. Pfund und zwei Millionen Gallonen Rhum aus. Der hohe Colonialzoll bei Ausfuhr von Kaffee und Baumwolle, hat die, sonst mit großem Erfolg betriebene Cultur dieser Produkte wesentlich vermindert. Wir begegnen in dieser Abtheilung ganz vorzüglichen Holzarten, ebenso zum Schiffsbau wie zur Feintischlerei verwendbar; ferner den Palmengattungen: Mahoc, Agave, Banane, welche den Faserstoff zu den bekannten indischen, dauerhaften und hübschen Geflechten liefern. Stärkstoffhaltige Substanzen, das Arrow-Root, Igname, ꝛc. Harze, Gummiarten, Oele sind die noch vorgelegten Natur-Erzeugnisse der Colonie, von der die statistischen Tabellen eine Bevölkerungszahl von nur 90,000 Seelen mit wenig über 4000 Europäern angeben. Jamaica, zur Zahl der Colonien Frankreichs gehörend, macht uns mit einem eigenthümlich schönen Faserstoff, Balk genannt, bekannt, der, in feine Streifen geschnitten dem zartesten Gewebe ähnlich sieht; die Creolen belegen als Zierrath die Seidenstoffe damit und verwenden es sonst vielfach zu Ausschmückungen. — Die schöne Englische Cap-Colonie, leider in ihrem Gedeihen durch die anhaltenden und unendliche Grausamkeiten mit sich führenden Caffernkriege gestört, bringt das Beste, was ihrem Boden vegetabilischer und animalischer Natur entspringt: abermals die schönsten Holzarten, feine Weine (unter denen der Constanzia-Wein als Juwel glänzt) Straußfedern, Felle wilder Thiere und Elephantenzähne. Seit,

im Jahr 1814, die Colonie aus dem Besitz der Holländer an die Engländer übergegangen ist, hat sie sich zum guten und werthvollen Stapelplatz für die Indien-Fahrer gebildet, was aber für die Dauer in Zweifel gesetzt ist, wenn England seinen kürzern Weg nach Indien durch den Istmus von Suez einschlägt.

Um für einige Ausstellungsgruppen einen bessern Zusammenhang mit dem Ganzen zu vermitteln, bestimmte sich die Kaiserliche Commission erst neuerlich noch, in der westlichen Hälfte der Verbindungsgallerie welche vom Panorama nach dem Annexe überleitet, neue Aufstellungen aus den Gebieten der Mineral-, Pflanzen- und Thierreiche zu eröffnen, für welche die beiden großen wissenschaftlichen Etablissements „die Bergbauschule und das Naturhistorische Museum" eine geeignete Wahl ihrer besten Schätze dargereicht haben, die von den Professoren Valenciennes, Brogniart, Milne-Edwards, Geoffroy St. Hilaire und Prévost überaus zweckmäßig geordnet worden sind. Nur muß man beklagen, daß die allmälige Anordnung und die daraus entspringende unverhältnißmäßige Verspätigung die Bewältigung der zahllosen Reichthümer kaum möglich machten, viele frühere Besucher der Ausstellung sie nicht kennen lernten und auch jetzt noch das Publikum schwerlich einen genügenden Ueberblick gewinnt. Beim Aufsteigen der Treppe starrt uns zuerst der gigantische Schädel eines jener antediluvianischen bizarren Wesen entgegen, deren einstiges Dasein unser Planet jetzt, nach Jahrtausenden wohl verleugnen könnte. Wir steigen etwas höher hinauf und begegnen den beiden weißen, eingecurvenen Muschelschaalen einer Riesen-Auster, die umfänglichsten natürlichen Becken die bis hierher gekannt sind und als Wunder sich nach der Angabe darstellen, daß sie im Durchschnitt eine Länge von fast zwei Ellen und ein Gewicht von fünf Ctr. haben. Ein würdiges Seitenstück „ein Schwammcoloß von besonderer Schönheit und 5¼ Ellen Umfang" macht sich nahebei breit. In Glasschränken und Kästen liegen die metallischen Mineralien, und ihnen zur Seite die verschiedensten Erzeugnisse welche die Metallurgie daraus zu gewinnen wußte; ferner die natürlichen, rohen und geschliffenen Edelsteine, in Begleit der naheliegenden künstlichen nachgeahmten Diamanten, welche zum Theil noch an ihrer Geburtsschmelze hängen und von dem unglücklichen Ebelmen nach einem neuen Verfahren, kaum einige Tage vor seinem Tode, fabrizirt worden sind. Im Hintergrund der Vitrinen befinden sich mehrere, äußerst genau ausgeführte Ansichten großer Ateliers und Laboratorien, mit Darstellung der mannichfaltigen Erzeugungsprozesse welche die Metalle durchzumachen haben. Unter den kostbaren Mustern der glänzendsten Gattungen des Mineralreichs leuchten mehrere bewundernswerthe Agath-, Jaspis- und Crystallschaalen hervor, deren, von der Natur geschaffene Formen durch geschickte Künstlerhand weitere Ausbildung empfangen haben. Diesem inorganischen Reiche folgt eine gewählte Sammlung von Vegetabilien welche in getrockneten Exemplaren lediglich gegeben werden um, in methodisch geordneten Serien, doch die

hauptsächlichsten Gruppen, die schönsten Muster der werthvollsten Pflanzengattungen und der, aus ihnen gezogenen Materien zur Ansicht zu bringen. Diese Herbarien sind zu Jedermanns Belehrung von den nöthigen Erläuterungen und Angaben begleitet.

Die animalische Welt nimmt 20 Glasgehäuse für sich in Anspruch, und beginnt die lange Reihe mit den Corallen, den Schwämmen und Muschelthieren, deren reiche Farben und wunderliche Gestaltungen, wie aber auch die schönen und nützlichen Producte welche Industrie und Kunstfleiß aus ihnen gewinnen, wir kennen lernen; letztere, aus vorzüglichen Corallen-Sculpturen, Muschel-Kameen, u. s. w. bestehend, sind inmitten der Gallerie in einer werthvollen Vitrine ausgelegt. Die, mit kenntnißreicher Einsicht geordnete Aufstellung von ausgestopften Thieren, ist von einem wahren Reichthum edler Pelzwerke und schöner Federn umgeben. Ein Miniaturteich mit Blutegeln, ein Bienenkorb mit Glasscheiben durch welche man die thätigen Thierchen beobachten kann; weiter, große Sammlungen von Schmetterlingen, Käfern und andern Insekten; die interessantesten Vogelgattungen, diese öfters von den kunstvollen Nestern begleitet, — alles dies erregt Interesse und fordert zum Verweilen auf. — Am Ende der Gallerie und auf der Niedergangs-Treppe hält ein schöner Strauß Wacht; vor ihm sind der riesige Zahn eines Elephanten und das Horn eines Rhinozeros aufgestellt, während in einem Glasgehäus der Gorille aus Gabon, das werthvollste und größte Exemplar eines Affen den der Zoologische Garten lebend besessen hat, aufbewahrt steht.

Wir verlassen nun diese Räume, um unsern Schlußbericht aus dem Industrie-Palast zu geben.

Der Industriepalast.

(Fortsetzung.)

Die Lyoner Seidenfabrikate.

Wenn es für Frankreich und andere Länder eine Zeit gab wo ernste Bedenklichkeiten für die Erhaltung des Seidenbaubetriebs auftraten, überhand genommene Krankheiten der Seidenraupe mit Decimirung ihrer Zahl und Entartung der Raçe droheten, so mußten diese Befürchtungen für die bedeutungsvollste der heutigen französischen Nationalindustrieen anfeuern, tiefer in die Wissenschaft einzudringen und Mittel gegen das Uebel, Wege zur Erhaltung und Veredelung des werthvollen Insekts aufzusuchen. Eine Menge Vorschriften und Maßregeln, oft gleich groß an Zahl wie an Widersprüchen, hätten leicht möglich den Nutzen mit dem Schaden aufheben, vielleicht vom Europäischen Boden den, unter Kaiser Justinian auf dem Wege über Griechenland uns gewordenen asiatischen Erbtheil vernichten können, wenn nicht die Vorsehung in milder, ausgleichender Form zu Hülfe gekommen wäre. Ein, seit 18 Jahren in Frankreich angewandtes besonderes Verfahren bei der Zucht der

Seidenraupe und besonders wohl die Einführung einer neuen Maulbeerbaumart aus China, sollen dem Glück, der nun gewonnenen besseren, allen Erwartungen entsprechenden Cocons und des aus ihnen hervorgegangenen, an Schönheit und Güte unvergleichlichen, fast unübertrefflichen Seidenprodukts zum Grunde liegen. So ist es heute, während noch unter Ludwig XVI., gegen das Jahr 1783, die vorzüglichsten Fabrikanten Lyons an diesen Fürsten ein Gesuch um Aufhebung des Interdikts richten mußten, womit der große Colbert die französische Seide wegen Geringe des Gehalts, bei Verarbeitung besserer Artikel belegt hatte. Allmählig nun aber, bemerkbarer nach dem Frieden von 1815, hat sich diese Branche des Nationalreichthums im umfänglichsten Begriff gehoben, so daß sie jetzt die Stufe der Vollkommenheit erreicht. Auf mehr denn 150,000 Webstühlen, deren Hälfte Lyon allein in sich begreift, erzeugt Frankreich einen Fabrikationswerth von jährlich 400 Millionen Frcs., verwendet es eine Summe von 250 Millionen für Rohmaterial, von dem die Hälfte eignes Landes-Erzeugniß ist, und hat in Afrika's Seidenraupen-Cultur einen neuen, funkelnden Quell für seine Musterindustrie gewonnen. Man kann unmöglich auf die Meisterwerke welche Lyon in seinen glanzvollen Vitrinen birgt, blicken, ohne ihnen das Prädikat des Schönsten vom Schönen zuzugestehen und überzeugt zu werden daß Concurrenz, eine wirkliche Rivalität für gleiche Objekte des vollendetesten Kunst- und Gewerbszweiges schwerlich aufkommen können. Ja, schon seit der Londoner Industrie-Olympiade soll Frankreichs Seidenfabrikation wieder unverkennbare große Fortschritte gemacht haben, wie dasselbe aber auch beim concurrirenden Fremdlande nach den Vorlagen aus England, Preußen, Oestreich, der Schweiz wahrzunehmen sei. Lassen wir nun aus dem überschwenglichen Reichthum eine gedrängte Anführung solcher Erzeugnisse folgen, in denen sich Genialität und Geschicklichkeit, die Wahrzeichen französischer Fabrikation, am schärfsten markiren, und so lenken wir zuvörderst die Aufmerksamkeit auf die Ausstellung der Firma Blache & Comp. in Lyon, welche wohl zum Erstenmale einem öffentlichen Wettkampfe beitritt und sich in glatten Seiden-Sammeten einen Ehrenpreis, der gleichzeitig mit nicht geringem Gewicht dem Turiner Hause, Chichiola, in Aussicht steht, gewinnen will. Wir führen dies Fabrikat mit Vorbedacht in erster Linie an, da die Concurrenz gerade hierbei die Südseite des französischen Industrieforts gefunden haben mag; die wahrhaften Kaiserstoffe, wie sie vor uns liegen, besitzen aber eine unvergleichliche Vertheidigungsmacht. Eine Beschreibung zu liefern, dünkt uns unmöglich, namentlich wenn es versinnlichende Darstellung einer, wahrhaft der Natur abgelauschten Malvenflora gelten sollte. Unter einer, von Morier, Camus & Comp. ausgelegten und der höchsten Beachtung werthen Sammlung, zeichnen sich die Scharlach- und Blau-Sammete aus. — Für die glatten Seidengewebe darf das Haus L. Heckel einen ersten Rang behaupten, nicht nur in Betracht der Qualität, sondern auch wegen der Billigkeit seiner Preise; beides bestätigt wohl überzeugend der alljährliche

Geschäftsumsatz von 10 Millionen Frcs. — Die antiken, schwarzen Moirées, ebenso streng und ernst in den Mustern als solid im Gewebe, ehren die Firmen Brosset ainé & de Boissieu, Million & Comp., Gondre & Comp. Letztgenannte haben eine der größten Schwierigkeiten der Fabrikation besiegt, indem sie auf glattem Gros-grain Moiréstreifen und Streifen von gezogenem Sammet anbringen. Zwei Roben gelten in diesem Genre als das Vorzüglichste: in der einen, glänzend weißen, zieht sich das Moiréeband durch den ebenfalls weißen Sammetgrund; bei der andern in Rosa, spiegelt der weiße Moiréestreif hindurch. — Poncet-Vermorel legt in Gros de Naples die Gediegenheit seiner Gewebe dar, für die ihm kein Material zu kostbar ist. C. Ponson zeichnet sich in schönen Ecossais und flachen Moirées aus, und für den Artikel „Foulards" ist die Firma Verset & Forest berühmt. — Brunet-Lecomte und Guichard & Comp. behaupten in seidenen bedruckten Crèpes eine bedeutende Stellung; bei zwei Roben von ihnen, deren eine auf blau moirirtem Grunde weiß, die andere auf grauem Grunde schwarz gestreift ist, tritt das, in der Kette gedruckte Dessin täuschend für Gesicht und Gefühl hervor. Welche Ueberbietung könnte es aber gegen die überaus prachtvollen Stoffe geben, deren Aussteller die bekannten Häuser Schulz Gebrüder & Béreaud, — Champagne & Rougier — Godemar, Meynier & Comp. — Caquet — Vauzelle — Delacroix, sind! Wie bekannt, verehrte die Lyoner Handelskammer der Kaiserin Eugenie 42 Roben, von denen wir mehrere der schönsten und ausgezeichnetesten in der Ausstellung erblicken; eine derselben — Robe de Chambre genannt — in schwarzem Ottomanen Sammet, brochirt in Gold und rother Seide mit großen Palmen, gewährt einen reizenden Anblick. — Bei Godemar & Comp. bemerkt man, neben einer großen Zahl Roben und prunkvoller Meubelstoffe, einen gelungenen und mit besonderer Anerkennung gelohnten Versuch „in der Mitte eines großen Medaillon's ein, aus Algierischer Seide gewebtes reizendes Blumenbouquet anzubringen." — Eine Robe in weißem Gros de Naples von Champagne & Rougier — auch der Kaiserin zugehörig — hat drei Volants welche Blumengruppen in einer goldbrochirten Einränderung enthalten; weiter erblicken wir von denselben Ausstellern einen wahrhaft andalusischen Schmuck in gelbem Satin mit schwarzem Spitzendruck, und eine dritte Robe ebenfalls in weißem Gros de Naples, deren Volants mit Guirlanden-Dessins verziert sind. — Eleganz in edelm Styl, markirt die reichen Stoffe von H. Croizat & Comp. Der Zeichner hat in Anlage der Farben „grün und weiß, rosa und weiß, grün und schwarz, Johannisbeerroth und schwarz" auf Repsgrund mit façonnirten und moirirten Streifen, gleich guten Geschmack wie Phantasie bekundet und entsprechenden Effekt erreicht. — Rühmende Erwähnung sind wir den Firmen Lapeyre Neffe & Dolbeau und Anton Roche & Comp. schuldig; der ersteren für ihre schönen Roben in Gros de Naples, und der anderen für ihre bewundernswerthen Nachahmungen des feinsten Pelzwerk's in Sammet. — Die façonnir-

ten Sammete gewinnen der Lyoner Fabrikation wahrhafte Triumphe: Caquet-Bauzelle, Naime-Côte, F. Balleydier, Fontaine, Furnion Vater und Sohn sind durch ihre Auslagen würdig repräsentirt; letzteres Haus verdient aber einige besondere Details: es zeigt neben einer Menge Roben und Shawls einen Kaisermantel, Brocatgrund mit großen Blumen- und Zweig-Dessins — ein Meisterwerk in Zeichnung und Fabrikation; dann einen, endlose Bewunderung erregenden „Surtout," — der Kaiserin angehörend — und rühmt man diesem Stücke nach, daß es, bei Ueberreichung oben erwähnter Roben, zunächst die Blicke der hohen Frau, deren feiner Geschmack bekannt ist, sich gewonnen haben soll; in Silbergazegrund verbreiten sich über ihn girandolartige Zierrathen in zartem hellblauen, gezogenen uud gerissenen Sammet; es ruhen jedoch diese Verzierungen auf Grosgrain-Stoff, welcher sich der Gaze aufrändert. Wie es möglich gewesen ist auf ein und demselben Webstuhle dieses dreifach aufeinanderfolgende Gewebe zu erzeugen, kann nur von Fachmännern begriffen und erklärt werden. Als sehr schön noch erwähnen wir eine Rosa Gros de Naples-Robe; eine andere in weißem Sammet mit Schattirung von Blumendessins; eine dergleichen in Blau mit schwarzsammetnen Volants auf denen man Plißspitzen zu sehen glaubt; eine letzte endlich in Violet mit Volants in geblümtem Sans-pareil-Sammet. Indem wir nun hier zugleich auf einen, von demselben Hause ausgestellten herrlichen Shawl, blaugrundig mit weißer Zeichnung, zu sprechen kommen, so heben wir bei diesem die Eigenthümlichkeit hervor, daß in jedem der Eckttheile verschiedene Verzierungen, so z. B. eine Tulipanen-Gruppe, ein Fruchtkorb eingewebt sind. Ein betreffendes Fabrikationsverfahren wird durch die neuesten Verbesserungen des Jacquardstuhles, besonders aber durch eine Erfindung des Zeichners des Etablissements, Herrn Ronze, ermöglicht, welche die Zurückführung der nöthigen Karten auf die Hälfte (von 60,000 auf 30,000 im vorliegenden Falle), und als sehr wesentlich mit dieser Zahl, sechs bis sieben verschiedene Webedessins gestattet. Dieser neue Ronzesche Webestuhl ist im Maschinengebäude aufgestellt, und da er bei Benutzung von einigen der ersten Fabrikanten sich vollständig bewährt hat, so möchten wir wünschen, daß recht viele competente Männer ihr Studium darauf richteten.

Wir wenden uns nun der Fabrikation des

Französischen Cachemir und der Imitation des Indischen Shawls

mit einigen Betrachtungen zu. — Die schönen Künste, ein ehrenvolles Namensvorrecht für die darunter verstandenen Gattungen von Künsten, dürften wohl auch die französische Industrie der Shawlfabrikation mit der gewählten Bezeichnung der schönen Industrie in sich begreifen; diese ist es welche in der, von den französischen Meistern eingeschlagenen Richtung die rapidesten Fortschritte seit dem Jahre 1833 gemacht hat, von welcher Zeit an die indische Type des Cachemir-Shawls aufgegeben und von der fran-

zösischen Speculation der eben so glänzende als eigenthümliche Renaissance-Styl, „ornamentale Formen und künstlerische Gebilde natürlicher Blumen, ꝛc. zusammenfassend,“ eingeführt worden ist und nun auf dem Thron der Mode sich behauptet. Welcher Geldeswerth, wie viel Geduld, welch Genie mußten sich vereinigen um dies Ideal der modischen wie der höchststehenden Damen, zu solcher Vollkommenheit zu bringen! Wie viele industrielle Mittel hat der Fabrikant zu seiner Hülfe anrufen müssen, um von der Mechanik die unaufhaltsamen Expedienten welche die tausend Karten mit einem jeden Faden der eine Rolle zu spielen hat, correspondiren lassen, zu empfangen! es mußten im Fortschritt eifern: die Spinnerei, damit der feine, weiche und doch widerstandsfähige Faden zum geeigneten Material werde; die Färberei, um all die Nuancen zu gewinnen welche in keiner andern Weberei mehrfältiger und gewählter einzutreten haben; neue complicirte Verfahrungsarten wollten erforscht sein zum Durchschlagen der Fäden, zum Scheeren — denn die höchste Weichheit der Wolle wie die vollkommenste Reinheit des Colorits mußten vereinigt sein, wenn, nach angewandter letzter Appretur, das Meisterstück eines brochirten Pariser Shawls als vollendet den prüfenden Blicken des Kenners vorgelegt werden sollte. Mit Paris, Lyon, dann Nimes, Rheims, Roubain classiren die Fabrikations-Orte. Die Pariser Shawl-Fabrikation ist von 24 Häusern auf's Glänzendste vertreten: bei Max Gaußen & Co. haben wir es mit einem Elitefabrikant zu thun, wie der Long-châle welcher das Centrum seiner Auslagen bildet, auf das Entschiedenste beweist. F. Hebert Sohn legt zehn Shawls aus, von denen namentlich ein Châle-carré von bedeutender Schönheit ist. Eigenschaften, wie sie der „Châle riche“ bedingt, finden wir in einem schwarzgrundigen Long-châle von Duché, Brière & Comp. Neben diesem fesselt uns ein Shawl, bei dem die Fantasie zu den Formen orientalischer Pavillons, Kiosken, Chinesischer Jonquen und einer Menge morgenländischer Traditionen des Pflanzenreiches verhalf. Ganz anderer Art stellt sich uns ein prächtiger Shawl in weißem Grund, von Chambellan & Comp. dar: keine Palmen und keine Pagoden und deren obligate Begleitungen; sein Carré ist von einem doppelgrundigen Bande viereckiger Medaillons umgrenzt, und aus den Eckthеilen treten vier symmetrische Tableaux hervor die in der Mitte zusammen stoßen. Es liegt in dieser Composition eine unbeschreibliche Kühnheit, wie zugleich das Colorit bewundernswürdig ist und die Weberei hier das Höchste geleistet hat. Gebrüder Boas & Comp., für welche einer der geschicktesten und phantasiereichsten Zeichner, Herr Salaville, arbeitet, bewegen sich mit den wunderbaren Dessins eines kunstvoll gearbeiteten Shawls ganz auf dem Boden des chinesischen Reichs. Ein Cachemir-Shawl von Champion müßte als das schönste in jeder Beziehung gelten, wenn seine Dessins nicht gar zu pikant wären, fast an das Bizarre streiften. — Eine gefällige und gelungene Reihenfolge von französischen Fantasie-Shawls nennt Fortier & Maillard und Nourtier & Comp. als ihre Fabrikanten. Lessucure-Gosselin debutirt mit einem beson-

deren Genre von Shawls, denen man sorgfältige und gewissenhafte Arbeit nachrühmt und die sich in Paris die günstigste Aufnahme, einen höchst bedeutenden Absatz gewonnen haben. Chinard Sohn, welcher bereits während mehreren Saisons vollständig reussirt hat, bringt bei einem schwarzen, mit chinesischen Blumen reich brodirten Shawl die Seidenstickerei wieder in Ehren. Gebrüder Lion, welche am meisten die Transformation des alten Shawl-Colorits studirt haben sollen, weichen bei ihren gegenwärtigen Vorlagen ganz von der Auffassung ab, in welcher sie früher (1844) Propaganda machten. Wohlverdiente Aufmerksamkeit wird der Firma Dachés, Duverger & Ménager für ihre, im edelsten Style gehaltenen Fabrikate gewidmet.

Den Namen eines Künstler-Triumvirats, die berühmten Zeichner Berrus, Coudere, Salaville, hatte jüngst eine Notabilität die Sentenz beigefügt: „Nicht mehr in Indien, sondern wo wir sind, da ist der Shawl"; und sicherlich mußte der Verfasser dieses schmeichelhaften Satzes seine richtige Anwendun gerwogen haben; doch dürfte eine namentliche Anführung derjenigen Fabrikanten, welche das große Verdienst haben „die Ideen jener Künstler zu verwirklichen" dabei wünschenswerth gewesen sein. Voran stehen hierbei die berühmten Häuser Deneirouse, Duché, Gaussen, Hebert, ohne jedoch einem jeden von diesen nachrühmen zu können daß er der Unzahl hemmender Einflüsse widerstanden, ihnen eine unbesiegbare Beharrlichkeit entgegengestellt, Opfer und mühevolle Forschungen an die Lösung des Geheimnisses der Indischen Shawl-Arbeit gesetzt habe. Zwanzig Jahre lang unermüdet die eingeschlagene Bahn verfolgt, die Arbeit des vorangegangenen Tages zerstört zu haben, wenn sie dem Effekte des folgenden nicht entsprach, immer nur das Vorwärts im Auge, dieser Ruhm gebührt dem Herrn Deneirouse, (Deneirouse & Eugène Boisglavy) dessen wir schon Eingangs unserer Blätter einmal gedachten und von dem hier zwei Muster Indischer Arbeit mit französischer Mechanik zu Corbeil geschaffen, vorliegen, welche den würdigsten Schlußpunkt dieser Abhandlung bilden. Vollständige Kenntniß des Colorits, die geeignetesten Hülfsmittel um das Fantasiegebilde des Malers mit Reinheit und Correctheit der Zeichnung wiederzugeben, die indische Farbendurchsichtigkeit, ohne aber zwischen Unbestimmtheit und Abstumpfung zu schweben, dies alles markiren die beiden prächtigen Gewebe welche selbst der raffinirteste Kenner aus der Entfernung von zweitausend Meilen anhergekommen wähnt.

Im Verlage von **Eduard Heinrich Mayer** in **Leipzig** erschienen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Dritte, vielfach vermehrte und verbesserte Auflage
von

Dr. F. Ahn,

Deutsche Handels-Korrespondenz.

Auch unter dem Titel:

Vollständige kaufmännische Bibliothek.

1. und 2. Heft.

13½ Bogen. 8. geheftet. Preis 15 Ngr.

Der berühmte Verfasser sagt als Vorwort zu dieser dritten Auflage:

Dem jungen, handelsbeflissenen Publikum übergebe ich hiermit, in dritter, vermehrter und verbesserter Auflage, eine Sammlung deutscher Musterbriefe, die zum großen Theile aus dem Geschäftsleben selbst hervorgegangen sind und sich durch Klarheit der Darstellung eben so sehr als durch Bestimmtheit des Ausdrucks empfehlen werden. Ohne der Eigenthümlichkeit des kaufmännischen Stiles zu nahe zu treten, ist der Herausgeber bemüht gewesen, sich einer reinen Sprache zu befleißen, und alle diejenigen Wörter und Ausdrücke zu vermeiden, welche längst durch allgemein angenommene deutsche Bezeichnungen ersetzt sind. Wer die bisherigen Anleitungen zur kaufmännischen Korrespondenz näher kennt, wird mit uns darin übereinstimmen, daß fast alle hinter den im wirklichen kaufmännischen Leben vorkommenden Briefen zurückstehen. Während wir aus den guten Handlungshäusern alle Tage Briefe hervorgehen sehen, die sich durch schöne Darstellung eben so sehr als durch Klarheit und Bündigkeit auszeichnen, muß es auffallen, daß ungeachtet dessen die meisten Briefsteller in altmodischem Tone und in einer höchst ungenießbaren Sprache abgefaßt sind. Es ist eine seltsame Erscheinung, wie hier die Praxis der Theorie vorausgeht, und wie wenig die Verfasser der bisherigen Briefsteller auf jene Rücksicht genommen und sie zu benutzen gewußt haben.

Die vorliegende Sammlung ist bestimmt, diesen Widerspruch auszugleichen; sie enthält eine Reihe von Briefen, die sich über alle Geschäftszweige verbreiten und, zur Bequemlichkeit der Lernenden, ihrem Inhalte nach zusammengestellt sind. Jede Abtheilung beginnt mit einer Belehrung über den Zweck und die Einrichtung der dazu gehörigen Briefe, und giebt, in kurzen Umrissen, den wesentlichen Inhalt derselben an. Was in das eigentliche Gebiet der technischen Ausdrücke gehört, ist ohne Erklärung geblieben, da diese sich in dem Handbuche der Terminologie, dem fünften Hefte der kaufmännischen Bibliothek, vollständig befindet. Für Diejenigen, welche diese Briefe ins Französische zu übertragen wünschen, ist ein Wörter-Verzeichniß angehängt, welches die Uebersetzung der wesentlichsten Wörter und Ausdrücke enthält.

Ferner:

Die Zweite, vielfach vermehrte und verbesserte Auflage
von

Dr. F. Ahn,

Englische Handels-Korrespondenz.

Auch unter dem Titel:

Vollständige kaufmännische Bibliothek.

13. und 14. Heft.

11½ Bogen. 8. geheftet. Preis 15 Ngr.

Wir lassen hier ebenfalls die Vorrede des Herrn Verfassers folgen:

„Durch den immer zunehmenden kommerziellen Verkehr mit dem Auslande ist es dem gebildeten deutschen Kaufmann zum Bedürfniß geworden, sich mit der englischen und französischen Korrespondenz vertraut zu machen. Hierzu reicht aber die Kenntniß der Sprache, wie sie die Schule ihm giebt, nicht hin, sondern er hat sich insbesondere mit all den eigenthümlichen Formen und Ausdrücken bekannt zu machen, welche den kaufmännischen Stil einer Nation karakterisiren. So wie die französische Handelskorrespondenz sich durch eine gewisse Eleganz und Urbanität auszeichnet, eben so sehr macht die englische auf Kürze, Präzision und Korrektheit Anspruch. Diese besondern Vorzüge lassen sich auf theoretischem Wege nicht erlangen, sondern müssen aus gutgewählten, dem wirklichen Geschäftsleben entnommenen Musterbriefen erlernt werden. Eine Sammlung solcher Musterbriefe, die den besten in neuerer Zeit in England erschienenen Briefstellern entlehnt sind, bietet das vorliegende Werkchen dar. Die Briefe erstrecken sich über alle im Wechsel- und Waarenhandel vorkommenden Geschäftsvorfälle, und sind auf die neuesten Handelsverhältnisse, mit besonderer Rücksicht auf den Verkehr mit England, berechnet. Der Herausgeber ist, zur Bequ:mlichkeit der Lernenden, darauf bedacht gewesen, die Briefe, welche gleichartige Gegenstände behandeln, zusammenzustellen und ihrem Inhalte nach zu ordnen. Jeder Brief verbreitet sich nur über eine Art von Geschäften, damit die Uebersicht und Auffindung möglichst erleichtert werde. Es umfaßt die Sammlung alle Arten von Rundschreiben, Empfehlungs- und Kreditbriefen, Erkundigungs- und Auskunftschreiben, Erinnerungs- und Mahnbriefen, Speditions-, Commissions-, Wechsel- und Waarengeschäften und es enthält am Schlusse eine vollständige Erklärung aller derjenigen Ausdrücke und Wendungen, welche dem kaufmännischen Stil eigenthümlich sind.“ Die Einrichtung stimmt im ganzen mit des Verfassers deutscher und französischer Handelskorrespondenz überein und macht einen Theil der von ihm herausgegebenen, in demselben Verlage erschienenen vollständigen kaufmännischen Bibliothek aus.

Die übrigen Hefte der kaufmännischen Bibliothek, welche sich vor ähnlichen Erscheinungen sowohl durch **praktischen Werth**, wie durch **Wohlfeilheit** auszeichnet, bilden:

Heft 3. 4. **Französische Handels-Korrespondenz.** 3. Auflage.

Heft 5. **Handbuch der kaufmännischen Terminologie.** geheftet. 7½ Ngr.

Heft 6. 7. **Handbuch der Contorkunde**, oder **Anleitung zur Bearbeitung aller kaufmännischen Geschäftsaufsätze.** geh. 15 Ngr.

Heft 8. 9. **Handbuch der Buchhaltungskunde.** geh. 15 Ngr.

Heft 10. 11. **Handbuch der Maaße und Gewichte aller Länder der Erde.** geh. 15 Ngr.

Heft 12. **Handbuch der Münz- und Wechselkunde.** geh. 11¼ Ngr.

Heft 15. 16. **Handbuch der italienischen Handels-Korrespondenz.** geh. 15 Ngr.

Jede Abtheilung wird auch einzeln gegeben.

Der Name des berühmten Verfassers, dessen Vorzüge als linguistischer und kaufmännischer Schriftsteller allgemein anerkannt sind, überhebt die Verlagshandlung jeder Anpreisung der obigen Werke.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers Eduard Heinrich Mayer in Leipzig.

Druck von Giesecke & Devrient in Leipzig.